

## **Arbeitszeit und Sonntagsruhe**

# Theologie im Gespräch

Herausgegeben von Friedrich Heckmann

Band 2

Friedrich Heckmann

# Arbeitszeit und Sonntagsruhe

Stellungnahmen zur Sonntagsarbeit  
als Beitrag kirchlicher Sozialkritik  
im 19. Jahrhundert



**Heckmann, Friedrich:**

Arbeitszeit und Sonntagsruhe : Stellungnahmen  
zur Sonntagsarbeit als Beitr. kirchl. Sozial-  
kritik im 19. Jh. / Friedrich Heckmann. –  
Essen : Verlag Die Blaue Eule, 1986.

(Theologie im Gespräch ; 2)

ISBN 3-924368-90-2

NE: GT

ISBN 3-924368-90-2

© copyright verlag die blaue eule, essen 1986

alle rechte vorbehalten.

nachdruck oder vervielfältigung, auch auszugsweise,  
in allen formen wie mikrofilm, xerographie, mikrofiche,  
mikrocard, offset verboten.

printed in germany

herstellung:

horn-satz, essen

druck: difo-druck, bamberg



## V O R W O R T

In Goethes Gedicht "Der Schatzgräber" finden sich folgende Verse:

"Tages Arbeit! Abends Gäste!  
Saure Wochen! Frohe Feste!  
Sei dein künftig Zauberwort."

Diese Zeilen möchte ich - trotz Karl Barths Einwand in KD III/4 - meiner Arbeit über das Problem der Sonntagsarbeit im 19. Jahrhundert voranstellen. Die sauren Wochen und des Tages Arbeit, von denen Goethe spricht, haben wenig gemein mit den Arbeitsbedingungen und den außerordentlich hohen Arbeitszeiten im vergangenen Jahrhundert. Nur nach sinnerfüllter Arbeit können Feste gefeiert werden! Wie der Werktag das Kriterium des Sonntags ist (Barth), so ist umgekehrt auch der Sonntag, das Fest das Kriterium der Arbeit. Die vorliegende Untersuchung fragt nach der Bedeutung der Sonntagsruhe für die Arbeit. Zudem will sie einen Beitrag zur Beurteilung der kirchlichen und theologischen Auseinandersetzung mit der sozialen Frage im 19. Jahrhundert leisten.

Sie wurde im Sommer 1985 von der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg als Dissertation angenommen; für den Druck wurden nur geringfügige Korrekturen vorgenommen.

Mein Dank gilt in erster Linie meinem theologischen Lehrer Herrn Professor Dr. Friedrich Mildenerberger, der mir diese Arbeit ermöglichte. Herzlichen Dank schulde ich auch Herrn Professor Dr. Günter Brakelmann, der mich auf das Problem der Sonntagsarbeit aufmerksam machte und mir einige wichtige Hinweise gab. Zu Dank verpflichtet bin ich Herrn Professor Dr. Hans G. Ulrich, der das Erstgutachten erstellte. Danken möchte ich auch den Freunden im Assistentenkreis für ihre Anteilnahme am Zustandekommen meiner Arbeit sowie Frau Dr. Ruth Albrecht, Herrn Pfarrer Rainer Oechslen und Frau Angelika Wiedemann für ihre Mithilfe.

Die Zantner-Busch-Stiftung in Erlangen und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ermöglichen die Drucklegung der Arbeit durch die freundliche Gewährung von Druckkostenzuschüssen.

Stübach im November 1985

Friedrich Heckmann

Für E L I S A B E T H ,  
die mich daran gehindert hat, über  
der Arbeit das Fest zu vergessen



## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Einleitung	13
I. Teil:	Sonntagsheiligung und Sonntagsarbeit	20
1.	Die geschichtliche Entwicklung der Sonntagsheiligung	20
1.1	Die Reformation	26
2.	Die Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung zu Beginn des 19. Jahrhunderts	34
3.	Die Lage der Arbeiter - Arbeitszeit und Sonntagsarbeit	41
3.1	Die Lage der Arbeiter	41
3.2	Arbeitszeit und Sonntagsarbeit	45
4.	Die Stellung des Staates zur Sonntags- arbeit und die Forderungen kirchlicher Kreise an den Staat	55
4.1	Forderungen an den Staat	57
5.	Interesse der Kirchen an einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit	62
5.1	Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft	62
5.1.1	Die Darstellung in der Evangelischen Kirchenzeitung	64
5.1.2	Die Darstellung in den Fliegenden Blättern	73
5.1.3	Zusammenfassung	74
5.2	Sonntagsarbeit in der Industrie	76
5.3	Sonntagsarbeit bei der Post und dem öffentlichen Verkehrswesen	83
5.4	Sonntagsarbeit im Gewerbe und Handel	87
5.5	Sonntagsarbeit der Seeleute und beim Militär	88
5.6	Zusammenfassung: Das Interesse der Kirchen an einer Verkürzung der Arbeitszeit	90

II. Teil:	Der Kampf für den arbeitsfreien Sonntag	93
1.	Geschichtlicher Überblick über das kirchliche Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag	93
1.1	Die Bemühungen der Inneren Mission (1848-1856)	94
1.1.1	Denkschrift des 6. deutschen evangelischen Kirchentages und der Inneren Mission	98
1.2	Die weitere Entwicklung bis 1876	101
1.3	Die internationale Gesellschaft für Sonntagsheiligung	105
1.4	"Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenraths betreffend die Sonntagsfrage"	111
2.	Die Sozialdemokratie und die Sonntagsfrage	116
3.	Das Verbot der Sonntagsarbeit im Arbeiterschutzgesetz von 1891	122
3.1	Die Diskussion im Vorfeld	122
3.2	Die Position Bismarcks	125
3.3	Ergebnisse und Erhebungen	127
4.	Die Bemühungen einzelner Theologen und Politiker	133
4.1	Johann Hinrich Wichern	135
4.2	Alexandre Etienne Lombard	137
4.3	Wilhelm von Kröcher	138
4.4	Hans von Kleist-Retzow	141
4.5	Adolf Stöcker	143
4.6	Wilhelm Baur	146
4.7	Ludwig Weber	147
III. Teil:	Der Kampf gegen die Sonntagsarbeit als Ansatzpunkt kirchlicher Sozialkritik	150
1.	Allgemeine Zeitkritik	153
2.	Kritik am Materialismus	154
3.	Kritik an den industriellen Arbeitsbedingungen	159
4.	Landarbeiterproblematik	162
5.	Die Wohnungsfrage	165

6.	Die Notwendigkeit des Sonntags für die Familie	173
7.	Dienstbotenfrage	173
8.	Armenpflege und Nicht-Seßhaftenhilfe	176
9.	Gottesdienstreform und Gemeindegarbeit	180
10.	Das Problem der Revolution	191
11.	Kritik an der Obrigkeit	200
IV. Teil:	Argumentation zur Begründung der Sonntagsruhe	203
1.	Biblische Begründung des Sonntags	208
1.1	Neutestamentliche Begründung	224
1.2	Die Feier der Auferstehung	226
2.	Sonntagsruhe als göttliche Ordnung	227
2.1	Kurze Darstellung einer ordnungstheologischen Begründung des Sonntags	228
2.2	"Der Sonntag, sein menschliches und sein göttliches Recht"	229
2.2.1	Sonntagsruhe als Menschenrecht	232
2.3	Die ordnungstheologische Argumentation	233
3.	Der Sonntag als kirchliche Ordnung	235
4.	Kritische Auseinandersetzung mit der Argumentation zur Begründung der Sonntagsruhe	238
4.1	Die Aktualisierung der Diskussion um die Sonntagsfrage	240
4.2	Die kirchliche Reaktion auf die kontinuierliche Arbeitsweise	241
5.	Ausblick und Schluß	244
	Anmerkungen	253
	Literaturverzeichnis	299
	Anhang	329
	Personenregister	334

Bei den Abkürzungen im Text und in den Verzeichnissen habe ich in der Regel das von Siegfried Schwertner zusammengestellte Verzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie benutzt (TRE, Berlin. New York 1976).

Zusätzliche Abkürzungen:

RGBl Reichsgesetzblatt

PrGesSlg Preußische Gesetz Sammlung

Vgl.a. Vergleiche auch





## E I N L E I T U N G

In der vorliegenden Arbeit habe ich mir die Aufgabe gestellt, die theologischen Äußerungen und kirchlichen Stellungnahmen zum Problem der Sonntagsarbeit im 19. Jahrhundert zu untersuchen. Mit der Forderung nach einem arbeitsfreien Sonntag und einer Wiederherstellung der verlorengegangenen Sonntagsruhe haben die Kirchen in die Diskussion um die Wochenarbeitszeit eingegriffen.

Das Thema der menschlichen Arbeit ist in der evangelischen Theologie und in den kirchlichen Stellungnahmen des 19. Jahrhunderts nicht in dem Maße bedacht worden, wie es die neuzeitliche Veränderung im Verständnis der Arbeit und die Industrialisierung erfordert hätten<sup>1</sup>. Als Ausnahmen werden in der neueren Literatur nur die ethischen Reflexionen von Friedrich Schleiermacher, Richard Rothe und Wilhelm Herrmann genannt. Sie haben sich ausführlicher zum Problem der menschlichen Arbeit geäußert und auch die durch die neuen Produktionsverhältnisse geschaffenen Arbeitsbedingungen mitbedacht<sup>2</sup>. Der Vorwurf Martin Honeckers, daß die Theologen des 19. Jahrhunderts "der neuen industriellen Arbeitswelt mit Verhaltensmustern und einem Arbeitsethos" begegnet sind, "das in einer agrarischen und handwerklichen Gesellschaft geprägt"<sup>3</sup> wurde, läßt sich aus anderen Ethiken der Zeit vielfach belegen.

So ist für Ernst Sartorius, der sich in seiner "Lehre von der heiligen Liebe" (1840/44) nur sehr knapp zur menschlichen Arbeit geäußert hat, der Landbau die ei-

gentliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft<sup>1</sup>. Sartorius betont, daß der Mensch auf seine irdische Tätigkeit angewiesen sei, über der er aber nicht "den siebten Tag vergessen sollte, den er, feiernd vom irdischen Geschäft, dem unmittelbaren Gottesdienste weihen sollte"<sup>2</sup>. Indirekt drückt sich hierin ein Verständnis von Arbeit als Gottesdienst aus.

Auch Gottlieb Christoph Adolph von Harleß versteht in seiner "Christlichen Ethik" (1842) menschliche Arbeit als ein gottesdienstliches Werk<sup>3</sup>. Der Beruf eines Menschen ist göttliche Fügung, in ihm nimmt der einzelne seine Lebensaufgabe zur eigenen Existenzsicherung und zur Erhaltung der Gemeinschaft wahr. Harleß zieht zur Veranschaulichung seiner Auffassung menschlicher Arbeit ein Bild aus der Landwirtschaft heran, wenn er Luther zitiert, daß ein Knecht auch beim Stallausmisten ein gottesdienstliches Werk tut<sup>4</sup>. Ein Berufswechsel erscheint ihm daher als "selbstsüchtige Willkür"<sup>5</sup>, die die innere Notwendigkeit der Berufsschranke nicht erkennt und damit den göttlichen Willen verfehlt. Die wachsende Fluktuation der arbeitenden Bevölkerung, bedingt durch äußere Notwendigkeiten, kommt gar nicht in den Blick. Die Arbeit bleibt für Harleß "die äußere Gestalt des Lebens"<sup>6</sup>; die Ruhe von der Arbeit dient lediglich der Sammlung der Kräfte zur Wiederaufnahme des Berufskampfes. Allein darin liegt die Bedeutung des Ruhetages. Das Verhältnis von Ruhe und Arbeit bleibt bestimmt durch die Vorordnung der Arbeit vor die Ruhe.

Als dritter konfessioneller Theologe sei August Friedrich Christian Vilmar genannt, in dessen dreiteiliger "Theologische(r) Moral" (1871) sich nur wenige Zeilen über die menschliche Arbeit finden. Die Arbeit als "Christlicher Beruf" gehört neben der Ehe, dem Zusammenleben von Eltern und Kindern, dem Verhältnis zu den Dienern und den zeitlichen Gütern als fünfter Topos zum Leben im Hausstand.

Jedem Menschen ist eine besondere Arbeit des Lebens von Gott zugewiesen; nur bei besonders zerstörten Verhältnissen in einem Volk gibt es Arbeitslose, Arbeitsscheue und unproduktive Menschen. Die Arbeit selbst ist mit Mühe verbunden; es ist die Aufgabe des Wiedergeborenen, diesen Fluch im Gehorsam gegenüber Gott anzunehmen und ihn dadurch in Segen zu verwandeln. Daher ist ein Wiedergeborener an seinem Fleiß, an der Zufriedenheit mit seinem Beruf und an der Ruhe und Stille, mit der er seine Arbeit verrichtet, zu erkennen.

Vilmar sieht in mühevoller Arbeit auch ein ausgezeichnetes "Mittel der körperlichen, christlichen Disziplin ... gegen die verschiedenen Arten der Versuchung"<sup>1</sup>.

Auch Vertreter anderer theologischer Richtungen nehmen die Probleme einer arbeitsteiligen Gesellschaft und der fortlaufenden Industrialisierung nicht wahr. Albrecht Benjamin Ritschl (Unterricht in der christlichen Religion, 1875) ordnet alle menschliche Arbeit dem Endzweck des Reiches Gottes unter<sup>2</sup>. Ebenso wie die schon angeführten Theologen scheint auch Ritschl nur die bürgerliche Berufsarbeit im Blick zu haben, wobei er mit seinem Verweis, daß selbst der Sklavenstand dem Gesichtspunkt der sittlichen Arbeit unterstellt und so moralisch erträglich ist<sup>3</sup>, durchaus auch in entfremdeter Arbeit eine sittliche Berufstätigkeit sieht<sup>4</sup>.

Mit dieser kurzen Skizze stimmt die Feststellung Honeckers überein, daß die "durchschnittliche evangelische Ethik ... auf die durch die Produktionsverhältnisse geschaffenen Arbeitsbedingungen nicht"<sup>5</sup> einging. Probleme der industriellen Arbeit, als Beispiele nenne ich nur Arbeitsteilung, Kinderarbeit, Frauenarbeit in den Fabriken, der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, Streik, die Fragen der sozialen Sicherung und des Arbeitsschutzes, Arbeitslosigkeit,

Recht auf Arbeit und Arbeitszeit, kommen in der Regel in den Ethiken des 19. Jahrhunderts nicht in den Blick. Auch wenn der eine oder andere Punkt durchaus einmal angesprochen wird, etwas das Problem der Arbeitsteilung bei Hans Martensen (Die Christliche Ethik, 1878), so läßt sich die Feststellung Honeckers nicht nur bei den eben genannten Ethiken nachweisen sondern auch in anderen Arbeiten wie zum Beispiel von Christoph Friedrich von Ammon (Handbuch der christlichen Sittenlehre, 1823-29), Christian Friedrich Schmid (Christliche Sittenlehre, posthum 1861), Johann Christian von Hofmann (Christliche Ethik, 1878) und Franz Hermann Reinhold Frank (System der Sittlichkeit, 1884-87).

Doch die Feststellung, daß industrielle Arbeits- und Produktionsverhältnisse nur selten in den universitätstheologischen Ethiken erwähnt werden, läßt noch nicht die Schlußfolgerung zu, daß evangelische Theologie und Kirche die Probleme, die aus der Industrialisierung entstanden sind, nicht zur Kenntnis genommen haben. Ebenso wie die bekannte Formel vom Versagen der Kirche gegenüber der sozialen Frage<sup>1</sup>, trifft eine solche Feststellung "nicht die ganze Fülle von Äußerungen und Aktivitäten aus dem Raum des Protestantismus"<sup>2</sup>.

In meiner Arbeit will ich nun versuchen, diese Äußerungen und Aktivitäten zu einem ganz bestimmten Aspekt innerhalb der sozialen Frage aufzuarbeiten: z u d e r F r a g e d e r A r b e i t a m S o n n t a g . Als der Sonntag als Ruhetag bei fortschreitender Industrialisierung immer mehr verlorengegangen ist, reagierten Kirche und Theologie - im Gegensatz zu ihrem Verhalten gegenüber anderen Problemen innerhalb der sozialen Frage - mit großem Engagement. Diese Feststellung bildet den A u s - g a n g s p u n k t der vorliegenden Untersuchung.

Mit dieser These stellt sich die Frage, ob sich erweisen läßt, daß die Arbeit am Sonntag immer stärker als ein soziales Problem begriffen worden ist und daß dieses Verständnis zu einer theologischen Kritik der sozialen Verhältnisse geführt hat und sich daher zu einem Ansatzpunkt der gesamten kirchlichen Gesellschafts- und Sozialkritik entwickeln konnte.

Die Tatsache, daß durchreflektierte ethische Entwürfe fehlen, bedingt den methodischen Ansatz in meiner Arbeit. Wissenschaftliche Texte, so auch die theologischen Ethiken, geben in der Regel nicht die direkte Erfahrung von Wirklichkeit wieder, sondern verarbeiten solche Erfahrung rational<sup>1</sup>. Dahingegen spiegeln die mir zur Verfügung stehenden Texte, Zeitungsartikel, Traktate, Broschüren u. ä. die geschichtlichen Ereignisse und Entwicklungen die zu einer Veränderung der Lebensumstände und Arbeitsbedingungen geführt haben, wesentlich unmittelbarer wieder.

Auch wenn es nicht möglich ist, "auf die direkte Lebenserfahrung zurückzugehen", wie es das erklärte Ziel der von Bernhard Groethuysen so benannten "anonymen Geschichtsschreibung" gewesen ist<sup>2</sup>, so hoffe ich doch durch die Darstellung des Diskussionsverlaufs über das Thema "Sonntagsarbeit" aufzeigen zu können, inwieweit die veränderten Arbeitsbedingungen in das Blickfeld theologischer und kirchlich engagierter Autoren geraten ist. Es geht mir also nicht um eine exakte historische Rekonstruktion der Diskussion um den Sonntag im 19. Jahrhundert unter historischen Gesichtspunkten, sondern um die inhaltlichen Schwerpunkte dieser Diskussion und um den Stand des Problembewußtseins bei der Frage der Sonntagsarbeit.

Als Quellenmaterial dienen mir dabei in erster Linie Aufsätze aus den kirchlichen und theologischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, die ich, soweit es mir möglich war, auf das Thema "Sonntagsarbeit" hin

durchgesehen habe. in der Regel habe ich alle im Literaturverzeichnis aufgeführten Zeitschriften von ihrem ersten Erscheinen an bis zum Jahre 1900 ausgewertet. Hierbei haben sich vor allem die von Ernst Wilhelm Hengstenberg herausgegebene "Evangelische Kirchenzeitung" (1. 1827 - 186. 1919) und die von Johann Hinrich Wichern gegründeten "Fliegende(n) Blätter" (1. 1844 - 62. 1905) als besonders ergiebig erwiesen.

Weitere wichtige Arbeiten und Stellungnahmen zur Sonntagsarbeit finden sich in der kirchlichen Broschüren- und Traktatliteratur, deren Bedeutung "für die Entfaltung des sozialen Denkens im deutschen Protestantismus nicht zu unterschätzen"<sup>1</sup> ist.

Viele Predigten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sich mit dem Thema "Sonntagsarbeit" beschäftigt. So wurde zum Beispiel im Gebiet der Evangelischen Kirche der Altpreu-Bischen Union seit 1877 in allen Gemeinden einmal im Jahr über die Heiligung des Sonntags gepredigt<sup>2</sup>.

Die wichtigste kirchenamtliche Äußerung zum Thema ist die erste Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenrates (EOK), des Leitungsorgans der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union<sup>3</sup>.

In der neueren ethischen Literatur kommt die Frage der Sonntagsruhe und der Sonntagsarbeit wie im 19. Jahrhundert nicht in den Blick.

Auch wo das protestantische Arbeitsethos, wie es zum Beispiel Wilhelm Herrmann mit der Beschreibung der sittlich erlaubten Erholung<sup>1</sup> vertritt, kritisch hinterfragt wird, fehlt eine Reflexion des Sonntags und der Ruhe als Komplementärbegriff zum Begriff der Arbeit, so beispielsweise bei Heinz Eduard Tödt in seinem Aufsatzband "Das Angebot des Lebens"<sup>2</sup>.

Zunehmend wird jedoch mit dem Begriff der "Arbeit" die Frage der Freizeit diskutiert<sup>3</sup>. Die Freizeitproblematik werde ich in dieser Arbeit aber bewußt ausgrenzen, damit der Akzent der Fragestellung dieser Untersuchung eindeutig bleibt. Es geht mir nicht um eine "Sozialgeschichte der Freizeit"<sup>4</sup>, in die der Sonntag nur mit einbezogen wird. In diesem Zusammenhang möchte ich auf Jürgen Habermas verweisen, der feststellt,

"daß die Freizeit einerseits unter dem gesellschaftlich notwendigen Diktat der Arbeit steht und darum andererseits nicht wirklich frei werden kann"<sup>5</sup>. Habermas hofft auf die Emanzipation der Freizeit von der Arbeit<sup>6</sup>. Seine Utopie ist eine Freizeit, die sich nicht mehr in einer "regenerativen", "suspensiven" oder "kompensatorischen" Funktion im Verhältnis zur Arbeit befindet<sup>7</sup>. (Diese Emanzipation ist aber abhängig von der fortlaufenden Reduzierung der Arbeit durch die Automation der Produktion<sup>8</sup>). Die "Sonntagsruhe" erfüllt ebenfalls die von Habermas genannten Funktionen, kann sich aber nicht darin erschöpfen oder, wie Alfred de Quervain sagt, eine "Ethik des Ruhens kann nicht dabei stehen bleiben, daß der Mensch heute ohne eine ausgedehnte Freizeit nicht leben kann"<sup>9</sup>.

Damit habe ich den größeren Zusammenhang angesprochen, in dem die Frage der Sonntagsarbeit gesehen werden muß: Kann die "Sonntagsruhe" im Gegensatz zur "Freizeit" als ein Begriff bestimmt werden, der in keinem komplementären Verhältnis, im Sinne von Habermas<sup>1</sup>, zur "Arbeit" steht? Die sozio-kulturelle Bedeutung des Sonntags liegt ja gerade darin, daß an diesem Tag die Ruhe den Vorrang vor aller Arbeit hatte! Hier könnte auch die Bedeutung des Sonntags und der Sonntagsruhe in Gegenwart und Zukunft liegen, nicht im Sinne der Tradition, in der "das Wesen der Vita aktiva vom Standpunkt der Vita kontemplativa bestimmt" war, denn "die Festsetzung eines absoluten Primats der Ruhe gegenüber aller Art von Tätigsein ist nicht christlich", wie Hannah Arendt belegt<sup>2</sup>, sondern daß der Sonntag Kontrapost ist gegen den Primat der Arbeit in der Gegenwart.

Wieweit das in der Diskussion um Sonntagsruhe und (Sonntags-) Arbeit im 19. Jahrhundert - zumindest ansatzweise - herausgearbeitet worden ist, dies zu untersuchen, ist ein weiteres Anliegen meiner Arbeit.

## I. Teil

### SONNTAGSHEILIGUNG UND SONNTAGSARBEIT

#### 1. Die geschichtliche Entwicklung der Sonntagsheiligung

Zum besseren Verständnis der Diskussion um den arbeitsfreien Sonntag scheint es mir notwendig, die geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses von Ruhe und Arbeit sowie der Sonntagsgesetzgebung in den wichtigsten Punkten als Diskussionsgrundlage darzustellen.

Der zeitliche Beginn der Diskussion um den arbeitsfreien Sonntag fällt mit dem Beginn der industriellen Entwicklung in der Mitte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts zusammen<sup>1</sup>. Die zeitliche Einordnung des Industrialisierungsbeginns wird in der Literatur unterschiedlich bestimmt<sup>2</sup>; die Umwandlungen im sozialen Bereich und die immer stärker zunehmende Umstellung von Handarbeit auf Maschinenarbeit in der Produktionstechnik lassen eine zeitliche Fixierung um 1830 als gerechtfertigt erscheinen<sup>3</sup>.

In diese Zeit fällt die theologische Diskussion um die biblische Grundlage der Sonntagsheiligung.

Als Beispiel soll das Engagement in der Sonntagsfrage von Ernst Wilhelm Hengstenberg dienen. Hengstenberg beginnt 1833 in seiner "Evangelischen Kirchenzeitung" mit einer Aufsatzserie<sup>4</sup>, in welcher er biblisch und historisch beweisen will, daß die Position seiner Gegner in der Diskussion um den Sonntag, die eine Verlegung des Sabbats auf den ersten Wochentag, den Sonntag, durch ein "ausdrückliches göttliches Zeugnis" behaupten<sup>5</sup>, theologisch unhaltbar ist. Die exegetischen Betrachtungen Hengstenbergs und anderer von Gen 2,1-9 bis Offb 1,10 will ich nicht in aller Breite referieren. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine ausführliche Diskussion über die biblische Begründung des Sonntags ge-



führt worden<sup>1</sup>. Diese Diskussion in ihrer Breite aufzunehmen, würde eine eigene, stärker exegetisch orientierte Arbeit erfordern. Mir geht es jedoch darum, anhand kirchlicher und theologischer Veröffentlichungen eine mögliche Reaktion von Kirche und Theologie auf den Wandel menschlicher Arbeit aufzuzeigen. Dabei werde ich später im Zusammenhang mit der theologischen Argumentation für ein Verbot der Sonntagsarbeit auf die biblische Begründung der geforderten Sonntagsheiligung eingehen<sup>2</sup>. Im folgenden Kapitel beschränke ich mich auf eine kirchen- und theologiegeschichtliche Darstellung.

Theodor Zahn, der ebenso wie Hengstenberg die göttliche Stiftung des Sonntags bestreitet, weist in seiner "Geschichte des Sonntags vornehmlich in der alten Kirche" (1878) darauf hin<sup>3</sup>, daß bereits vor 130 p. Chr. n. in der judenchristlichen Gemeinde von Jerusalem der Sonntag gottesdienstlich gefeiert wurde; die Sabbatfeier wurde allerdings beibehalten. Justin, der Märtyrer, schildert, wie Zahn belegt, in einer Bittschrift an Kaiser Antonius Pius die Sonntagsfeier der Christen als eine gottesdienstliche Feier mit Lesung, Predigt, Gebet, Eucharistie und Diakonie (Kollekte). Mitte des Gottesdienstes wie des ganzen Tages (Tag des Herrn) ist die gottesdienstliche Feier als eine Gedächtnisfeier der Auferstehung Jesu Christi. Ebenso wie der Gottesdienst wurde auch der ganze Tag als ein Tag der Freude und des Festes gefeiert, jeder Sonntag war ein Osterfest. So ergab es sich von selbst, daß die Gemeindeglieder an diesem Festtag weniger arbeiteten. Ein Ruhegebot oder ein Arbeitsverbot ist nach Zahn nicht überliefert<sup>4</sup>. Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang, daß die Sonntagsfeier, wie Zahn betont, von den Christen in den ersten drei Jahrhunderten in keiner Weise als Fortsetzung oder Ersatz des jüdischen Sabbats verstanden worden ist<sup>5</sup>. Wenn es nach Wilhelm Thomas, der in seiner umfassenden, auch heute noch nicht überholten Arbeit<sup>6</sup> über den "Sonntag im Mittelalter" (1929) den Stand der Forschung zum Sonntag in der alten Kirche

referiert, auch vereinzelte Belege für eine Einschränkung der Arbeit am Sonntag gibt<sup>1</sup>, so liegt das wohl eher daran, daß der Tag des Herrn als Auferstehungstag Christi der Versammlungstag der Gemeinde wurde, der Tag auch, an dem die Liebesgaben eingesammelt wurden und an die Bedürftigen verteilt wurden<sup>2</sup>.

Der Sonntag war also der Gottesdiensttag und in der Zeit des Gottesdienstes ruhte die Arbeit. Die Heiligung des Sonntags durch Arbeitsruhe hatte keine Bedeutung. Es ging primär um die liturgische Bezugnahme auf die Auferstehung. Wilhelm Thomas begründet dies damit, daß die Christen in der alten Kirche sich nicht so sehr vom Dekalog als vielmehr von der Goldenen Regel und dem Doppelgebot der Nächsten- und der Gottesliebe (Mt 22,37-39) bestimmt sahen<sup>3</sup>. Seiner Auffassung nach ist es Augustin gewesen, der den Dekalog nicht im Gegensatz zum "neuen Christusethos"<sup>4</sup> verstanden und ihn zu einem festen Hauptstück der Katechismusunterweisung gemacht hat und so "das Sabbathgebot als göttliche Forderung in das gemeinchristliche Bewußtsein" gerückt hat<sup>5</sup>.

Die Geschichte der staatlichen Sonntagsgesetzgebung kann mit dem Jahr 321 angesetzt werden:

Die gesetzliche Fixierung des Sonntags als allgemeiner Ruhetag durch zwei Gesetze des Kaisers Konstantin veränderte die Bedeutung des Sonntags. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Religion des einzelnen sollten alle außer den in der Landwirtschaft Tätigen ihre Arbeit am Sonntag ruhen lassen.

Der christliche Feiertag der Auferstehung Jesu Christi war allgemeiner Ruhetag des polyreligiösen Reiches geworden<sup>6</sup>.

In der Frage der Sonntagsfeier und der Heiligung des Sonntags kann man so durchaus von einer "Konstantinischen Wende" sprechen. Hatte sich die Gemeinde im zweiten und dritten Jahrhundert am Sonntag, dem Tag

der Auferstehung Jesu Christi versammelt, so war dieser Tag nach der Versammlung, nach dem Gottesdienst, ein Werktag wie jeder andere, ein Arbeitstag. Wenn die Christen an diesem Tag weniger arbeiteten, so war das ihre Privatsache; die Welt um sie herum arbeitete. Der private Charakter der Gottesdienstversammlungen spiegelte sich nicht nur in der Zeit, morgens vor oder abends nach der Arbeit, sondern auch in den Versammlungsorten, meist Privathäuser, wieder<sup>1</sup>.

Unter Konstantin bleibt der christliche Gottesdienst nicht Privatsache, sondern wird zum "cultus publicus"<sup>2</sup>; der "christliche Sonntag ... wird zum allgemeinen Reichsfeiertag"<sup>3</sup>. Die Sonntagsgesetze unter Konstantin und seinen Nachfolgern<sup>4</sup> und das von ihnen verordnete Arbeitsverbot sind die Folge aus der veränderten Stellung des christlichen Kultus im Römischen Reich. Die Entwicklung läßt sich durch die von Johann Konrad Irmischer zusammengestellten Staats- und Kirchenverordnungen zur Sonntagsfeier (1839/40) leicht dokumentieren<sup>5</sup>:

Kaiser Konstantin erklärt den Sonntag zum allgemeinen Feiertag. Seine Nachfolger beschränken sich darauf, die Sonntagsfeier und die Festtage der Christen unter immer stärkeren Schutz zu stellen; im besonderen werden die öffentlichen Vergnügungsveranstaltungen wie Wettkämpfe und Theateraufführungen verboten. Das Arbeitsverbot, das Kaiser Konstantin erlassen hat, wird bis 469 allerdings nicht mehr berührt, es wird weder näher ausgeführt noch erneuert.

Den staatlichen Verordnungen folgen kirchliche Konzilsbeschlüsse; die staatliche verordnete Arbeitsruhe muß eine theologische Grundlage bekommen. Dazu werden das alttestamentliche Sabbatgebot und die alttestamentliche Feiertagsgesetzgebung herangezogen<sup>6</sup>.

Um 363 wird auf dem Konzil von Laodicea die Empfehlung ausgesprochen, am Tag des Herrn nicht zu arbeiten<sup>7</sup>. Beim Konzil von Orleans (538) wird auch die Feldarbeit in das Verbot miteinbezogen<sup>8</sup>, damit die in der Land-

wirtschaft Arbeitenden regelmäßig zur Kirche gehen können.

Die Konzilsbeschlüsse werden ihrerseits wieder durch die staatliche Gesetzgebung unterstützt, bis hin zu jenem alemannischen Gesetz um 630, nach welchem derjenige, der "nicht für Gott Muße haben wollte, immerwährend Knecht sein sollte"<sup>1</sup>.

Diese Sonntagsgesetze werden auch in der fränkischen Gesetzgebung fortgeführt, unter Karl dem Großen weiter ausgedehnt und juristisch systematisiert<sup>2</sup>.

Erstmals findet sich in einem Gesetz auch der Versuch, festzulegen, wie die von Arbeit freie Zeit (außerhalb der Feier des Gottesdienstes) zu gestalten sei:

Man soll nicht auf Wegen und Gassen herumstehen, um sich eiteln Geschichten und Schwätzereien oder Gesängen und Tänzen hinzugeben. Sondern man soll zu einem Priester oder einem anderen weisen und guten Mann gehen, um seinen Ausführungen und guten Gesprächen, die sich auf das Seelenheil beziehen, zuzuhören<sup>3</sup>.

Neben dem Versuch, grundsätzlich zu definieren, wie die Muße-Zeit auszufüllen ist, finden wir in dem "Sonntagsgrundgesetz" Karls des Großen, der "admonitio generalis" von 789<sup>4</sup>, eine genaue Aufzählung der "opera servilia". Der Begriff des "opus servile" gehört zur alttestamentlichen Gesetzgebung (Lev 23, 7.8.28 Vulgata) und wird in verstärktem Maße zur Begründung des Verbots der Arbeit herangezogen<sup>5</sup>. In der Sonntagsgesetzgebung taucht der Begriff ab 630 auf<sup>6</sup>, in der Folgezeit wird bald sehr konkret ausgeführt, welche Arbeiten als "knechtliche" zu bezeichnen sind. So zählt auch die eben erwähnte "admonitio generalis" Karls des Großen die "opera servilia" auf, differenziert in die Arbeiten, die für Männer, und die Tätigkeiten, die für Frauen verboten sind.

Allerdings geht es bei der Definition des "opus servile" in der fränkischen Gesetzgebung nicht um

eine theologische Begründung der Arbeitsruhe, sondern um eine rechtliche Ordnung, die dazu dient, die für den Sonntagskultus notwendige Ruhe sicherzustellen. Die kultische Forderung, den Tag als einen "durch Enthaltungen als gottgewidmet gekennzeichneten" Festtag zu feiern, steht im Vordergrund<sup>1</sup>, die theologische Begründung des Sonntags durch die Auferstehung Jesu Christi ist in den Hintergrund getreten, die lebendige liturgische Beziehung der sich am Sonntag versammelnden Gemeinde zum Auferstandenen und die gemeinsame Feier der Auferstehung weicht gesetzlichen und pädagogischen Bemühungen des Gesetzgebers und des Klerus.

Die Arbeitsruhe, die sich aus der Einstellung "knechtischer Arbeit" ergibt, wird nicht weiter theologisch begründet, sie wird lediglich gefordert und gesetzlich festgesetzt. Sie ist Voraussetzung für die Ausübung des Kultus, an dessen Regelmäßigkeit auch der Staat Interesse hat<sup>2</sup>.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Lehre vom Sonntag und das Bild der Sonntagsfeier in den Gemeinden bis zur Wende des ersten Jahrtausends eine erhebliche Wandlung durchgemacht hat. Die Gleichsetzung von Sabbat und Sonntag wurde erst möglich durch die staatlicherseits seit Konstantin geforderte Arbeitsruhe. Zahn spricht von einer "auf dem Boden der alten Kirche unerhörte(n) Lehre, daß die christliche Sonntagsfeier ... die von Gott durch Moses gebotene Sabbathfeier sei"<sup>3</sup>. Auch Willy Rordorf spricht in seiner Dissertation "Der Sonntag" (1962), der neuesten und umfassendsten Arbeit über die "Geschichte des Ruhe- und Gottesdienstes im ältesten Christentum" davon, daß sich in der vorkonstantinischen Kirche keine Ineinssetzung von Sabbat und Sonntag finden läßt, während es später immer mehr zu einer Gleichsetzung gekommen ist<sup>4</sup>.

Die "Theologie des Sonntags" - soweit man von einer solchen sprechen kann - entwickelt diesen Tag nicht

zu einem Feiertag, an dem das Geschenk des Erlösers angenommen und gefeiert wird und durch den die ganze Woche gestaltet wird, ein Tag also, für den das Ostergeschehen konstitutiv ist, sondern erklärt den Sonntag zu einem Tag, der der göttlichen Rechtsordnung entstammt, durch die das ganze Leben des Christen gesetzlich geregelt und strukturiert wird.

Im Mittelalter kommt es damit zu einer Theologie, die durch Schöpfungsordnung, Naturrecht und mosaische Gesetzgebung die Feier des siebten Tages als Ruhe- und Kultustag begründet. Eine Sonntagsvorstellung, die diesen Tag als den "ersten Tag der Woche" begreift, ihn als ein Fest der Neuwerdung am Anfang einer jeden Woche begreift, den Sonntag also eschatologisch begründet, findet sich nach Thomas in der mittelalterlichen Theologie des Sonntags nicht<sup>1</sup>. Thomas spricht in diesem Zusammenhang von einem "semi-sabbatarianischen Kompromiß, durch den es zum "Dogma von der göttlichen Einsetzung der Feier eines je siebten Tages" gekommen sei<sup>2</sup>.

Die Auffassung von der direkten göttlichen Einsetzung hat, wie ich unten zeigen werde, im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt<sup>3</sup>.

### 1.1. Die Reformation

Die religiöse Verbindlichkeit des Wechsels von Arbeit und Arbeitsruhe wird durch die reformatorische Theologie nicht aufrechterhalten<sup>4</sup>.

Für Luther scheint die Arbeitsruhe nach der Auffassung von Hermann Jacoby (1871) kein solches Problem gewesen zu sein<sup>5</sup>, wie es in der Vielzahl von gesetzlichen Regelungen für die Vergangenheit zum Ausdruck kommt.

Formal unterscheidet Martin Luther zwischen Ruhetag und Kultustag, wobei er in seinen Katechismen das Wort "Sabbat" mit "Feiertag" wiedergibt. Das Schwer-

gewicht bei seiner Auslegung des dritten Gebotes<sup>1</sup> liegt deutlich auf der Heiligung des Feiertages. Feiertag heiligen, heißt nun aber nichts anderes als "gottes wort zu lernen"<sup>2</sup>. Das aber, das Lernen des Wortes Gottes ist an keine Zeit und an keinen Tag gebunden, es soll täglich geschehen. Nur um der Praktikabilität und der Gewohnheit der Menschen willen soll der Sonntag beibehalten werden, damit es zu keinerlei Unordnung kommt<sup>3</sup>. Die Beibehaltung des Sonntags aber ist eine Äußerlichkeit, der nicht allzuviel Bedeutung beizumessen ist. Zu dieser Äußerlichkeit gehört auch die Arbeitsruhe. Luther hält die äußerliche Feier - auch durch die Arbeitsruhe - für eine Angelegenheit der Juden<sup>4</sup>. Für sie allein gelten diese Formalien.

Wenn Luther nun doch den Sonntag als Feiertag bestehen läßt, so behält er seinen Charakter als Ruhetag "um des iungen volcks und armen hauffens" willen bei, aber nicht so, daß Arbeit wie in der Vergangenheit verboten wäre<sup>5</sup>. Die Notwendigkeit eines arbeitsfreien Tages in der Woche zur körperlichen Regeneration behält Luther bei<sup>6</sup>. Er beschränkt die Notwendigkeit eines Ruhetages allerdings auf eine bestimmte Schicht und auf bestimmte Berufsgruppen (der gemeine hauffen, die Knechte und Mägde).

Luther kennt kein theologisch begründetes Arbeitsverbot, sondern es ist für ihn eine "medizinische" Frage, da die Notwendigkeit besteht, daß der menschliche Körper sich regenerieren muß. Deswegen sollte sich der Mensch einen Tag in der Woche ausruhen<sup>7</sup>.

Diesen Ruhetag, der um "leiblicher Ursache und Notdurft willen" eingerichtet ist, will Luther durchaus beibehalten und aus Praktikabilitätserwägungen religiös als Gottesdiensttag nutzen. Der Tag ist insoweit verbindlich, als die Institution des Gemeindegottesdienstes beibehalten werden muß.

Jacoby interpretiert das Desinteresse Luthers am

arbeitsfreien Sonntag beziehungsweise an einer Organisation des Arbeitslebens durch den ständigen Wechsel von Werktag und Ruhetag so, daß es für ihn nicht an der Zeit war, die Bedeutung der Ruhetage und der Festtage herauszustellen, sondern die Zweiteilung und Spaltung des Lebens zu kritisieren, in dem die Sonn- und Festtage vor allem eine religiöse Unterbrechung eines ansonsten unchristlichen Lebens waren. Luther habe - so Jacoby - vor allem aufzeigen wollen, daß alle Zeit dem Herrn gehöre und jeder Tag in gleichem Maße Gottesdiensttag sein müsse. Daher gibt es auch für den Sonntag als Kulttag<sup>1</sup> keine theologische Begründung. Der Sonntag ist um der Schwachen willen beizubehalten; der tägliche Gottesdienst, wie er nach den Intentionen Luthers zu feiern war, war nicht durchzusetzen<sup>2</sup>. So wird der für den Menschen notwendige Ruhetag durch den Gottesdienst und das Hören des Wortes Gottes als Feiertag geheiligt.

Gotthilf Hillner, der "Luthers Stellung in der Sonntagsfrage" (1888) untersucht<sup>3</sup>, unterscheidet in der Auslegung von Luthers 10 Geboten "Momente ewigen Gehalts" und "Momente zeitlichen Schmuckes". Zum zeitlichen Schmuck des dritten Gebotes gehört die Feier des siebten Tages, sei es nun der Sonnabend oder der Sonntag. Zum ewigen Gehalt gehört es nach Luther, wie Hillner meint, das Wort Gottes zu hören, zu lernen und zu lehren<sup>4</sup>.

#### C a l v i n

Der Position Luthers ist Johannes Calvins Argumentation und Stellungnahme zum Sonntag und der Arbeit am Sonntag verwandt. Auch er hält die Arbeitsruhe für einen "Teil der Zeremonien des Gesetzes der Alten", die "bei der Ankunft Christi außer Kraft gesetzt worden" sind<sup>5</sup>.

Nach dem Genfer Katechismus ist eine strenge "Ein-



haltung der Ruhe" für die christliche Kirche aus folgenden drei Gründen noch von Bedeutung<sup>1</sup>:

Die Ruhe am Sonntag soll die "geistliche Ruhe darstellen, die kirchliche Ordnung sichern und den Dienstboten Erleichterung verschaffen"<sup>2</sup>.

Ähnlich wie Luther geht es Calvin nicht um ein Gegenüber von Arbeit und Ruhe. Die Ruhe am Sonntag wird der Wochenarbeit zugeordnet, die Ruhe hat Funktion für die Arbeit: Der durch die Arbeit geschwächte Mensch muß sich erholen. Daher ist das Gebot der Arbeitsruhe am Sonntag auch nur ein Schutz für die in abhängiger Arbeit Stehenden: Calvin formuliert das noch deutlicher als Luther:

"Denen, die unter der Herrschaft anderer stehen, soll Erholung gewährt werden. Jeder gewöhnt sich nämlich daran, wenn er einen Tag Ruhe hat, in der übrigen Zeit zu arbeiten"<sup>3</sup>.

Auf diese Weise wird die sonntägliche Arbeitsruhe in ein System kontinuierlicher Arbeit integriert und die Effektivität der Arbeit kann gesteigert werden.

Wenn der Genfer Katechismus als ein weiteres Argument für einen regelmäßig wiederkehrenden und auch arbeitsfreien Sonntag die Sicherung kirchlicher Ordnung nennt, muß man dabei bedenken, daß durch die Reformation eine große Zahl kirchlicher Feste und Feiertage beseitigt worden war. Durch den häufigen Wechsel von Arbeitstag und Feiertag war es in der Vergangenheit zu einer wechselseitigen Vermischung und Durchdringung von Fest- und Arbeitstag gekommen. Mit der Reduktion der Festtage erhielt einerseits die sechs Tage dauernde Arbeitswoche ein wesentlich größeres Gewicht und wurde andererseits die Bedeutung des Sonntags als Festtag und als Ruhetag erhöht<sup>4</sup>. Nicht nur für die kirchliche Ordnung, wie Calvin meint, sondern auch für die öffentliche Ordnung hat der Sonntag erheblich an Bedeutung gewonnen.

# Die nachreformatorische Zeit

Entgegen den Intentionen der Reformatoren wird der Sonntag in der nachreformatorischen Zeit durch göttliche Einsetzung als Ruhe- und Feiertag begründet.

Bereits Theodor Beza vertritt in seiner Auslegung von Offb 1, 10 (1598) die göttliche Einsetzung des Sonntags, der an die Stelle des Sabbats getreten sei<sup>1</sup>.

In der Folge ist es dann vor allem in England und Schottland zu einem deutlich vom jüdischen Sabbat bestimmten Sonntagsverständnis gekommen ("they turned towards the Jewish Sabbath"<sup>2</sup>), wie es in Artikel 21, 7 der Westminster Konfession ( 1643 - 1648 ) deutlich wird :

"Der Tag des Herrn soll beständig bis an der Welt Ende heilig gehalten werden als der Sabbath der Christen"<sup>3</sup>.

Heilig halten des Sabbats bedeutet, sich jeglicher Arbeit am Sonntag zu enthalten, als Ausnahmen gelten solche Arbeiten, die aus Barmherzigkeit oder unbedingter Notwendigkeit geschehen, um den g a n z e n Tag gottesdienstlich zu feiern, in öffentlichen Gottesdiensten und privaten Andachten<sup>4</sup>.

Dieses "sabbatistische Verständnis" des Sonntags, Günther Dehn spricht von einer "Verdunklung des rechten Sonntagsverständnisses"<sup>5</sup>, scheint sich in gemilderter Form in Mitteleuropa durchgesetzt zu haben, auch wenn das sabbatlich begriffene Sonntagsverständnis häufig als "Sabbatarianismus" diskreditiert worden ist<sup>6</sup>. Bernhard Rische erklärt diese Entwicklung in seiner Untersuchung von 1890 über die "Sonntagsruhe und die Kirche" durch die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg : "Es bedurfte eines unzerreißbaren Zügels, das entfesselte und verwilderte Leben des Volkes wieder in die geordneten Bahnen sittlichen und kirchlichen Wandels zurückzuleiten. Eine Sonntagslehre nach der englischen Art bot dazu unschätzbare Dienste. So

taucht sie denn zu jener Zeit auch bei uns auf"<sup>1</sup>. Wenn die Befürworter einer strengeren Sonntagsruhe - Spener, Pufendorf, Böhme, Buddeus, Walch u.a.<sup>2</sup> - auch nie den Einfluß erreicht haben wie ihre Amtskollegen in England, so ist die Sonntagsgesetzgebung doch e i n e s der Mittel geworden, das Volk in jenen geordneten Bahnen sittlichen Wandels zu halten, von denen Rische gesprochen hat.

Im 17. und 18. Jahrhundert kommt es zu einer Fülle von Sonntagsverordnungen weltlicher und geistlicher Behörden. Der Ruf nach dem Eingreifen der Behörden, nach der Obrigkeit tönt auch im 19. Jahrhundert in der Klage über Sonntagsentheiligung und Sonntagsarbeit kräftig mit. Viele Autoren, die sich mit der Sonntagsfrage beschäftigen, glauben, das Problem der Sonntagsarbeit sei durch ein Eingreifen des Staates zu lösen. So schreibt der Erlanger Studiendirektor Friedrich Wilhelm Rücker im Jahr 1839 : "Die Behörden der Kirche und des Staates, der 'dem Christenthum eingeleibt seyn' und im Bund mit ihr sie zur Aufrechterhaltung einer christlichen Kirchenordnung unterstützen will, müssen den Gehorsam gegen ihre desfallsigen (!) Erlasse fordern und nöthigenfalls erzwingen. Sie haben hierzu ein göttliches Recht, weil ein göttlicher Befehl in dem Worte Gottes den Gehorsam gegen die Obrigkeit ... verlangt"<sup>3</sup>. Rücker bezieht sich dabei auf die bestehenden Gesetze, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehen will<sup>4</sup>.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

Wie der kurze kirchen- und theologiegeschichtliche Überblick gezeigt hat, hat der Sonntag und die Lehre vom Sonntag große Wandlungen durchgemacht :

Nach den neutestamentlichen Belegen ist der "Erste Tag der Woche", der "Tag des Herrn", der Tag "nach acht Tagen", der Tag einer Feier der Gemeinde, die

durch die Verkündigung, das Abendmahl und ein gottesdienstliches Geldopfer gestaltet war (vgl. Mk 16,2; Mt 28,1; Lk 24,1; Joh 20,1+19; 1. Kor 16,2; Apg 20,7; Joh 20,26; Offb 1,10).

Die gottesdienstliche Feier galt dem Gedenken der Auferstehung Jesu Christi, hatte so den Charakter eines wöchentlichen "Osterfestes", in dessen Mittelpunkt die Eucharistie stand.

Mit der konstantinischen Gesetzgebung vom 7. März 321 wurde der "Tag der Sonne" als Tag der Arbeitsruhe und als öffentlicher Gottesdienstag erstmals rechtlich fixiert. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich der Sonntag immer mehr zum Tag der Arbeitsruhe, zum Tag, an dem keine körperliche Arbeit verrichtet werden durfte, ohne daß diese strenge Arbeitsruhe theologisch mit der Feier der Auferstehung Jesu Christi in Verbindung gebracht wurde, und näherte sich somit dem jüdischen Sabbat wieder an.

An dieser Stelle will ich auf eine Schwierigkeit hinweisen, die sich bei der Interpretation der Quellen immer wieder zeigen wird: Die uneindeutige Bestimmung des Verhältnisses von "jüdischer Sabbat" und "christlicher Sonntag". Hinzu kommt der unklare Gebrauch der Begriffe "Sonntag" und "Sonntagsruhe", "christlicher Sabbat" und "Ruhe". Es ist - nicht nur in der Sonntagsliteratur des 19. Jahrhunderts - üblich geworden, den christlichen Sonntag als legitimen Erben des jüdischen Sabbats zu sehen<sup>1</sup>. Dabei gerät der eigentümliche Charakter des Sabbat völlig aus dem Blick. Max Wiener weist in dem großen Sammelwerk "Jüdisches Fest. Jüdischer Brauch." (1937) auf die "Gesamtstimmung" hin: "darin ist der Sabbat Eigentum des Judentums geblieben, während das Christentum für den nach biblischem Vorbild geformten Sonntag Gottesdienst und soziale Bedeutung übernahm"<sup>2</sup>; die Eigenart des Sabbat aber besteht in der Thorakunde, der die Aufgabe zukommt, "den jüdischen Menschen, allseitig zu formen"<sup>3</sup>. Die theologische Begründung des Sonntages als Ruhetag

und als Gottesdiensttag untersucht Willy Rordorf anhand der "Geschichte des christlichen Ruhe- und Gottesdienst-tages von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Kaiser Konstantins des Großen"<sup>1</sup>. Wie er nachweist, wurde eine "Gleichsetzung von Sabbat und Sonntag" erst möglich, "als mit Konstantin die staatlich geforderte Arbeitsruhe auf den Gottesdiensttag der Christen gelegt wurde"<sup>2</sup>.

Bis ins hohe Mittelalter hat sich die Auffassung, daß der Sonntag als Ruhetag- und Gottesdiensttag ebenso wie der Sabbat oder vielmehr anstelle des alttestamentlichen Sabbats göttlichen Rechts und göttlichen Ursprungs sei, in der Kirche durchgehalten.

Mit der Reformation kommt es zu einer kirchen- und theologiegeschichtlichen Zäsur. Auch wenn der wöchentliche Ruhetag bei Luther und Calvin beibehalten wird, liegt der Schwerpunkt der theologischen Begründung nicht auf der Ruhe von der Arbeit am Sonntag, sondern auf dem Hören des Wortes Gottes der ganzen Gemeinde.

Doch schon bald setzt sich wieder die Auffassung vom Sonntag als dem Nachfolger des Sabbat und damit auch die Auffassung vom Sonntag als Ruhetag durch. Dies gilt vor allem für die Feier des Sonntags in England und Schottland.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bewegt sich die kirchliche und theologische Diskussion über die Ruhe von der Arbeit am Sonntag zwischen Positionen, die den Sonntag in Anlehnung an die alttestamentliche Sabbatgesetzgebung gestalten wollen, und Positionen, die die evangelische Freiheit gegenüber dem alttestamentlichen Gebot von der Feiertagsheiligung betonen.

Im folgenden wird die Frage zu klären sein, ob sich die in der Kirchen- und Theologiegeschichte herausgebildete Auffassung vom Sonntag gesetzgeberisch konkretisierte, ob also Gesetzgebung und theologische Begründung sich wechselseitig beeinflußt haben.

Dies möchte ich anhand der Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit und zur Sonntagsheiligung im folgenden untersuchen.

## 2. Die Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Das gleichermaßen starke Interesse an der Aufrechterhaltung des Sonntags und eines arbeitsfreien Tages zeigt sich deutlich in der kirchlichen und staatlichen Sonntagsgesetzgebung. Da die Gesetzgebung in den deutschen Ländern höchst vielfältig und unterschiedlich gewesen ist, beschränke ich mich auf die Sonntagsgesetze eines Landes. Als Beispiel für die Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziehe ich die Gesetzgebung im Königreich Bayern heran.

Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion in der Mitte des 19. Jahrhunderts dokumentiert ein Erlanger Pfarrer<sup>1</sup> die Gesetzgebung seit der "lex Constantini M., d. Nonis Martii a. 321" bis zu den Dekreten des Tridentinischen Konzils sowie die Gesetzgebung im nachmaligen Königreich Bayern bis 1840. Die Dokumentation von Johann Konrad Irmischer (1839/40) weist nicht nur auf ein allgemeines Interesse am Sonntag, sondern auch auf eine Diskussion in den deutschen Ländern über eine Gesetzesreform der Sonntags-Gesetzgebung.

So verhandelt am 10. April 1834 die Kammer der Abgeordneten des Königreiches Bayern über einen Antrag, "daß Jahr= und Viehmärkte ... n u r an Werktagen abgehalten werden dürfen"<sup>2</sup>.

Ziel des Antrages ist es gewesen, der wachsenden Entweihung des Sonntags entgegenzuwirken, da die Vernachlässigung der Sonntagsfeier als "der vorzüglichste Grund des zu beklagenden Verfalls der Religion und der guten Sitten"<sup>3</sup> angesehen wurde. In der Debatte über diesen Antrag hat sich auch der Abgeordnete Thomasius (o. Vorn.)<sup>4</sup>, ein evangelischer Theologe, zu Wort gemeldet und die Gründe für die Notwendigkeit einer gesetzlichen Neuregelung der Sonntagsheiligung geschildert. Thomasius betont, der Sonntag habe sich in den letzten vierzig Jahren von einem Ruhetag in einen hektischen Vergnügungstag gewandelt.

Er schildert den Sonntag der Vergangenheit als einen Tag voll "angenehmer, wohlthätiger Ruhe", den "Hausvater im Kreise seiner Kinder, deren Schulfleiß er kontrollierte (!) ... sie im Lesen übte, Kinder und Dienstboten mit leichten Beschäftigungen begriffen, sich übend für den folgenden Tag"<sup>1</sup>. Dagegen vermöge der "männliche Ernst des Hausvaters" nichts gegen die Verlockungen, die die sonntäglichen Märkte auf die Glieder der Familie, Kinder, Dienstboten und Untergebene ausüben. So würden die Sonntagsmärkte auch nicht von dem "ehrlichen Landmann" und dem "gewerbefleißigen Bürger" befürwortet, sondern von den Gewerbetreibenden. Durch die vielfältigen Verlockungen auf Volksfesten aller Art würde die Kirchlichkeit gestört und vernichtet; auf ihr aber beruhe die Sittlichkeit und die Religiosität<sup>2</sup>.

Die Diskussion über die Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung, an der sich Thomasius als Abgeordneter im Königreich Bayern beteiligt hat, hat schon im Jahr 1825 begonnen und zielt auf eine Erneuerung der bayrischen Landesgesetze, die die Sonntagsfeier betreffen. Aus der oben erwähnten Dokumentation Irmischers läßt sich allerdings ersehen, daß die Gesetzgebung zur Sonntagsfeier nicht die Probleme (der ersten Hälfte) des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand hat.

Bereits im 17. und 18. Jahrhundert beziehen sich die staatlichen Verordnungen in ihrer Begründung auf Verkommnisse, durch die die Sonntagsfeier gestört worden ist; sei es nun durch unerlaubtes Arbeiten am Sonntag<sup>3</sup> oder sei es durch Feiern und Vergnügungen, die der Sonntagsheiligung entgegenstanden<sup>4</sup>.

Letztlich sind es drei Punkte, die in diesen Verordnungen immer wiederkehren; Punkte, die in den Erklärungen und Auslegungen des dritten beziehungsweise vierten Gebotes durch Luther und Calvin ihren Ort haben:

1. Feiertag heiligen, heißt Gottes Wort hören und lernen (Calvin spricht von geistlicher Ruhe, die am Feiertag zu halten sei).
2. Die kirchliche Ordnung muß gesichert sein.
3. Den Dienstboten soll Erleichterung verschafft werden.

Unter dem zweiten Aspekt "Sicherung der kirchlichen Ordnung" ist in erster Linie die Gewährleistung der ordentlichen Durchführung von Gottesdiensten zu verstehen. Störungen des Gottesdienstes von außen, zum Beispiel durch Baulärm, werden geahndet, ebenso Handlungen, die andere hindern, den Gottesdienst zu besuchen.

Ist dagegen die geistliche Ruhe des ganzen Tages Inhalt eines Gesetzes gewesen, so mußte jeglicher Handel und alle Vergnügungen untersagt werden, die diese Ruhe stören konnten.

Die Pflicht der Arbeitgeber, der Handwerksmeister und Kaufleute, der Bauern und der Gutsbesitzer, der Manufakturenbetreiber und anderer Produzenten, ihren Bediensteten und Angestellten einen arbeitsfreien Tag zu sichern, hat sich in den Gesetzen nur im Ansatz niedergeschlagen. -

Anfänglich sind die Kirchenordnungen ganz im Sinne reformatorischer Theologie abgefaßt, wie zum Beispiel die Nürnbergsche Kirchenordnung von 1533 zeigt:

Der Sonntag wird lediglich im Artikel, der von der christlichen Freiheit handelt, ohne besondere Charakterisierung unter d i e Ordnungen gerechnet, die "nützlich" sind, "daß die Leute wissen, wenn sie zusammenkommen und Gottes Wort lernen sollen, nicht daß von nöthen sei, eben solche Zeit zu halten, oder daß Sünde sei, daran Handarbeit zu thun, sondern dieweil jedermann solche Zeit weißt, ist gut, daß mans halte und zusammenkomme, Gottes Wort zu hören und lernen"<sup>1</sup>.

Bereits 1537 aber werden die Bürger Nürnbergs ermahnt, sich am Sonntag nicht zu versammeln, nicht zu trinken und zu zechen und keinen Handel zu treiben<sup>2</sup>.

Im Jahre 1628 führt ein Mandat des Rates der Stadt bereits ähnliche Vorkommnisse der Sonntagsstörung an, wie sie in der Diskussion im 19. Jahrhundert von Bedeutung sind. Der Rat erläßt ein Dekret, "daß unter den Betstunden alle Handtierungen, auch Kaufen und Verkaufen, so



wohl am Mark allhie, als anderswo, in= und ausserhalb der Stadt, so viel immer möglich, eingestellt werden sollen"<sup>1</sup>. In einem späteren Dekret werden dann die "unzeitigen" Arbeiten am Sonntag näher ausgeführt und aufgezählt: Zu den verbotenen Arbeiten gehört nicht nur das "ehe dessen verbotene Feilschaften", sondern auch das Einkaufen und Verkaufen frischer Waren und anderer Lebensmittel auf dem Markt und in den Häusern, das Schlachten und Metzgern, Waschen und Wäscheaufhängen und "was sonst von Handarbeit Namen haben mag"<sup>2</sup>. Die geistige Arbeit wird in diesen Gesetzen nicht erfaßt.

Nach Zusammenlegung der bayrischen Gebiete wird das Verbot der körperlichen Arbeit für das gesamte Königreich aufrechterhalten und in einer Vielzahl von Verordnungen immer aufs neue bestätigt.

Als Beispiel soll eine Verordnung vom 17. Dezember 1826 "die Feier der Sonn= und Feiertage betr." dienen:

"Es ist zu Unserer Kenntniß gekommen, daß die Feier der Sonn= und Festtage, besonders in der Haupt= und Residenzstadt, nicht mit der geeigneten Würde begangen, sondern das Verbot, der körperlichen Arbeit an diesen, vorzüglich dem christlichen Unterrichte und der Gottesverehrung gewidmet sein sollenden Tagen, obzuliegen, häufig übertreten, und dadurch noch vielen anderen Mißbräuchen Spielraum gegeben werde.

Da wir nun das Verbot der Arbeit an Sonn= und Feiertagen aller Orten aufrecht erhalten wissen wollen, so sind die Polizeibehörden zur geeigneten Aufsicht und nachdrücklichen Einschreitung anzuweisen"<sup>3</sup>.

Auf der Basis dieser Gesetzeslage haben in den Jahren 1825, 1831, 1834 und 1840 die oben angeführten "Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreich Bayern" stattgefunden, an denen sich der Abgeordnete Pfr. Thomasius und andere in der Kammer vertretene Geistliche beteiligt haben.

Ziel der Verhandlungen ist eine Erneuerung der bestehenden Gesetze gewesen, um Beeinträchtigungen und Störungen der Sonntagsfeier wirkungsvoller begegnen zu können.

Neben den Beeinträchtigungen durch Märkte und Handel werden in dem Antrag des Abgeordneten Mätzler<sup>1</sup>, eines Dechanten und Pfarrers, Wallfahrts- und Kirchweihfeste, der mangelnde Gottesdienstbesuch durch Beamte und andere Mitglieder höherer Stände, viele Beschäftigungen und Vergnügungen, die wir heute selbstverständlich der Freizeit zuordnen, sowie berufliche Betätigung aufgezählt. Dabei greift der Antragsteller auf die traditionelle Formel von der knechtlichen Arbeit<sup>2</sup> zurück, um zu beschreiben, was einer "würdigen Sonn- und Festtagsfeier" entgegensteht. Dazu gehören "jene Arbeiten, welche theils wegen der innerlichen körperlichen Anstrengung, theils wegen der äußeren damit verbundenen Umstände ... die Sammlung des Gemüthes hemmt, die zur Andacht erforderlich ist", ferner "alle Verhandlungen bei den Gerichten" und den "Gemeindevorstehern; - die Arbeiten der Professionisten (gelernte Handwerker, F.H.); - alle Geschäfte des Land=, Brücken=, Wasser= und Straßenbaues; - alles Fuhrwesen u.s.w."<sup>3</sup>.

Deutlich wird bei diesem Versuch der gesetzlichen Fixierung des Verbots von Sonntagsarbeit, daß innerhalb des Zeitraums von 1825 bis 1834, in welchem die Verhandlungen stattgefunden haben, der Begriff der Arbeit allein auf den Bereich des Handels, der Landwirtschaft und des Handwerks bezogen wird.

Keine Erwähnung findet in den Dokumenten über die Verhandlungen, daß zur gleichen Zeit "bei einer stets vermehrten Produktion von Gütern ... immer die Zahl derer steigt, welche aus M a n g e l a n A r b e i t , keinen Verdienst haben"<sup>4</sup>, daß immer mehr "Arbeitshäuser" eingerichtet worden sind, daß seit den zwanziger Jahren eine schnell anschwellende Literatur über Armut und Pauperismus zu verzeichnen ist<sup>5</sup>.

Industrielle Arbeit beziehungsweise vorindustrielle Fabrikproduktion wird nicht gesondert in den Blick genommen, auch wenn die Umstellung der Produktion in verschiedenen Gegenden Bayerns schon weit fortgeschritten ist und in den Mittelstädten Frankens vorindustrielle Fabrikanlagen seit längerer Zeit angesiedelt gewesen sind<sup>1</sup>. Wenn von der Arbeit in den Städten die Rede ist, wird nur das Handwerk berücksichtigt.

Auch andere Probleme, die sich erst in der "frühkapitalistischen Manufakturperiode" ergeben haben, wie z.B. Frauen- und Kinderarbeit, kommen nicht in den Blick. Das Verbot aller "Beschäftigungen und Arbeiten an öffentlichen Orten, so wie in den Werkstätten, welche ... das Merkmal der knechtlichen an sich haben"<sup>2</sup>, läßt sich natürlich auch auf den Bereich vorindustrieller und industrieller Arbeit anwenden.

Völlig vernachlässigt werden die spezifischen Probleme eines Sonntagsarbeitsverbotes in der Industrie (Stillstand der Maschinen o.ä.) und der entsprechend große Widerstand gegen ein solches Verbot. Auch wird die Tatsache nicht berücksichtigt, daß man zumindest bei den Abschlußverhandlungen 1834 davon ausgehen muß, daß der Zwang zur Sonntagsarbeit ein allgemeines Problem geworden ist. Man will die bisherigen Bestimmungen analog der Landwirtschaft auf den industriellen Bereich anwenden und erhofft sich von einer präzisierten gesetzlichen Fassung eine Verbesserung der Einhaltung der Sonntagsruhe.

Am Beispiel der bayrischen Gesetzgebung wird auch deutlich, daß das Interesse bei der Diskussion des Verbots von Sonntagsarbeit vornehmlich auf die Beseitigung von Beeinträchtigungen und Störungen der Sonntagsfeier gerichtet gewesen ist. Dies ist auch der Hauptunterschied zu den älteren Vorschriften und Gesetzen, die, dem Beispiel der karolingischen Gesetzgebung folgend, Ruhe von der Arbeit gesetzgeberisch vorgeschrieben hat, insbesondere von der knechtlichen Arbeit. Mitte des 19. Jahr-

hundertts hingegen sucht die Gesetzgebung in erster Linie die Störung der Sonntagsfeier zu unterbinden. Sie verbietet daher nur jene Arbeiten, die diese Feier beeinträchtigen könnten. Dies läßt einen Rückschluß darüber zu, wie wenig der industrielle Bereich - nicht nur räumlich - in den Blick der Kirche gerückt ist. Industrielle Arbeit wird von der Kirche noch nicht als eigenständiger Bereich wahrgenommen.

Überlegungen, ob Arbeit am Sonntag grundsätzlich zu unterlassen ist und in welchem Umfang Arbeit im Interesse der Arbeitenden einzuschränken ist, interessieren weder die Gesetzgebung noch die Vertreter beider christlicher Konfessionen, die an dem Gesetzgebungsprozeß beteiligt gewesen sind.

Die Gründe für dieses Desinteresse kann man aus den unterschiedlichen Schwerpunkten der mittelalterlichen Gesetzgebung und der des 19. Jahrhunderts erschließen.

Die Konzentration auf den Gottesdienst und den Schutz des Gottesdienstes läßt die Situation des arbeitenden Menschen `n i c h t u n m i t t e l b a r` in den Blick kommen.

Es mag der ursprünglichen Bestimmung des Sonntags als des Tages, an dem der Gottesdienst in Erinnerung an die Auferstehung Jesu Christi und die Eucharistie gefeiert wird, angemessener sein, ausschließlich den Gottesdienst unter den Schutz des Gesetzgebers zu stellen.

Dann erhebt sich allerdings die Frage, wie die "Arbeitsruhe am Sonntag" und der "Sonntag" einander zugeordnet werden. Letztlich ist es also die Frage, ob die "Sonntagsruhe" als ganztägige Ruhe von der Arbeit ohne den Dekalog und das Sabbatgebot begründet werden kann.

Kann also ohne das Sabbatgebot mit der Forderung nach dem Schutz des Gottesdienstes durch den Staat, wie sie in der Gesetzgebung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts berücksichtigt wird, die Arbeitsruhe während des ganzen Sonntags begründet werden?

### 3. Die Lage der Arbeiter - Arbeitszeit und Sonntagsarbeit

Bevor ich mich der Entwicklung der Arbeitszeit zuwende, möchte ich zunächst kurz die Situation der Arbeiter im allgemeinen schildern<sup>1</sup>.

#### 3.1. Die Lage der Arbeiter

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es in Deutschland im Unterschied zu England keine nennenswerte Industrialisierung. Die meisten "Arbeiter" sind in Zünften beschäftigte Handwerksgesellen, "Industriearbeiter" in Manufakturen oder Heimarbeiter, Landarbeiter in Gutsuntertänigkeit oder Leibeigenschaft, sowie Bergleute.

Zwischen 1800 und 1848 steigt die Zahl der freien, nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter in Deutschland von 85 000 auf 250 000 (1816), 450 000 (1832), 1 000 000 (1848)<sup>2</sup>. Etwa 10 Prozent aller Fabrikarbeiter sind Kinder unter vierzehn Jahren<sup>3</sup>. Noch wesentlich mehr Kinder sind in der Heimindustrie beschäftigt; in dem sehr früh industrialisierten Wupper-Tal werden nach Friedrich Engels (1839) nahezu 50 Prozent aller Kinder in Fabriken beschäftigt<sup>4</sup>.

Die Anzahl der in Fabriken arbeitenden Frauen schwankt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark. Sie ist abhängig von der jeweiligen Beschaffenheit der Industriearbeit, speziell in der Textilindustrie ist von Anfang an ein hoher Anteil von Frauen beschäftigt<sup>5</sup>.

Parallel zur wachsenden Zahl der Industriearbeiter entsteht ein stetig wachsendes Heer von Arbeitslosen.

A. de Villeneuve-Bargemont (1834) schätzt das Verhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtbevölkerung Anfang der dreißiger Jahre auf 1 zu 20<sup>6</sup>.

Diese Angaben sagen jedoch wenig über die allgemeine Verarmung durch Arbeitslosigkeit aus; genauere Zahlen liegen für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht vor.

Für die Stadt Köln ist festgehalten, daß im Jahr 1832 jeder dritte oder vierte Einwohner als bedürftig gegolten hat, im Jahr 1847 jeder vierte Bürger öffentliche Hilfe erhalten hat<sup>1</sup>.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft sind während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt durch schlechte Bezahlung, Verringerung des (schon geringen) Lohnes durch das Truicksystem, gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen und schlechte Wohnverhältnisse<sup>2</sup>, die die Lebensalterszeit herabgesetzt haben<sup>3</sup>; hohe Kindersterblichkeit, zerstörte Familienstrukturen und Hungertypus sind häufige Todesursachen<sup>4</sup>.

Jürgen Kuczynski (1961) faßt seine Beschreibung der Arbeitsbedingungen folgendermaßen zusammen: "Die Verelendung nahm laufend zu. Denen, die in hohem Alter um 1850 noch auf die Arbeitsbedingungen von 1800 zurückblicken konnten, mußte es fast mit Recht zu scheinen, daß ihre frühe Jugend ein "goldenes Zeitalter" gewesen war"<sup>5</sup>.

#### E x k u r s :    Kirchenchronik aus der Provinz Sachsen

Einen guten Einblick in die wirtschaftliche Situation der arbeitenden Schichten gewährt ein Abschnitt aus einer Kirchenchronik aus dem Jahre 1844, die in der "Allgemeinen Kirchen=Zeitung" erschienen ist und die Entwicklung seit 1815 in einer Art Resümee beschreibt. Diese Kirchenchronik schildert die wirtschaftliche Lage in der Magdeburger Börde, einem Gebiet, in dem die Industrialisierung noch in den Anfängen begriffen war. Der Chronist stellt gravierende Veränderungen fest, er gibt in dieser Beschreibung einen guten Eindruck der Situation sowohl der Fabrikarbeiter als auch der Landarbeiter, ihr jeweiliges Verhältnis zu den anderen Schichten sowie die kirchliche Situation wieder. Aus diesem Grunde zitiere ich im folgenden einen längeren Abschnitt<sup>6</sup>. Der

Chronist beschreibt den Wohlstand in der Magdeburger Börde und setzt ihn in Beziehung zum Wachstum der Industrie und

"der Fabriken in dem nahen Magdeburg, besonders aber die mit der Fabrikthätigkeit wesentlich in Verbindung stehende und sie zum Theil bedingende Fruchtbarkeit des Bodens in der Börde ... Nicht ohne Interesse ist es nun, zu untersuchen, welche Folgen der zunehmende Wohlstand auf den religiösen und kirchlichen Sinn, wie auf die Moralität der Bewohner dieser fruchtbaren Gegend übe. - Zuvörderst müssen wir bemerken, daß die Bevölkerung unserer Börde in drei verschiedene Classen zerfalle. In die erste Classe gehören die größeren Gutsbesitzer, die Amtleute und Fabrikanten; die zweite besteht aus dem Stande der Ackerleute, d.h. der kleineren Grundbesitzer unter dem Namen von Vollbauern, Halbspännern u.s.w.; die dritte Classe endlich bildet Aile, die, ohne eigentlichen Grundbesitz, als Handwerker, meist aber als Tagelöhner in den Fabriken, auf den Ämtern und Gütern und selbst bei den Ackerleuten leben. Was nun den religiösen und kirchlichen Sinn dieser erstgenannten Classe betrifft, so läßt er leider sehr vieles zu wünschen übrig ... Im allgemeinen sind diese Industrialisten und Plasmacher ... wahre Feinde des Menschengeschlechts, weil ihre Gottheit das Geld, ihr Tempel die Bier- und Branntweinbrennerei oder die Fabrik mit dem Dampfe, ihr Gesang, das Brausen der Kessel und das Pochen der Maschine ist. Böse Tage sind diesen Leuten die Sonn- und Festtage; verdrießlich berechnen sie an denselben, wieviel an Werth ihnen durch das Halten dieser Tage verloren gehe. Häufig, und wenn sie es ungestraft thun zu können meinen, übertreten sie das Gesetz wegen der Sonntagsfeier, das sich überhaupt in seiner ganzen Strenge wohl nicht consequent durchführen läßt, und haben sie sich ihm nothgedrungen bequemen müssen, und sie reden dann von ihrer Sonntagsfeier, so meinen sie häufig darunter nur das Verbringen eines Tages in noch sinnlicheren Genüssen, als gewöhnlich. Vom Besuche der Kirchen, von einer stillen Einkehr in sich selbst, von einer religiösen Sammlung und einer Erhebung der Gefühle zu Gott ist bei den Meisten weder an Sonntagen und noch weniger an Wochentagen die Rede. So bleibt das einzige Erinnerungsmittel ihrer Menschenwürde und Bestimmung - denn ein anderes, als die Sonn- und Feiertage haben solche Leute nicht -, bei ihnen ohne Wirkung ...

Die dritte der oben genannten Volksclassen ist, was die Zahl der zu ihr gehörenden Individuen betrifft, die bedeutendste. Sie hat viele bessere Grundzüge mit der zweiten gemein, kann aber mit Recht die Ursache von Manchem, was man an ihr Tadelnswerthes findet, auf die erste Classe schieben. Die Mehrzahl dieser Leute lebt von dem Lohne, den sie durch ihre Hände Arbeit täglich auf den Aemtern, Gütern und am meisten in den zahlreichen Fabriken und industriellen Etablissements aller Art, theils in Magdeburg selbst, theils in dessen Vorstädten und Umgebung verdient. Grundbesitz, Vermögen haben sie nicht; ihr Erwerb geht, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand in den Mund. Da nun, wie bereits bemerkt, Gutsbesitzer, Aemtleute und Fabrikanten in hiesiger Gegend es mit der Feier der Sonn- und Festtage häufig nicht genaunehmen, sondern unter jedem nur einigermaßen plausiblen Grunde, als Dringlichkeit der Arbeit, Unsicherheit des Wetters u. dgl. an Sonntagen, wie an Werkeltagen auf den Feldern und in den Fabriken fortarbeiten lassen: so bleibt diesen Leuten, wenn sie sich anders nicht außer Arbeit und folglich auch außer Brod sehen wollen, Nichts weiter übrig, als, gleich ihren Brodherren, ob schon aus einem anderen verzeihlicheren Grunde, dem Gottes Hause den Rücken zuzuwenden ...

Das sind die schlimmen Folgen des Industrialismus und des bösen Beispiels! So werden die segenreichen Materiellen Wirkungen des Aufschwungs der Fabriken ... durch die verderblicheren der religiösen Verwahrlosung und der Unkirchlichkeit nicht nur paralysiert, sondern noch überwogen. -

So beginnen auch bei uns schon - freilich in einem weit geringeren Grade, als etwa in England oder Belgien - die durch den fabrikmäßigen Betrieb der Gewerbsindustrie herbeigeführten Verderbnisse sich zu zeigen, und wir können beinahe so gut schon, wie in den genannten Ländern, aus manchen der eigenen Erfahrung sich darbietenden Kennzeichen ermessen, daß durch die verschiedenen Beziehungen der Menschheit zu den Industriezweigen aller Art, neben den mannichfachen Vortheilen, als: Steigerung der Geschicklichkeit und Ersparung von Zeit, Erfindung von Maschinen und Sparung von Menschenhänden, Auffindung von Absatzwegen und Wohlfeilheit der Ware, Vermehrung des Volksglücks und des Reizes zum Erwerben, Er-



weiterung des Handels und Vergrößerung des Volksreichthums u.s.f. für das Sittliche und Geistige, wie für das wirtschaftliche und selbst das politische Leben der Bevölkerung große Nachteile erwachsen." (Die im Text vorhandenen Sperrungen habe ich nicht gesondert hervorgehoben; F.H.)

### 3.2. Arbeitszeit und Sonntagsarbeit

"Das Pferd und der Ochse haben ihre bestimmten Arbeitsstunden, nach denen sie zur Ruhe und körperlichen Pflege geführt werden; denn das Privatinteresse belehrt ihren Besitzer, dass eine Ausnutzung der Thiere über diese Zeit hinaus ihre Kraft und Arbeitsfähigkeit allmählig aufreiben würde. Für den Menschen existiert eine solche billige Rücksichtnahme ... nicht. Man sagt, er sei frei und dürfe, ... in seiner persönlichen Freiheit nicht beschränkt werden." (Rudolf Todt 1878<sup>1</sup>)

Die Folgen der Industrialisierung, nicht die "persönliche Freiheit" des Arbeiters, zu arbeiten, solange er "wollte", hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer unvorstellbaren Steigerung der Arbeitszeit geführt.

Auch wenn für diesen Zeitraum die Länge eines Arbeitstages nicht exakt bestimmt werden kann, da kein statistisches Material vorliegt<sup>2</sup>, so lassen sich doch aus den Angaben in der späteren Diskussion über den Maximalarbeitstag annähernd genaue Daten über die Arbeitszeit in Industrie und Handwerk erschließen.

Vor 1820 umfassen die Arbeitstage wohl selten mehr als 12 Stunden; Arbeitsbeginn und Arbeitsende sind an Sonnenaufgang und Sonnenuntergang ausgerichtet, so daß der Arbeitstag im Sommer etwas länger, im Winter dafür etwas kürzer gewesen ist. An den Sonntagen ist selten gearbeitet worden. Die Sonntagsgesetze im ausgehenden 18. Jahrhundert und im beginnenden 19. Jahrhundert<sup>3</sup> spiegeln diese Tatsache wieder, wie ich oben bereits gezeigt habe:

Als Problem wird der Verstoß gegen die Sonntagsheiligung durch Tanz und Spiel gesehen, nicht aber die Sonntagsarbeit. Eine Ausnahme ist die Arbeit von Händlern, die auch sonntags ihre Geschäfte geöffnet haben oder auf Märkte gezogen sind.

Diese Situation ändert sich ab 1820 mit dem Übergang von der handarbeitsorientierten zur maschinenorientierten Produktion. Auch wenn der "Aufbruch zur Industrialisierung" erst um 1850 datiert wird<sup>1</sup>, so hat die beginnende Industrialisierung in den Jahren zuvor bei gleichzeitiger vorindustrieller und industrieller Produktionsweise zu einer drastischen Verlängerung der Arbeitszeiten geführt.

Ruth Meinert<sup>2</sup> nimmt in ihrer Arbeit über die "Entwicklung der Arbeitszeit" (1958) die Zeit um 1800 als eine durchschnittliche Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden an<sup>3</sup>. Das entspricht der Dauer eines Arbeitstages vor 100 Jahren<sup>4</sup>.

1820 werden bereits 11 bis 14 Stunden<sup>5</sup> genannt. Für die Jahre 1830 bis 1860 werden 14 bis 16 Stunden geschätzt<sup>5</sup>.

Mit der Expansion der Fabrikindustrie wird der Arbeitstag länger. Dies gilt vor allem für die Textilindustrie<sup>6</sup>, in der der mechanische Antrieb durch die Dampfmaschine anfänglich die meisten Neuerungen ermöglicht hat: Das Spinnrad wird durch die Spindelmaschine ersetzt und der Handwebstuhl durch den Maschinenwebstuhl. Das Überangebot an Arbeitskräften und die Neuanschaffung von Maschinen bestimmen das Lohnniveau und die Arbeitszeit. Die mit hohen Kosten verbundenen Erst- und Neuanschaffungen steigern das Interesse der Unternehmer, durch lange Laufzeiten der Maschinen zu einer möglichst optimalen Ausnutzung zu kommen<sup>7</sup>. Dieses Interesse wird noch dadurch verstärkt, daß die Gefahr einer raschen Entwertung der Maschinen durch den technischen Fortschritt und durch die ständige Neuentwicklung von Maschinen gerade in diesen Jahren in einem erheblichen Maße bestanden hat.

Unternehmerische Politik ist daher auf einen möglichst ununterbrochenen Einsatz der vorhandenen Maschinen gerichtet gewesen. Die Arbeitszeit der Menschen wird nicht mehr der Kraft der arbeitenden Menschen angepaßt, sondern orientiert sich an den Kosten für die Maschinen und deren Amortisierung.

Wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit<sup>1</sup> sind diese Arbeitsbedingungen, deren Rahmen die überlange Arbeitszeit gewesen ist, akzeptiert worden<sup>2</sup>. Der angestrebte ununterbrochene Einsatz der Maschinen führt nicht nur zu überlangen Tagesarbeitszeiten bis in die Nacht, sondern auch zur *S o n n t a g s a r b e i t*. So ist eine Sieben-Tage-Woche entstanden. Der gewohnte Rhythmus von Arbeit und Ruhe, der in Gewerbe und Landwirtschaft auch schon immer periodisch durchbrochen worden ist, entschwindet den in Fabriken und vorindustriellen Fabrikanlagen Beschäftigten aus Bewußtsein und Gefühl.

Auch die Handwerksbetriebe, der Handel und die Heimindustrie können sich der allgemeinen Arbeitszeit nicht entziehen, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollen. Haben die Handwerksgesellen ursprünglich durch den arbeitsfreien Sonntag und den "blauen Montag"<sup>3</sup> faktisch in einer Fünf-Tage-Woche gearbeitet, so hat sich durch die "maschinelle Konkurrenz" und den dadurch entstehenden Lohndruck die Sieben-Tage-Woche durchgesetzt. Erstaunlicherweise hat sich der "blaue Montag" als arbeitsfreier Tag oder Vormittag länger gehalten als der arbeitsfreie Sonntag. Während die Sonntagsarbeit schon in der Phase der beginnenden Industrialisierung die Regel ist, bleibt der "blaue Montag" bis in die 70er Jahre hinein bestehen<sup>4</sup> - bis in eine Zeit also, in welcher nicht nur kirchliche Kreise, sondern auch die National-ökonomie Arbeitszeitverkürzungen diskutieren und ganze Wirtschaftszweige die Wochenarbeitszeit reduzieren. Im Gegensatz zur Sonntagsarbeit kann sich die Nachtarbeit als Schichtarbeit nicht durchsetzen. Die Lohnkosten einer überlangen "Tages"-Schicht sind niedriger als bei einem Zwei-Schichten-System (Ausnahme Bergbau)<sup>5</sup>.

So wird die Arbeitszeit aufs neue gesteigert und erreicht gegen Ende der 1. Phase der Industrialisierung<sup>1</sup> in den Jahren vor 1850 eine tägliche durchschnittliche Arbeitszeit von 14 bis 16. Stunden, im Ausnahmefall von 17 Stunden und darüber<sup>2</sup>. Über den Umfang der Sonntagsarbeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegen, wie schon erwähnt, keine Statistiken vor. Es ist jedoch nach der Untersuchung von Meinert über die Wochenarbeitszeit anzunehmen, daß der Sonntag als arbeitsfreier Tag in den meisten industriellen Bereichen verschwunden ist. Seine ursprüngliche Funktion als Ruhetag, als Erholungspause für den arbeitenden Menschen, kann auch der "blaue Montag" nicht übernehmen. Dieser konnte sich in der Industrie nicht durchsetzen.

Der Übergang von den alten Produktionsformen zur maschinellen Fertigung vollzieht sich auf Kosten der Arbeiter in Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft; er zerstört den Rhythmus von Tag und Nacht, Arbeit und Ruhe, produktiver Tätigkeit und Reproduktion. Gustav Schmoller, ein führender Nationalökonom und Wirtschaftshistoriker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1838 - 1917), betont in seiner Kritik an den überlangen Arbeitszeiten die Notwendigkeit einer "gewisse(n) zeitliche(n) Ordnung der menschlichen Arbeit in ihrem Verhältnis zur nächtlichen Ruhezeit, zu den Mahlzeiten und anderen Ruhepausen"<sup>3</sup>. Schmoller verweist dann auf den siebten Tag als Ruhetag in Babylon, eingeführt im Zusammenhang mit den großen Baufronen. Dieses Beispiel sei dann von den Kulturvölkern nachgeahmt worden. Schmoller fährt fort:

"die Juden hatten ihren Sabbath (sabbatu assyrisch, gleich Ruhe), die Christen ihren Sonntag. Im christlichen Mittelalter wird die tägliche Arbeitszeit der Früh- und der Abendmesse angepaßt; die zunehmende Zahl der Fest- und Feiertage schuf genugsame Pausen für die ohnedies noch nicht so sehr intensive Arbeitsthätigkeit. ... Die harte landwirtschaftliche Arbeit wurde durch vielmonatliche Ruhepausen ausgeglichen. ... - im ganzen hielt eine von

Sitte, Kirche und Verwaltungsrecht durchgesetzte billige Ordnung der Arbeitszeit vor, bis die neuere Technik mit ihrem Bedürfnis ununterbrochener Arbeitsprozesse ... die alten Schranken beseitigte. Eine Überlange tägliche Arbeitszeit bis zu 12, 15, ja 17 Stunden täglich, nicht bloß für Erwachsene, sondern für Kinder entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. ... Die Sonntagsarbeit und die Nachtarbeit wurden in vielen Branchen üblich. ... Der ungezügelter Erwerbstrieb der Unternehmer und die proletarische Not der Arbeiter reichten sich zu dieser Mißbildung die Hand. ... Man übersah die verhängnisvollen Folgen für das Familienleben, für die körperlichen und geistigen Kräfte des Arbeiterstandes."<sup>1</sup>

Als eine der ersten Reaktionen auf diese "verhängnisvollen Folgen" wird in der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Literatur<sup>2</sup> häufig der Landwehrgeschäftsbericht des preußischen Generalleutnant von Horn zitiert. Horn berichtet bereits 1828, daß in den Industriebezirken und Städten die Aushebungskontingente der Rekruten aufgrund körperlicher Untauglichkeit zahlenmäßig erheblich gemindert seien. In einer Zeit, die als vorindustriell bezeichnet wird, wird die Beschäftigung von Kindern und Jugendlichen in der Industrie zur Ursache schwerer körperlicher Schädigung. Die Kinder arbeiten täglich zwischen 6 und 15 Stunden<sup>3</sup>; das bedeutet, daß sie nicht nur tagsüber, sondern auch bis in die Nacht hinein gearbeitet haben ohne einen freien Tag in der Woche. An diesem Mißstand der Kinderarbeit, setzt dann auch später die Beschränkung der Wochenarbeitszeit und die Gesetzgebung zur Sonntagsarbeit ein. Die ersten Gesetze zur Sonntagsarbeit in der Industrie betreffen die Arbeit von Kindern und Jugendlichen. Zu einer gesetzlichen Regelung ist es trotz der Intervention Horns und der sofortigen Reaktion Friedrich Wilhelm III.<sup>4</sup> jedoch erst 1839 gekommen. Am 6. April 1839 ist das erste Arbeiterschutzgesetz in Kraft getreten<sup>5</sup>: Kinder sollten erst ab dem Alter von 9 Jahren in Fabriken und Bergwerken beschäftigt werden

(§ 1) dürfen. Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr dürfen nur bis zu 10 Stunden täglich arbeiten. Sonn- und Feiertagsarbeit wird für Kinder und Jugendliche ebenso untersagt wie Nachtarbeit vor 5 Uhr und nach 21 Uhr (§ 5).

Verboten wird ferner die Beschäftigung von Jugendlichen in der Zeit des Katechumenen- und Konfirmandenunterrichts (§ 6). Bemerkenswert ist, daß bereits in diesem "ersten Arbeiterschutzgesetz" die überlange tägliche Arbeitszeit und die Wochenarbeitszeit begrenzt werden soll. Über die gesetzliche Festlegung eines Maximalarbeitstages für Kinder zielen die gesetzlichen Bestimmungen auf eine generelle Begrenzung der Wochenarbeitszeit, zumindest für die jugendlichen Arbeiter. Ob diese erste Arbeiterschutzmaßnahme des Verbots der Nachtarbeit und der Sonntagsarbeit in der Praxis Erfolg gehabt hat, ist mehr als zweifelhaft<sup>1</sup>.

Der Erlanger Professor Ernst Fabri schreibt noch 1850, daß die in Fabriken beschäftigten Kinder als Erwachsene selten gesund sind, weil sie sich körperlich nicht haben entwickeln können und frühzeitig invalid werden<sup>2</sup>.

In einer Studie "ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau"<sup>3</sup>, die 1845 erschienen ist, findet sich der Hinweis, daß die Geburtenrate in einem Zeitraum von 30 Jahren, also etwa ab 1815, geringer gewesen ist als die Rate der Todesfälle.

In den folgenden Jahren nach 1850 hat die Kinderarbeit und die allgemeine Arbeitszeit nicht mehr zugenommen. Eine weitere Expansion der Arbeitszeiten ist in vielen Bereichen einfach nicht mehr möglich gewesen. Zudem hat die Streikbereitschaft, auch um Arbeitszeitverkürzungen zu erreichen<sup>4</sup>, zugenommen. Bei den Verhandlungen der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung kommt es im Ausschuß für Volkswirtschaft zu einer Diskussion über Arbeitszeitverkürzung und Maximalarbeitstag<sup>5</sup>. Petitionen von Gattundruckern und Formenstechern an diesen Ausschuß haben ein uneingeschränktes Verbot der Sonntagsarbeit gefordert.

In einer Bittschrift an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Jahr 1848 beklagen schlesische Weber des Eulengebirges die überlangen Arbeitszeiten und das Fehlen der zur "körperlichen und geistigen Erfrischung unbedingt erforderlichen Sonntagsruhe"<sup>1</sup>. Die Fabrikation und die Heimindustrie im Bereich der Handweberei gerät aufgrund der stetig wachsenden Konkurrenz durch maschinelle Webstühle in immer größere Bedrängnis. Ein Tatbestand, der auch in anderen Bereichen festzustellen ist. Die vorindustrielle gewerbliche Produktion wird ab 1850 durch die industrielle Produktion weitgehend abgelöst. In dieser zweiten Phase der Industrialisierung<sup>2</sup> in der Zeit um 1850, dem "industriellen take-off"<sup>3</sup>, kommt es zur Einführung von Maschinen auch in Industriezweigen, in welchen vorher nur Handarbeit möglich gewesen ist. In anderen Bereichen industrieller Arbeit werden immer modernere und kompliziertere Maschinen benutzt. Aufgrund dieser Entwicklung nimmt in den 60er Jahren die tägliche Zahl an Arbeitsstunden wieder ab. Die komplizierteren Maschinen erfordern intensivere Arbeit und besser ausgebildete Arbeitskräfte. In den Bereichen, in welchen noch keine modernen Produktionsmethoden eingeführt worden sind, bleibt der überlange Arbeitstag erhalten. Das gilt vor allem für die Heimindustrie.

Hat von 1825 bis 1850 in allen Bereichen ein allgemein lang ausgedehnter Arbeitstag bestanden, so führt die unterschiedliche Verkürzung in der Folge zu Arbeitstagen mit einer Dauer von 9 bis 18 Stunden (18 Stunden in der Heimindustrie)<sup>4</sup>. Kuczynski<sup>5</sup> schätzt die allgemeine Arbeitszeit für Bergbau und Industrie nach Wirtschaftszyklen von

1850 bis 1859 auf 14 Stunden,  
 1860 bis 1866 auf 13 Stunden,  
 1867 bis 1875 auf 12 Stunden,  
 1876 bis 1886 auf 11 1/2 Stunden,  
 1887 bis 1893 auf 11 Stunden,  
 1893 bis 1902 auf 10 1/2 Stunden.

Die Intensivierung des Arbeitsprozesses pro Stunde durch die immer fortschreitende Modernisierung der Maschinen und der Produktionsweise läßt eine extensive Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft nicht mehr zu<sup>1</sup>.

Die Steigerung der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters führt nach Kuczynski auch zu einer Intensivierung der Arbeit<sup>2</sup>. Als Belege dienen ihm die steigende Unfallrate und der sich ständig verschlechternde Gesundheitszustand der Industriearbeiter<sup>3</sup>. So ist die Unfallrate im Kohlebergbau trotz verkürzter Arbeitszeit, verringerter Anzahl der Untertagearbeiter und erheblich verstärkten Schutzmaßnahmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit höher als zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

In der Zeit nach 1850 wird die Länge eines Arbeitstages allmählich gekürzt - erst nach 1870 kann man von einer weitgehenden Einführung des 12-Stunden-Tages reden; gleichzeitig beginnt auch die Diskussion über die Verringerung der Wochenarbeitszeit<sup>4</sup>. In der Praxis jedoch werden die Arbeiter, wie man verschiedentlich in schriftlich fixierten Fabrikordnungen nachlesen kann, weiterhin zu Überzeitarbeit in Überschichten (Nachtarbeit) und zur Sonntagsarbeit verpflichtet<sup>5</sup>. Auch die "Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes" hat zu keiner wesentlichen Begrenzung der Überzeitarbeit geführt. Die gesetzliche Neuregelung für die dem Norddeutschen Bund angehörenden Länder hat weder die Einschränkung der täglichen Arbeitszeit (Maximalarbeitstag) noch der Arbeitswoche (Verbot der Sonntagsarbeit) erreicht, wie die sozialistischen und die konservative Fraktion gefordert hatten. Die Gewerbeordnung sieht vor, daß niemand zur Arbeit an Sonn- und Feiertagen verpflichtet werden kann. Offiziell hätte das zur Folge gehabt, daß jeder Arbeiter sich frei entscheiden kann, ob er am Sonntag arbeiten will oder nicht.

In der praktischen Handhabung ist die Regelung der Sonntagsarbeit damit den Arbeitgebern überlassen. Der einzelne Arbeitnehmer hat auf die Arbeitsbedingungen kei-



nen Einfluß und kann sich dem allgemeinen Zwang zur Arbeit auch nicht mit dem Gehorsam gegenüber kirchlichen Mahnungen zur Heiligung des Sonntags entziehen. Aus diesem Grund sieht der Vorschlag der Konservativen daher auch ein generelles Verbot mit einigen Ausnahmen vor<sup>1</sup>.

Hier deutet sich bereits an, daß die Kirche in den Konservativen die politische Kraft gefunden hat, die ihr bei ihrem Engagement gegen die Sonntagsarbeit zur Seite stehen wird.

Die Argumentation der Konservativen und der Sozialdemokraten enthält bereits einen großen Teil jener Argumente, die auch später in der kirchlichen Diskussion zur Begründung<sup>2</sup> des Engagements gegen die Sonntagsarbeit wichtig werden:

1. Die positiven Erfahrungen mit einer absoluten Sonntagsruhe in England.
2. Keine Verringerung der Löhne durch eine solche Sonntagsruhe<sup>3</sup>.
3. Die Notwendigkeit der Sonntagsruhe für die Gesundheit der Arbeiter und für ihre geistige und moralische Verfassung.
4. Die Ermöglichung von Fortbildung und
5. die positiven Auswirkungen auf das Familienleben<sup>4</sup>.

Doch trotz dieser Argumente hat die große Mehrheit des Reichstages des Norddeutschen Bundes 1869 gegen ein allgemeines Verbot gestimmt. Die Sonntagsarbeit bleibt lediglich für Arbeiter im Alter von 12 bis 16 Jahren verboten. Das Gesetz hat nur in den Fabriken Gültigkeit, wobei nicht einmal definiert ist, welche Produktionsstätten mit diesem Begriff gemeint sind. Es sind zudem keinerlei Kontrollmöglichkeiten geschaffen worden, die der Gewerbeordnung zum Schutz jugendlicher Arbeiter Geltung verschafft hätten. Auch die Ernennung von Fabrikinspektoren ist nicht gesetzlich geregelt worden.

Gegenüber den Verhältnissen von 1866, wie sie der preußische Landrat Wilhelm von Kröcher in einer Denkschrift an das preußische Staatsministerium beschreibt, daß "ganzen großen Klassen unserer Bevölkerung ... die Sonntagsruhe mehr oder weniger"<sup>1</sup> fehlt, kann die Gewerbeordnung keine Veränderung bringen.

Unter den "großen Klassen" versteht Kröcher Fabrikarbeiter, Eisenbahn- und Postangestellte, Kleinhändler, die meisten Handwerker, "Hausir"-Händler und Viehhändler, Kellner und Angestellte der Gastronomie, Kutscher und Frachtfuhrleute sowie die Tagelöhner auf größeren Gütern.

Zum Verständnis der Gründe für die geschilderte Entwicklung, den rapiden Anstieg der Wochenarbeitszeit und die allgemeine Verbreitung der Sonntagsarbeit scheint es mir notwendig, über die staatliche Gesetzgebung hinaus die Position des Staates zu Sonntagsarbeit darzustellen. Dies ist vor allem deswegen notwendig, weil der Staat für die kirchlichen Organe und für einzelne Theologen der wichtigste Adressat bei ihren Überlegungen zu einem Verbot der Sonntagsarbeit gewesen ist. Im folgenden werde ich die Stellung des Staates zur Sonntagsarbeit herausarbeiten, soweit dies nicht schon in dem Kapitel über die Gesetzgebung geschehen ist.

#### 4. Die Stellung des Staates zur Sonntagsarbeit und die Forderungen kirchlicher Kreise an den Staat

Die Stellung des Staates<sup>1</sup> zur Sonntagsarbeit ist schon im Zusammenhang mit der Sonntagsgesetzgebung deutlich geworden<sup>2</sup>. Die staatliche Position in den Gesetzen hat auch über 1849 hinaus Gültigkeit und steht erst um 1890 bei der Neuregelung der Sonntagsarbeit in der Arbeiterschutzgesetzgebung wieder zur Disposition. Im Zusammenhang damit werde ich erneut auf diese Fragestellung eingehen.

In den Jahren nach 1840 jedoch gewinnt die Frage der Sonntagsarbeit aufgrund der überlangen Wochenarbeitszeit an Bedeutung, dem wird in der Gesetzgebung nicht Rechnung getragen. Aus der Tradition der Sonntagsgesetzgebung sind drei Gesichtspunkte für die staatliche Handhabung der Sonntagsfrage relevant geworden<sup>3</sup>:

1. hat es Gesetze gegeben, die sich gegen die Störung des Gottesdienstes richteten; zeitlich haben sich diese Gesetze auf die Stunden während des Gottesdienstes und eventuell auf einige Stunden vor oder nach dem Gottesdienst beschränkt. Ein Verbot der Arbeit hat es nur gegeben, soweit durch diese Arbeit der Gottesdienst gestört werden konnte.
2. sollte der Sonntag als ganzer Tag der Andacht dienen. Alle öffentlichen Tätigkeiten, die eine solche Andacht stören konnten, sind verboten gewesen, ebenso Feste und Feiern, die einerseits als störend empfunden werden konnten und andererseits die Arbeit anderer notwendig machten.
3. haben die gesetzlichen Regelungen für die "opera servilia" bestanden und die sich daraus ergebende Pflicht des Gesetzgebers, für die Arbeitsruhe zu sorgen.

Spätestens seit 1848 hat sich die staatliche Gesetzgebung auf die Sicherung des öffentlichen Gottesdienstes gegen Störungen von außen beschränkt.

So wird in Preußen nach Artikel 11 der preußischen Verfassung vom 5. Dezember 1848 "die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährleistet (!)"<sup>1</sup>! Dadurch ist eine polizeiliche Erlaubnis für öffentliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen nicht mehr erforderlich und es bleibt jedem einzelnen überlassen, ob er am Sonntag arbeiten will oder nicht.

Dieses Prinzip der staatlichen Nichteinmischung<sup>2</sup>, soweit es die Vereinbarungen zwischen erwachsenen Arbeitern und ihren Arbeitgebern und das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte betrifft, hat sich auch bei der Formulierung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes durchgesetzt. Die Regelung der Sonntagsarbeit unterliegt der Gesetzgebung des Deutschen Reiches ebenso wie der ganze Bereich des Arbeitsschutzes, während die Sicherung des Gottesdienstes Sache der Einzelstaaten bleibt und in entsprechenden Polizeiverordnungen geregelt wird.

Kröcher weist in der oben zitierten Denkschrift auf die polizeilichen Regierungs-Verordnungen der Provinzen Sachsen, Schlesien, Brandenburg und Pommern hin<sup>3</sup>. Nach diesen Polizeiverordnungen ist Arbeit in Bergwerken und Fabriken am Sonntag nur verboten, insofern sie mit Lärm verbunden ist. Handel, Arbeit im Frachtwesen und im Handwerk sind erlaubt. Teilweise verboten sind Feldarbeit, öffentliches Musizieren und Konzerte, der Verkauf in offenen Ladengeschäften. Diese Verbote wiederum sind auf öffentliche und geräuschvolle Arbeit begrenzt oder nur für die Zeit des Gottesdienstes gültig. Für die Landwirtschaft gelten Ausnahmeregelungen in der Saat- und Erntezeit.

M. Rieger (1877), der das Verhältnis von Staat und Sonntag in Deutschland beschreibt, kommentiert den staatlichen Einfluß auf die Sonntagsarbeit durch die Sonntagsgesetzgebung mit der lapidaren Bemerkung, daß "die Sonntagsgesetze in Deutschland, wie jung auch großen Teiles, mehr oder weniger zu einer Art Antiquität geworden zu sein scheinen"<sup>4</sup>. Nach seiner Darstellung

folgen die Politiker weitgehend "jener volkswirtschaftlichen Lehre, daß man den Eigennutz der Individuen wie ein Naturgesetz frei müsse walten lassen, um aus dem Kampf ums Dasein von selbst die wirtschaftliche und soziale Harmonie entstehen zu sehen"<sup>1</sup>.

Bis zu den Erhebungen für die Arbeiterschutzgesetzgebung von 1891 und der Diskussion um die Arbeitszeitbegrenzung einige Jahre vorher<sup>2</sup> scheint die Sonntagsarbeit staatlicherseits kein drängendes Problem gewesen zu sein. Otto v. Bismarck, der maßgebliche Repräsentant des preußischen Staates, hat dem Arbeiterschutz wenig Interesse, viel mehr Zurückhaltung entgegengebracht<sup>3</sup>, auf seine Position werde ich unten<sup>4</sup> näher eingehen.

Das fehlende staatliche Interesse ist um so erstaunlicher, als von kirchlicher Seite und von konservativen und sozialdemokratischen Politikern immer lauter die Forderung nach Begrenzung der Wochenarbeitszeit erhoben worden ist.

#### 4.1. Forderungen an den Staat

Die Forderung nach Begrenzung der Wochenarbeitszeit hat ihren Ursprung im Widerstand kirchlicher Kreise gegen die Sonntagsentheiligung.

So sind es zunächst einzelne Theologen oder christliche Politiker gewesen, die den Staat zu einem entschiedeneren Durchgreifen gedrängt haben. Der Staat wird dabei häufig als ein sittlicher Organismus angesehen; und mit dem sittlichen Organismus lassen sich bestimmte "unsittliche" Zeiterscheinungen nicht vereinbaren. Der Erlanger Pfarrer J. M. Maier nennt das Lotto, Prostitutionshäuser, die "Sabbatentheiligung" und den Branntweingenuß Krebsgeschwüre, die an dem Organismus des Staates fressen<sup>5</sup>.

In diesem Argumentationszusammenhang wird zunächst der Staat auf seinen christlichen Charakter angesprochen oder als eine Ordnung definiert, und darauf die Verbindung mit einer anderen Ordnung Gottes, dem Sonntag, hergestellt.

Kröcher sieht in dem ungestörten und arbeitsfreien Sonntag ein Recht der christlichen Gesellschaft und ein Recht des Einzelnen. Aufgabe des Staates ist es, dieses "Menschenrecht"<sup>1</sup> zu wahren und dem Einzelnen der Verletzung dieses Rechtes durch andere rechtlichen Schutz zu bieten. Die Verletzung des Rechtes auf einen arbeitsfreien Sonntag durch Arbeitgeber kann die Obrigkeit eines christlichen Staates nicht dulden. Da aber der Staat selber auch Arbeitgeber ist, werden besonders staatliche Stellen in der "Sonntags-Agitation" immer wieder auf ihre Fürsorgepflicht für die eigenen Beamten und Arbeiter angesprochen. Das erklärt, warum die Forderung an den Staat, in seinem eigenen Verantwortungsbereich die Sonntagsarbeit abzuschaffen, am weitesten verbreitet gewesen ist.

Zu seiner Rolle als Arbeitgeber wird dem Staat eine Vorbildfunktion für alle anderen Arbeitgeber zugewiesen: Die Dienstleistungen der staatlichen Bahnen und des Postwesens sollen an Sonntagen auf ein Minimum reduziert werden; auch andere Beamte sollen sonntags freigestellt werden. Des weiteren werden die staatlichen Behörden aufgefordert, auf die Pächter königlicher Domänen einzuwirken, daß diese den Sonntag, soweit das in der Landwirtschaft möglich ist<sup>2</sup>, von Arbeit frei halten. Einen direkten Einfluß haben staatliche Stellen auf die Arbeitszeit in den königlichen Bergwerken, Hüttenwerken und Salinen. Schließlich soll der Staat noch in einem vierten Bereich seiner Vorbildfunktion nachkommen, beim Militär:

"Die Sonntagsmärsche in Friedenszeiten, Appelle, Uebungen, dienstliche Meldungen an Sonntagen, wodurch gemeine Soldaten und Offiziere anerkanntermaßen an der Sonntagsfeier gehindert werden, könnten und sollten abgestellt werden"<sup>3</sup>.

Außer auf die Vorbildfunktion des Staates zielen die meisten Forderungen auf gesetzliche Neuregelungen durch den Staat. Als Hauptmißstand staatlicher Gesetzgebung erscheint die zeitliche Eingrenzung der Schutzgesetze

auf die Gottesdienststunden. Neben dieser allgemeinen Forderung nach einer Ausdehnung der Gesetze a vespera ad vesperam "sollte alle Arbeit in Zuckerfabriken, Spinnereien, Maschinenfabriken, chemischen Fabriken, in Bergwerken ... verboten werden"<sup>1</sup>.

Dieses allgemeine Arbeitsverbot sollte auch auf die Landwirtschaft, auf Frachtfuhr- und Verkehrswesen, auf Handel, Jahrmärkte und Ladenverkauf ausgedehnt werden. Nur wenige Ausnahmen vom allgemeinen Arbeitsverbot, beispielsweise bei Notständen in der Landwirtschaft aufgrund von Witterungsbedingungen, sollen zugelassen werden.

R. Wilhelmi (1857) faßt die kirchliche Forderung nach dem Arbeitsverbot in nahezu allen Bereichen so zusammen:

"R u h e verlangt man; Ruhe bis zur Grenze des Möglichen. Bis zu dieser Grenze soll an den Sonn- und Festtagen stillstehen alle und jegliche leibliche Arbeit und schweigen alles und jegliches erdengeschäftliche Geräusch. Für diese Ruhe aber zu sorgen, sagt man, sie zu gebieten und zu sichern, liege dem weltlichen Regimente ob und zwar ob als eine seiner ersten, heiligsten und unzweifelhaftesten Pflichten. Daß das weltliche Regiment solches anerkenne und in die Erfüllung der ihm so zugewiesenen Aufgabe sich schicke, das ist denn auch das Ziel, das die Feiertag-Agitation sich gesteckt hat"<sup>2</sup>.

Verbunden wird diese Forderung nach Sonntagsruhe mit einem Hinweis auf das Interesse des Staates, "seine Angehörigen vor der Gefahr (!) einer unmenschlichen, zerstörenden Ausbeutung der Arbeitskraft zu schützen, welche der moderne Industrialismus und das moderne Verkehrsbedürfnis mit sich bringt"<sup>3</sup>.

Daraus erwächst der Wunsch nach einem generellen und übersichtlichen Sonntagsrecht, über dessen Einhaltung neben den staatlichen Behörden auch die landeskirchlichen Presbyterien zu wachen hätten<sup>4</sup>. Hinter dieser Forderung steht die Erfahrung, daß die Behörden, Polizei-

dienststellen und Gerichte Übertretungen und Verletzungen bestehender Sonntagsgesetze immer wieder geduldet oder sogar ausdrücklich gestattet haben.

Kröcher sieht darin eine schwere Schuld, die der christliche Staat auf sich geladen habe. Er schlägt in seiner Denkschrift dem preußischen königlichen Staatsministerium vor, den Landes-Bußtag im Jahre 1867 dazu zu nutzen, die "Volksünde" gegen den Sonntag in einer Proklamation aufzuzeigen, in der auch "offen die bisherigen Sünden des Staates gegen das dritte Gebot bekannt werden"<sup>1</sup>.

Eine frühe Kritik an der Obrigkeit findet sich bereits 1850 in den "Fliegenden Blättern": Da berufliche Fortbildung aufgrund der überlangen Tagesarbeitszeiten nur an Sonntagen möglich war, hatte der Magistrat von Berlin in den "städtischen Fortbildungs-Anstalten für junge Leute aus dem Handels- und Gewerbebestande" sonntägliche Fortbildungskurse von 8 Uhr bis 13 Uhr eingerichtet. Die "Fliegenden Blätter" halten diese berufliche Fortbildung für unvereinbar mit "Gottes Gebot, Gottes Wort und Evangelium" und nennen die Obrigkeit "Verführerin zum Bösen!"<sup>2</sup>.

Die kirchliche Kritik am Staat, die im Zusammenhang mit der verstärkten Sonntagsarbeit laut wird, ist sicherlich zunächst nur eine sehr zaghafte Obrigkeitskritik.

Da die Gewalt des Staates vielfach als zutiefst sittlich und von Gott gegeben angesehen wird, steht eher die selbstverständliche Erwartung an die Obrigkeit im Vordergrund, daß sie die Forderungen erfüllt und die Voraussetzungen für eine allgemeine Sonntagsheiligung schafft.

Bereits bei den Forderungen, die von seiten der Kirche erhoben werden, zeigt sich, daß die Kritik am Verhalten des Staates vor allem von zwei Gruppen, die zum Teil identisch sind, getragen wird: Von Theologen und Laien, die in der inneren Mission engagiert sind, und von eher konservativen Christen.



Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bleibt die Kritik an der Obrigkeit in der Beschreibung der Auswirkungen der Sonntagsarbeit stecken. Inwiefern die Kritik an Konturen gewonnen hat und inwieweit es zu einer kritischen Analyse der Symptome, die sich im Rahmen der sozialen Frage an dem Problem der Sonntagsarbeit aufzeigen lassen, gekommen ist, wird im weiteren zu klären sein. Bevor ich aber der Frage, ob die kirchliche Kritik sich in einer oberflächlichen Beschreibung der Symptome der sozialen Zustände erschöpft hat, nachgehe, möchte ich die Analyse des sozialen Lebens, wie sie in der Literatur zur Sonntagsfrage vorliegt, herausarbeiten.

## 5. Interesse der Kirchen an einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit

Trotz dieser zum Teil massiv vorgetragenen Forderungen in deren Konsequenz ein weitgehend arbeitsfreier Sonntag in allen wirtschaftlichen Bereichen lag, änderte sich an der Stellung des Staates zur Sonntagsarbeit bis zur Diskussion um die Arbeiterschutzgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts nur wenig.

Im Bereich der Kirche aber kam es zu einer intensiven Beschäftigung mit der sozialen Frage. Das Interesse der Kirche an einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit nötigte Theologen und christliche Politiker, Pfarrer und kirchenleitende Organe zur Beschäftigung mit der Frage der Lage der Arbeiter. Bei der "Feiertags- und Sonntags-Agitation" wurde auf kirchlichen Kongressen, in theologischen und religiösen Schriften die Situation im Zusammenhang mit ihren Arbeitszeiten beschrieben und kritisch analysiert.

Ausgehend vom Interesse der Kirchen an einem arbeitsfreien Sonntag finden sich in Traktaten, Verlautbarungen und Berichten kirchlicher Zeitungen, so vor allem in den "Fliegenden Blättern als offener Brief aus dem Rauhen Haus zu Horn bei Hamburg", dem "Monatsblatt für Sonntagsheiligung ..." und der "Evangelischen Kirchen-Zeitung" präzise Beschreibungen der Arbeitssituation in der Landwirtschaft, im Verkehrswesen, in Gewerbe und Handel, in der Heimindustrie, beim Militär und bei der Seefahrt.

### 5.1. Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft

Über die Arbeitszeit in der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert liegen nur sehr ungenaue Angaben vor. Eine der ersten Untersuchungen über die soziale Frage in der Landwirtschaft geht auf den Nationalökonom Schmöller<sup>1</sup> zurück. Nach Schmöller beginnt Mitte der 60er Jahre

des 19. Jahrhunderts in Mecklenburg und Braunschweig die Arbeitszeit um 3 Uhr morgens und endet um 9 Uhr abends; in der Provinz Posen dauert sie von 4 Uhr früh bis gegen Mitternacht und in Pommern von 6 Uhr bis zum Sonnenuntergang.

Diese überlangen Arbeitszeiten, die im wesentlichen durch andere, nicht kirchlich oder theologisch geprägte Autoren bestätigt werden<sup>1</sup>, weisen auf einen tiefen Umbruch im sozialen Gefüge innerhalb der Landwirtschaft seit der Abschaffung der Leibeigenschaft in Preußen am 9. Oktober 1807 (1810) hin.

Auch in den anderen deutschen Ländern sind die feudalen Formen der Leibeigenschaft oder der Gutsuntertänigkeit aufgehoben worden. Durch die veränderten Arbeitsverhältnisse ist eine völlig neue "Klasse des Volkes" entstanden. Diese neue Klasse "theils aus den früheren grundbesitzlosen Leibeigenen, theils aus den gutsuntertänigen Leuten, deren Grundbesitz infolge der Regulierungsgesetzgebung (!) zum herrschaftlichen Hofe eingezogen wurde, theils endlich aus den Kindern der Bauern", für die kein Platz auf dem elterlichen Hof war, stellt die ländlichen Arbeiter<sup>2</sup>. Der Begriff "ländliche Arbeiter" ist aber nur ein ungenauer Sammelbegriff. Theodor von der Goltz (1871) unterscheidet vier Schichten von ländlichen Arbeitern<sup>3</sup>. Diese Unterscheidung hilft, die Beschreibung der Arbeitsverhältnisse in der kirchlich-theologischen Literatur zu verstehen und zu interpretieren:

1. Die Dienstleute<sup>4</sup> (Instleute, Gärtner, Guts- oder Hof-Tagelöhner) stehen in einem festen Arbeitsverhältnis auf Höfen und Gütern und erhalten Tagelohn sowie Naturalentlohnung.
2. Die Häusler (Eigenkätchner, Kätchenleute, Büdner, Kolonisten, Stellen- oder Kleinstellenbesitzer, grundbesitzende Arbeiter, Heuerleute) haben keinen festen Arbeitsvertrag, sondern verrichten je nach Nachfrage auf verschiedenen Stellen Lohnarbeit. Der eigene kleine Grundbesitz reicht zur Ernährung der Familie nicht aus.

3. Einlieger sind ebenfalls wie die Häusler Tagelöhner, haben aber kein eigenes Haus, sondern wohnen bei Bauern oder auch Häuslern zur Miete.
4. Dienstboten (oder auch Gesinde, nicht zu verwechseln mit Dienstleuten) erhalten für ihre Arbeit Jahreslohn und volle Naturalverpflegung sowie Unterkunft. Sie gehören "zum Haus" des Hof- oder Gutsbesitzers. Sie sind nicht für bestimmte Stunden oder Zeiten eingestellt, sondern arbeiten ganztags auf dem Hof oder Gut.

Die Übergänge zwischen diesen vier Gruppen von ländlichen Arbeitern sind fließend, die wirtschaftliche Stellung der Arbeiter differiert aber nicht nur entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen, sondern auch in der geographischen Ansiedlung der Arbeitskräfte.

Von der Goltz stellt im Vorwort seines Standardwerkes (1871) über die ländliche Arbeiterfrage<sup>1</sup> fest, daß er mit der Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der ländlichen Arbeiter "ein noch ziemlich unangebautes Gebiet betritt".

Erst in den 70er Jahren ist die soziale Frage auf dem Land allgemein als Problem gesehen worden<sup>2</sup>. Im Gegensatz zu der späten Berücksichtigung der sozialen Frage in den Volks- und Agrarwirtschaftswissenschaften beschäftigt die Situation der ländlichen Arbeiter kirchliche Autoren schon seit etwa 1850, und zwar im Zusammenhang mit dem Problem der Sonntagsarbeit und Sonntagsenteiligung.

#### 5.1.1. " E v a n g e l i s c h e   K i r c h e n z e i t u n g "

So finden sich in der "Evangelischen Kirchenzeitung" bereits 1851 zwei Artikel über den "Sonntag der Instleute", die auf Veranlassung Hengstenbergs geschrieben worden sind<sup>3</sup>. Die Darstellung in den beiden Artikeln wird beiden Aufgaben gerecht, die nach von der Goltz eine Untersuchung über die so-

ziale Frage in der Landwirtschaft zu leisten hat. Sie zeichnet zunächst ein Bild von den ländlichen Arbeitsverhältnissen und beantwortet von daher die Frage, "ob sie auf die Dauer haltbar sind oder nicht", und sie nennt außerdem Maßnahmen, "welche geeignet erscheinen, vorhandene Uebelstände zu beseitigen oder drohende Gefahren abzuwenden"<sup>1</sup>.

Die "Evangelische Kirchenzeitung" beschreibt in diesen Artikeln die Situation der Dienstleute in der Provinz Preußen. In einem historischen Rückblick schildert der anonyme Autor der Artikel<sup>2</sup> das patriarchalische und familienartige Verhältnis der Instleute (inhörige Leute ohne Grundbesitz) zu ihren Gutsherrn noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Alle Bereiche des Lebens sind auf den Gutsherrn bezogen. Unterkunft und Verpflegung sind Teil des Arbeitslohnes gewesen, wie auch das Saatgut für Äcker, die in eigener Verantwortung bebaut worden sind, und das Futter für das eigene Vieh. Die "Fürsorge" des Gutsbesitzers schloß die Pflege bei Krankheit und Alter ebenso ein wie das geistliche Wohl der Instleute.

"Die Instleute ... unterschieden sich von den Kleinbauern nur durch die familienartige Abhängigkeit vom Gutsherrn und durch die ebenso familienartigen Ansprüche, mit denen sie in allen Bedürfnissen ... auf den Gutsherrn recurrierten, der ... ihr Gerichtsherr war, ihnen Haus und Hof baute, ihre Abgaben bezahlte, ihr Mehlfäß und ihren Ölkrug füllte, ihren Abgang an Vieh und Pferden ersetzte, ihre Krankheiten heilen ließ und Sonn- und Feiertags mit ihnen zur Kirche und zum Tisch des Herrn fuhr, wobei hinter des Gutsherrn Kutsche die lange Reihe von Wägelchen der Instleute den Vorplatz des Gotteshauses füllten"<sup>3</sup>.

Im Anschluß an diese idyllische Schilderung des Verhältnisses zwischen Gutsbesitzern und Dienstleuten, in dem auch dem Sonntag und der Kirche ihr wohlgeordneter Platz zugeschrieben wird, geht der Autor auf die Veränderungen ein, die in der Landwirtschaft unter dem

Einfluß der Industrie eingetreten sind. Er geht von der Voraussetzung aus, daß die moderne Industrie und auch die moderne Landwirtschaft "die Kräfte der leblosen und lebendigen, vernünftigen und vernunftlosen Kreatur ausbeutet d.h. aussaugt"<sup>1</sup>. Das ist mit der traditionellen Fürsorgepflicht des Gutsbesitzers unvereinbar: Das patriarchalische Verhältnis wird durch ein vertraglich geregeltes Arbeitsverhältnis ersetzt, die Instleute werden zu Tagelöhnern, die von dem Lohn, der nun immer häufiger in Geld abgegolten wird, sich selbst und ihre Familie erhalten müssen. Der Lohn aber richtet sich nach Angebot und Nachfrage, nicht mehr danach, was zum Leben notwendig ist.

An dieser Stelle setzt der Ansatzpunkt der Kritik ein. Zum Leben der Instleute gehört notwendig auch die *R u h e*, die Erziehung der Kinder und die Versorgung des eigenen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebes. Der zeitliche Spielraum, der ihnen dafür in der Vergangenheit zur Verfügung gestanden hat, wird immer enger bemessen. "In Folge dieser Beschränkung sind den Instleuten die herkömmlich gewesenen Rüsttage zur Besorgung ihrer Feld- und häuslichen Arbeiten ... zur Begehung ihrer Sonnabendbeichte (daher zum Theil die verminderte Communicantenzahl auf dem Lande), die Arbeitsfreiheit eines erwachsenen Familienmitgliedes in der Woche genommen, und ... höchstens der Sonn- und Feiertag zur eigenen Arbeit übriggelassen, ja selbst dieser einzige Ruhetag des arbeitsmüden Instmanns - der wöchentliche Ruhetag ... ist nicht etwa blos zum Arbeitstage im eigenen Dienste, ... sondern zum Arbeitstage im fremden Dienste verkehrt worden, indem der Gutsherr die Instleute contractlich zur herrschaftlichen Arbeit auch am Sonn- und Feiertage befehlen läßt ..."<sup>2</sup>. Selbst wenn die Instleute zur Sonntagsarbeit nicht herangezogen werden, so sind sie derart geschwächt, "ausgesaugt", wie der Autor schreibt, daß von einem "Ruhetag" für Körper und Seele kaum noch gesprochen werden kann. Aus diesen Zuständen ist daher auch die Forderung erwach-

sen, die Sonntagsarbeit ganz abzuschaffen und auch unter der Woche die Arbeitszeiten zu begrenzen. Auch die konkreteren Anregungen dienen zum Ziel, den Sonntag sowohl von fremder als auch von eigener Arbeit freizuhalten:

1. Einen Rüsttag in der Woche für die Saat, Ernte und Holzeinschlag,
2. Freistellung eines erwachsenen Familienmitgliedes,
3. Bereitstellung eines "herrschaftlichen Angespanss",
4. Lohnauszahlung unter der Woche,
5. keine Landwehrübungen am Sonntag und
6. keinerlei Arbeit auf dem Gutshof am Sonntag<sup>1</sup>.

In einem weiteren Aufsatz in der "Evangelischen Kirchenzeitung" macht derselbe Autor konkrete Vorschläge, wie die "uralte fundamentale Ordnung von Arbeit und heiliger Ruhe" wiederhergestellt werden könnte.

Als erstes schlägt er einen Aufruf vor, der an die Gutsbesitzer appelliert, die Instleute von der Sonntagsarbeit freizugeben, und ihnen die "unchristliche und gottfeindliche Ausbeutung der Arbeitskräfte" vorhält. Die Gutsbesitzer sollen auch auf die fortlaufende Rationalisierung und die damit verbundene Freisetzung von Arbeitskräften zu Lasten der verbliebenen Arbeiterfamilien hingewiesen werden. In dem Aufruf soll außerdem die Gründung von Sonntagsvereinen der Gutsbesitzer angeregt werden. Die Statuten solcher Vereine sollen die Selbstverpflichtung enthalten, die Arbeitszeiten durch die in dem ersten Artikel aufgestellten Forderungen einzuschränken, und in die Arbeitsverträge mit den Dienstleuten eine generelle sonntägliche Arbeitsruhe aufzunehmen.

Der zweite Vorschlag bezieht sich auf eine Denkschrift an den Evangelischen Oberkirchenrat (EOK), in welcher die Sonntagsarbeit der Instleute als ernstes Problem gezeigt wird. Als Maßnahme gegen die Sonntagsarbeit soll der EOK "kirchliche Heil- und Zuchtmittel" erwägen ("möge der Ev. O.K.R. kirchliche Censuren gegen die Übertreter der Sonntagsheiligung unter Arbeitgebern und Arbeitnehmern anordnen")<sup>2</sup>.

Drittens soll in einer Petition an das Königliche Staatsministerium ein Gesetz beantragt werden, das die Verkürzung der Wochenarbeitszeit bei gleichzeitiger Einführung der 6-Tage-Woche regelt. Die Verkürzung der Wochenarbeitszeit sei so zu bemessen, und damit schließt der Artikel, daß die Instleute genügend Zeit haben, ihre eigenen Arbeiten während der Woche zu erledigen und auch Gottesdienste, die an Wochentagen stattfinden, zu besuchen. jeder anders verfaßte Arbeitsvertrag, "so wie die Sonntagsarbeit der Instleute, im herrschaftlichen oder eigenen Interesse"<sup>1</sup> sei bei Strafandrohung zu verbieten.

Ein Teil dieser Forderungen wird von der "Evangelischen Kirchenzeitung" in drei Artikeln in den Jahren 1858 bis 1863 wieder aufgenommen. Diese Artikelreihe beschäftigt sich noch ausführlicher mit dem "Sonntag der Tagelöhner"<sup>2</sup>. Auch sie ist auf Veranlassung Hengstenbergs geschrieben worden<sup>3</sup>. Der Autor eines Artikels aus dem Jahr 1862 differenziert zu Beginn zwischen freien Tagelöhnern, die sich jeden Tag Arbeit suchen müssen, und herrschaftlichen Tagelöhnern, die jeweils für die Dauer eines Jahres auf einem Gut arbeiten, dort wohnen und in der Regel ihr Leben lang bei diesem Arbeitgeber bleiben<sup>4</sup>. In der weiteren Beschreibung der Arbeitsverhältnisse fällt diese Unterscheidung nicht mehr ins Gewicht. Wie in der ersten Artikelserie zeichnet der Autor einleitend "ein Bild stiller Sabbathsruhe ... einen Sonntagsmorgen auf dem Lande ... in einer Gemeinde, wo das Gebot des Herrn: "Du sollst den Feiertag heiligen!" noch in göttlichem Ansehen stand und in Ehren gehalten wurde"<sup>5</sup>. Die Arbeitsruhe gilt für den ganzen Sonntag, neben Gottesdienst, Katechismuslehre, Nachmittagsgottesdienst, Bibel- und Missionstunde am Abend nennt der Autor auch "bürgerliche Sonntagsgestaltung" mit Familienspaziergang und gemeinsamen Musizieren. Dieses aus unserer Sicht eher romantische Bild des bürgerlichen Sonntags<sup>6</sup>, den es - nach der Feiertagsgesetzgebung bis 1840 geurteilt - sehr wahrscheinlich so nie gegeben hat,



kontrastiert der Autor mit der Situation in Tagelöhnerdörfern um 1860. Diese Beschreibung ist gleich wesentlich detaillierter: Der Sonntag der Tagelöhner ist ausgefüllt mit harter Arbeit in den eigenen Häusern und Gärten, mit Hausrenovierung, Holzeinschlag für den Winter, Viehhandel und Hausschlachtungen, Einkauf in den Provinzstädten, Arbeit für den Gutsbesitzer während der Saat- und Erntezeit und mit den ländlichen Festen am Sonntagabend<sup>1</sup>.

Die allgemeine Ursache für die Sonntagsarbeit sieht der Autor in dem "Materialismus und Mammonismus". Diese "Signatur der Zeit", der alle unterworfen sind, bildet den Kontrapunkt in der Analyse der Situation der Tagelöhner. Neben den Pfarrern, die den Tagelöhnern und ihren Arbeitgebern das Gebot Gottes nicht eindringlich genug gepredigt und in seelsorgerlichen Einzelgesprächen bezeugt haben, macht der Autor die Arbeitgeber, die Behörden und die Tagelöhner selbst für die Entheiligung des Sonntags durch Arbeit verantwortlich.

So ist das größte Hindernis für einen arbeitsfreien Sonntag die Inanspruchnahme des Personals und der Arbeiter durch die Gutsherrschaft. Des weiteren führt die Rationalisierung der ländlichen Betriebe (Verringerung der Tagelöhnerstellen, Intensivierung der Kulturen und Steigerung des Ertrages) zur Überlastung der vorhandenen Arbeitskräfte. Mit der Einführung der Dampfdreschmaschine kommt es in der Landwirtschaft zu einer Parallelentwicklung wie in der Industrie bei der Einführung der Dampfmaschine, denn die Dampfdreschmaschine muß auch am Sonntag eingesetzt werden, damit ihre Rentabilität gewährleistet ist<sup>2</sup>. Auch die Akkordarbeit trägt zur Sonntagsarbeit bei. Notwendige Arbeiten auf den Runkel- und Futterrübenäckern werden den Tagelöhnern zusätzlich zu ihrer bisherigen Arbeit im Akkord gegeben. Diese Arbeiten müssen dann in der Regel am Sonntag erledigt werden.

Außer den Gutsbesitzern tragen vor allem die Gutspächter und Wirtschaftsinspektoren zur Steigerung der Wochenarbeitszeit bei: Den Gutspächtern muß aufgrund der hohen Pachtpreise an einer größtmöglichen Rentabilität gelegen sein, und die Wirtschaftsinspektoren werden durch Tantiemen, die an den Ertrag des Gutes gekoppelt sind, entlohnt. Da sie den eigenen Verdienst durch größtmögliche Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte steigern können, haben vor allem die Wirtschaftsinspektoren ein Interesse an der Verlängerung der Arbeitszeit. "Daher gibt es in den Tagelöhnerdörfern die meiniglich zweierlei Zeit, eine andere für die Herrschaft und eine andere für die Tagelöhner ... denen dadurch täglich ein Theil der Ruhezeit geraubt wird"<sup>1</sup>. Auch die Steigerung der Wochenarbeitszeit durch Sonntagsarbeit stößt auf keinerlei Widerstand, da die Wirtschaftsinspektoren in Vertretung der Gutsbesitzer die Ortspolizei repräsentieren.

Der Autor findet bei dieser Beschreibung der Verhältnisse als Hauptursache für die Situation der Tagelöhner seine grundsätzliche Kritik am Materialismus und Mammonismus bestätigt. Wenn er auch nicht den Terminus der "Ausbeutung" durch die Arbeitgeber gebraucht, so spricht er doch im Zusammenhang mit der Überzeitarbeit an Sonn- und Werktagen von "Beraubung": "Ist nun aber nach wirtschaftlichen Principien die Zeit Capital, so ist auch die Beraubung derselben (Tagelöhner, F.H.) einer Beraubung an Geld gleich zu achten"<sup>2</sup>.

Die Ausbeutung der Tagelöhner, für die er im Verlust der Sonntagsfeier in Tagelöhnergemeinden einen Beleg sieht, läßt den Autor drittens nach der Rolle des Staates und der Behörden fragen. Er argumentiert im wesentlichen so, wie ich oben beschrieben habe<sup>3</sup>: Das Selbstverständnis eines Staates als eines "christlichen" und die Verbindung von Staat und Kirche durch den landeskirchlichen Episkopat bedingt den staatlichen Schutz der kirchlichen Ordnungen. Der Autor spricht dabei von "Christenrechten"<sup>4</sup>, zu welchen auch

das Recht auf einen arbeitsfreien Sonntag gehört und setzt die strafrechtliche Verfolgung von "B e - r a u b u n g o d e r V e r l e t z u n g d e r C h r i s t e n r e c h t e e i n e r g a n z e n V o l k s k l a s s e i n B e t r e f f i h r e r S o n n t a g s f e i e r "<sup>1</sup> mit der Ahndung von Eigentumsdelikten gleich.

Abschließend kommt der Autor viertens auf die Eigenverantwortung der Tagelöhner zu sprechen<sup>2</sup>, denen er ebenfalls Schuld an der Verletzung der Sonntagsfeier zuweist. Dieser Teil der Darstellung hat weniger die Sonntagsarbeit als vielmehr die "geistliche Trägheit" der Tagelöhner zum Inhalt.

Zur Arbeitszeit stellt er fest, "daß also zu Zeiten eine Nöthigung zur Sonntagsarbeit vorhanden ist"<sup>3</sup>. Auch das Argument, es bestehe ein freiwillig geschlossener Vertrag zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie es von Nationalökonomern behauptet wird, entkräftet der Autor mit dem Hinweis auf die wirtschaftliche Stellung der Tagelöhner und das Überangebot an Arbeitskräften, das "Vertragsverhandlungen" nicht erlaubt<sup>4</sup>.

In einer zweiten Artikelserie<sup>5</sup> nimmt die "Evangelische Kirchenzeitung" 1863 die Analyse aus dem Vorjahr auf und sucht nach Lösungsmöglichkeiten für eine Wiederherstellung des Sonntags als Ruhetag und damit für eine Reduzierung der Sonntagsarbeit.

Auch hier weist der Autor zuerst auf die Aufgaben der Pfarrer hin und fordert seine Amtsbrüder zu "neuem glaubensfreudigem Zeugenmuthen nicht allein gegen Tagelöhner, sondern auch gegen die Herrschaften und deren Treiber" auf<sup>6</sup>. Der Zeugenmut der Pfarrer im Kampf gegen die Sonntagsarbeit habe sich nicht nur in der Kasualseelsorge und bei Hausbesuchen, die bei Übertretungen des Ruhegebotes notwendig werden, sondern auch bei der generellen "Wahrnehmung des Wächteramtes" zu bewähren. Herrschaften und Tagelöhner sind "ohne Ansehn der Person" durch öffentliche Rüge (z.B. in Lokalblättern) von der Sonntagsarbeit abzubringen<sup>7</sup>.

Die Hauptverantwortung für die Abschaffung der Sonntagsarbeit aber schreibt er den Gutsbesitzern zu. Von ihnen fordert er die Abschaffung der Sonntagsarbeit für Tagelöhner und im Interesse einer Verkürzung der Arbeitszeit die Verlegung sowohl der Lohnauszahlung als auch ihrer Leistungen für die Tagelöhner (z.B. Anweisung des Deputatsackers) vom Sonntag weg auf einen Tag innerhalb der Arbeitswoche. Auch konkrete Maßnahmen zur Senkung der Arbeitszeit wie zum Beispiel die zusätzliche Einstellung von Arbeitskräften fordert der Autor<sup>1</sup>: "Mangel an nöthigen Arbeitskräften hat Überbürdung der Vorhandenen zur Folge, und das ist Veründigung gegen die Pflicht zur Nächstenliebe"<sup>2</sup>. Dies gilt nach seinem Urteil auch für die Akkordarbeit, die zur Sonntagsarbeit führt. Auch der Vorschlag, den Tagelöhnern während der Woche genügend Zeit zur Bestellung ihres eigenen Landes zuzubilligen, hätte ebenfalls eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit zur Folge.

Als eine endgültige Lösung faßt der Autor eine völlige Aufhebung der patriarchalischen Arbeitsverhältnisse<sup>3</sup> ins Auge. Auf der Basis einer ausreichenden Entlohnung ihrer Arbeit an sechs Tagen wären die Tagelöhner in der Lage, ihren Lebensunterhalt vom Lohn zu bestreiten<sup>4</sup>. Der Autor geht auf die Situation der "freien" Tagelöhner, für die die patriarchalische Fürsorgepflicht der Gutsbesitzer nicht mehr gilt, nur am Rande ein, indem er darauf hinweist, daß sie von den Bauern, bei denen sie zur Miete wohnen, in "rückichtsloser" Weise zu Sonntagsarbeiten herangezogen werden. Abschließend zieht der Autor die Verbindungslinie von der Situation der "herrschaftlichen" und der "freien" Tagelöhner zur Lage aller Arbeiter, wenn er auf die Situation der Arbeiter in den Fabriken zu sprechen kommt. Er appelliert an Arbeitgeber und Aufsichtsbehörden, sie sollten bedenken, "daß sie es nicht mit lebendigen Maschinen oder Menschenthieren, sondern mit unsterblichen Seelen zu tun haben"<sup>5</sup>.

Die Sonntagsarbeit ist für ihn Anzeichen für die "brennenden Fragen" der Zeit. Die Folgen der verhinderten Sonntagsruhe werden sich in der Zukunft auswirken.

#### 5.1.2. Darstellung in den " F l i e g e n d e n B l ä t t e r n "

Auch in den "Fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg" wird die Sonntagsarbeit der ländlichen Tagelöhner als eine der großen sozialen Fragen bezeichnet, die nicht allein durch eine neue Regelung und Erhöhung der Löhne geregelt werden könne. Seit 1855 werden in den "Fliegenden Blättern" die Gründe für die zunehmende Sonntagsarbeit diskutiert<sup>1</sup>. Die Diskussionsbeiträge sehen ebenfalls in dem veränderten Verhältnis zwischen den Gutsbesitzern als Arbeitgeber und den Tagelöhnern als Arbeitnehmer die Ursache für die überlangen Arbeitszeiten. Zur Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, das "durch Lohn und Arbeit kümmerlich ... zusammengehalten wird"<sup>2</sup>, veröffentlichen 63 preußische Gutsbesitzer einen Aufruf in den "Fliegenden Blättern". Der Hauptinhalt dieses Aufrufes besteht in der Forderung, "jede directe oder indirecte Sonntagsarbeit (der Tagelöhner, F.H.) im Dienste der Herrschaft zu vermeiden" und die Arbeitszeit an den Werktagen einzuschränken, "um es den Tagelöhnern möglich zu machen, die nöthigen (!) Arbeiten für sein (!) Haus, Feld und Garten in der Woche zu thun"<sup>3</sup>.

Zwei weitere Artikel aus den Jahren 1888 und 1891 belegen<sup>4</sup>, daß sich in 30 Jahren nach diesen ersten Versuchen, die Sonntagsarbeit einzuschränken, wenig geändert hat. Die Artikel beziehen sich auf den Südwesten (Baden, Pfalz) und den Osten (Provinz Posen) des Deutschen Reiches. Unter den Forderungen von Superintendent Grützmacher aus Schneidemühl (1891) hat die Abschaffung der Sonntagsarbeit ein besonderes Gewicht<sup>5</sup>.

Außerdem wird ausreichender Wohnraum<sup>1</sup> und Land zur eigenen Bebauung gefordert, auch ausreichender Lohn, der die Geldanlage bei neuzubildenden Sparvereinen ermöglicht. Die Arbeit soll auf sechs Tage beschränkt werden, genügend Zeit für die Bebauung des eigenen Landes lassen und die Frau des Arbeiters soll von der Lohnarbeit befreit werden. Die letzte Forderung steht im Zusammenhang mit der "Frauenfrage", die um die Mitte des Jahrhunderts noch keine Rolle spielte.

### 5.1.3. Zusammenfassung

Die von der "Evangelischen Kirchenzeitung" und den "Fliegenden Blättern" vorgetragene Analyse der Situation der Landarbeiter wird im wesentlichen in der Diskussion über die "soziale Frage auf dem platten Lande" bestätigt, die in den 70er Jahren beginnt. Theodor von der Goltz sieht in der Verkürzung übermäßig langer Arbeitszeiten durch die Sonntagsruhe eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Situation der Landarbeiter. So macht er sich 1872 auf dem Kirchentag und dem Kongreß für Innere Mission in Halle die Forderung der Inneren Mission zu eigen, eine "Beschränkung der Arbeitszeit, der Frauen- und Kinderarbeit, die Ausführung der Sonntagsarbeit" durchzusetzen<sup>2</sup>.

Auch eine neuere volkskundliche Untersuchung von Hainer Plaul über das "Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert" (1979)<sup>3</sup>, in der die Sonntagsarbeit der Tagelöhner ausführlich behandelt wird, bestätigt die Darstellung der Arbeits- und Lebensbedingungen, wie ich sie aus der "Evangelischen Kirchenzeitung" und den "Fliegenden Blättern" erhoben habe. So stellt Plaul fest: "Ihren Höhepunkt erreichte die Mißachtung der Sonntagsheiligung offenbar in den Jahren 1847 - 1850"<sup>4</sup>. Unmittelbar danach, 1851 bzw. 1850, setzt das Engagement kirchlicher Zeitungen gegen die Sonntagsarbeit auf dem Lande ein, wie ich oben gezeigt habe<sup>5</sup>. Plaul, der

zur Frage der Sonntagsarbeit auch die Akten der Generalsuperintendentur der Provinz Sachsen durchgesehen hat, bemerkt, daß die Verbote gegen die Sonntagsarbeit, "in erster Linie gegen das Agrarproletariat gerichtet" waren<sup>1</sup>, da die meisten Übertritte durch Landarbeiter begangen wurden, die auf die Arbeit am Sonntag angewiesen waren.

Er stützt sich vor allem auf Visitationsberichte in seinem Untersuchungsgebiet, der Magdeburger Börde, seit 1834, die sich mit dem Problem der Sonntagsarbeit befassen, u.a. gibt Plaul den Bericht eines Pfarrers aus dem Jahr 1836 darüber wieder, daß durch den "Druck der äußeren Noth" die Landarbeiter darauf angewiesen seien, "auch den Sonntag ... als Arbeitstag benutzen zu können. Daher findet man auch das Sonntagsarbeiten am meisten bei der ärmeren Klasse"<sup>2</sup>.

Die Visitationsberichte in der Kirchenprovinz Sachsen, die Plaul zitiert, bestätigen im wesentlichen die Schilderungen in der "Evangelischen Kirchenzeitung", in den "Fliegenden Blättern" oder im "Monatsblatt für Sonntagsheiligung".

Die Interpretation der eben angesprochenen Visitationsberichte durch Plaul, daß das Verbot der Sonntagsarbeit in erster Linie gegen das ländliche Proletariat gerichtet war, basiert auf der These, daß die Großgrundbesitzer, die größeren Bauern und die ländliche Bourgeoisie nach Wegen suchten, um den Kampf des ländlichen Proletariats um bessere Lebensbedingungen aufzufangen<sup>3</sup>. Wenn man diese Voraussetzung nicht teilt, läßt sich mit Pauls Ergebnissen belegen, daß das Engagement um die Sonntagsruhe, das für den ländlichen Raum eine erstaunliche frühe Analyse der Lebensbedingungen erbrachte, die Verbesserung der Lebensbedingungen der Landarbeiter zum Ziel hatte. Der Schlüssel zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen wird in der Verkürzung der Wochenarbeitszeit um einen Tag (den Sonntag) bei vollem Lohnausgleich und gleichzeitiger Beibehaltung (oder Verkürzung) der Tagesarbeitszeiten gesehen.

## 5.2. Sonntagsarbeit in der Industrie

Während die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft in detaillierten Beschreibungen festgehalten worden sind, liegen genauere Darstellungen über das Ausmaß der Sonntagsarbeit in der Industrie und über die Auswirkungen auf die Lebensumstände der Arbeiter nicht vor.

Auffallend ist, mit welcher Selbstverständlichkeit in der Auseinandersetzung mit der Frage von Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung in dem mir vorliegenden Material davon ausgegangen wird, daß in der Industrie sonntags gearbeitet werden muß und daß für Industriearbeiter in der Regel eine Sieben-Tage-Woche gilt. Das erklärt sich aus zwei Gründen: Sonntagsarbeit gehört von Anfang an zur industriellen Arbeit. Während gerade die Veränderung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft von der Sechs-Tage-Woche zur Sieben-Tage-Woche auf den Widerstand und Kritik von seiten der Kirche gestoßen ist, ist die Sieben-Tage-Woche von Anfang an Bestandteil der modernen Industrie<sup>1</sup>.

Ein weiterer Unterschied zur Literatur über die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft besteht in der Art der Darstellung. Die Berichte in Traktaten und Zeitungsartikeln sind aus einer distanzierteren Betrachtungsweise verfaßt und entbehren jene Empathie, mit der die Analyse und Kritik landwirtschaftliche Produktions- und Arbeitsmethoden zugleich ein lebendiges und anschauliches Bild der Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Landarbeitern vermittelt. Der Abstand der Verfasser drückt sich z.B. in einem Artikel über Sonntagsruhe in der "Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" (1884) aus: "Es ist mir er z ä h l t worden, daß in einer nicht weit von hier entfernten Papierfabrik am Holländer, der ja freilich nicht stehenbleiben darf ... allsonntäglich dieselben Arbeiter beschäftigt werden, sodaß (!) d i e s e a r m e n nie einen Sonntag haben"<sup>2</sup>.



Daß die Sonntagsarbeit in Industriebetrieben jedoch überhaupt Erwähnung findet, läßt darauf schließen, daß sie als Problem erkannt worden ist.

So weist Hengstenbergs "Evangelische Kirchenzeitung" bereits 1837 auf die Sonntagsarbeit in der industriellen Produktion hin<sup>1</sup>. Anders als in Beschreibungen über Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft wird von der Sonntagsarbeit in der Industrie ein beschönigendes - fast poetisches Bild gemalt:

"Dort heult der Kessel einer Raffinerie, einer großen Dampfmaschine, und ihre aufsteigenden Rauchwolken verdüstern viele Straßen weit den festlichen Sonntags-himmel"<sup>2</sup>.

Doch auch diese Beschreibungen finden sich selten.

Die "Westphälische Provincial-Synode" konstatiert 1850 in einem Schreiben an die Gemeinden, "daß die Entheiligung des S o n n t a g s an vielen Orten überhand genommen hat, und daß der T a g d e s H e r r e n unserem Volke (!) vielfach verkümmert wird"<sup>3</sup>. Ohne die Tatsache der Sonntagsarbeit zu belegen, folgt dann die Forderung nach Konsequenzen: So "erinnert" der evangelische Oberkirchenrat in Preußen in einem Gutachten an den König "an die zahlreichen Fabriken, welche Sonntags wie Werkeltags fortarbeiten", um gleich darauf aufmerksam zu machen, "daß die menschliche Arbeitskraft, wenn ihr nicht die regelmäßige Ruhe des siebenten Tages gegönnt wird, sich vor der Zeit verzehrt, und daß die unausgesetzte Arbeit zuletzt eine fieberhafte Anspannung erzeugt, welche physisch und psychisch gleich verderblich wirkt, und den Arbeiter aus der Erschöpfung durch Arbeit nur in neue Aufregung und Erschöpfung ... treibt"<sup>4</sup>.

Diese Bedenken werden unmittelbar mit der Forderung des EOK verknüpft "in dieser Beziehung (der Sonntagsarbeit, F.H.) auch in die i n d u s t r i e l l e n Verhältnisse s c h ü t z e n d e i n z u g r e i f e n "<sup>5</sup>.

Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts hat es verstärkte Bemühungen gegeben, die Sonntagsarbeit zu bekämpfen, wie ein Aufruf "an Fabrikbesitzer, eine Mahnung zur Sonntagsheiligung verfaßt von einem Fabrikbesitzer"<sup>1</sup> zeigt.

Dieser Fabrikant hat die Sonntagsarbeit in seiner Fabrik abgeschafft und will nun andere ermutigen, seinem Beispiel zu folgen. Er begründet seine Ansicht, "daß den Zuckerfabriken durch Aufhebung der Sonntagsarbeit kein materieller Nachteil" erwächst, mit der "selbstgemachten Erfahrung"<sup>2</sup>.

Neben solchen Einzelinitiativen beschäftigen sich auch kirchliche Körperschaften mit der Sonntagsheiligung unter dem Aspekt der industriellen Sonntagsarbeit wie z.B. die Hagener Kreissynode im September 1852<sup>3</sup>. Eine Kommission berichtet über die Praxis der Sonntagsfeier und empfiehlt der Synode in 11 Thesen "Mittel zur Bewirkung einer ernstesten Sonntagsfeier". In diesem Bericht wird im Blick auf die Fabrikarbeit von *erzwungenen* Sonntagsarbeit geredet. Zum einen sind die Arbeiter aus finanziellen Gründen genötigt, auch sonntags zu arbeiten, zum anderen fürchten sie sich vor Entlassung, falls sie sich weigern, am Sonntag zu arbeiten. Die Kommission fordert daher in ihren Vorschlägen mit Blick auf "das Verhalten der ... Fabrikherren gegen die arbeitenden Klassen, wodurch diese zur Verletzung des Sonntags mehr oder minder verleitet resp. gezwungen werden"<sup>4</sup>, die Abstellung dieses Zwanges<sup>5</sup>. Inwiefern dafür das Mittel der "speziellen Seelsorge" angemessen gewesen ist, das die Kommission empfiehlt, erscheint äußerst fraglich. In einer späteren Phase der "Sonntags-Agitation" werden über die Erkenntnisse hinaus, daß für die Industriearbeiter ein ökonomischer und ein aus dem Arbeitsvertrag resultierender Zwang zur Sonntagsarbeit besteht, in den kirchlichen Publikationen auch andere Probleme der industriellen Arbeitswelt aufgenommen.

So beschäftigt sich Paul Niemeyer (1876) in seiner von der "Schweizer Gesellschaft für Sonntagsheiligung" ausgezeichneten Preisschrift mit den Folgen der Arbeitsteilung. Er stützt<sup>1</sup> sich bei der Aufzählung von Schäden, die durch die Arbeitsteilung entstehen können, auf verschiedene Autoren und weist auch selbst physiologische Schäden nach: Frühe Sterblichkeit, vorzeitiger Schwächezustand, Depressionen, Abstumpfung und Flucht in den Alkoholismus. Daher sieht er "in der getheilten Arbeit eine Nöthigung mehr zu regelmäßiger Sonntagsruhe, welche wie die allgemeinen Schädigungen der Ueberarbeit, so auch die besonderen der Arbeitstheilung auszugleichen wie geschaffen sei"<sup>2</sup>.

An die Erkenntnisse Niemeyers knüpft der Berner Pfarrer K. Rohr (1878) an und erklärt die "Nöthigung des Mitmenschen" zu Überzeitarbeit verbunden mit Arbeitsteilung zu einem "Attentat auf das Leben des Nächsten". Es gehe nicht an, diese Mitchristen, "der großen Göttin des 19. Jahrhunderts, der Völkerbeherrscherin Industrie" zu opfern, "als hätten sie keinen der Ermüdung, der Erschöpfung fähigen Körper, geschweige denn eine unsterbliche Seele"<sup>3</sup>.

Eine Predigt Friedrich Ahlfelds aus dem Jahr 1850 über 2. Mose 20,9-11 zeigt deutlich, daß diese Bewertung der mechanischen und arbeitsteiligen Fabrikarbeit einem allgemeinen Urteil entsprochen hat<sup>4</sup>. Ahlfeld betont, daß die "mechanische und eintönige" Fabrikarbeit nur dem einen Vorteil diene, eine höhere Stückzahl zu erzielen. Zur Illustration der Sonntagsarbeit in der Industrie erzählt er die mythologische Geschichte von Sisyphus, dessen ruhelose Arbeit der industriellen Arbeit ohne arbeitsfreien Sonntag vergleichbar sei. Die Folgeerscheinungen seien Frühinvalidität und niedrige Lebenserwartung.

Bei vielen kritischen Beschreibungen industrieller Sonntagsarbeit werden die Frühinvalidität und die Berufskrankheiten angeprangert. Als Beispiel soll die

Arbeit Häglers über den Sonntag dienen<sup>1</sup>. Hägler verdeutlicht am Beispiel der Maschinen-Näherinnen die "Gefährlichkeit fabrikmäßiger, den ganzen Tag getriebener Arbeit auf der Nähmaschine"<sup>2</sup> und folgert daraus, daß ein "die körperlichen Schäden möglichst wieder ausgleichender Sonntag" dringend notwendig sei<sup>3</sup>.

Die Argumentationsweise, daß die Schäden industrieller Arbeit allein durch einen arbeitsfreien Sonntag zu mildern seien, findet sich in vielen Artikeln über die Sonntagsarbeit. So weist Hägler auch auf solche Schäden, wie geschwollene Füße, Krampfadern und Geschwüre, durch "ruhelos stehende Arbeit" von Fabrikarbeitern und -arbeiterinnen "durch öftere oder längere Unterbrechung dieser ruhelos stehenden Beschäftigung, wie der Sonntag sie uns entgegenbringt, die krankhaften Stauungszustände in ihrer Entwicklung zu hindern"<sup>4</sup>. Schäden seien "in nicht geringerem Grade auch von jeder anderen anhaltend und einseitigen Arbeit" zu erwarten. Als Beispiele nennt Hägler Schädigungen durch Verunreinigung der Luft bei Steinhauern, Lithographen, Feilhauern und Zigarrenarbeitern, Fabrikarbeitern in der Seiden- und Baumwollindustrie und Arbeitern in ähnlichen Berufen. In den Fabriken "muß somit ein regelmäßiger wöchentlicher Ruhetag für die Erholung der Gesundheit solche im Staube und Dunste Arbeitenden von der höchsten Bedeutung sein"<sup>5</sup>. Die medizinische Argumentation, wie ich sie am Beispiel der Arbeit Häglers gezeigt habe, nimmt in der Literatur zur Sonntagsarbeit breiten Raum ein.

Gustav Adolf Brüssel<sup>6</sup>, der für die Innere Mission und die Genfer Gesellschaft für Sonntagsheiligung theologische und populärwissenschaftliche Traktate geschrieben hat und eine engagierte Position im Kampf gegen die Sonntagsarbeit einnimmt, stellt in seiner Schrift das "Recht des Arbeiters auf den Sonntag" (1876) fest, daß es in der industriellen Fertigung solche Arbeiten gibt, "bei welchen nicht einmal Ruhezeiten einer Heilung von den Schäden, die sie in ihrem traurigen Gefolge haben, bringen"<sup>7</sup>. Aber gerade deswegen sei das Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag um so wichtiger. Ohne jeglichen Ruhetag seien Tod, Krankheiten

und Siechtum dieser Arbeiter noch "viel gräßlicher"<sup>1</sup>. Zudem "giebt es auch keine einzige Arbeit, keine einzige, bei welcher die Festhaltung eines geordneten, regelmäßig wiederkehrenden Ruhetages nicht von heilsamer Einwirkung begleitet ist"<sup>2</sup>.

Diese Auffassung von der Heilkraft des sonntäglichen Ruhetages bei den meisten Schäden industrieller Arbeit ist allen Aufsätzen, die sich mit industrieller Arbeit auseinandersetzen, gemeinsam; sie stellt auch die wichtigste Motivation für die Innere Mission dar, die "Sonntags-Agitation" voranzutreiben<sup>3</sup>.

In diesem Zusammenhang will ich noch auf einen Vortrag des Fabrikanten Niethammer auf dem "XVII. Congress für innere Mission" 1875 in Dresden eingehen, der in seinem Vortrag, "Das deutsche Volk und der Sonntag", "den Accent auf die Ruhe von der Arbeit" legt<sup>4</sup>. Er konzediert zwar, daß bestimmte Arbeiten in einem industriellen Betrieb auch sonntags durchgeführt werden müßten, hält aber bei sorgfältigerer Planung und Vorbereitung innerhalb der Woche eine starke Reduzierung der Sonntagsarbeit für möglich. Ebenso wie Bernhard Rische<sup>5</sup> läßt er das Argument eines ökonomischen Sachzwanges nicht gelten: "Der Industrielle, welcher der Sonntag ohne dringende Noth zur Arbeit zu Hülfe nimmt, oder, sofern sein Industriezweig vermöge seiner eigenartigen Beschaffenheit eine theilweise Zuhülfenahme des Sonntags verlangt oder die völlige Ruhe nicht gestattet, dann die Sonntagsarbeit nicht auf Aeüßerste beschränkt, begeht nicht nur ein Unrecht gegen seine Arbeiter, er stellt sich damit das Zeugniß aus, daß er nur nach beschränkten kaufmännischen Anschauungen zu rechnen versteht"<sup>6</sup>. Niethammer und der zweite Hauptredner des Kongresses Oberkonsistorialrat Rudolf Kögel weisen der Industrie "durch ihr einseitiges Ringen nach Gewinn"<sup>7</sup> eine besondere Verantwortung bei der Lösung der sozialen Frage und der Abschaffung der Sonntagsarbeit zu. Die industriellen Arbeiter dagegen seien wegen der niedrigen Löhne oft gezwungen, am Sonntag zu

arbeiten. Die Frage des Zwangs zur Arbeit spricht der Pfarrer Johann Ulrich Oschwald bereits 1850 in seiner Preisschrift "Die christliche Sonntagsfeier" in drastischer Weise an. Ein absoluter Zwang zur Sonntagsarbeit bestehe wohl nirgends, aber bei drohender Entlassung und ökonomischer Notwendigkeit sei das eine "abstracte" Erörterung: "Ist ihnen (den Arbeitern) keine andere Wahl gelassen als zwischen Sonntagsarbeit oder Dienstentlassung und Arbeitslosigkeit, was ist das anders als die Alternative des Straßenräubers: Geld oder Blut? Und gegen beides hat der Staat, soweit seine Arme reichen, alle seine Angehörigen zu schützen"<sup>1</sup>.

Diese 1850 erhobene Forderung nach gesetzlichem Arbeiterschutz in bezug auf die Sonntagsarbeitszeit wird in Deutschland bis 1891 in Resolutionen, Aufsätzen und Reden immer wieder neu gestellt. In wesentlich stärkerem Maße als in der Landwirtschaft wird eine Verbesserung der Situation der Arbeiter und eine Kürzung der Wochenarbeitszeit in erster Linie vom Gesetzgeber erwartet. Im Kampf gegen die Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft hat es vier Zielgruppen gegeben: Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Geistliche und Kirche, Staat und Behörden; im industriellen Bereich werden neben dem Gesetzgeber nur die Arbeitgeber angesprochen. H. Hirzel<sup>2</sup> (1883) will die großen Industriellen "in die speziellste Seelsorge" nehmen, "um Zutritt zu ihren Herzen zu finden, um sie ... zu führen zu erbarmender Liebe gegen ihr Arbeiterheer".

Hauptziel der "Sonntags-Agitation" ist ein generelles Verbot der Sonntagsarbeit für die Fabrik-Industrie<sup>3</sup>. Da bis zur endgültigen Verabschiedung der Arbeiterschutzesetzgebung die Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber anderen europäischen Industrienationen als wichtigstes Gegenargument benutzt wird, gibt es spätestens seit 1854 Initiativen für eine "internationale Gesetzgebung für Fabrikarbeit" unter Einschluß eines Verbots der Sonntagsarbeit<sup>4</sup>.

Obwohl die Beschreibungen von der Arbeitssituation der Industriearbeiter wesentlich ungenauer und lückenhafter sind als diejenigen über die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, werden in den Berichten über die Sonntagsarbeit in der Industrie viel radikalere Forderungen zur Verbesserung der Verhältnisse erhoben.

Die Analyse berücksichtigt in verstärktem Maße medizinische Erkenntnisse, die die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitsbedingungen und der Arbeitszeit betreffen.

Erstaunlich sind die zum Teil radikalen Forderungen an den Staat nach Eingriffen in die Wirtschaft und der Gedanke einer internationalen Fabrikgesetzgebung, auf den ich unten noch genauer eingehen werde<sup>1</sup>.

Diese Vorschläge zeugen zwar häufig von großer Hilflosigkeit angesichts der Bedingungen industrieller Arbeit. Dies weist darauf hin, daß die Arbeitsbedingungen in der Industrie den Seelsorgern und Pfarrern, die den größten Teil der von mir zitierten Aufsätze verfaßt haben, nicht so bekannt sind wie in der Landwirtschaft. Die Forderungen demonstrieren aber auch, daß die Theologen, die sich mit der Frage der Sonntagsarbeit beschäftigt haben, zu der Bewertung kommen, daß die mit der industriellen Revolution entstandenen Probleme nicht lokal oder regional zu lösen sind und die Frage der Arbeitszeitregelung nicht einmal auf nationaler Ebene entschieden werden kann<sup>2</sup>.

### 5.3. Sonntagsarbeit bei der Post und dem öffentlichen Verkehrswesen

Noch ausdrücklicher als in der Industrie wird die Forderung nach einem generellen Verbot der Sonntagsarbeit in jenen Bereichen erhoben, in denen der Staat selbst als der Arbeitgeber auftritt, im öffentlichen Verkehrswesen und im Bereiche der Post<sup>3</sup>. Diese

Forderung ist fast allen Autoren, die sich mit der Sonntagsarbeit beschäftigen, gemeinsam; sie wird in den Zeitungen und Publikationen diskutiert und als Problem in allen Arbeitsbereichen angesehen. Bereits Oschwald (1850)<sup>1</sup> verweist auf die durchgängige Arbeit der Bahnarbeiter und -angestellten schon kurz nach Einführung der Eisenbahnen (1835 wurde die erste deutsche Linie von Nürnberg nach Fürth in Betrieb genommen), und fordert eine Einschränkung des Eisenbahnverkehrs und des Postdienstes am Sonntag. Da die Schilderungen von der Sonntagsarbeit des Postdienstes und des Verkehrswesens im großen und ganzen übereinstimmen, beschränke ich mich in diesem Punkt auf die Analyse des Ingenieurs C. Charlier in "Der Sonntag und seine Beziehung zum öffentlichen Verkehr, besonders zu den Eisenbahnen"<sup>2</sup> (1879). Charlier hielt auf dem zweiten internationalen Kongreß für Sonntagsfeier zu diesem Thema einen Vortrag vor einem internationalen Auditorium. Im Bereich des Verkehrswesens sind später auch die ersten internationalen Vereinbarungen zur Beschränkung der Sonntagsarbeit getroffen worden<sup>3</sup>. Auch aus diesem Grund ist der Aufsatz von exemplarischer Bedeutung. Charlier verbindet sein Thema mit dem Arbeitsbereich des Post- und Telegraphendienstes, da der einzige Unterschied zwischen beiden Bereichen darin besteht, daß Post- und Telegraphendienst "direct vom Staate abhängen, während die Eisenbahnen nur indirekt unter diesem stehen"<sup>4</sup>. Die Einschränkung der Sonntagsarbeit in diesen Bereichen hängt weitgehend von einer Bewußtseinsveränderung bei den Post- und Bahnkunden ab. Charlier geht davon aus, daß durch eine Änderung des öffentlichen Bewußtseins eine Verringerung der anfallenden Arbeiten am Sonntag erreicht werden kann, wenn die Post- und Bahnkunden die öffentlichen Dienste am Sonntag nur in den dringendsten Fällen in Anspruch nehmen. Die öffentliche Meinungsbildung ist ein zweites wichtiges Anliegen neben den Forderungen an den Staat. Das Problem der Ausweitung



der Sonntagsarbeit bei der Eisenbahn bringt Charlier in einen Zusammenhang mit dem raschen Fortschritt in der technischen Entwicklung des Verkehrswesens, da bei der Entwicklung und Weiterführung dieser "neuen" Technologie die Verantwortlichen "sich in die moralischen und intellektuellen Bedürfnisse des ausführenden Personals nicht bekümmert haben"<sup>1</sup>. Die Frage nach den für diese negative Entwicklung Verantwortlichen kann nach Charliers Überzeugung nicht dadurch geklärt werden, daß man einer Gruppierung, den Eisenbahngesellschaften, den Eisenbahnkunden oder dem Staat und den Behörden diese Schuld zuweist. Alle Parteien seien für die sozialen Verhältnisse bei Post und Bahn verantwortlich und müßten bei der Problemlösung mitbeteiligt werden. Bevor er auf eine solche Lösung eingeht, referiert er in Kürze die Situation der Arbeiter und Angestellten bei den Bahngesellschaften, soweit sie deren Sonntagsarbeit betrifft:

- a) Bauarbeiten an Gleisanlagen, Bahnhöfen u.s.w. werden eingestellt;
- b) laufende Arbeiten für die Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes werden auf das Notwendigste reduziert;
- c) die Bahnhöfe bleiben für Fracht- und Eilgut geöffnet;
- d) der Personen- und Güterzugverkehr wird in vollem Umfang aufrechterhalten;
- e) im Personennahverkehr werden am Sonntag häufig mehr Züge eingesetzt als an den Werktagen<sup>2</sup>.

Diese Bestandsaufnahme hat Charlier aufgrund einer Umfrage in ganz West- und Mitteleuropa vorgenommen. Auf dieser Analyse basieren seine Vorschläge, wie eine Reduzierung der Sonntagsarbeit zu erreichen sei:

- 1. Öffnung der Eilgüterbahnhöfe n u r für einige Stunden,
- 2. keine Annahme von Frachtgut,
- 3. kein Verkehr von Güterzügen<sup>3</sup>.

Diese drei Maßnahmen können nur in Zusammenarbeit mit der Großindustrie durchgesetzt werden. Dabei muß der Staat gesetzgeberisch initiativ werden und zwar in Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten, da eine befriedigende Regelung für den Güterzugverkehr nur international erreicht werden kann.

Der vierte Punkt dieses Lösungsvorschlages betrifft die Personenzüge, bei denen eine Einschränkung nicht für möglich gehalten wird<sup>1</sup>. Durch das Einwirken auf das öffentliche Bewußtsein läßt sich langfristig die Inanspruchnahme der Personenzüge am Sonntag verringern<sup>2</sup>. Zudem kann durch stärkeren Personalwechsel die Sonntagsarbeit des einzelnen eingeschränkt werden<sup>3</sup>.

Bei der Diskussion der Analyse und der Lösungsvorschläge Charliers werden noch einmal die Argumente für eine Einschränkung der Sonntagsarbeit genannt:

- a) Für den Arbeiter und seine Familie ist ein Ruhetag notwendig.
- b) Die Sicherheit des Bahnverkehrs wird erhöht.
- c) Wenn das technische Gerät einmal in der Woche überholt wird, sollte auch das Personal Anspruch auf Erholung haben.
- d) Ein arbeitsfreier Sonntag sichert eine höhere Arbeitsleistung an den Wochentagen.

Abschließend wird nochmals an die Verantwortung des Staates appelliert, der nicht nur Gesetzgeber, sondern auch Besitzer der Post und der meisten Eisenbahnen sei. Um aber den Staat zu wirksamen Maßnahmen zu veranlassen, sei es nötig, die öffentliche Meinung zu beeinflussen<sup>4</sup>.

Ganz ähnliche Vorschläge werden für den Sonntagspostdienst gemacht<sup>5</sup>:

- 1. Verminderung des Schalterdienstes am Sonntag,
- 2. Kürzung des Telegraphendienstes,
- 3. Einschränkung der Briefzustellung auf dem Land.
- 4. Einstellung der Paketzustellung.

Die internationale Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags<sup>6</sup> hat seit 1876 versucht, im Sinn dieser Vorstellungen auf eine Reduzierung der Sonntagsarbeit hinzuwirken,

ebenso wie der Zentralausschuß für Innere Mission<sup>1</sup> und besonders der "Ausschuß des Vereins für innere Mission im Rheinland und Westfalen"<sup>2</sup>.

Im Bereich des öffentlichen Verkehrswesens sind wohl die konkretesten Vorschläge zur Abschaffung der Sonntagsarbeit von kirchlicher Seite gemacht worden. Ebenso wie im Bereich der industriellen Arbeit sind an der Diskussion maßgeblich Spezialisten, d.h. Nicht-Theologen, beteiligt. Das führt bei der Frage der Sonntagsarbeit im öffentlichen Verkehrswesen zu einem erheblichen Zuwachs an Sachkompetenz und Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge.

#### 5.4. Sonntagsarbeit im Gewerbe und Handel

Einer der wichtigsten Gründe für die geringe Neigung, die Sonntagsarbeit bei Post und Bahn stärker einzuschränken, liegt in den Interessen des Handels. Gewerbe, Handel und auch das Handwerk sind als Dienstleistungsgewerbe im weitesten Sinn wesentlich abhängiger von einem reibungslosen Transport ihrer Waren als Industrie und Landwirtschaft.

Da Kaufleute und Gewerbetreibende ihre Läden außer während der Gottesdienstzeiten öffnen und Handwerker ihre Waren auf den Marktplätzen verkaufen dürfen<sup>3</sup>, ist in diesen Bereichen in der Regel sonntags gearbeitet worden.

Auch in den Büros größerer Handelsgesellschaften wird zumindest an den Sonntagsvormittagen gearbeitet, damit auch am Sonntag die laufenden Geschäfte abgewickelt werden können. Die Notwendigkeit dieser Sonntagsarbeit wird von kirchlicher Seite mit dem Verweis auf die Praxis in England und Nordamerika bestritten<sup>4</sup>.

Für die Einzelhändler ist in den bestehenden Sonntagsgesetzen bereits eine Fülle von Ausnahmen geregelt gewesen<sup>5</sup>, während sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Sonntagsarbeit allgemein durchgesetzt zu haben scheint.

Von besonderem Gewicht ist die Kritik des "Hausirhandels" der Juden, die "gerade an Sonntagen umherziehen, um Handel zu machen und Geld einzutreiben"<sup>1</sup>.

Genauere Beschreibungen von den Arbeitsbedingungen, der Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit im Handel und Gewerbe hat das mir zugängliche Material nicht enthalten. Den Berichten über industrielle und landwirtschaftliche Arbeit ist jedoch zu entnehmen, daß der Sonntag als Hauptverkaufstag von besonderer Bedeutung gewesen ist. In diesem Zusammenhang nennt der Hofprediger Wilhelm Baur auch die Sonntagsarbeit der Lehrlinge und Laufburschen<sup>2</sup>, die selbst in der Konfirmandenzeit kaum den Gottesdienst besuchen können, da sie am Sonntag bis in die Nachmittagsstunden arbeiten müssen. Er erhebt die "Forderung: es solle den Lehrmeistern und Dienstherren verboten werden, ihre Leute in der angegebenen Weise an die Arbeit zu fesseln"<sup>3</sup>. Die Agitation zur Beschränkung der Sonntagsarbeit setzt aber nicht nur bei den Händlern und Handwerkern<sup>4</sup> ein, sondern auch bei den Käufern und Kunden. Eine gesetzliche Einschränkung der Arbeit scheint nur möglich gewesen zu sein, soweit diese öffentlich sichtbar bzw. akustisch wahrnehmbar gewesen ist. Ebenso wichtig wie die generelle Schließung der Läden<sup>5</sup>, ist die Beeinflussung der Kunden, die ihre Einkäufe und Bestellungen nicht mehr am Sonntag erledigen sollen<sup>6</sup>. Neben den Arbeitgebern und den staatlichen Behörden sind also die Kunden, d.h. die öffentliche Meinung, die Hauptzielgruppe der Sonntags-Agitation.

##### 5.5. Sonntagsarbeit der Seeleute und beim Militär

Weitere Schwerpunkte des kirchlichen Engagement für die Abschaffung der Sonntagsarbeit liegen vor allem im Bereich der Heimarbeit, der Seefahrt und des Militärs.

Während die Heimindustrie in den allgemeinen Aufzählungen von Sonntagsarbeit zwar erwähnt, aber kaum näher beschrieben wird, finden sich für die Seefahrt<sup>7</sup> und das Militär genaue Beschreibungen, verknüpft mit konkreten Forderungen.

In der Seefahrt sind mit der Einführung der Dampfschiffahrt die Ruhezeiten in den Häfen drastisch verkürzt worden. Die Sonntage werden zum Be- und Entladen genutzt und unterscheiden sich auf den Schiffen und in den Häfen wenig von den Werktagen. Die "Fliegenden Blätter" konstatieren sogar eine häufigere Ankunft bzw. Abfahrt der Schiffe am Sonntag als an den Werktagen<sup>1</sup>. Neben der Forderung an den Gesetzgeber nach einem Verbot für die Schiffsbeladung und -entladung am Sonntag und des Heuerns von Kohle nehmen Vorschläge zur Evangelisation einen breiten Raum ein: Angebot von Seemannsgottesdiensten, Schriftenmission auf den Schiffen und Aufbau von Bibliotheken, Werbung für die vorhandenen Seemannskirchen, kirchliche Seemannshäuser und Lehrzimmer in den Hafenstädten.

Völlig anderer Art sind die Initiativen gegen die Sonntagsentheiligung beim Militär.

Nicht das kirchliche Engagement gegen die Sonntagsarbeit und für die Sonntagsruhe steht im Vordergrund, sondern die Kritik an Staat und Militärbehörden wegen ihrer sonntagsfeindlichen Militärpolitik<sup>2</sup>. Oschwald<sup>3</sup> fordert bereits 1850 die Abschaffung von Militärübungen am Sonntag. Die Verletzung bestehender Militär- und Sonntagsgesetze sowie die mehr oder minder erfolgreichen Interventionen dokumentieren die oben erwähnten Zeitungen in kleinen Notizen und Meldungen<sup>4</sup>.

Der zweite Kongreß für Sonntagsheiligung 1879 beschäftigt sich mit dem Problem der Sonntagsruhe beim Militär und kommt zu dem Ergebnis, daß die theologischen Argumente für die Sonntagsruhe nach einer sechstägigen Arbeit auch für das Militär gelten<sup>5</sup>. Die Nichtachtung des Sonntags wirkt nicht nur "direkt nachtheilig auf die Militär (!), sondern indirekt, durch das böse Beispiel, auch auf die ganze bürgerliche Gesellschaft"<sup>6</sup>. Die Beachtung der staatlichen Gesetzgebung, so führt der Berichterstatter aus, fordert, daß die Gesetze in analoger Weise beim Militär durchgesetzt werden.

Die Durchsetzung der Sonntagsruhe in den Armeen wird als Garant für eine "gute Moral der Truppe"<sup>7</sup> angesehen.

Der Antrag des Feldpropstes von Müller für den VI. Kongreß für Sonntagsheiligung, daß die "im Militär bestehende Sonntagsordnung ... ein Segen für das ganze Volk" sei, wird von der Mehrheit des Kongresses jedoch abgelehnt<sup>1</sup>. Das Militär wird als öffentliche Einrichtung angesehen, die in ihrem Bereich die Sonntagsruhe "als Grundbedingung des Menschlichen im Gemeinleben"<sup>2</sup> wahren muß; insofern ist eine Armee mit der Post und der Bahn durchaus vergleichbar und unterliegt denselben Forderungen, die die Sonntagsarbeit und die Sonntagsruhe betreffen<sup>3</sup>.

#### 5.6. Zusammenfassung: Das Interesse der Kirchen an einer Verkürzung der Sonntagsarbeitszeit

Die Situation der Arbeiter, wie sie in kirchlichen Publikationen und Stellungnahmen täglicher Stellen dargestellt wird, gilt als wesentliche Ursache für bestimmte Mißstände des kirchlichen Lebens: An erster Stelle wird auf die abnehmende Zahl der Gottesdienstbesucher aufmerksam gemacht<sup>4</sup>. Als direkte Folge der Entkirchlichung weiter Kreise der Arbeiterschaft wird "der sittliche Zustand" der Tagelöhner und Arbeiter beklagt.

So formuliert der EOK in dem schon oben zitierten Gutachten für den preußischen König, die Heiligung des Sonntags sei "eines der wirksamsten Erziehungsmittel, um den Sinn für Ordnung und Gesetz, für Zucht, Treue und Gehorsam im ganzen Volke zu stärken und zu beleben"<sup>5</sup>. Die Nichtbeachtung des dritten Gebotes ist die Ursache für moralische Verfehlungen (6. Gebot) und Kriminalität (7. Gebot). Auch die Achtung vor dem Elternhaus und der Familie (4. Gebot) sehen der EOK und die in dieser Frage engagierten Theologen gefährdet. Die Aufrechterhaltung herkömmlicher Familienstrukturen scheint den kirchlichen Vertretern und den Theologen ein besonders wichtiges Anliegen gewesen zu sein<sup>6</sup>. Die Kirchen reagieren auf die Entkirchlichung und "Entsittlichung" weiter Bevölkerungsschichten mit weitge-

hender Einsicht in die Gründe für diese Entwicklung<sup>1</sup>. Die Begründung der meisten sozialen Mißstände mit der Sonntagsarbeit mag einseitig und monokausal erscheinen, zumal die Kirche mit zunehmender Sonntagsarbeit immer mehr an öffentlichen Funktionen und damit an Einfluß verliert, d.h. auch ihr Eigeninteresse wächst, doch hat die Kirche mit dieser Erklärung einen Schlüssel für die Lösung der sozialen Frage gefunden.

Der Schweizer Pfarrer H. Hirzel vergleicht das Verhältnis von Kirche und Industrie mit dem Gegensatz von Himmel und Hölle, zwischen denen es keine Verbindung geben kann, für die es nicht einmal eine gemeinsame Wirklichkeit gibt. "Diese populär kirchliche Anschauungsweise" ist jedoch nach Hirzel nicht geeignet, ein realistisches Verhältnis zur industriellen Wirklichkeit zu entwickeln<sup>2</sup>. Wichtiger Bestandteil industrieller Arbeitsweise seien die überlangen Arbeitszeiten. Die Überzeitarbeit verhindere, "daß dem Fabrikarbeiter für das Menschsein ... Zeit übrig"<sup>3</sup> bleibe, und läßt ihn selbst zur Maschine werden. Ein arbeitsfreier Sonntag allein helfe dem Arbeiter wenig<sup>4</sup>. In der Konsequenz der Agitation gegen die Sonntagsarbeit liegt nach Hirzel der Kampf für einen 12-Studentag bei vollem Lohnausgleich<sup>5</sup>.

Die Ergebnisse aus den vorangehenden Kapiteln untermauern Günter Brakelmanns These, daß der "Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft ... ihnen (den meisten kirchlichen Zeitgenossen, F.H.) als Krise in der Form der Krise als Sonntags deutlich" wurde<sup>6</sup>.

Folgende Fragen ergeben sich daraus:

1. Inwiefern waren die kirchlichen Bemühungen in der Praxis erfolgreich? Wie sind sie gesellschaftspolitisch wirksam geworden?
2. Kann die kirchliche Agitation gegen die Sonntagsarbeit zu einer allgemeinen Kritik des neuen industriellen Arbeitsstiles und des industriellen Produktionssystems, wie es sich in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert herausgebildet hat, beitragen?

Diese beiden Fragen werde ich in den folgenden Kapiteln (II und III) nachgehen. Als einen indirekten Kommentar zur ersten Frage nach der Wirksamkeit der kirchlichen Bemühungen schreibt der marxistische Historiker und Gesellschaftswissenschaftler Jürgen Kuczynski in seiner "Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1871-1900"<sup>1</sup>:

"Die im Laufe der Zeit bessere Befolgung der Gesetze betreffend Sonntagsruhe ... ist fast ausschließlich auf den energischen Kampf der Arbeiter zurückzuführen".

Dieser Auffassung Kuczynskis demonstriert die fehlende Berücksichtigung kirchlichen Engagements gegen die Sonntagsarbeit. Daß der Anteil der Kirche im Kampf gegen die Sonntagsarbeit nicht gering geschätzt werden darf, soll ein geschichtlicher Überblick über das kirchliche und theologische Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag zeigen.



## II. Teil

### DER KAMPF FÜR DEN ARBEITSFREIEN SONNTAG

#### 1. Geschichtlicher Überblick über das kirchliche Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag

Die Jahre nach 1848 - nach den revolutionären Unruhen - sind die Zeitspanne, in der der Kirche ihre soziale Verantwortung bewußt wird und in der die evangelisch-soziale Bewegung sich immer stärker in der Inneren Mission organisiert.

Die Jahre von 1848 bis etwa 1856 bilden eine erste Phase des verstärkten kirchlichen Engagements für die Sonntagsruhe<sup>1</sup> und für einen arbeitsfreien Sonntag. In den Jahren vor 1848 ist literarisch eine breite populär-theologische Diskussion geführt worden, an der sich vor allem Hengstenbergs "Evangelische Kirchenzeitung" beteiligt hat. Bereits 1827 findet sich dort eine Kritik der Sonntagsarbeit im Handwerk und im Handel.

Bis 1841 berichtet die "Evangelische Kirchenzeitung" mit großer Ausführlichkeit über die theologische Begründung des Sonntags, über neuere Sonntagsgesetze und über Aktivitäten zur Wiederherstellung der Sonntagsruhe<sup>2</sup>.

Im gleichen Zeitraum - etwa seit 1830 - geben "Gesellschaften zur Verbreitung christlicher Schriften" wie die Niedersächsische Traktatgesellschaft<sup>3</sup> populäre Schriften über die Sonntagsfeier heraus<sup>4</sup>, die vor allem die Art und Weise der Sonntagsfeier in England und Nordamerika beschreiben und verbreiten<sup>5</sup>. Die Publikation solcher populärer Schriften erreichte 1847/48 einen ersten Höhepunkt: Ein anonymen Geldgeber (ein "Freund des Reiches Gottes"<sup>6</sup>) hatte einen Geldpreis für die besten Schriften über die Sonntagsheiligung ausgesetzt. Die Schriften sollten den "Beweis" erbringen, daß die christliche Sonntagsfeier auf einem ewigen

Gesetz Gottes beruhe und "daß die Uebertretung jenes Gesetzes ... zeitlichen und ewigen Unsegen bringe"<sup>1</sup>. Den Vorsitz der Preisrichterkommission hatte der Erlanger Theologieprofessor August Ebrard: 1850 kommt es dann zu einer "Flut" theologischer Schriften zum Sonntag<sup>2</sup>. Aus dieser literarischen Beschäftigung mit der Sonntagsfeier erwachsen erste Aktionen gegen die Sonntagsarbeit.

So protestieren drei bayerische Pfarrer 1834 in einem Aufruf "An sämtliche evangelisch-protestantische Geistliche in Baiern" gegen die "Vielgeschäftigkeit und Industrie, diese(r) Göttin unserer Zeit", und fordern den Staat und die Kirche zum Handeln auf<sup>3</sup>.

1842 erlassen in Berlin 58 Pfarrer einen Aufruf zur Feier des Sonntags<sup>4</sup>.

Bemühungen, den Mangel der Sonntagsruhe für breite Schichten der Bevölkerung ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken, war anfänglich nur wenig Erfolg beschieden. Erst mit den revolutionären Ereignissen im März 1848 und der Beachtung, die die soziale Frage dadurch in weiten Kreisen der Kirchen gefunden hat, kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Arbeitsverhältnissen der Arbeiterschaft.

Die Frage der Sonntagsentheiligung wird als soziale Frage erkannt, und vor allem die Innere Mission beschäftigt sich mit der Frage der Sonntagsruhe und der Sonntagsarbeit.

### 1.1. Die Bemühungen der Inneren Mission (1848-1856)

"Die Sturmflut des Jahre 1848 ließ nicht bloß im allgemeinen die Tiefen des religiösen und sittlichen Verfalles erkennen und zum Entsetzen der Christen aus den Abgründen Ungeheuer aufsteigen, sondern riß auch insbesondere manchen Damm, der den Tag des Herren schützte, hinweg. Die Entheiligung des Sonntags erreichte in dem Lärm der gerade auf diesen Tag gelegten politischen Massenversammlungen und ihren unvermeidlichen Nachspielen des höchsten Gipfel; der Märzsturm fegte die Geltung der Sonntagsgesetze hinweg"<sup>5</sup>.

Dieses Zitat aus der Schrift eines ostpreußischen Pfarrers aus dem Jahre 1876 läßt die tiefe Verunsicherung kirchlicher Kreise durch die revolutionären Unruhen im März 1848 noch 28 Jahre später spürbar werden. Nicht umsonst beginnt C. Bourwieg seinen geschichtlichen Überblick mit dem Jahr 1848, in dem für Johann Hinrich Wichern deutlich geworden sei, "daß die Kirche als Kirche in Beziehung auf die Praxis eine große Schuld zu tilgen ... habe"<sup>1</sup>.

Nicht in den Märzereignissen hat Wichern die Ursache der Sonntagsentheiligung gesehen, wie Bourwieg es darstellt, sondern an dem Ereignis der Revolution gewinnt die Arbeit der Inneren Mission an der sozialen Frage und damit auch an der Frage der Sonntagsarbeit ihre "endgültige Legitimation"<sup>2</sup>.

Wichern erwähnt die Sonntagsarbeit in seiner "Denkschrift an die deutsche Nation" nur indirekt, indem er den "Mangel an Zeit" nicht als Hindernis für die notwendigen Aufgaben gelten läßt, denn dieser Mangel ist "besonders deswegen da, weil uns ein anderes mangelt, nämlich die rechte F e i e r d e s S o n n t a g s "<sup>3</sup>. Wichern korrigiert den Stellenwert der "Sonntagsangelegenheit" in der Denkschrift später selbst in dem Sinn, daß er sie "offenbar zu kurz behandelt"<sup>4</sup> habe. Folgerichtig beschäftigt sich 1849 auch der Erste Kongreß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche in Wittenberg mit der Frage der Sonntagsentheiligung und der Sonntagsarbeit<sup>5</sup>.

In einer Spezialkonferenz des Kongresses wird der Diskussion als Leitgedanke für die Sonntagsheiligung Mk 2,27 par. vorangestellt. Im Verlauf der Konferenz werden "praktische Sätze für jeden Christen" und verschiedene Vorschläge für den Verein der inneren Mission diskutiert und verabschiedet<sup>6</sup>. Diese Vorschläge zielen darauf ab, den Verein der inneren Mission auch als Verein für Sonntagsheiligung zu konstituieren, eine Kommission zu bilden, die unter anderem auch der Sonntagsarbeit der Eisenbahnarbeiter, der Staatsbeamten,

Handwerker, Kaufleute und der Soldaten entgegenwirken soll. Die Sonntagsarbeit in Industrie und Landwirtschaft ist nicht gesondert benannt worden.

In der Diskussion werden auch praktische Maßnahmen erörtert: dabei sind praktisch-theologische Reformen und vor allem die schon bekannten Forderungen an den Staat und die moralischen Appelle an Fabrikbesitzer und Gutsherren zu nennen.

Die Vorschläge, die in Wittenberg gemacht worden sind, haben u.a. zur Gründung des schon häufiger zitierten "Monatsblatt für Sonntagsheiligung ..." und eines Vereins für Sonntagsheiligung in der Provinz Sachsen auf der Gnadauer Pastoral-Konferenz am 30. Oktober 1849 geführt<sup>1</sup>. Dieser Verein, als Zweigverein der Inneren Mission, hat unter dem Vorsitz des Landrats von Kröcher die Durchsetzung einer strengen Auffassung von der Sonntagsruhe nach englischem Vorbild zum Ziel. Wichern erwähnt ihn 1850 in Stuttgart als "Frucht des Wittenberger Kongresses"<sup>2</sup>. In seinem Rückblick auf "Die Fortschritte der Inneren Mission im letztverflossenen Jahre (1850)"<sup>3</sup> nimmt die Arbeit für die Sonntagsheiligung einen breiten Raum ein. Wichern skizziert drei Wege, wie die Sonntagsarbeit abzuschaffen sei. Aufgrund der programmatischen Bedeutung dieses zweiten Rückblicks auf einem Kongreß für Innere Mission gebe ich diese Skizze im Wortlaut wieder:

"Immer klarer tritt es hervor, daß es drei Wege gibt zum Weitergehen. Der eine Weg, daß wir uns an die Obrigkeiten wenden und sie bitten, Zucht zu halten, negativ zu helfen und der Arbeit der Kirche an ihrem Teil Hilfe zu leisten. Der andere Weg, daß die korporativen Elemente des Volkes, die Innungen, die Meister, die Fabrikherren, die Kaufleute usw., aufgerufen werden, zu Wiedergewinnung einer rechten Feier des Sonntags für das christliche Volksleben mitzuwirken. Der dritte Weg ist der kirchliche durch Predigt, Seelsorge und alle ihr verwandten Arbeiten mehr persönlicher oder sozialer (!) Art. Auf diesen drei Wegen muß es gelingen, dem Volke den Sonntag wieder zu erobern"<sup>4</sup>.

Der dem Kongreß vorausgehende dritte deutsche evangelische Kirchentag, der sich ebenfalls mit dem Sonntag auseinandergesetzt hat, richtet ebenso wie die Gnadauer Konferenz, Appelle an die Regierungen, die Sonntagsarbeit gesetzlich zu verbieten, und ruft in einer "Ansprache an das deutsche Volk" zur Buße auf<sup>1</sup>.

Damit hat sich die deutsche evangelische Kirche den Initiativen für einen arbeitsfreien Sonntag angeschlossen. In der Einmütigkeit dieser Versammlung, in der alle deutschen evangelischen Kirchen repräsentiert gewesen sind, sich in allen Bereichen für einen arbeitsfreien Sonntag als Voraussetzung der Sonntagsheiligung und damit für die Sechs-Tage-Woche einzusetzen, zeigt sich das wahrscheinlich breiteste kirchliche Engagement für einen Bereich der sozialen Frage in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Eine unmittelbare Reaktion auf den Kongreß der Inneren Mission und den Kirchentag in Stuttgart stellt das erste Gutachten des preußischen Oberkirchenrats vom 26. September 1850 zur Sonntagsarbeit dar<sup>2</sup>. In dem Gutachten wird auf die religiöse, politische und soziale Bedeutung der Sonntagsfeier hingewiesen. Der preußische Staat wird aufgefordert, die Sonntagsruhe der "arbeitenden Klassen" durch Verbot der Sonntagsarbeit zu schützen und im öffentlichen Dienst den arbeitsfreien Sonntag einzuführen.

Der Oberkirchenrat selbst stellt die Sonntagsarbeit in seiner Behörde im Oktober 1850 ein<sup>3</sup>. Nach einer Aufstellung, die K.L. Biernatzki als Sekretär des Zentralausschusses für die Innere Mission im Jahre 1856 vorgelegt hat, hat der preußische Staat in seinem Bereich die Sonntagsarbeit im erheblichen Umfang eingeschränkt<sup>4</sup>.

Der dritte Kongreß für die Innere Mission, der wieder in Verbindung mit dem deutschen evangelischen Kirchentag im Jahr 1851 in Elberfeld abgehalten wird, kann eine allgemeine Bewußtseinsveränderung bezüglich der Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit feststellen. Auch die

folgenden Kirchentage in Bremen (1852) und Berlin (1853) beschäftigen sich mit der Durchsetzung einer allgemeinen Sonntagsruhe. Der Berliner Kirchentag beschließt in Übereinstimmung mit dem Zentralausschuß für die Innere Mission eine "Denkschrift über die zur Beförderung der Sonntagsheiligung in dem evangelischen Deutschland anzuwendenden Mittel" zu verfassen. Die Denkschrift, aus einer Vielzahl von Berichten aus ganz Deutschland zusammengestellt, ist 1854 in Hamburg erschienen<sup>1</sup>.

#### 1.1.1. D e n k s c h r i f t des 6. deutschen evangelischen Kirchentages und der Inneren Mission

Jene Abschnitte der Denkschrift, die die Arbeit am Sonntag betreffen, möchte ich referieren, da diese umfangreiche Publikation ein weites Echo gefunden hat und von den kirchlichen Behörden als amtliche Verlautbarung verbreitet worden ist.

In einem ersten Abschnitt wird ausgeführt, daß der arbeitende Mensch in unausgesetzter Arbeit ohne Ruhetag seine Menschlichkeit verliert und dem Tier vergleichbar wird.

Der zweite Abschnitt behandelt die "Bestimmung des Sonntags" in einer biblischen Grundlegung nach Ex 20,9-11 und Dt 5,14f. als Unterbrechung der Arbeit nach sechs Tagen, um auszuruhen und den "Vorgeschmack der ewigen Ruhe" zu genießen<sup>2</sup>.

Da alles beseitigt werden soll, was die "himmlische Sonntagsruhe"<sup>3</sup> stören würde, fordert die Denkschrift:

1. Am Sonntag muß alle Arbeit vermieden werden.
2. Anstelle der alltäglichen Arbeit muß der sonntägliche Gottesdienst treten.
3. Zur Sonntagsfeier gehört die Vorbereitung am Sonntagabend auf den Ruhetag.
4. Derjenige, der den Sonntag bereits feiern kann, darf es nicht hinnehmen, "daß Tausende um ihn herum desselben entbehren"<sup>4</sup>.

Das Gebot, "alle Tage dem Herrn heilig zu halten"<sup>1</sup>, so führt die Denkschrift weiter aus, könne für den Geschäftsmann, den Gewerbetreibenden, den Arbeiter keine Gültigkeit haben, da ihnen während der Woche die "Muße" fehle. "Auf ihnen lastet noch der Fluch der Arbeit ... Durch die Sonntagsheiligung können ... die Wochentage von ihnen geheiligt werden"<sup>2</sup>. Dadurch werde der Fluch der Arbeit in einen Segen verwandelt. Eine weitere Bestimmung des Sonntags liege in der Funktion, daß er ein sittliches Familienleben ermöglichen soll. Durch den Sonntag erhalte der Arbeiter an einem Tag in der Woche die gleiche Freiheit wie sein Arbeitgeber. "Ohne den Sonntag ist der Arme dagegen ganz entblößt ... Er ist ein bloßes Lastthier und ein Proletarier, der ... nothwendig ein Spielball der Revolution und der Verführung werden muß"<sup>3</sup>. Dem Segen der Sonntagsfeier entspricht drittens der Fluch der Sonntagsentheiligung. Dem äußeren Wohlstand und der raschen technologischen Entwicklung werden in der Denkschrift die sozialen Mißstände und die Unzufriedenheit breiter Schichten gegenübergestellt. Ein vierter Abschnitt geht auf den allgemeinen Verfall der Sonntagsfeier ein. Die Denkschrift skizziert die Situation der lohnabhängig Arbeitenden:

1. Fast alle Handwerksmeister halten an der Sonntagsarbeit fest.
2. Sehr viele Fabriken produzieren auch sonntags.
3. Die meisten Kaufleute gehen sonntags ihren Geschäften nach.
4. Auch die ländliche Bevölkerung muß sonntags arbeiten, ebenso
5. die Arbeiter und Angestellten von Bahn und Post.
6. An Sonn- und Feiertagen finden Jahrmärkte statt und
7. die Landwehrübungen, sowie auch 1854 noch Sonntagsarbeit im Staatsdienst.
8. Wenn am Sonntag dennoch einige arbeitsfreie Stunden übrigbleiben, werden diese mit "Lustbarkeit und Schwelgereien" vergeudet.

Diese Analyse unterstreicht die Ergebnisse meiner bisherigen Darstellung<sup>4</sup>.

In einem fünften Abschnitt der Denkschrift wird die Sonntagsarbeit als ein Beispiel falsch verstandener evangelischer Freiheit kritisiert. Es gebe sowohl in reformierten wie lutherischen Kirchenordnungen aus der Reformationszeit Beispiele für ein strenges Verbot von Sonntagsarbeit. "In den Tagen der irdischen Berufsarbeit ist die Grenze des Berufslebens und der notwendigen alleinigen Nachfolge des Herrn äußerlich nicht zu ziehen, beides fällt zusammen"<sup>1</sup>. Am Sonntag aber dürfe die Nachfolge des Herrn keinerlei Berufsarbeit zulassen.

Mit dieser eindeutigen Abgrenzung von Arbeit und Ruhe kommt die Denkschrift in einem sechsten Abschnitt zu konkreten Vorschlägen<sup>2</sup>. Sie bewegen sich im Rahmen "der drei Wege" Wicherns und unterstreichen die Notwendigkeit der Abschaffung jeglicher Sonntagsarbeit.

Abschließend werden in der Denkschrift einige "Erfreuliche Erfahrungen über (die) Besserung der Sonntags=Heiligung"<sup>3</sup> berichtet.

Wichtig erscheint mir an dieser Denkschrift vor allem, daß die menschliche Arbeit deutlich im Zusammenhang und in Beziehung auf die Ruhe von der Arbeit gesehen wird. Das geschieht zum einen in der biblischen Grundlegung (1. u. 2.) und zum anderen auf dem Hintergrund der tatsächlichen Arbeitsverhältnisse im 19. Jahrhundert (3. u. 4.). Dabei ist vor allem der dritte Aspekt wichtig, der versucht, die Arbeit von der Sonntagsruhe her zu interpretieren. Der Segen der Arbeit ist an die Heiligung des Sonntags gebunden. Sonntagsheiligung bedeutet für die Autoren der Denkschrift "Ruhe von irdischer Arbeit" und "geistliche Feier"<sup>4</sup>. Sonntagsheiligung im Sinn der Denkschrift meint also immer Sonntagsruhe als Ruhe von der Arbeit u n d Sonntagsfeier. Der Begriff "Sonntagsfeier" wird allerdings bis auf den Hinweis auf Ps 1 nicht weiter erläutert. Durch Ruhe und Feier ist sowohl die Arbeit selbst als auch das Produkt der Arbeit göttliches Geschenk. Gottes Segen für die Arbeit ist an die Ruhe und die Feier des Sonn-



tage gebunden. Der Nachweis freilich, daß die Zustände in der Gesellschaft, vor allem aber innerhalb der Arbeiterschaft ein Zeichen des fehlenden Segens Gottes seien, mißrät zu einer biblizistischen Gleichsetzung von Dt 28,21-24 als Fluch Gottes und den wirtschaftlichen und sozialen Mißständen der Jahre nach 1848. Festzuhalten bleibt, daß in dieser Denkschrift der Versuch unternommen wird, die menschliche Arbeit theologisch durch die Sonntagsheiligung zu begründen. Die Bestimmung der Arbeit durch Sonntagsruhe und Sonntagsfeier bildet den Ausgangspunkt und das Kriterium für die Kritik an den Arbeits- und Lebensbedingungen der meisten Menschen, die in der Industrie arbeiten.

## 1.2. Die weitere Entwicklung bis 1876

Als eine der Reaktionen auf die Denkschrift berichtet Landrat von Kröcher auf dem siebten Kirchentag in Frankfurt 1854 über das Verbot der Landwehr-Kontrollversammlungen durch den preußischen König. Auf diesem Kirchentag erklärt der Zentral-Ausschuß der Inneren Mission die Förderung der Sonntagsheiligung zu einer seiner Hauptaufgaben. Auch die drei darauffolgenden Kirchentage beschäftigen sich in Spezialkonferenzen mit der Sonntagsarbeit<sup>1</sup>; erst 1860 in Barmen wird nicht mehr über die Sonntagsfeier verhandelt. Auf diesem Kirchentag hält Wichern ein Referat über die "weibliche Jugend in der arbeitenden Bevölkerung, mit besonderer Berücksichtigung der Fabrikbevölkerung"<sup>2</sup>, und führt darin aus, "daß die Industrie an sich und als solche für das Reich Gottes ganz indifferent ist"<sup>3</sup>. Voraussetzung für "christliche Arbeit in der Industrie" sei jedoch, daß industrielle Arbeit nicht nur nach Gewinn strebe, sondern auch ein christliches Leben ermögliche. Eine Grundbedingung für ein christliches Leben ist nach Wichern auch der regelmäßige Wechsel von Erholung und Arbeit:

"Mit der bloßen Theilnahme der Arbeiterinnen am Gottesdienste ist die Sache nicht erledigt, sondern noch anderer Erholung bedürfen sie ... in rechtem Wechsel mit den Anstrengungen der Arbeit"<sup>1</sup>. Wie die Spezialkonferenz für Sonntagsheiligung auf dem 12. Kirchentag 1862 jedoch feststellt, sind in der Frage der "Werkeltags-Arbeit" an Sonntagen seit 1848 nur geringfügige Verbesserungen erreicht worden. Auch die Agitation für einen arbeitsfreien Sonntag läßt - wie die Konferenz feststellt - in ihrer Intensität nach. Aus diesem Grund wird auf Vorschlag Wicherns eine ständige Kommission gebildet.

Bis etwa 1856/57 ist die Sonntags-Agitation als eine wichtige Aufgabe der Inneren Mission angesehen worden. Obwohl das allgemeine Bewußtsein von der Notwendigkeit der Sechs-Tage-Woche zugenommen hat, hat sich die grundsätzliche Abschaffung der Sonntagsarbeit nicht verwirklichen lassen. C. Bourwieg spricht in seiner geschichtlichen Darstellung von "geringeren Tagen" (1856-1866) und von "Stillstand und Rückgang" (1866-1874)<sup>2</sup>.

Dennoch bleibt die Frage der Sonntagsarbeit und der Sonntagsruhe als Problemfeld im Gespräch. Die "Fliegenden Blätter" dokumentieren auch in dieser Zeit alle Initiativen für einen arbeitsfreien Sonntag<sup>3</sup>. Weiter versuchen 30 Prediger der Inneren Mission direkt auf die Fabrikanten einzuwirken, indem sie in persönlichen Gesprächen von ihnen eine Abschaffung der Sonntagsarbeit zu erreichen suchen. Damit verlegt die Innere Mission den Schwerpunkt ihrer Arbeit in einer Zeit, in der das öffentliche Interesse nachläßt, von den großen Konferenzen, den Petitionen an Staat und Kirche auf den direkten Kontakt mit den Arbeitgebern<sup>4</sup>.

In der Entwicklung der "Sonntags-Agitation", die die "Fliegenden Blätter" im Unterschied zu Ernst Luthards "Allgemeiner Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" oder Ernst Wilhelm Hengstenbergs "Evangelischer Kirchenzeitung" weiterdokumentieren, zeichnet sich zudem eine Differenzierung in den Bemühungen um die Sonntagsheiligung ab: Auf der einen Seite geht es um eine angemessene Feier des Sonntags, die die Arbeitsruhe

zur Voraussetzung hat und zum anderen wird immer stärker ein allgemeines "Menschenrecht"<sup>1</sup> auf einen arbeitsfreien Sonntag proklamiert.

In den Jahren 1875/76 nehmen die Bemühungen um einen arbeitsfreien Sonntag wieder zu.

Am 8. Juni 1876 richtet der Zentral-Ausschuß der Inneren Mission eine Petition an den Bundesrat und den Reichskanzler, die Paragraphen 105 und 127 der Gewerbeordnung abzuändern und durch Bestimmungen zu ergänzen, "durch welche sämtlichen Arbeitgebern in Handwerk und Industrie untersagt werde, ihre Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Feiertagen zu beschäftigen, und durch welche Uebertretungen dieses Gebot mit entsprechender Strafe belegt werden"<sup>2</sup>. Als Begründung für diesen Antrag führt der Central-Ausschuß aus, "daß die Freiheit der Arbeiter eine illusorische sei und dieselben sich ... an die Willkür und das materielle Interesse ihrer Arbeitgeber gebunden sehen"<sup>3</sup>. Dieser Petition ist 1874 eine Versammlung in Frankfurt vorausgegangen, die der Zentral-Ausschuß organisiert hat, um die Bemühungen um einen arbeitsfreien Sonntag wieder zu intensivieren. Im folgenden Jahr setzt der Kongreß der Inneren Mission auf seiner 17. Tagung 1875 in Dresden die Notwendigkeit der Sonntagsruhe als Hauptpunkt auf die Tagesordnung<sup>4</sup>. Der Fabrikant Niethammer und der Hofprediger Oberkonsistorialrat R. Kögel stellen beide in ihren Referaten die sonntägliche Arbeitsruhe als einen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage heraus und verweisen auf das im Maschinenzeitalter gestiegene Bedürfnis nach Ruhe von der Arbeit. Auf diesem Kongreß liegt der Schwerpunkt der Vorträge und der Diskussion über die Sonntagsfeier deutlich bei dem Problemfeld der sozialen Frage und bei der Arbeitszeitproblematik. Es geht in weit geringerem Maße als in den Jahren zuvor um die Sonntagsheiligung, um die Feier des Sonntags, zu deren Voraussetzungen die Arbeitsruhe am Sonntag gehört. In der abschließenden Resolution wendet sich der Kongreß an "alle Ar-

beitgeber ... den arbeitenden Ständen ihr Recht auf Sonntagsruhe ungeschmälert" zu erhalten<sup>1</sup>. Das Recht der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf einen arbeitsfreien Sonntag wird immer stärker als ein allgemeines Recht verstanden, dessen Durchsetzung und Schutz Aufgabe des Gesetzgebers und des Staates ist. Folgerichtig hält auf dem XVIII. Congress für Innere Mission, auf dem wieder eine Spezialkonferenz<sup>2</sup> über die Sonntagsfeier stattfindet, ein Jurist und Oberverwaltungsgerichtsrat das Referat, in dem er auf eine "verhängnisvolle Einseitigkeit" der Sonntags-Agitation hinweist: Die Sonntagsfrage ist in der Vergangenheit allzu sehr als kirchliches Problem begriffen worden. Es sei aber vielmehr notwendig, die Arbeitsruhe am Sonntag als ein allgemeines Recht bewußt zu machen. Die Folge dieser Einseitigkeit sei der alleinige Schutz gottesdienstlicher Zeiten und Veranstaltungen gewesen; nach Auffassung des Referenten aber sei das Ziel ein allgemeiner Gesetzesschutz des Rechtes auf einen arbeitsfreien Sonntag, "daß den Abhängigen in ihrem Recht auf den Sonntag Schutz gewährt werde, aber voller Schutz, d.h. es müsse auf allen den Gebieten, die ohnehin in den mannigfaltigsten Beziehungen der Regelung und Aufsicht durch Gesetz und Verordnung unterliegen, der Landwirthschaft, dem Gewerbe, dem Handel und der Industrie, der sonntäglichen Beschäftigung der Arbeitnehmer derartig entgegengetreten werden, daß die Arbeitgeber nicht die Möglichkeit hätten, durch hohe Löhne, durch Vexation aller Art die Arbeiter zum Preisgeben des Sonntags zu verleiten"<sup>3</sup>. Eine solche angestrebte gesetzliche Regelung sei allein durch die Forderung eines geänderten sittlichen Rechtsbewußtseins zu erreichen. Die Konferenz schließt mit einer Erneuerung der Dresdener Resolution und der Beauftragung des Zentral-Ausschusses, eine Sammlung aller Gesetze und Verordnungen zur Sonntagsfeier herauszugeben.

In der Folgezeit haben sich immer mehr Vereine zur Sonntagsheiligung<sup>4</sup> gebildet, viele Synoden haben sich mit dem Problem der Sonntagsheiligung beschäftigt<sup>5</sup>,

auf Versammlungen werden eine Vielzahl von Vorträgen zur Sonntagsfeier gehalten und besprochen<sup>1</sup>. Diese Bemühungen haben zu einer Fülle von Einzelregelungen und staatlichen Einzelverordnungen zur Abschaffung von Sonntagsarbeit geführt, die Bourwieg sorgfältig dokumentiert.

Als Ergebnis der Entwicklung der Agitation gegen die Sonntagsarbeit hält er fest, daß sich die Sonntagsarbeit in der Industrie weiter verbreitet hat - dies stimmt mit der allgemeinen Analyse überein<sup>2</sup> -, die Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft etwas abgenommen hat und eine wirkliche Verbesserung nur im Arbeitsbereich des öffentlichen Dienstes zustandegekommen ist. Eine wirkliche Sonntagsruhe bestehe nur in Gebieten, die stark von der Erweckungsbewegung und dem Pietismus geprägt seien. Bourwieg nennt dabei das Ravensberger Land, das Siegerland, den Schwarzwald sowie Teile der Nieder- und Oberlausitz.

Abschließend betont er den internationalen Charakter der "Sonntagsbestrebungen"; Erörterungen über exegetische und dogmatische Probleme seien zurückzustellen, da diese aufgrund ihres nationalen Charakters eher trennend wirkten, Christentum und somit die Bestrebungen für die Sonntagsruhe aber international seien. Ich habe oben<sup>3</sup> im Zusammenhang mit der Sonntagsarbeit bei der Post und im Verkehrswesen auf Stimmen hingewiesen, die in der Internationalisierung der Bemühungen gegen die Sonntagsarbeit das einzig wirksame Mittel zur Durchsetzung der Sonntagsruhe gesehen haben. Diese "ökumenischen" Bestrebungen will ich im folgenden schildern.

### 1.3. Die internationale Gesellschaft für Sonntagsheiligung<sup>4</sup>

Die internationalen Bemühungen um einen arbeitsfreien Sonntag hatten einen erheblichen Einfluß auf die Sonntags-Agitation in den Ländern des deutschen Reiches. Neben vielen Impulsen aus England und Nordamerika, die besonders die Literatur beeinflusst haben, ist es die

Genfer "Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags" gewesen, die die deutschen Bemühungen um einen arbeitsfreien Sonntag intensiviert hat. Als internationale Gesellschaft - "Fédération internationale tour la sanctification du dimanche" - hat sie die Arbeit und den Informationsaustausch der verschiedenen lokalen, regionalen und nationalen Vereine koordiniert, vor allem durch die Ausrichtung internationaler Tagungen und Kongresse, durch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, des "Bulletin dominical", und durch die Publikation von Büchern und Traktaten in nahezu allen europäischen Sprachen. Als neutrale Institution hat die Gesellschaft auch versucht, mit Behörden, staatlichen Stellen und Arbeitgebern in Verhandlungen über einen arbeitsfreien Sonntag zu treten.

Die Gründung der Gesellschaft geht auf eine Versammlung in Genf im September 1861 zurück, bei welcher sich auf Veranlassung des Theologieprofessor Frédéric Godet einige Schweizer Theologen und interessierte Laien zur Diskussion getroffen und trotz aller Differenzen eine von allen getragene biblische Begründung für einen arbeitsfreien Sonntag verabschiedet haben. Ziel dieser durch Mk 2,22-28 begründeten Selbstverpflichtung zur Heiligung des Sonntags ist die Aufhebung der Sonntagsarbeit in der Uhren- und Schmuckindustrie Genfs gewesen. Die Voraussetzung für den Verzicht auf Sonntagsarbeit, wie sie in Genf in den folgenden Jahren weitgehend verwirklicht worden ist, ist die Analyse der Sonntagsarbeit auf eben dieser Versammlung gewesen, deren Ergebnis W. Baur<sup>1</sup> in einem Artikel zusammenfaßt:

1. "Die Sonntagsarbeit bringt den Arbeitern keinen Gewinn ..." <sup>2</sup>.
2. Als Gegner der Sonntagsruhe wird der Liberalismus betrachtet.
3. Wachsende Arbeitslosigkeit bringt die Arbeiter mehr denn je in die Abhängigkeit von den Arbeitgebern, von denen die Durchsetzung einer Sechs-Tage-Woche abhängt.

4. In manchen Werkstätten gibt es Ansätze zu einer Reform der Arbeitswoche.
5. Die Sonntagsruhe hat positive Auswirkungen auf das Familienleben, auf die "sittliche Hebung" der Familien und auf die Gesundheit der Arbeiter.
6. Bei einem arbeitsfreien Sonntag muß die Lohnauszahlung bereits freitags erfolgen, um eine wirkliche Sonntagsruhe zu erreichen.
7. Für die Gestaltung ihres arbeitsfreien Sonntags müssen den Arbeitern Räume zur Verfügung gestellt werden.

Auf der Basis dieser Analyse und dieser Zielvorstellungen sind die Aktivitäten der Genfer Gesellschaft deutlich intensiviert worden.

1871 schließen sich alle Schweizer Vereine für Sonntagsheiligung zu einem Verband zusammen. Mit diesem nationalen Zusammenschluß wächst auch die internationale Verständigung über Fragen der Sonntagsarbeit bei Eisenbahn, Post und Telegraphendienst, nachdem eine nationale Lösung in diesen Bereichen nicht zu erreichen gewesen war. Es kommt zu Gesprächen zwischen dem Zentral-Komitee der Schweizerischen Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags und dem Zentral-Ausschuß der Inneren Mission. 1874 bringt die Schweizer Gesellschaft auf einer Versammlung des internationalen Vereins für die Reform und Codifikation des Völkerrechts einen Antrag mit den Forderungen ein<sup>1</sup>:

1. "Der Sonntag ist im internationalen Recht als gesetzlicher Ruhetag (jour de repos legal et férié) anerkannt ... .
2. Jede Regierung wird eingeladen werden, an diesem Tage alle öffentlichen Arbeiten, die nicht dringlich sind, zu unterlassen, und diese Bedingung unter die Verpflichtungen der Unternehmer, welche unter ihren Anordnungen stehen, einzureihen.
3. Es werden sowohl von der Verwaltung als von der Gesetzgebung alle die Maßregeln ergriffen werden, die geeignet sind, alle Beamten des öffentlichen Dienstes wie auch die jeder industriellen Gesellschaft,

die dem Staate ihre Existenz verdankt, den wöchentlichen Ruhetag zu sichern. Wenn diese Ruhe nicht jedem Sonntag zugestanden werden kann, wird dafür gesorgt werden müssen, vermittels abwechselnden Dienstes, daß jeder Beamte wenigsten auf zwei oder drei Sonntage einen freien Sonntag habe.

4. Eine Commission wird aus Fachmännern gebildet werden, die über die Mittel wie die Dienstprincipien in jedem Staat angewendet werden könne, nachzuforschen.
5. Eine Untersuchung wird durch die Bemühungen des Vereins eröffnet werden über den Zustand der Gesetzgebung und die Verhältnisse der sonntäglichen Ruhe in den verschiedenen Ländern".

Als sich sogar ein internationaler Juristenkongreß mit dem Recht auf einen arbeitsfreien Sonntag auseinandersetzt, haben die Schweizer erreicht, daß die Frage der Sonntagsruhe nicht mehr als bloß innerkirchliches Problem diskutiert wird. Die Sonntags-Agitation nimmt immer stärker internationalen Charakter an. -

Außer der Einstellung der industriellen Arbeit sucht die Schweizer Gesellschaft auch die Arbeitsruhe in Handwerksbetrieben und im Handel durchzusetzen. Eine "Erklärung der Chefs der Bau=Industrie zugunsten der Beobachtung der Sonntagsruhe" enthält eine Selbstverpflichtung von Architekten, Ingenieuren, Bauunternehmern, die Sonntagsarbeit einzustellen.

Der Kampf gegen "Industrialismus und die typische Verführung zur Plutokratie"<sup>1</sup> (A.E. Lombard) verhilft der Schweizer Gesellschaft zu einem erheblichen Einfluß, der sich auch in der Gesetzgebung niederschlägt. Als Hauptgrund ihrer Wirksamkeit gilt ihr Engagement für die soziale und kirchliche Bedeutung der Sonntagsruhe. Diese pragmatische Vorgehensweise der Schweizer ist wesentlich erfolgreicher gewesen als die deutschen Bemühungen. Die Schweizer Sonntagsvereine betonen auch nicht den christlichen Charakter des Staates. Das Verhältnis der "Christengemeinde" zum Staat ist nach



Alexander Lombard bestimmt durch die Wirksamkeit der Christen in ihrem Staat, ohne daß es zu einer Identifikation kommt. Diese Position des Genfer Bankiers A.E. Lombard, wie W. Baur<sup>1</sup> sie wiedergibt, erinnert an das Modell Karl Barths von der Christengemeinde und der Bürgergemeinde, soweit Barth in der Beteiligung der Christengemeinde an der Aufgabe der Bürgergemeinde die Erfüllung der ihr eigenen Aufgabe sieht<sup>2</sup>. Das gemeinsame Interesse an der Abschaffung der Sonntagsarbeit ist das Interesse an sozialer Gerechtigkeit. Die Verpflichtung des Staates, die gesellschaftliche und allgemeine "Wohlfahrt" zu gewährleisten, verletzt keineswegs seine weltanschauliche Neutralität. Aufgabe der Christengemeinde, als die sich die Schweizer Vereine zur Sonntagsheiligung verstehen, ist es, das allgemeine Interesse an der Aufhebung der Sonntagsarbeit zu artikulieren und bei Regierung, Gesetzgebung und Verwaltung mit dem nötigen Druck die Interessen der von Sonntagsarbeit Betroffenen zu vertreten sowie ihre Selbstorganisation anzuregen. In der Frage der Sonntagsarbeit der Eisenbahner stößt das regionale und nationale Engagement der Schweizer Vereine an seine Grenzen, da die Behörden darauf verweisen, daß ein nationaler Alleingang der Arbeitszeitbegrenzung nicht möglich sei. Dies ist ein wichtiger Anlaß für die Einladung des Genfer Vereins zu einem internationalen Kongreß nach Genf vom 28. September bis zum 1. Oktober 1876 gewesen. Mehr als 300 Delegierte aus vielen europäischen Ländern und den USA haben an diesem Kongreß teilgenommen, aus Deutschland u.a. Hofprediger W. Baur aus Berlin und OKR Karl August Mühlhäusser, beides Mitglieder des Central=Ausschusses der Inneren Mission.

Neben den Berichten über den Stand der Sonntagsruhe in den verschiedenen Ländern ist vor allem die Frage über der religiösen und sozialen Bedeutung des Sonntags erörtert worden. Die deutschen Delegierten haben nach einem Bericht der "Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" mehr die soziale Bedeutung des Sonn-

tags betont. Zum Abschluß des Kongresses wird die Gründung des internationalen Vereins für die Heiligung des Sonntags beschlossen auf der Grundlage der Bibel (Gen 2,3 - Einsetzung des wöchentlichen Ruhetages; Ex 20,8 - Gesetzliche Fixierung des Ruhetages; Mk 2,27 - "Geistige Verklärung" des Ruhetages)<sup>1</sup>.

Weitere Kongresse haben 1879 in Bern, 1881 in Paris, 1885 in Brüssel, 1889 in Paris im Rahmen der Weltausstellung, 1892 in Stuttgart, 1893 in Chicago (Weltausstellung), 1897 in Brüssel, 1900 in Paris, 1904 in St. Louis, 1906 in Mailand und 1907 in Frankfurt stattgefunden<sup>2</sup>.

Der Bericht über die Arbeiten des Exekutivkomitees des internationalen Vereins zur Sonntagsfeier, den der Sekretär des Vereins, Pastor E. Delüz, auf den II. Kongreß in Bern 1879 gehalten hat, enthält bereits eine Vielzahl von Aktivitäten<sup>3</sup>. In den ersten Jahren liegt der Schwerpunkt bei der Sonntagsarbeit der öffentlichen Bediensteten, besonders der Eisenbahner. Mit diesem Problem beschäftigt sich 1877 die erste internationale Konferenz des Vereins; ein literarisches Preis-Ausschreiben regt zur Beschäftigung mit dem Thema an; eine Untersuchung über die "Lage der Eisenbahnangestellten" ergibt ein genaueres Bild von dem Umfang der Sonntagsarbeit in diesem Bereich<sup>4</sup>. Auf der internationalen Eisenbahntransport-Konferenz führt das Komitee Gespräche mit den politisch Verantwortlichen. Weitere Aktivitäten dienen der Veränderung der öffentlichen Meinung: Rundbriefe an alle Pfarrer Frankreichs, Belgiens, Hollands, Italiens und der Schweiz, Werbung auf der Weltausstellung von 1878 in Paris, Publizierung populärer Schriften, Aufrufe für den Freitag als Zahltag, Werbebroschüren für Gasthöfe und der Versuch, auf die Presse Einfluß zu nehmen.

1.4. "Denkschrift des Evangelischen Ober-Kirchenraths  
betreffend die Sonntagsfrage"

Als internationales und interkonfessionelles Problem wird die Frage der Sonntagsruhe auch im Zusammenhang mit einer Denkschrift des EOK bezeichnet, die der Evangelische Oberkirchenrat 1877 im "Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt" veröffentlicht<sup>1</sup>. Zur gleichen Zeit mit der Denkschrift wird den in jenem Jahr stattfindenden Kreissynoden im Bereich der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union die Behandlung und Diskussion der Frage der Sonntagsheiligung als "amtliches Proponendum" aufgetragen. Dabei soll erstens über die Mißstände und Störungen der Sonntagsruhe im Bereich der Kreissynode diskutiert werden, zweitens nach den Gründen für die Sonntagsentheiligung geforscht und drittens nach Mitteln zur Wiederherstellung der Sonntagsruhe gesucht werden. Die Behandlung der Frage der Sonntagsruhe auf a l l e n Kreissynoden und die Denkschrift des EOK stellen die Höhepunkte kirchlichen Engagements in Zusammenhang mit der sozialen Frage dar. Die Denkschrift des EOK ist die erste kirchenamtliche Äußerung zu den Problemen der Industriegesellschaft. Daß sich diese Verlautbarung gerade mit der Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit beschäftigt, hat seinen Grund nicht im mangelnden Problembewußtsein der Theologen des EOK. Die sozialen Probleme, die sich durch den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft ergeben haben, sind der Kirche am ehesten bewußt geworden am Wandel des Sonntags und seiner Gestaltung. Der gesellschaftliche Wandel "mit der ihn begleitenden Lockerung oder Auflösung selbstverständlicher Sitten und Konventionen wie auch der Verflüchtigung christlicher Normen für private und öffentliche Moral"<sup>2</sup> ist in kirchlichen Kreisen als Krise der traditionellen Sonntagsgestaltung erlebt worden. Diesen Wandel beschreibt die Denkschrift als den Verlust der Sonntagsruhe und

damit als Verlust des Glaubens, der körperlichen und geistigen Erholung, kirchlicher und staatlicher Ordnung, von "Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit und Tüchtigkeit".

Der erste Abschnitt der fünfteiligen Denkschrift beschreibt das Problem als ein theologisches, denn in der Zeit der Reformation lutherischer Prägung sei eine Konzeption für die christlich-sittliche Gestaltung des Sonntags versäumt worden. Durch die Betonung christlicher Freiheit und durch die Furcht vor Einschränkung des christlichen Gewissens bedingt, sei weder "die Bedeutung eines Erholungs- und Ruhetages nach sechs Arbeitstagen für Seele und Leib" erkannt worden, noch seien Vorstellungen für eine "wahrhaft evangelische Sonntagsheiligung" entwickelt worden<sup>1</sup>. Nach dieser theologiegeschichtlichen Einleitung werden die Folgen dieses Versäumnisses beschrieben, die zu einem "Umsturz der sittlichen Ordnung von Arbeit und Erholung" geführt haben.

In einem zweiten Abschnitt fragen die Verfasser nach den Gründen für die Erfolglosigkeit aller Bemühungen, eine "L ö s u n g d e r S o n n t a g s - F r a - g e" zu finden<sup>2</sup>.

So habe der "rasche Zuwachs an bürgerlicher und politischer Freiheit" zu einem falschen Gebrauch der Freiheit geführt<sup>3</sup>, ohne daß ein dieser Freiheit angemessener Gemeinschaftssinn der politischen Reife und der sittlichen Gesinnung entwickelt worden sei. Ein zweiter Grund besteht in der beschleunigten Entwicklung der Verkehrsmittel, der Massenproduktion und in der Fluktuation vor allem unter der Arbeiterbevölkerung.

Dem Eintritt in das "Zeitalter des Industrialismus" und der industriellen Entwicklung aber stand die Kirche "gelähmt" gegenüber, da keine christliche Sonntagsordnung ausgebildet worden war, "in welcher die Freiheit wie die Pflicht des einzelnen und der Gemeinschaft ... ihre Begründung und gegenseitige Begrenzung ... fänden"<sup>4</sup>. Nicht "allgemein und ewig

gleiche Normen" sind für diesen Prozeß notwendig, sondern die "freie Einsicht und gewissenhafte Berücksichtigung der geschichtlichen Verhältnisse" muß die jeweils geeignete Form einer christlichen Lebensordnung finden<sup>1</sup>. Dies sei dann der Fall, wenn Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung dem Bereich des "sittlich Notwendigen" zugeordnet werden, und auf diesem Fundament eine christliche Lebensordnung aufbaut. In einem dritten Begründungszusammenhang wird mit der Sonntagsruhe als einer sittlichen Notwendigkeit argumentiert<sup>2</sup>. Die Natur des Menschen verlange einen Wechsel von Schlafen und Wachen, daher müsse auch die Tageszeit von einem rhythmischen Wechsel der Arbeits- und Ruhephasen geprägt sein. Ohne Pausen während der Arbeitszeit könne der Mensch sich nicht entfalten und werde zur Maschine. So verlange die "sittliche Lebensordnung jedes einzelnen gewisse P a u s e n , Einschnitte oder Ruhepunkte<sup>3</sup>. Da der Mensch nicht "blos Einzelwesen, sondern auch Gemeinschaftswesen" sei, ergibt sich die Notwendigkeit eines gemeinsamen Ruhetages. Als gemeinsame Zeit des Feierns hat die Kirche den Sonntag als den Gedächtnistag der Auferstehung bestimmt.

In einem vierten Abschnitt wird der Sonntag durch die Unterscheidung von der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung bestimmt<sup>4</sup>. Die Sonntagsruhe wird als ein staatsbürgerliches Recht definiert. Da jeder Mensch zur Erhaltung seiner Gesundheit Ruhepausen benötigt, darf der Staat die "Ausbeutung der Kräfte der niederen Volksklassen durch Arbeit in den Fabriken"<sup>5</sup>, im Handel, in der Landarbeit, im Verkehrswesen und im öffentlichen Dienst nicht gestatten. Als Einschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen wird allerdings der staatliche Eingriff bei stiller häuslicher Arbeit angesehen.

Auf der anderen Seite ist der Denkschrift die Bildung und Förderung einer christlichen Sonntagssitte gelegen. Neben einigen Vorschlägen zur privaten und zur gemein-

samen Erbauung wird besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die durch Arbeit und Beruf zerrissenen Familien wieder vereinigt werden. An diese praxisbezogenen Vorschläge schließt sich ein Ausblick auf die "Bewegung für eine rechte Sonntagsfeier" an<sup>1</sup>, mit dem Verweis auf die vielfältigen Bemühungen in der Vergangenheit, wie ich sie oben dargestellt habe. Die Bemühungen um die Wiederherstellung der Sonntagsruhe - hier betonen die Autoren noch einmal die negativen Folgen industrieller Arbeit - lassen die Notwendigkeit eines gleichmäßigen Rhythmus von Arbeit und Ruhe immer einsichtiger werden. Die Qualität der Arbeit und der Ruhe von der Arbeit werde durch den Sonntag bestimmt, der vor allem den "nothleidenden Klassen" ein menschenwürdiges Dasein ermögliche. Die "Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung" weist in der Besprechung der Denkschrift des EOK besonders auf die deutliche Kritik der Denkschrift hin. Von der Kritik der allgemeinen Sonntagspraxis werde auch der Staat nicht ausgenommen, sondern dabei ausdrücklich an seine Fürsorgepflicht gegenüber der arbeitenden Bevölkerung erinnert.

Während der EOK in seiner zweiten Denkschrift im Jahr 1877 "Über die Teilnahme von Geistlichen an politischen Parteibewegungen" die Mitwirkung der Kirche an politischen Angelegenheiten grundsätzlich auf Gebet und Fürbitte beschränkt sehen will<sup>2</sup>, macht er gerade in der Frage der Sonntagsarbeit selbst eine Ausnahme, denn die Forderungen nach einer Wiederherstellung der Sonntagsruhe und nach der Einführung einer Sechs-Tage-Woche, wie sie im vierten Abschnitt der Denkschrift implizit enthalten sind<sup>3</sup>, stellen den Versuch des EOK dar, Einfluß darauf zu nehmen, "daß die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung jetzt auch ihrerseits nach den in der Denkschrift entwickelten Grundsätzen verfare"<sup>4</sup>.

Auf der anderen Seite hat es die Kirchenleitung versäumt, konkrete Aussagen zu machen und sich auf Vorschläge einzulassen, um nicht in den "trüben Dunstkreis der Parteiungen und Leidenschaften" hineingezogen zu werden, in dem Bemühen, "von einer unevangelischen Vermischung beider Gebiete sich fern" zu halten<sup>1</sup>. So unterläßt es der EOK, als Konsequenz seiner Überlegungen in der Denkschrift den Normalarbeitstag und eine Maximalarbeitszeit zu fordern und verpaßt damit die Gelegenheit, deutlich Partei für die Arbeiterschaft zu ergreifen und die wachsende Entfernung zwischen Kirche und Arbeiterschaft abzubauen. Neben den theologischen Bedenken, Politik und kirchlichen Verkündigungsauftrag zu "vermischen", sind es auch die "Berührungssängste" vor der Sozialdemokratie gewesen, welche konkrete Forderungen seitens des EOK unmöglich gemacht haben.

## 2. Die Sozialdemokratie und die Sonntagsfrage

"Die Sonntagsfrage, meine Herren, ist ein Stück des guten und gesunden Sozialismus"<sup>1</sup>.

Die Forderung sowohl nach einer Wochenarbeitszeitverkürzung durch die gesetzliche Regelung der allgemeinen Sonntagsruhe als auch nach einem gesetzlich festgelegten Normalarbeitstag ist von verschiedenen politischen Parteien vertreten worden, am deutlichsten von der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterbewegung. Mich interessiert in erster Linie jedoch nicht das Engagement der Sozialdemokratie gegen die Sonntagsarbeit, sondern die kirchliche Reaktion auf die sozialdemokratische Forderung nach Abschaffung der Sonntagsarbeit. Wie ich schon oben erwähnt habe<sup>2</sup>, hat der Norddeutsche Reichstag im Frühjahr 1869 die neue Gewerbeordnung beraten. Der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Johann Baptist von Schweitzer, und die anderen sozialdemokratischen Abgeordneten Wilhelm Hasenclever, Friedrich Wilhelm Fritzsche und August Bebel fordern in Anlehnung an die englische Fabrikgesetzgebung die Einschränkung der Wochenarbeitszeit durch Verbot der Sonntagsarbeit und Festlegung einer Maximalarbeitszeit<sup>3</sup>. Diese Forderungen finden sich 1875 auch in dem Programm des Gothaer Einigungskongresses (§ 4 der Forderungen innerhalb der heutigen Gesellschaft<sup>4</sup>). 1877 reichen die zwölf sozialdemokratischen Abgeordneten einen Gesetzentwurf zum Arbeiterschutz im Reichstag ein, der dem Parteiprogramm Rechnung trägt: Verbot der Sonntagsarbeit, Maximalarbeitstag für Männer von 10 Stunden, Sonnabends von 9 Stunden und für Frauen von 8 Stunden<sup>5</sup>.

**E x k u r s :** Pierre Joseph Proudhon

"Es muß bestimmte und periodische Versammlungen geben, die nicht abgeschafft oder vertagt werden können, so daß an einem festgesetzten Tage das Volk gesetzmäßig zusammen berufen ist, ohne daß es irgend einer anderen formellen Zusammenberufung bedarf"

(Jean-Jacques Rousseau, Contrat social).



Das sozialdemokratische Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag beschränkte sich nicht nur auf Deutschland. Eine der frühesten und vielfach publizierten Abhandlungen über Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe ist die 1839 verfaßte Schrift des Frühsozialisten Pierre Joseph Proudhon<sup>1</sup>: *Discours sur la Célébration du dimanche*, in deutscher Übersetzung 1850 unter dem Titel "Die Sonntagsfeier", aus dem Gesichtspunkt des öffentlichen Gesundheitswesens, der Moral, der Familien- und bürgerlichen Verhältnisse" erschienen.

Diese Arbeit ist eine Preisschrift der Akademie von Besançon, deren Stipendiat Proudhon von 1838 bis 1841 gewesen ist. Die "Sonntagsfeier" ist eine sozialphilosophische Studie über das Verhältnis von Ruhe und Arbeit anhand des 4. Gebotes des Dekalogs. Bereits im Vorwort entwickelt Proudhon eine "Theorie der Ruhe" als Grundlage der Fragen von Arbeit und Lohn, Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft.

Proudhon greift auf die mosaische Gesetzgebung als ein Beispiel für die Identität von Religion und Politik zurück. Diese Identität, die im Verlauf der Geschichte verlorengegangen sei, findet Proudhon beispielhaft im jüdischen Sabbath. Die Trennung von Politik und Religion habe sich erst im konstantinischen Zeitalter vollzogen. Damit macht Proudhon bereits im ersten Teil deutlich, daß es ihm nicht nur um die Ruhe von der Arbeit geht. Die Funktion des Sonntags als Ruhetag könne sich nicht in der individuellen Erholung des einzelnen erschöpfen, sondern müsse dem einzelnen ermöglichen, sich in Beziehung zum allgemeinen "Wohl" zu setzen. Die soziale Bedeutung des Sonntags meine nur in zweiter Linie das Wohl des einzelnen, in erster Linie aber entfalte sich am Sonntag das Interesse des Gemeinwesens, welches Menschen dazu veranlaßt, den Sonntag als gemeinsamen Feiertag zu begehen. Auf dieser Folie müsse das Wort Christi: der Sabbath ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbath, interpretiert werden.

In einem zweiten Teil weist Proudhon auf den inneren Zusammenhang der Gesetze des Dekalogs hin: Kein Gesetz sei isoliert zu verstehen. Daher sei ein Arbeitsverbot und damit die Einhaltung der Sabbatruhe für alle nur möglich aufgrund des 8. Gebotes. Das Verbot zu stehlen, meine nicht allein den Diebstahl, sondern "jede Art von Gewinn von anderen". Erst die Ungleichheit des Vermögens gibt dem einen ein Übermaß an Ruhe, während ein anderer zu ununterbrochener Arbeit gezwungen sei. Da das mosaische Gesetz als eine Wohltat für alle gedacht sei, untersage es dem einzelnen die Güteranhäufung. Das Jubeljahr und das Sabbatjahr sind nach Proudhon Ausdruck des Gleichheitsgrundsatzes der mosaischen Gesetzgebung. Die Ungleichheit zwischen den einzelnen Menschen werde durch die "allgemeine Anstrengung" aufgehoben. Theorien, die die Ungleichheit des Besitzes mit der Ungleichheit der Menschen begründen wollten, seien zu verurteilen. Einen Beleg für die Richtigkeit seiner Dekalogauslegung sieht Proudhon im Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20). Die gleichmäßige Verteilung der Güter sei eine Voraussetzung für die Freiheit aller. Ziel einer Neuordnung der Gesellschaft müsse ein "Zustand sozialer Gleichheit" sein, der weder in Gütergemeinschaft, noch in militärischer Gleichordnung, noch in Zerstückelung der Güter, noch in Anarchie bestehen solle.

Im dritten Teil bedenkt Proudhon den "moralischen Nutzen" der Sonntagsbeachtung. Er hat dabei nicht die sozialen und familiären Vorteile des Ruhetages im Auge, sondern vergleicht die Sonntagsruhe mit den Auswirkungen eines Klausurtages: die Vernunft werde klarer und tätiger, der Charakter stärke und entwickle sich, die Einbildungskraft und der moralische Sinn steigere sich; Voraussetzung dafür sei die Erholung des Körpers. Daß die unmittelbare Wirkung eines Tages der "Geschäftslosigkeit" bei "flachen Geistern" nicht zu bemerken sei, nehme dem Sonntag nichts von seiner Bedeutung für Moral, Religion und Poesie.

Die Bedeutung des Sonntags für die öffentliche Gesundheitspflege reflektiert Proudhon im vierten Teil. Dabei geht es ihm nicht um die Ruhe von der Arbeit an sich, die Ruhe, die er als "Vater der Bewegung, Erzeuger der Kraft und Begleiter der Arbeit"<sup>1</sup> charakterisiert, sondern um eine festgelegte regelmäßige Periodizität, durch die die Arbeit und die Arbeitstage unterbrochen werden. Proudhon bezeichnet diese Periodizität als eine "transzendente Harmonie", die "Alles, den Raum, die Dauer, die Bewegung, den Geist, den Körper und das Heilige und Unheilige" umfaßt<sup>2</sup>. Abschließend macht Proudhon noch einmal deutlich, daß es ihm nicht um die isolierte Durchsetzung der Sonntagsruhe geht. Der Sabbat sei Teil der praktischen Politik gewesen und die Einhaltung des Sabbats habe Freiheit und Gleichheit, auch das Vermögen und den Einkünften betreffend, Souveränität des Volkes und "Obergehalt der Religion und der Gesetze" vorausgesetzt. Unter Religion versteht Proudhon Politik und Wissenschaft, das Priesteramt ist nach seiner Auffassung Verwaltungs- und Lehramt<sup>3</sup>. Der Sabbat ist daher keine Angelegenheit des Kirchendienstes, sondern eine moralische Institution, "Quelle des öffentlichen Geistes" und Garant von Ordnung und Freiheit. In der sozialen "Feier des Sonntags ist der fruchtbarste Grundsatz unseres zukünftigen Fortschrittes niedergelegt; nur vermittelt des Sonntags kann die soziale Reform bewerkstelligt werden"<sup>4</sup>.

Sowohl die Schrift Proudhons, die seit 1850 mehrfach in die deutsche Sprache übersetzt worden ist, als auch das sozialdemokratische Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag werden in kirchlichen Publikationen und von den Theologen, die die Sonntagsruhe als wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe begreifen, mit Zustimmung kommentiert<sup>5</sup>. Dabei wird ausdrücklich konzediert, daß die Sozialdemokraten "in ihrer Kritik jener wirtschaftlichen Zustände ... vielfach recht haben". Diese Kritik bezieht sich auf die absolute Priorität des Na-

tionalreichtums, wie sie durch die liberale Nationalökonomie gefordert wird. Dieses nationalökonomische Bestreben steht im Widerspruch zum allgemeinen "Volkswohl".

Eine ähnliche Beurteilung in der sozialdemokratischen und der kirchlichen Presse findet die soziale Bedeutung der Abschaffung der Sonntagsarbeit, wie ein von der "Monatsschrift für Diakonie" zitierter Artikel der sozialdemokratischen Berliner Freien Presse zeigt<sup>1</sup>. Es gibt also erhebliche Gemeinsamkeiten in der Analyse der bestehenden Zustände. So spricht Brösel den Reichen und Mächtigen die Verantwortung dafür zu, daß Klassengegensätze und "Klassenfeindschaft" entstanden seien<sup>2</sup>. Die Bezeichnung des Kapitals als Moloch und als alles verschlingender Abgrund gerade im Zusammenhang mit der Sozialdemokratie und der Diskussion der Sonntagsfrage weist auf erheblich weniger Berührungsängste zwischen Kirche und Sozialdemokratie in der Zeit vor den Sozialistengesetzen hin, als dies in der Folgezeit der Fall war<sup>3</sup>. Diese Tatsache bestätigt auch der Verlauf der Gründungsversammlung des Berliner Sonntagsvereins am 6. April 1876 mit etwa 5000 Teilnehmern, darunter vielen Sozialdemokraten<sup>4</sup>. Auch an zwei ähnlichen Versammlungen der Stadtmission in Hamburg haben sich Sozialdemokraten beteiligt. In diesem Zusammenhang haben Besprechungen zwischen Vertretern der Stadtmission<sup>5</sup> und sozialdemokratischen Funktionären stattgefunden. Den theologischen Argumentationsrahmen bei einer dieser Versammlungen verdeutlicht der ehemalige Hamburger Pastor W. Baur, der die Bedeutung des Sonntags durch das Doppelgebot der Liebe interpretiert: Die religiöse Bedeutung finde ihren Ausdruck in der gebotenen Gottesliebe, die soziale Bedeutung in der Nächstenliebe. Die erste Versammlung am 22. Februar 1877, auf der auch Baur gesprochen hat, schließt mit einem Appell an den Hamburger Senat, für die Beachtung der bestehenden Gesetze zu sorgen und diese noch zu verschärfen, soweit dadurch eine konsequentere Einhaltung der Sonntagsruhe zu erreichen sei. Noch wei-

ter kommt den Sozialdemokraten die Position der zweiten Volksversammlung vom 16. März 1877 entgegen. In Petitionen an Senat und Reichstag wird außer dem Verbot jeglicher Sonntagsarbeit, die nicht absolut notwendig sei, auch der Normalarbeitstag gefordert, da "ein großer Theil unserer socialen Schäden darauf zurückzuführen ist, daß unserem arbeitenden Volke die Wohlthat einer normalen, möglichst fest abgegrenzten Arbeitszeit und besonders der Sonntagsruhe vorenthalten ist"<sup>1</sup>.

Die "Neue Evangelische Kirchenzeitung" zieht aus dem Engagement der Sozialdemokraten für einen arbeitsfreien Sonntag den Schluß, daß die Sozialdemokraten im Unterschied zu den "bisherigen politischen Parteien ... in dieser für das Volkwohl so überaus wichtigen Frage als Bundesgenossen der Kirche" zu betrachten seien<sup>2</sup>. Diese Konsequenz aus dem gemeinsamen Engagement bereitet nicht nur in kirchlichen Kreisen Schwierigkeiten, wie ein Artikel des "Vorwärts" zeigt, in welchem sich der Autor ausdrücklich dagegen verwahrt, etwas mit der religiösen Seite der Frage zu tun zu haben<sup>3</sup>.

### 3. Das Verbot der Sonntagsarbeit im Arbeiterschutzgesetz von 1891

#### 3.1. Die Diskussion im Vorfeld

Neben den Sozialdemokraten haben sich seit 1872 in steigendem Maße auch andere Parteien im deutschen Reichstag für die Sonntagsruhe engagiert.

Ein generelles Verbot der Sonntagsarbeit - mit wenigen Ausnahmen - haben jedoch außer den Sozialdemokraten nur Abgeordnete des Zentrums und der konservativen Partei vertreten; daher sind 1877 Gesetzesinitiativen durch das Zentrum (Graf v. Galen) und die Sozialdemokratie (Fritzsche/Bebel) eingeleitet worden. 1878 ist ein Verbot von Sonntagsarbeit in Fabriken und bei Bauten erst in dritter Lesung aufgrund des Widerspruchs des Präsidenten des Reichskanzleramtes Staatsminister Hoffmann mit nur einer Stimme abgelehnt worden. Die Argumentation gegen die Wochenarbeitszeitverkürzung werde ich unten mit der Position Otto v. Bismarcks aufzeigen, an dessen Widerstand bis 1884/85 jegliche Initiative im Reichstag gescheitert ist.

Am 5. Juli 1885 hat der Reichskanzler eine Untersuchung über den Umfang der Sonntagsarbeit eingeleitet, nachdem er im Reichstag erklärt hatte, ein Verbot der Sonntagsarbeit könne ohne umfangreiche Erhebungen darüber, ob und in welchem Umfang die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Feiertagen in gewerblichen und Handels-Betrieben stattfinde, nicht beschlossen werden. Damit waren erneut die 1884 gestellten Anträge zum Verbot der Sonntagsarbeit, die 1885 zum Gesetzesentwurf einer gemeinsamen Kommission geführt hatten, nicht verabschiedet worden. Ohne das Ergebnis dieser Untersuchungen abzuwarten, haben die Sozialdemokraten und die Zentrumsabgeordneten die in der vorausgegangenen Legislaturperiode eingebrachten Gesetzesentwürfe von neuem vorgelegt. Bei den Beratungen hat

die Regierung eine systematische Übersicht über "Die im deutschen Reiche geltenden gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen über die Vornahme gewerblicher Arbeiten an Sonn- und Festtagen" erstellt, um zu belegen, daß eine neue Regelung der Sonntagsarbeit nicht zwingend notwendig sei. In der Tat enthält diese Aufstellung, wie sie in den "Fliegenden Blättern" abgedruckt ist<sup>1</sup>, eine Vielzahl von Gesetzen, die nicht nur den Schutz des öffentlichen Gottesdienstes oder der öffentlichen Feier des ganzen Sonntags, sondern auch die Ruhe von der Arbeit gewährleisten wollen. Daß diese Gesetzessammlung in der weiteren Diskussion keine Rolle gespielt hat und auch bei den kirchlichen Bemühungen keinerlei Beachtung gefunden hat, liegt an den weit vielfältigeren Ausnahmeregelungen, die diese Gesetze erlaubt haben. Die Ausnahmegenehmigung erteilt in der Regel zudem die Ortspolizeibehörde, die den Expansionsbestrebungen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft keinerlei ernsthaften Widerstand entgegensetzen kann. Eine ähnlich ohnmächtige Stellung haben die wenigen Fabrikinspektoren inne. Diese haben keinerlei polizeiliche Vollmacht besessen, sondern sollten sich bemühen, "durch eine wohlwollend, kontrollierende, beratende und vermittelnde Tätigkeit nicht nur den Arbeitern die Wohltaten des Gesetzes (zu) sichern, sondern auch die Arbeitgeber in der Erfüllung der Anforderungen, welche das Gesetz ... stellt, taktvoll zu unterstützen"<sup>2</sup>. Als Ergebnis dieser taktvollen Bemühungen läßt sich in den "amtlichen Mitteilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten"<sup>3</sup> über Sonntagsarbeit nur wenig finden. Mehr Information über die Sonntagsarbeit bringt der Bericht G. Uhlhorns (1885) über eine Untersuchung des Evangelischen Vereins. Obwohl der Beschluß Bismarcks, Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter durchzuführen, bekannt gewesen ist, hat der

Evangelische Verein ebenfalls eine Umfrage zur Sonntagsarbeit durchführen lassen. Die Ergebnisse dieser Umfrage hat Uhlhorn bei der Konferenz für Innere Mission im Oktober 1885 in Celle veröffentlicht<sup>1</sup>. Den allgemeinen Überblick über den Stand der Sonntagsruhe im Gebiet der Hannoverschen Landeskirche zur Zeit der Auseinandersetzungen im Reichstag will ich kurz referieren.

1. Über die Situation der Arbeiter und Angestellten bei Post und Bahn haben keine Angaben vorgelegen, da die Verwaltung der kaiserlichen Post ihren Arbeitern und Angestellten verboten hatte, auf die Fragen der Korrespondenten nach der Sonntagsruhe zu antworten. Für den Bereich der Eisenbahnverwaltung fehlen die Belege für ein solches Vorgehen, aber Uhlhorn vermutet ein ähnliches Verbot, da es nicht möglich gewesen war, Genaueres über den Umfang der Arbeit zu erfahren.
2. Die Sonntagsarbeit in den Fabriken hat hauptsächlich kleinere Niederlassungen auf dem Land und in Klein- und Mittelstädten betroffen. Aber auch in größeren Betrieben ist nur nominell nicht gearbeitet worden, denn die Arbeiter haben in einer zwölfstündigen Nachtschicht bis Sonntagmorgens um sechs oder um acht Uhr gearbeitet. Wenn der Schichtwechsel bereits mittags stattgefunden hat, hat die Schicht sogar 18 Stunden umfaßt.
3. Zu der Situation bei Handel, Handwerk und Landwirtschaft hat die Umfrage des Evangelischen Vereins keine Veränderung gegenüber der Situation um 1850 ergeben.

Die Ergebnisse der Umfrage sind mit einer Resolution an die Staatsregierung weitergeleitet worden. Sie vermitteln einen Eindruck von den Verhältnissen in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu der Zeit, als Bismarck immer wieder versucht, ein gesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit zu verhindern.



### 3.2. Die Position Bismarcks

Mit dem parteipolitischen Druck durch die sozialdemokratischen, Deutsch-Konservativen und Zentrums-Abgeordneten auf den Kanzler des deutschen Reiches Otto v. Bismarck, werden in dieser Zeit immer häufiger Petitionen an den Kanzler gerichtet und Kritik an seiner Position in der Frage der Sonntagsarbeit geübt. Neben der eben erwähnten Petition des Evangelischen Vereins hat zum Beispiel der Internationale Verein für Sonntagsfeier über die deutschen Superintendenten Petitionsformulare mit einigen 100 Unterschriften an den Reichskanzler geschickt.

Kennzeichnend ist die Stellungnahme Heinrich Rocholls, eines königlichen Divisionspfarrers, der trotz seiner deutsch-nationalen Gesinnung und seiner Verehrung für den "gewaltigen Mann" "schmerzlich berührt" ist, daß dieser der Sonntagssache so wenig Sympathie entgegenbringe und die gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe nicht als die größte Wohltat für die Arbeiter ansehe<sup>1</sup>.

Bismarck hält gesetzliche Regelung der Arbeitszeiten, der Arbeitswoche und des Arbeitstages, für Eingriffe in die Rechte der Arbeiter und qualifiziert solche gesetzliche Regelungen als Zwangsgesetze ab<sup>2</sup>; denn es sei seines Erachtens Zwang, wenn jemand gesetzlich zur Arbeitsruhe oder zu weniger Arbeit verpflichtet werde. Zudem kann seiner Auffassung nach weder die Landwirtschaft noch die Industrie eine generelle Regelung der Arbeitszeiten wirtschaftlich verkraften. Ausführlich nimmt Bismarck am 15. Januar 1885 im deutschen Reichstag zum Problem des Maximalarbeitstages bzw. des Normalarbeitstages und des Normallohnes Stellung. Anlaß sind die Gesetzesentwürfe im Herbst und Winter 1884 zur Sonntagsarbeit, Frauen- und Kinderarbeit und zur Maximaldauer der Arbeit. Bismarck hält einen Normalarbeitstag zwar für wünschenswert<sup>3</sup>, aber für nicht durchführbar. Zum einen besteht nach seiner Auffassung die Gefahr, daß bei einer Maximalbestimmung der täglichen Arbeitszeit durch eine Grenze von

14 Stunden auch die Arbeitgeber, die bisher nur 10 oder 12 Stunden haben arbeiten lassen, den 14stündigen Arbeitstag einführen, um den gesetzlichen Rahmen auszuschöpfen.

Zum anderen bedeute Arbeitszeitverkürzung für die Arbeiter immer Lohnminderung, d.h. der einzelne Arbeiter habe weniger Geld zur Verfügung, als er brauche. Arbeitszeitverkürzung bei (vollem) Lohnausgleich hält Bismarck für unmöglich, da dadurch "der Tod der eierlegenden Henne eintritt, die Arbeit absolut aufhört, und der Arbeiter gar keine Arbeit mehr findet - das ist eine Frage, die kann durch Enqueten ermittelt werden"<sup>1</sup>.

Zum dritten bekämpft Bismarck aus handelspolitischen Gründen die Arbeitszeitverkürzung, damit die deutsche Industrie konkurrenzfähig bleibe, denn, so führt er in der Reichstagsrede aus, "die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie; lassen Sie die Exportindustrie konkurrenzunfähig werden mit dem Ausland, und unsere ganze Industrie wird darunter leiden; die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen"<sup>2</sup>.

Die angebliche Konkurrezunfähigkeit der deutschen Industrie spielt auch in den weiteren Beratungen eine gewichtige Rolle. Um dieses Argument zu entkräften, wird in der Sonntagsliteratur häufig auf die Praxis in England verwiesen, da die englische Industrie trotz strikter Einhaltung der Sonntagsruhe die größte Konkurrentin für die deutsche Industrie sei.

In einer zweiten Rede macht Bismarck auf ein weiteres Problem bei der Einführung genereller Sonntagsruhe aufmerksam: "Ist dem Arbeiter überhaupt mit dieser zwangsweisen Sonntagsfeier gedient unter polizeilicher Aufsicht?"<sup>3</sup> Wieder weist er auf die 14prozentige Lohnminderung durch Sonntagsruhe hin und fordert eine Enquete, um den Willen der Arbeiter zu eruieren. Er macht nach einem Votum v. Kleist-Retzows, der aus religiösen Gründen für die Sonntagsruhe eintritt, deutlich, daß ihm

selbst ein kürzerer Arbeitstag wichtiger ist als ein arbeitsfreier Sonntag. Die religiösen Gründe für die Feier des Sonntags und die Einhaltung der Sonntagsruhe karikiert Bismarck in seiner Antwort auf Kleist-Retzow durch einen ironischen Bericht über seine eigenen Erfahrungen mit der englischen Sonntagsheiligung<sup>1</sup>. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Bismarck nicht bereit war, sich für einen Arbeiterschutz durch gesetzliche Festlegung der Arbeitszeiten einzusetzen. Staatliche Eingriffe in das Vertragsverhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern waren für ihn "Zwangsgesetze". Hinzu kommt, daß bei seinem sozialpolitischen Engagement die Sozialversicherung deutliche Priorität vor jeder Form von Arbeiterschutz im Sinne des späteren Arbeiterschutzgesetzes (1890) gehabt hat. So hat Bismarck vor einer gesetzlichen Verkürzung der Wochenarbeitszeit eine Enquete befürwortet, nicht zuletzt, um seine Erwartung bestätigt zu sehen, daß die Arbeiter selbst an ein Verbot der Sonntagsarbeit nicht interessiert seien. Zudem hat Bismarck angenommen, daß nur eine geringe Zahl von Betrieben am Sonntag arbeiten läßt. Die Erhebungen am 5. Juli 1885 gehen deshalb auf seine eigene Initiative zurück, ohne daß er dazu vom Reichstag aufgefordert worden ist.

### 3.3. Ergebnisse und Erhebungen

Am 13. Juni 1887 sind dem Deutschen Reichstag die vom Reichsamt des Inneren zusammengestellten "Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen" vorgelegt worden. Ein Fragebogen<sup>2</sup>, der dem Rundschreiben des Reichskanzlers vom 5. Juli 1885 beigelegt worden ist, sollte für alle Gewerbe durch die einzelnen Erhebungsbezirke - 24 Bundesstaaten, 36 preußische Regierungsbezirke und Elsaß-Lothringen - beantwortet werden. Aus den ausgewerteten Fragebögen ist dann ein umfangreicher Bericht erstellt worden. Befragt worden sind Handels- und

Gewerbekammern, Innungen und Gewerbevereine, Krankenkassen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie 39.296 Unternehmer und 30.651 Arbeiter aus allen in der Gewerbestatistik enthaltenen Gewerbszweigen, Bahn-, Post- und Telegraphenbetrieben. Von der Umfrage sind die Land- und Forstwirtschaft, Staats-, Gemeinde- und Kirchendienst sowie die häusliche Dienstleistung ausgenommen worden, Bereiche also, in denen die Überzeitarbeit sowohl während der Woche als auch an Sonn- und Feiertagen besonders ausgeprägt gewesen ist wie in der Landwirtschaft und unter den Dienstboten.

Die Erhebungen über den Umfang der Sonntagsarbeit können nur sehr begrenzt ausgewertet werden. Der dreibändige Bericht behandelt auf über 1.000 Seiten der Reihe nach jeden der ungefähr 250 Arbeitszweige der Gewerbestatistik. Die Darstellung besteht aus einer Zusammenfassung aller Antworten auf die sieben Fragen des Fragebogens für jeden einzelnen Gewerbebezweig. Diese Summierung aller Berichte aus verschiedenen Erhebungsbezirken erschwert nicht nur die Auswertung, sondern hat auch zu falschen Ergebnissen geführt<sup>1</sup>.

Die Hauptfragen nach dem Umfang und der Begründung der Sonntagsarbeit lassen sich aufgrund der Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit der Antworten kaum systematisieren. Aus der Vielzahl der Gewerbebezweige habe ich zwei Beispiele<sup>2</sup> ausgewählt:

1. Aus der metallverarbeitenden Industrie die Messingwalzwerke und -drahtziehereien;

2. aus der Textilindustrie die Spinnereien.

Bei dem ersten Beispiel haben Ergebnisse aus vier Erhebungsbezirken vorgelegen. In Schleswig, Bayern und Sachsen-Weimar ist Sonntagsarbeit in allen Betrieben üblich gewesen, ebenso im Regierungsbezirk Arnberg in den vier untersuchten Betrieben. Der Umfang der Sonntagsarbeit ist sehr unterschiedlich; als günstigster Fall hat in einigen Betrieben eine Sonntagsruhe für den gesamten Betrieb bis zu 14 Stunden bestanden, in anderen Werken vor allem in Schleswig und Bayern hat einem Teil der Belegschaft überhaupt keine Sonntagsruhe bzw. nur alle 14 Tage oder 3 Wochen zugestanden.

Als Gründe für die Notwendigkeit der Sonntagsarbeit werden angegeben:

- a) Die Wärme der Öfen müsse ausgenutzt werden;
- b) die unentgeltlich zuströmende Wasserkraft müsse in Anspruch genommen werden;
- c) bei Sonntagsruhe entstehe ungenutzter Kohleverbrauch;

- d) für die Ausführung von dringlichen Bestellungen sei die Sonntagsarbeit unverzichtbar;
- e) der ungestörte Fortgang des Werktagsbetriebes;
- f) die rechtzeitige Erfüllung von Lieferterminen und
- g) die Konkurrenzfähigkeit gegenüber der englischen (!) Industrie.

Als drohende Folgen bei einem Verbot der Sonntagsarbeit werden genannt: Vergrößerung der Betriebseinrichtungen, erhöhter Energieverbrauch, erhebliche Störung des Betriebes und damit Minderung des Ertrages, Verlust von Kundschaft und eine erhebliche Lohnminderung. Vor allem in Bayern und Schleswig wird das Verbot allgemein für undurchführbar erklärt.

Wesentlich uneinheitlicher sind die Angaben über Sonntagsarbeit in den Spinnereien. So wird in 37 Gesamtdarstellungen von Bundesstaaten oder Regierungsbezirken Sonntagsarbeit festgestellt, nur in fünf Berichten wird sie nicht erwähnt.

Teil 2) Es gibt periodische Sonntagsarbeit (Saison) und ganzjährige Sonntagsarbeit in der Produktion oder in der Reparatur und in der Fertigstellungsarbeit. Nach acht Gesamtberichten wird die gesamte Arbeiterschaft herangezogen, nach den überwiegenden Angaben sind nur einzelne Arbeiter mit der Vorbereitung des Wochenbetriebes, mit Fertigstellungs- und Auslieferungsarbeiten oder mit Reparaturen beschäftigt. Das Hauptargument in mehreren Berichten lautet, daß die Wasserkraft nur unregelmäßig zur Verfügung stehe und dann ausgenutzt werden müsse. Die anderen Gründe für die Beibehaltung der Sonntagsarbeit ähneln der Begründung in der Metallindustrie (zur englischen Konkurrenz kommt in diesem Gewerbe noch die belgische Konkurrenz als Argument hinzu). Eine völlig andere Erklärung geben allerdings zehn Arbeiter in Sachsen, die in der "Gottesfurcht und Gottlosigkeit" der einzelnen Unternehmer Sonntagsruhe oder Sonntagsarbeit begründet sehen.

Insgesamt hält nur eine Minderheit ein generelles Verbot ohne Ausnahmen für durchführbar (fünf Gesamtberichte, 26 Arbeitgeber); die Mehrheit spricht sich für ein Verbot mit Einschränkungen aus (26 Gesamtberichte, 131 Arbeitgeber); eine kleinere Minderheit erklärt ein Verbot der Sonntagsarbeit für undurchführbar (26 Berichte, 17 Arbeitgeber).

Für alle Gewerbebezüge ist festzustellen: In der Großindustrie werden überwiegend technische Gründe für die Beibehaltung der Sonntagsarbeit geltend gemacht, neben der Produktion geht es vor allem um Reinigungs- und Reparaturarbeiten sowie um Vorbereitungsarbeiten für die eigentliche Fertigung; beim Handwerk und beim Kleinhandel zwingt die Konkurrenz die einzelnen Betriebe zur Sonntagsarbeit. Außerdem werden, ebenso wie im Verkehrswesen, die Ansprüche der Kunden als Haupthindernis für die Sonntagsruhe vorgeschoben. Von 100 Unternehmern aller Gewerbebezüge halten 23 die Sonntagsruhe für durchführbar, 39 für eingeschränkt und 38 für nicht durchführbar; bei den Arbeitern ist

das Verhältnis 32 zu 41 zu 27<sup>1</sup>. Nach der Auswertung Wilhelm Stiedas<sup>2</sup> kommt Sonntagsarbeit in 83 % aller Betriebe vor und betrifft 77 % aller Arbeitnehmer. Die Erhebungen schließen mit "Allgemeine(n) Äußerungen von Verbänden, Vereinen und einzelnen Personen"<sup>3</sup>. Bei dieser Umfrage sind - wie bei der gesamten Erhebung - verschiedene Verbände und Behörden sowie Einzelpersonen befragt worden, nicht aber die Kirchen, kirchliche Behörden oder Vereine wie die Innere Mission oder die Stadtmission. Diese "Unterlassung" wirkt sich natürlich erheblich auf die Tendenz der Ergebnisse aus. Lediglich im Schlußkapitel werden unter den Einzelpersonen auch acht Geistliche befragt. Die Äußerungen e i n e s dieser Geistlichen, des Superintendenten von Glauchau (Sachsen), sind auch gedruckt worden.

Seine Beobachtungen über das Vorkommen von Sonntagsarbeit stehen im Gegensatz zu den Aussagen der Handelskammern und Industrievereine: "Sonntagsarbeit ist in den meisten Fabriken und Werkstätten zur leidigen Gewohnheit geworden unter dem gang und gäbe gewordenen Vorwand der "Konkurrenz""<sup>4</sup>. Dieser Superintendent sucht auch das Argument der Lohnminderung und des geringeren Kapitalertrages zu entkräften. Bei Mehreinstellung von Arbeitskräften, durch "frische, frohe, dankbare und treue Arbeiter", die während der Sechstage-Woche intensiver arbeiten als bei einer Siebentage-Woche, bei rechtzeitigen Bestellungen und durch längere Lieferzeiten ist seiner Meinung nach nur mit geringen Verlusten zu rechnen. Der gestiegene Arbeitskräftebedarf bewirke andererseits im Interesse der Arbeiter höhere Löhne<sup>5</sup>.

Interessant ist, daß auch die "Fliegenden Blätter" in einem Kommentar zur "Reichsenquete über die Sonntagsarbeit"<sup>6</sup> auf die These (Bebels)<sup>7</sup> hinweisen:

"Hier frappirt (!) es zunächst, wie weit eine überwiegende Werthschätzung des Sonntagsverdienstes verbreitet, und wie wenig die von der Socialdemokratie propagirt (!) Theorie noch durchgedrungen ist, nach

der die Sonntagsarbeit, in größerem Umfange abgeschafft, nothwendig den Wochenverdienst steigert"<sup>1</sup>. Wichtig erscheint mir ein weiteres Argument des Verfassers dieses Artikels in den "Fliegenden Blättern"<sup>2</sup>: Die Überproduktion gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts kann durch Verminderung der Wochenarbeitszeit eingeschränkt werden. Die dargestellte Argumentation hat in den Grundzügen sehr viel gemeinsam mit der Diskussion um die 35-Stunden-Woche fast 100 Jahre später, wie sie Michael Schneider dokumentiert<sup>3</sup>. Diesen Eindruck bestätigt auch ein Artikel aus dem Jahre 1888<sup>4</sup>:

- a) Vor allem für Arbeiter in der chemischen Industrie komme eine Arbeitszeitverkürzung der Gesundheit zugute.
- b) Durch die Arbeitszeitverkürzung finden die Arbeitnehmer Zeit, sich um die Familie und die Kindererziehung zu kümmern.
- c) Wachsende Mechanisierung (heute Mikroelektronik) erfordere mehr Aufmerksamkeit, der Streß werde größer, so daß kürzere Arbeitszeit "doppelt" notwendig sei.
- d) Abbau von Überproduktion.
- e) Alle Gründe gegen die Arbeitszeitverkürzung seien Scheingründe, es gehe der Industrie allein um den Gewinn der Mehrarbeit.

Der Artikel schließt mit der Aufforderung: "Die Frage der Sonntagsruhe muß in Folge dieser Enquete endlich einer befriedigenden Lösung näherkommen. Was sind einige Millionen Mark Ausfall in der Produktion gegen den durch die Sonntagsarbeit verschuldeten unberechenbaren Nationalverlust an körperlicher und moralischer Gesundheit unseres Volkes?"<sup>5</sup>

### 3.4. Gesetz betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Arbeiterschutzgesetz)

Die "Februar-Erlasse" in welchen Wilhelm II. es zur Aufgabe der Staatsgewalt erklärt, "die Zeit, die Dauer

und die Art der Arbeit"<sup>1</sup> zu regeln, haben bei dem Rücktritt Bismarcks eine Rolle gespielt. Bismarcks Nachfolger (seit dem 31.1.1890) als Handelsminister Hermann v. Berlepsch hat das sogenannte "Arbeiterschutzgesetz" als Novelle zur Gewerbeordnung, die am 1. Juni 1891 veröffentlicht worden ist<sup>2</sup>, erarbeitet. Neben Bestimmungen zum Betriebsschutz und zur Arbeitsaufsicht ist die Regelung der Sonntagsruhe und der Sonntagsarbeit wichtigster Inhalt des Gesetzes. In der Begründung der neuen Gesetze führt die Reichsregierung aus, daß die bisherigen landesgesetzlichen Bestimmungen nicht den Zweck hatten, den Arbeitern die Sonntagsruhe zu sichern, sondern dem Schutz des öffentlichen Gottesdienstes und der Heilighaltung des Sonntags dienten. Im offensichtlichen Gegensatz zu der Politik Bismarcks (bis zu seinem Rücktritt als Reichskanzler vom 18. März 1890) wird damit die Regelung der Wochenarbeitszeit als eine Aufgabe des Staates angesehen.

Dem entspricht auch der andere Teil der Begründung, daß diese Gesetze "den unabweisbaren Bedürfnissen, welche aus der Entwicklung der modernen Industrie und Technik für das wirtschaftliche Leben erwachsen sind", nicht genügend Rechnung getragen hätten<sup>3</sup>. Mit dem 1. Juli 1892 ist die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt worden, mit dem 1. April 1895 sind die Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle für alle Gewerbebezüge in Kraft getreten<sup>4</sup>. Die wichtigste Bestimmung der §§ 105 GwO lautet: "Im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brüchen und Gruben, von Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, von Werften und Ziegeleien sowie bei Bauten aller Art dürfen die Arbeiter an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden"<sup>5</sup>.

Das Verbot der Sonntagsarbeit betrifft alle Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Unterschied des Alters. Das Gesetz beinhaltet neben diesem generellen Verbot eine Fülle von Ausnahmeregelungen aus technischen und



wirtschaftlichen Gründen, auf die ich hier nicht eingehen will, da ich sonst erst die reichsgesetzlichen Ausführungsverordnungen referieren müßte<sup>1</sup>. Diese Ausnahmeregelungen sowie noch ausstehende Nachtragsbestimmungen haben die Kritik kirchlicher Kreise herausgefordert, weil die Ausnahmeregelungen einer Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen gleichgekommen sind<sup>2</sup>. In einem Bericht nach der Einführung der Arbeiterschutzgesetze durch den Oberpräsidenten von Westfalen vom 24.11.1892 tauchen dieselben Argumente wieder auf, die in der Diskussion um die Gesetzgebung eine Rolle gespielt haben<sup>3</sup>: Konkurrenzunfähigkeit, Verdienstausschlag für die Arbeiter und die Unfähigkeit (!) der Arbeiter, von ihrer Freizeit Gebrauch zu machen.

An diesem letzten Punkt hat in den folgenden Jahren die Sonntags-Agitation ihren Schwerpunkt gefunden. Ist das Argument der Unfähigkeit der Freizeitgestaltung (oder der fehlenden Sonntagsheiligung) von Industriellen und von Gegnern des Verbotes der Sonntagsarbeit auch nur polemisch gebraucht worden, so weist es doch auf eine wichtige Tatsache hin: Nach der gesetzlichen Regelung der Wochenarbeitszeit und einem weitgehenden Sonntagsschutz muß die Kirche ihr Augenmerk verstärkt auf eine sinnvolle Ausgestaltung des Sonntags richten. Daß die Frage der Sonntagsfeier und der Ausgestaltung dieses arbeitsfreien Tages wiederum eine sozialpolitische Komponente hat, zeigt sich im ausgehenden 19. Jahrhundert vor allem an den Problemen der Wohnungsnot und der Familienpolitik<sup>4</sup>, auf die ich unten eingehen werde.

#### 4. Die Bemühungen einzelner Theologen und Politiker

Ohne das persönliche Engagement einzelner hätte der massive Widerstand gegen eine gesetzliche Regelung der Wochenarbeitszeit nicht überwunden werden können. Aus diesem Grund will ich an dieser Stelle noch etwas näher auf einige kirchliche Persönlichkeiten eingehen,

die immer wieder zum Problem der Sonntagsarbeit Stellung genommen haben; sie werden in zeitgenössischen kirchlichen und theologischen Publikationen häufig zitiert, denn es ist zu einem großen Teil ihr Verdienst gewesen, daß die Sonntagsarbeit 1891 gesetzlich verboten worden ist. -

Auf die Initiativen der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokraten zum Verbot der Sonntagsarbeit innerhalb ihrer Agitation für Arbeitszeitverkürzung habe ich bereits hingewiesen<sup>1</sup>. Die katholische Kirche scheint dem Problem der Sonntagsheiligung keinen so zentralen Stellenwert innerhalb der Beurteilung der sozialen Frage beigemessen zu haben wie die protestantischen Kirchen. Dies hängt sicherlich damit zusammen, daß die Sonntagsruhe von Katholiken stärker beachtet worden ist als von Protestanten, wie die Enquete festgestellt hat. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Stellungnahmen der katholischen Kirche zur Sonntagsruhe zu. So betont vor allem die 1891 von Leo XIII. herausgegebene Enzyklika Rerum Novarum die Verpflichtung der Besitzenden und der Arbeitgeber, den Arbeitern freie Zeit für die Gottesdienste einzuräumen und sie nicht über ihre Kräfte mit immer mehr Arbeit zu belasten. Als ein Heilmittel für die durch die politischen Umwälzungen der Neuzeit entstandene Krise, die sich in der sozialen Frage und im Niedergang der Sitten manifestiert, wird auch die Sonntagsruhe angesehen. Sonntagsruhe ist immer auch Ruhe von der Arbeit. "Diese religiöse geadelte Ruhe befreit den Menschen von dem Getriebe des täglichen Lebens, von der Last alltäglicher Arbeit ..."<sup>2</sup>. Bereits 1866 hat der Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler eine gesetzliche Arbeitszeiteinschränkung gefordert und die Behörden der Beteiligung an der Ausbeutung der Arbeiter beschuldigt, da sie "so gerne bereit sind, jedem Druck des Kapitals mit bedientenhafter Bereitwilligkeit nachzugeben und jede Sabbathschändung amtlich zu autorisieren, damit die großen Unternehmer mit der Lebenskraft der Arbeiter etwas mehr Geld verdienen"<sup>3</sup>. Für Ketteler ist die Ausdehnung

der Arbeitszeit und der Entzug der Sonntagsruhe ein "wahrhaft himmelschreiendes Verbrechen"<sup>1</sup>. Deshalb fordert er den "Schutz der Arbeiterkraft durch Gesetze über Arbeitszeit und die Sonntagsruhe"; diese Forderung findet sich in einem 1871 von ihm verfaßten "Programmentwurf für die Katholiken in Deutschland"<sup>2</sup>. Auch nach seinem Ausscheiden als Abgeordneter aus dem deutschen Reichstag wird die Forderung nach Verbot der Sonntagsarbeit von der Zentrumsfraktion des Reichstages in gesetzgeberischen Initiativen aufgenommen und immer wieder erhoben.

#### 4.1. Johann Hinrich Wichern

Auf evangelischer Seite ist es vor allem Johann Hinrich Wichern (1808-1881), der sich für eine stärkere Beachtung der Sonntagsruhe eingesetzt hat. Bei der Vielzahl - auch biographischer - Literatur<sup>3</sup> brauche ich auf Leben und Werk Wicherns nicht einzugehen. Ich möchte nur auf einige konkrete Vorschläge hinweisen, die Wichern zur Sonntagsfrage entwickelt hat, soweit ich sie noch nicht im Zusammenhang mit der Arbeit der Inneren Mission dargestellt habe.

Ein erster biographischer Anhaltspunkt findet sich in Wicherns erster Stelle nach dem Examen. 1832 hat er als Oberlehrer an einer von Pastor Rautenberg nach angelsächsischem Vorbild eingerichteten Sonntagsschule in Hamburg - St. Georg gearbeitet. Auch seine Ehefrau Amanda Böhme (Heirat 1835) ist Sonntagsschullehrerin gewesen. Die Arbeit der Sonntagsschulen "zur Erbauung des Reiches Gottes" ist ihm auch später noch ein wichtiges Anliegen gewesen<sup>4</sup>.

Die von Wichern 1844 gegründeten "Fliegenden Blätter" - ursprünglich als Mitteilungsblatt des Rauhen Hauses gedacht - haben wie keine andere Zeitung auf dem Verbot der Sonntagsarbeit insistiert und den Zusammenhang von sozialer Frage und Sonntagsruhe publizistisch zu verbreiten gesucht<sup>5</sup> (seit 1849 als Organ des Centralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche). -

Ein 1850 in den "Fliegenden Blättern" erschienener Aufsatz "Zur Sonntagsheiligung" wird Wichern selbst zugeschrieben<sup>1</sup>. In diesem Artikel referiert Wichern den Stand der Bemühungen um die Sonntagsruhe, unter anderem auch ein offenes Schreiben an die evangelischen Christen der Stadt Posen, in welchem zu regelmäßigem sonntäglichen Kirchgang und zur Enthaltung von Werktagsarbeit aufgerufen wird, "damit durch rechte Sabbathruhe Leib und Seele also gestärkt werden, daß die Kraft zur Arbeit in der übrigen Woche gemehrt wird"<sup>2</sup>. Wichern schließt dieses Referat mit der Ankündigung, in späteren Artikeln mehr über die Bedeutung der Sonntagsruhe zu schreiben. Damit verweist Wichern auf seinen Diskussionsbeitrag zur Sonntagsheiligung beim Kirchentag in Stuttgart (1850)<sup>3</sup> und auf seinen Vortrag über die "Fortschritte der Inneren Mission im letztverflossenen Jahre", ebenfalls in Stuttgart<sup>4</sup>, die ich bereits oben erwähnt habe.

1871 nimmt Wichern auch in seinem richtungsweisenden Referat "Die Mitarbeit der evangelischen Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart" zu Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit Stellung<sup>5</sup>. Er bestimmt in diesem Referat den Begriff der "Arbeit" durch die "Ruhe", wobei "Ruhe" und "Sonntagsruhe" sich als synonyme Begriffe zeigen: Durch den Verlust des Ruhetages verlieren auch der Arbeitstag jeglichen Sinn; Arbeit ohne Ruhe ist sinnlos. Der Verlust der Sonntagsruhe, das verdeutlicht Wichern an dem Sonntag der Landarbeiter, nicht ohne die Fabrikarbeiter ausdrücklich mit einzubeziehen, sei daher ein wichtiger Teil der sozialen Frage. Die soziale Frage ist nicht allein eine Lohnfrage. Sinnlose Arbeit wird auch durch höhere Löhne nicht sinnvoller. Die Sonntagsarbeit und die fehlende Sonntagsruhe sind für Wichern ein Zeichen, "daß die Arbeiterfrage durch die Lohnfrage ... allein nicht und nie zu erledigen ist"<sup>6</sup>.

#### 4.2. Alexandre Etienne Lombard

Die soziale Bedeutung des Sonntags und die Durchsetzung des Rechts auf einen arbeitsfreien Sonntag ist auch das Hauptanliegen des Genfer Bankiers Alexandre Etienne Lombard (1810-1887) gewesen.

Lombard hat deutlich zwischen der Arbeitsruhe am Sonntag und der Sonntagsheiligung unterschieden. Als Präsident der Société pour l'observation du Dimanche<sup>1</sup> hat er die Bemühungen seiner Gesellschaft und später des internationalen Vereins um die Aufhebung der Sonntagsarbeit vorangetrieben<sup>2</sup>. Das primäre Ziel ist für Lombard die Einstellung jeglicher Arbeit am Sonntag gewesen; die Frage der Sonntagsheiligung oder der Sonntagsfeier ist eine persönliche Aufgabe jedes einzelnen, ihre Voraussetzung aber ist der arbeitsfreie Sonntag.

Anlässlich seines Todes hat G.A. Brösel ein Lebensbild für die "Monatsschrift für innere Mission"<sup>3</sup> verfaßt. Da Lombard heute nahezu unbekannt ist, gebe ich die wichtigsten Daten aus diesem Artikel wieder.

Lombard wurde am 23. April 1810 als Sohn eines Genfer Bankiers geboren. Er selbst hat bis 1862 als Bankier gearbeitet und ist ein einflußreicher Geschäftsmann gewesen. Diese Jahre enthalten für unseren Zusammenhang keine wichtigen Ereignisse. Lombard wird allgemein als konservativ beschrieben. Seit 1861 - in diesem Jahr hat die Jahresversammlung der Evangelischen Allianz in Genf stattgefunden - scheint Lombard sich für die Sonntagsheiligung engagiert zu haben. Er gehört 1862 zu den Gründern der "Genfer Gesellschaft für Heiligung des Sonntags" und 1866 zu den Initiatoren des Zusammenschlusses aller Schweizer Sonntagsvereine. 1871 wird Lombard Präsident des Schweizer Vereins für Heiligung des Sonntags, der unter seinem Einfluß 1876 zur "Internationalen Gesellschaft für Heiligung des Sonntags" erweitert wird.

Bereits 1867 ist Lombard auf der Jahresversammlung der Evangelischen Allianz und 1875 auf dem 17. Kongreß der Inneren Mission in Dresden für die Intensivierung der

internationalen Bemühungen zur Aufhebung der Sonntagsarbeit eingetreten. -

Lombard hat die ersten vier Kongresse der Internationalen Gesellschaft geleitet und ist als Laie und einflußreicher Geschäftsmann ihr Mitbegründer und ihr erster Präsident bis zu seinem Tode am 28. Mai 1887 gewesen. Neben seinen geschäftlichen und politischen Verbindungen, die wohl maßgeblich zum Erfolg der schweizerischen Vereine bei der Einschränkung der Sonntagsarbeit in der Schweiz beigetragen hat (in der Schweiz gab es erheblich früher als im deutschen Reich einzelne Verbote der Sonntagsarbeit), ist sein persönliches Engagement weitgehend verantwortlich für die Präferenz der sozialen Komponente der Sonntagsruhe gegenüber der dogmatischen Diskussion für die Begründung der Sonntagsruhe<sup>1</sup>.

#### 4.3. Wilhelm von Kröcher

Ebenso wie Lombard ist auch Wilhelm von Kröcher in erster Linie an der praktischen Durchsetzung eines arbeitsfreien Sonntags und eines generellen Arbeitsverbots interessiert gewesen. Wilhelm von Kröcher ist 1810 in Erxleben geboren und am 19. Februar 1891 in Vinzelberg gestorben. Nach einem Jura-Studium in Heidelberg und Berlin und dem Gerichtsreferendariat in Halberstadt und Merseburg ist von Kröcher Landrat des Kreises Gardelegen gewesen, später hat er nur noch seine Güter verwaltet und für den "Verein für Reisepredigt und Schriftenverteilung in der Provinz Sachsen", dessen Mitbegründer er war, gearbeitet, auch für die Innere Mission. Vor allem hat er jedoch die Agitation gegen Sonntagsarbeit und für Sonntagsheiligung unterstützt. Aufgrund seines persönlichen Engagements hat sich der erste Kongreß der Inneren Mission mit dieser Frage auseinandergesetzt. Auf diesem ersten Kongreß in Wittenberg im September 1849 ist Wilhelm von Kröcher zum Präsidenten der Spezialkonferenz über die Sonntagsheiligung gewählt

worden. In dieser Funktion, die er über fünf Jahre innegehabt hat, hat er 1854 auch die "Denkschrift über die zur Beförderung der Sonntagsheiligung in dem evangelischen Deutschland anzuwendenden Mittel" herausgegeben<sup>1</sup>.

Im Oktober 1849, nach dem Wittenberger Kongreß, hat Kröcher auf der Herbstversammlung des Pastoralvereins in Gnadau die Gründung eines sächsischen Sonntagsvereins angeregt, dessen Vorsitzender er ebenfalls geworden ist. Die Arbeit Kröchers gilt als Beispiel für Erfolg und Effektivität der Bemühungen eines einzelnen im Kampf gegen die Sonntagsarbeit<sup>2</sup>.

Als Landrat in Gardelegen ist es ihm gelungen, die Sonntagsarbeit weitgehend zu unterbinden, denn als Vertreter der Polizeibehörde hat er die Sonntagsarbeit aufgrund der alten Sonntagsgesetze und Verordnungen einschränken können. Auf seinen eigenen Gütern hat Kröcher eine nahezu vollständige Sonntagsruhe eingeführt und sogar einen Pachtvertrag gelöst, um die Sonntagsarbeit zu beenden. Er hat, wie er in einem Vortrag<sup>3</sup> ausführt, das Ende der täglichen Arbeitszeit auf 19 Uhr festgesetzt, damit die Tagelöhner Zeit für ihre eigene Wirtschaft hätten. Neben diesen praktischen Reformen hat Kröcher auch eigene Vorträge über Sonntagsruhe und zur Sonntagsheiligung veröffentlicht.

Bertha v. Kröcher nennt in ihren Erinnerungen das Jahr 1863 als den Höhepunkt des Einsatzes für die Sonntagsheiligung, der durch die Kriegsereignisse in den folgenden Jahren wieder unterbrochen worden ist. Sie berichtet, daß Wichern v. Kröcher aufgefordert habe, die Kirchentagsarbeit für Sonntagsheiligung "als besondere Arbeit fortzusetzen, weil auf keinem Gebiet der inneren Mission solche Erfolge erzielt seien"<sup>4</sup>. Auch wenn diese Einschätzung Wicherns, wie sie Bertha v. Kröcher überliefert, von keiner anderen Quelle bestätigt wird, ist sie doch als einzelnes Zeugnis zu verstehen, das auf den hohen Stellenwert, der der Sonntagsfrage beigemessen worden ist, hinweist und die Hoffnung ausdrückt, "die politischen und sozialen Zustände durch Gestaltung besserer Sonntagsfeier zum Guten umzuwandeln"<sup>5</sup>.

Aufgrund seines eigenen Engagements hat v. Kröcher in seinen Vorträgen und Aufsätzen den Akzent auf die Diskussion über die konkreten praktischen Schritte zur Wiederherstellung der Sonntagsruhe gelegt. W. v. Kröcher ist wie viele seiner Standesgenossen fest davon überzeugt gewesen, daß im patriarchalischen Verhältnis zwischen Gutsbesitzer und Fabrikanten einerseits und den Arbeitern andererseits der Schlüssel der sozialen Frage zu sehen ist. Die in diesem Verhältnis verankerte besondere Fürsorgepflicht gegenüber den Arbeitern sei immer mehr vernachlässigt worden, wie v. Kröcher am Beispiel der Sonntagsarbeit deutlich macht: "Die Leute können einer Herrschaft nicht mit Liebe anhängen, die ihnen gegen Gottes Gebot den Sonntag raubt"<sup>1</sup>. Einen weiteren Grund für die steigende Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung sieht v. Kröcher in der uneindeutigen Position der Theologen bei der dogmatischen Begründung des Sonntags. Viele von ihnen halten, so v. Kröcher, das Insistieren auf einem generellen Verbot und einer strengen Einhaltung der Sonntagsruhe für gesetzlich und damit für unevangelisch. V. Kröcher dagegen, der gerade eine strenge gesetzliche Regelung anstrebt, läßt den Vorwurf des "unevangelischen Gewissenszwanges" nicht gelten, sondern fordert im Gegenteil die Geistlichen auf, sich stärker politisch für die Ordnungen Gottes einzusetzen<sup>2</sup> und die "Lehre, daß die Kirche nichts mit der Politik zu thun habe" aufzugeben: "daß die Geistlichen sich nicht in Politik mischen sollen, paßt überhaupt wenig für unsere Zeit"<sup>3</sup>. Die Auffassung, daß diese Verbindung von Theologie, Politik und Sonntags-Agitation nur bei einer bestimmten, konservativen Richtung legitim sei, haben W. v. Kröcher und H. v. Kleist-Retzow gemeinsam.



#### 4.4. Hans von Kleist-Retzow

Hans von Kleist-Retzow, 1814 in Kieckow/Pommern geboren, "repräsentierte den Typus des patriarchalischen Junkers, über den jedoch die Zeit schon in seinen letzten Lebensjahren hinweggeschritten war"<sup>1</sup>, als er 1892 starb.

Ebenso wie Wilhelm v. Kröcher hat er sowohl als Guts-  
herr als auch als preußischer Beamter (Landrat, Ober-  
präsident) und als Politiker ein staatliches Verbot  
der Sonntagsarbeit zu erreichen versucht. Nachdem er  
1851 Oberpräsident der Rheinprovinz geworden ist,  
setzt er gegen den Widerstand der katholischen Kirche  
und der Wirtschaft eine Polizeiverordnung für die äuße-  
re Heilighaltung des Sonntags in Kraft. Die Verordnun-  
gen Kleists sind jedoch aufgrund des allgemeinen Wider-  
standes selbst von der Polizei nur widerstrebend durch-  
geführt worden<sup>2</sup>. Im Zusammenhang mit der Sonntagsruhe  
hat Kleist auch die zahlreichen rheinischen Kirchweih-  
feste (Kirmissen) unterbinden wollen (was zu seiner  
Popularität nicht beigetragen hat). Auch sonst hat der  
konservative Pietist im Rheinland keine leichte Posi-  
tion gehabt und ist bereits 1858 in den einstweiligen  
Ruhestand getreten. Seit 1858 ist er Mitglied des  
preußischen Herrenhauses und zusätzlich seit 1877 Mit-  
glied des deutschen Reichstages gewesen. In diesen  
Funktionen und als Gutsbesitzer hat Kleist sich weiter  
bemüht, ein Verbot der Sonntagsarbeit zu erreichen.  
1863 kritisiert er in einem Rundbrief an die Gutsbe-  
sitzer das Verhältnis von Gutsbesitzern und Tagelöh-  
nern, das nur noch von Lohn und Geld bestimmt sei.  
Die christliche Sonntagsgestaltung hingegen garantiere  
die Aufrechterhaltung der patriarchalischen Verhält-  
nisse, wenn der Gutsbesitzer seiner Fürsorgepflicht  
für seine Arbeiter und seine Angestellten nachkomme,  
indem er ihnen den freien Sonntag zugestehe.

Das patriarchalische Verhältnis dient nach Kleists Auf-  
fassung dem Gemeinwesen. Unter dem Gesichtspunkt des  
Gemeinnutzens kritisiert er auch die liberale Vorstel-

lung vom unbeschränkten Eigentumsrecht an Grund und Boden. Nach seiner Überzeugung hat das Gemeinwesen wesentlich Anteil am Eigentum.

Bei der Debatte um die Arbeiterschutzgesetzgebung spielt Kleist in den Reihen der Opposition gegen Bismarck eine wichtige Rolle. Anders als die meisten Befürworter einer gesetzlichen Grundlage der Sonntagsruhe geht es Kleist in erster Linie um das religiöse Gebot, das eine ausgedehnte Sonntagsruhe erfordert. Erst in zweiter Linie zählen für ihn die sozialen Argumente. In einer Rede am 4. Mai 1878<sup>1</sup> greift er den Materialismus sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer an: Der einzelne könne sich gegen die Verhältnisse im öffentlichen Leben der Gemeinschaft allein nicht wehren, d.h. den Sonntag nicht allein für sich feiern, die Ordnung der Gemeinschaft müsse ihm deshalb die Möglichkeit dazu geben. Der moderne Staat habe es verabsäumt, die Freiheit mit Schutzmaßnahmen für diejenigen zu verbinden, die unterdrückt werden können. Das Fehlen dieses Schutzes für Schwächere sei der Grund für das Entstehen der Sozialdemokratie. In diesem Zusammenhang geht Kleist auch auf das Verhältnis von Sozialdemokratie und kirchlichen Organen ein, die für eine ausgedehnte Sonntagsruhe plädiert haben. "Wir haben seit einer Reihe von Jahren von seiten der kirchlichen Organe und auch von seiten der Vereine für die Innere Mission die lebhaftesten Bestrebungen für die Wiederherstellung ... des Sonntags für unser Volk. Lange Jahre hindurch haben sie fast wie in einer Wüste gepredigt, und erst gegenwärtig hat man ein Ohr dafür, nachdem die Sozialdemokratie sich der Sache angenommen hat"<sup>2</sup>.

Im Verlauf der weiteren Diskussion um die Arbeiterschutzgesetzgebung hat Hans v. Kleist-Retzow sich zweimal mit seinem Neffen Otto v. Bismarck auseinandergesetzt. Gegen Bismarck hat er das Verbot der Sonntagsarbeit als wichtigsten Bestandteil der Arbeiterschutzgesetzgebung verteidigt. Bismarcks wichtigstes Argument, die Lohnminderung für die Arbeiter, hat er da-

bei nicht gelten lassen, da die intensive Arbeit von sechs Tagen zumindest ebenso effektiv sein könne wie die extensive Arbeit von sieben Tagen. Im Februar 1888 kritisiert Kleist Bismarck in seiner Funktion als Arbeitgeber, denn in einer Bismarck'schen Papierfabrik ist am Sonntag gearbeitet worden, obwohl die behauptete Notwendigkeit von Sonntagsarbeit durch das Beispiel der Papierfabrikation im Rheinland und in Westfalen, wo an Sonntagen die Arbeit ruht, bereits widerlegt worden war.

Kurz vor seinem Tod hat Kleist noch die Durchsetzung des Verbotes von Sonntagsarbeit erlebt. Grundlage für die neue Sonntagsverordnung ist unter anderem die alte Polizeiordnung aus Kleists Verwaltung der Rheinprovinz gewesen.

Neben zahlreichen anderen Aktivitäten hat Kleist 1886 im Reichstag einen Antrag zur Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat eingebracht, die der Evangelischen Kirche eine größere Selbständigkeit verschaffen sollte. Dieser von Kleist entworfene Antrag sieht eine Loslösung von den Staats- und Regierungsorganen vor, sowie eine breitere finanzielle Basis durch Rückgabe der in der Reformation eingezogenen Kirchengüter. Außer Hans v. Kleist-Retzow sind Wilhelm von Hammerstein, der Schriftleiter der Kreuzzeitung, und Adolf Stöcker an diesen Überlegungen beteiligt gewesen.

#### 4.5. Adolf Stöcker

Im Unterschied zu Kleist-Retzow, Kröcher und Lombard ist für den Hofprediger Adolf Stöcker (1835-1909) die Frage der Sonntagsruhe lediglich ein relativ unbedeutender Teilaspekt in seinem Kampf gegen den Liberalismus, die Sozialdemokratie und das moderne Judentum gewesen. Ich beschränke mich daher auch auf diesen Ausschnitt; der biographische Hintergrund und das gesamte Wirken Stöckers sind anderweitig ausführlich dokumentiert und interpretiert<sup>1</sup>.

Während seiner Tätigkeit in Hamersleben (1866-1871), seiner zweiten Pfarrstelle in einer Industrie- und Bergbaugemeinde in der Magdeburger Börde, hat Stöcker in der Sonntagsfrage noch die Grundfrage aller sozialen Probleme gesehen. In zwei Briefen an seine Frau aus dem Jahre 1867 beschreibt er das Leben der Fabrikarbeiter als eine ununterbrochene Folge von "Arbeiten, Essen und Schlafen für die neue Arbeit, Werktag und Sonntag, Tag und Nacht", die jegliche Sonntagsheiligung verunmögliche; es gehöre "zur Religion eine gewisse Stimmung des Gemüts, die durch dieses Tag- und Nachtarbeiten der Fabriken unterdrückt" werde<sup>1</sup>. Auch als er 1874 Hofprediger in Berlin wird, bleibt die Sonntagsruhe für Stöcker ein wichtiges sozialpolitisches Ziel bei seiner Arbeit in der Inneren Mission und in der Berliner Stadtmission, deren Leitung er 1877 übernimmt. Auf seine Initiative hin werden seit 1881 jeden Sonntag in der Zeit vor den Gottesdiensten "erweckliche, populäre, kurze Predigten" an Droschkenkutscher, Kellner, Dienstleute, Zeitungsverkäufer, Portiers, Eisenbahn-, Post-, Telegraphenbeamten und andere, die sonntags arbeiten müssen, verteilt, als Ersatz für den Gottesdienst. Seit dem 1. Januar 1885 hat Stöcker für die Berliner Stadtmission die Sonntagszeitschrift "Der Sonntagsfreund" herausgegeben. In seinen Predigten betont Stöcker den Segen des Sonntags, "in der Unruhe der Zeit die Ruhe des Christenmenschen"<sup>2</sup> zu finden. Ziel dieser verschiedenen Versuche der Schriftenmission ist die Erbauung am Sonntag, Anleitung zu rechter Sonntagsruhe. Neben solchen theologisch-seelsorgerlichen Bemühungen versucht Stöcker auch in seiner praktisch-politischen Arbeit das Verbot der Sonntagsarbeit und die Forderung nach Sonntagsruhe durchzusetzen. Im Programm der von ihm gegründeten "Christlich=Socialen Arbeiterpartei" steht das "Verbot der Sonntagsarbeit" unter den Forderungen des Arbeiterschutzes an erster Stelle<sup>3</sup>. Stöcker selbst hat in seinem Programmentwurf "thunlichste Verhinderung der Sonntagsar-

beit" gefordert<sup>1</sup>, um nicht nur ein Verbot, sondern auch seine Durchsetzbarkeit zu erreichen. Im Hinblick auf die Wochenarbeitszeitverkürzung enthält das Programm (als Punkt 2) die Forderung nach einem Normalarbeitstag. Stöcker geht es bei der Regelung der Arbeitszeiten nicht um eine wirtschaftliche und sozialpolitische Konzeption, sondern um zweckmäßige Reformen, die auch kurzfristig durchsetzbar sind<sup>2</sup>. Seine programmatischen Vorstellungen lassen sich aus einem 1879 gehaltenen Vortrag entnehmen<sup>3</sup>. Im Rückgriff auf die Bibel findet er im Alten Testament eine soziale Gesetzgebung, die die Probleme der modernen Industriegesellschaft zwar nicht kenne, aber jedem einzelnen das Gewissen schärfe und deutlich mache, daß man "das Sittlich=Religiöse nicht loslösen darf von den leiblichen und materiellen Bedingungen"<sup>4</sup> der Menschen. In diesen Zusammenhang gehört die Einstanzsicherung der Arbeiter, die Altersversicherung, die Wohnungspolitik und der Sonntagsschutz. Den Sonntag bezeichnet Stöcker als "die magna charta aller Arbeitenden und Geplagten"<sup>5</sup>. Ohne die Ruhe des Sonntags schwinde die Arbeitskraft des Arbeitenden allzu schnell. Deshalb darf "Arbeit nicht der Willkür überlassen" bleiben, darf sie "nicht bloß durch Angebot und Nachfrage geregelt werden"<sup>6</sup>.

Stöckers Idealvorstellung ist ein harmonisches Zusammenspiel von Kapital und Arbeit, wobei Kapitalvermehrung nur in begrenztem Umfang allein durch Verkauf der erarbeiteten Produkte möglich ist und die Arbeitskraft als Kapital des Arbeiters unter besonderem Schutz steht. Hier hat die Sonntagsruhe eine wichtige Funktion, gewinnen Arbeitsrecht und Arbeiterschutz ihre Bedeutung für ein ausgeglichenes Verhältnis von Arbeit und Kapital unter modernen industriellen Bedingungen.

#### 4.6. Wilhelm Baur

Auf den Tagungen und Kongressen der Internationalen Gesellschaft für Sonntagsheiligung werden die deutschen Kirchen häufig durch einen Kollegen Adolf Stöckers vertreten: den Hofprediger Dr. Wilhelm Baur, ein Mitglied des EOK. Neben vielfältigen Tätigkeiten im Rahmen der Inneren Mission tritt Baur für eine stärkere Beachtung der Sonntagsruhe ein. Er betont vor allem die sozialen Auswirkungen der Wochenarbeitszeitverkürzung.

Wilhelm Baur ist am 16. März 1826 in Lindenfels/Odenwald geboren worden<sup>1</sup> (gestorben 1897 als Generalsuperintendent der Rheinprovinz). Von 1844 bis 1847 hat er in Gießen studiert und bis zum Antritt seiner ersten Pfarrstelle als Hauslehrer und Vikar in verschiedenen Stellungen gearbeitet. In dieser Zeit lernt Baur auch Wicherns "Die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche" kennen, und verbindet mit seiner Pfarrstelle eine außeramtliche Tätigkeit für die Innere Mission. Nach Tätigkeit auf einer zweiten Pfarrstelle (1862-1865) wird Baur durch Vermittlung Wicherns Prediger an der St. Anscharkapelle in Hamburg, die zugleich das Zentrum der Hamburger Stadtmission war<sup>2</sup>.

1872 bis 1883 ist Baur Hofprediger, später auch Oberkonsistorialrat und Mitglied des EOK. In dieser Funktion nimmt er auch an dem Zweiten Internationalen Kongreß für Sonntagsheiligung teil. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Zentralausschusses für Innere Mission fördert Baur die Zusammenarbeit des Berliner Vereins für Sonntagsheiligung, des Zentralausschusses und des internationalen Vereins für Sonntagsheiligung in Genf. Baur setzt sich, auch publizistisch, besonders dafür ein, daß die Bedeutung der Sonntagsruhe für das Familienleben bewußt wird. Sonntag und Familie sind nach Baur die ältesten Ordnungen Gottes, er bezeichnet sie als "Paradies-Ordnungen". Die Beachtung dieser "ural-

ten Verbindung" beider Ordnungen, ihres theologischen und sozialen Zusammenhanges nötigt Baur zur Kritik an der Sonntagsarbeit, am Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmern, an Wohnungsnot, Wohnungsbaupolitik und Mietwucher sowie zu konkreten Vorschlägen für die Gestaltung des Sonntags<sup>1</sup>.

#### 4.7. Ludwig Weber

Ähnlich wie für Adolf Stöcker ist auch für Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Weber<sup>2</sup> die Sonntags-Agitation ein Arbeitsfeld unter vielen anderen in der Inneren Mission und der Sozialpolitik. Deswegen stelle ich nur einige biographische Stationen dar, sowie den Kontext Webers, in welchem er für ein Verbot der Sonntagsarbeit eingetreten ist.

Weber, geboren 1846 in Schwelm/Westfalen (gest. 1922), hat nach dem Studium in Bonn, Berlin und Erlangen im Johannisstift in Berlin gearbeitet, bevor er seine erste Pfarrstelle in Iserlohn angetreten hat. Seit 1881 ist er Pfarrer in München-Gladbach (Mönchengladbach) gewesen, von wo aus er zahlreiche Aktivitäten entwickelt hat. Als wichtigste sind zu nennen: Gründung evangelischer Arbeitervereine (seit 1882) und des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands (1890), des Vereins für christliche Volksbildung in Rheinland und Westfalen (mit R. Rocholl) und zusammen mit A. Stöcker des evangelisch-sozialen Kongresses (1890) und der freien christlich-sozialen Konferenz (1897).

Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen erbaulicher, praktisch-theologischer und sozialpolitischer Art finden sich auch einige Schriften zur Sonntagsfrage.

In einem Sammelband mit "Soziale(n) Zeitpredigten und Betrachtungen"<sup>3</sup>, den Weber 1892 herausgegeben hat, charakterisiert er die soziale Predigt als Bußpredigt,

Glaubenspredigt und Heiligungspredigt. Die Heiligungspredigt stellt die Ordnungen Gottes Arbeit, Eigentum, Ehe, Familie, Stand und Staat in das Licht des Evangeliums; in diesem Zusammenhang beruft sich Weber auf Luther und bezeichnet "jede Arbeit" als mittelbaren Gottesdienst. Dieses Ideal der Arbeit als Gottesdienst, wobei jede Arbeit den Arbeitenden und seine Familie vor wirtschaftlicher Not bewahren müsse, solle von den Kanzeln gepredigt werden. Des weiteren müsse den Arbeitgebern ihre über die Rechtspflicht hinausgehende Verantwortung für das leibliche, geistige und sittliche Wohl der Arbeiter im "Tone der mahnenden Liebe" vorgehalten werden.

Als weitere Themen der Heiligungspredigt nennt Weber Ehe und Familie: "der Segen des christlichen Familienlebens soll mit ... lichten Farben gemalt werden"<sup>1</sup>. Voraussetzung einer solchen Predigt aber sind die Bemühungen, den Arbeitern "menschenwürdige Wohnungen zu schaffen". Mit dem Familienleben hängen - als weitere Voraussetzungen - Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung zusammen. Weber bezeichnet den alttestamentlichen Sabbat als "ein Stück Evangelium im Gesetze"<sup>2</sup>. Da der Ruhetag für das leibliche und seelische Wohl und Heil der Familie unerlässlich sei, fordert Weber ein "gesetzliches Verbot aller irgendwie entbehrlichen Arbeit". Des weiteren soll die Predigt durch Lehre und Mahnung, Strafe und Ordnung für den "brüderlichen Austausch" der verschiedenen Stände sorgen und die Bedeutung des Staates als göttliche Ordnung aufzeigen<sup>3</sup>.

Webers besonderes Interesse in der sozialen Frage gilt der Wohnungsnot der Arbeiter. Unzureichender Wohnraum ist nach seinen Beobachtungen der Hauptgrund für mangelnde Sonntagsheiligung. Die überlange Wochenarbeitszeit in Industrie und Handel ist für Weber nicht mehr das Hauptproblem (Arbeiterschutzgesetzgebung 1891!). Eine seiner Schriften beschäftigt sich mit den "Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen der deutschen Arbeiter" (1892)<sup>4</sup>. Trotz gesetzlich geregelter Wochenar-



beitszeit bleibt bei den noch immer extrem langen Arbeitstagen und ausgedehnten Arbeitsschichten das Verhältnis von Arbeit und Ruhe unausgeglichen und weist zudem auf weitere ungelöste soziale Probleme hin. Auf den Zusammenhang von Sonntagsruhe und der Wohnungsfrage, auf den Weber immer wieder verweist, werde ich im weiteren noch eingehen<sup>1</sup>.

### III. Teil

#### DER KAMPF GEGEN DIE SONNTAGSARBEIT ALS ANSATZPUNKT KIRCHLICHER SOZIALKRITIK

In dem geschichtlichen Überblick über das kirchliche Engagement für einen arbeitsfreien Sonntag habe ich eine Vielfalt von Initiativen und Bemühungen aufgezeigt, die ein Verbot der Sonntagsarbeit angestrebt haben.

Mit der Verabschiedung der Arbeiterschutzgesetzgebung von 1891 und der ersten gesetzlichen Arbeitszeitbeschränkung für alle Arbeiter, die nicht an das Alter oder an das Geschlecht gebunden ist, scheint dieses Engagement überflüssig geworden zu sein. Die Folgen der industriellen Revolution haben besonders die protestantischen Kirchen in einer wachsenden Entfremdung der Arbeiter von der Kirche zu spüren bekommen; so ließen sich die Erfahrungen, wie sich die industrielle Revolution ausgewirkt hat, besonders gut an der Feier des Sonntagsgottesdienstes und der Ruhe des ganzen Sonntags aufzeigen.

Ist es vor 1820 Sache der kritischen Wahrnehmung einzelner, wenn Pfarrer und Kirchenchronisten eine wachsende Sonntagsentheiligung beklagt haben, kann die Kirche als ganze mit wachsender Industrialisierung die Augen nicht mehr davor verschließen, daß die von der Industrie veränderten und neu geschaffenen Strukturen tief in das Leben der arbeitenden Bevölkerung eingewirkt und die traditionelle Sonntagsitte, die Feier des Gottesdienstes und des Sonntags verunmöglicht haben. Die drohende Gefahr der weiteren Entfremdung großer Teile der Bevölkerung, insbesondere der Generationen, die schon in einem industriellen Umfeld aufgewachsen und nicht mehr kirchlich sozialisiert sind, ist eine Hauptmotivation für das kirchliche Engagement um eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit gewesen.

Das kirchliche Eigeninteresse ist also sicherlich ein Hauptgrund dafür, daß die Kirche dieser Tendenz zur siebentägigen Arbeitswoche entgegenwirken will. Als ein ebenso wichtiger Grund muß die Tatsache gelten, daß sich Kirchenmänner und Theologen in der Sorge um die wachsende "Entheiligung" des Sonntags auch der übrigen durch die industrielle Revolution entstandenen Probleme bewußt geworden sind. Die geschichtliche Entwicklung der Sonntagsfrage im 19. Jahrhundert zeigt, wie im Zuge der Bemühungen um einen arbeitsfreien Sonntag erst das ganze Ausmaß der sozialen Frage erkannt worden ist. Ich habe oben bereits darauf hingewiesen, daß die erste offizielle kirchenamtliche Äußerung zu den Problemen der Industriegesellschaft eine Denkschrift zur Sonntagsfrage gewesen ist<sup>1</sup>. Ebenso wie in dieser Denkschrift ist mit den Äußerungen und Schriften zur Sonntagsfrage eine Analyse der Probleme der Industriegesellschaft geleistet worden. Daß die Analyse der Veränderungen und Probleme in vertrauten Bereichen wie dem ländlichen Raum und den landwirtschaftlichen Arbeitsbedingungen in der Regel erheblich genauer ist als die Beschreibungen der Arbeitsbedingungen in der entstehenden Großindustrie mindert m.E. nicht die Bedeutung dieser Analyse. Wichtig scheint mir vor allem, daß es in diesem frühen Stadium anhand der Sonntagsfrage überhaupt zu einer Analyse der Arbeitsbedingungen, zu einer Auseinandersetzung mit den Problemen der "arbeitenden Bevölkerung" gekommen ist, und damit "Problembewußtsein", wie wir es heute nennen, entstanden ist.

Darüber hinaus jedoch prägt sich in vielen kleinen Schriften, Traktaten und Zeitungsartikeln, die zur Sonntagsfrage geschrieben worden sind, eine theologische Zeit- und Sozialkritik aus, wie sie in dieser Deutlichkeit und begründeten Schärfe in den Ethiken des 19. Jahrhunderts nicht zu finden ist. Auch wenn diese Beurteilung nur mit Einschränkungen gelten kann, weil die Stellungnahmen häufig vor allem aus ei-

ner grundsätzlichen Ablehnung des Neuen entstanden sind, möchte ich die These aufstellen, daß der kirchliche Kampf gegen die Sonntagsarbeit ein wesentlicher Ansatzpunkt für die kirchliche Zeit- und Sozialkritik gewesen ist.

Deutlich kommt das bereits 1857 bei R. Wilhelmi zum Ausdruck, wenn er anmerkt, daß es der Kirche bei ihrem Einsatz für den Sonntag nicht allein um die Feiertage, nicht nur um einen Teil des Lebens, sondern um das ganze Leben des Menschen gehe. Daher müsse die Feiertags-Agitation notwendig eine "tiefgreifende sociale" Agitation werden<sup>1</sup>. Die Konsequenzen einer so verstandenen Sonntags-Agitation bedingen nach Wilhelmi eine Umgestaltung der Geschäfts- und Verkehrsverhältnisse; Wilhelmi spricht zwar nicht ausdrücklich von einer grundlegenden Veränderung der industriellen Produktionsbedingungen; diese Umgestaltung schließt jedoch das Verhältnis zwischen industriellen und nicht-industriellen Arbeitern und ihren Arbeitgebern ein<sup>2</sup>.

Auf die Beziehung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geht auch der Hannoversche Ober=Consistorialrath Gerhard Uhlhorn in seinen verschiedenen Aufsätzen zur Sonntagsfrage ein. Er will die Sonntagsfeier zwar nicht als "Universalmedizin anpreisen" "gegen die Schäden des socialen Lebens in unserem Volke"<sup>3</sup>, aber er hebt die Bedeutung des Sonntags für die Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme, die mit der sozialen Frage verbunden sind, deutlich hervor. Dabei legt er den Akzent auf die "friedensbringende Macht" des Sonntags. Diesen Begriff stellt er der wachsenden Entfremdung der Stände untereinander entgegen. Ohne von "Klassenkampf" zu sprechen, konstatiert Uhlhorn eine Auflösung und Verwischung der alten Stände und beschreibt diese Entwicklung als "eine Scheidung des Volks in zwei Classen, für die kaum eine Analogie zu finden ist, ... als in der

Scheidung der alten Welt zwischen Herren und Sklaven"<sup>1</sup>. Hier habe der Sonntag - und die Kirche, die für seine Verwirklichung sorgen will - ausgleichende und friedensbringende Funktion. Von diesem Ausgangspunkt kommt Uhlhorn zu seiner Besprechung und Analyse einzelner sozialer Brennpunkte.

Bevor ich nun auf die Analyse und Kritik eingehe, soweit sie im Zusammenhang mit der Sonntagsfrage dargestellt worden sind, möchte ich in einem ersten Punkt auf die eher ablehnende Haltung von Theologie und Kirche gegenüber der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert eingehen.

### 1. Allgemeine Zeitkritik

Am Beispiel der Aufsätze Wilhelm von Kröchers läßt sich eine "typische" Argumentationsweise vorführen, die in der Abschaffung des Sonntags als Ruhetag einen einzelnen Schritt innerhalb jener Entwicklung erkennt, in der der christliche Glaube dem "Zeitgeist zu erliegen" droht, die in diesem christlichen Glauben gegründeten Ordnungen erschüttert werden und in der Gefahr stehen, ganz aufgelöst zu werden.

Viele Schriften knüpfen in ihrer allgemeinen Kritik an das Jahr 1848 an und sehen in den revolutionären Ereignissen eine Bestätigung ihrer Befürchtungen<sup>2</sup>. Auch W. v. Kröcher bringt "die friedliche Sonntagsache" in Zusammenhang mit der "heranbrausenden Revolution"<sup>3</sup>, mit der Gefahr militärischer Auseinandersetzungen im Äußeren und anderen Umwälzungen im Inneren. Diese Verhältnisse sind für Kröcher Anzeichen für einen "Entscheidungskampf auf Leben und Tod", der "am letzten Ende erst eigentlich geistig durchgekämpft werden muß"<sup>4</sup> und in dem die "Gegensätze der Zeit" aufeinander treffen. Die Gegensätze werden - nicht nur bei Kröcher - schwarz und weiß gezeichnet, die Zuordnung von gut und böse ist eindeutig und wird mit Recht oder Unrecht, Wahrheit

oder Lüge, Verstand oder Dummheit, Weisheit oder Torheit, Möglichkeit oder Unmöglichkeit identifiziert<sup>1</sup>. Deutlich zeige sich das Böse, das den "Zeitgeist in Beschlag genommen hat", in Anomismus, Spiritualismus, Subjektivismus und Pantheismus und letztlich auch in dem Streben nach Demokratie. Diese Entwicklung sei nur dadurch zu erklären, daß ein Unrechtsbewußtsein und das Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht, zwischen Wahrheit und Lüge abhanden gekommen sei, so daß die Gegensätze der Zeit immer stärker hervortreten würden. In dieser Polarisierung und Konfrontation komme der Wiederherstellung der Sonntagsfeier große Bedeutung zu, damit die Wahrheit sich durchsetze. "Das Princip der Wahrheit" aber sei "beschlossen ... in dem geoffenbarten Gott Jesu Christo"<sup>2</sup>. Der Glaube an Gott zeige sich wiederum in einer rechten Sonntagsfeier und "so ist der Sonntag das eigentliche spezifische Gegenmittel gegen alle oben beschriebenen Auswüchse"<sup>3</sup>. Diesen Zirkelschluß beendet die Ineinsetzung von "rechter Sonntagsfeier" mit dem Glauben an Jesus Christus bzw. der Gleichsetzung von Zeitgeist und Belial. - Die Position W. v. Kröchers ist in ihrer Pauschalität kein Einzelfall<sup>4</sup>; eine weiterführende Kritik findet sich eher in den Schriften, die sich bei der Erörterung der Frage der Sonntagsheiligung mit einem konkreten Problem auseinandersetzen. Ein solcher Ansatzpunkt ist der Materialismus der Zeit.

## 2. Kritik am Materialismus

Eine deutliche Verbindungslinie zwischen Sonntagsruhe und Materialismus zieht Christoph Hermann Schmidt, Theologieprofessor in Breslau, in einem Vortrag über "Die sociale Bedeutung des Ruhetages gegenüber dem Materialismus unserer Zeit"<sup>5</sup>. Er knüpft seine Überlegungen an einen Ausspruch Napoleons an, daß derjenige,

der die Arbeit am Sonntag verbiete, auch die Pflicht habe, diejenigen zu ernähren, die nun nicht mehr arbeiten dürften. Diese Polemik ist für Schmidt Ausdruck einer beschränkten utilitaristischen Anschauung, wonach der Mensch nur Mittel für eine möglichst weitgehende Ausbeutung der Kräfte der Erde sei<sup>1</sup>. Den Utilitarismus setzt er mit der Theorie des Materialismus gleich, der nur abhängig von der Entstehung der Industrie zu denken sei. Die Großindustrie stelle mit ihren Maschinen die Mittel zur Verfügung, menschliche Arbeit und natürliche Ressourcen immer perfekter auszunutzen und so die Gewinne zu steigern. Aus der Mechanisierung der Produktion und der maschinellen Arbeit ergebe sich auch die Verbindung zu der bisherigen Auffassung von Arbeit und damit auch zur Ruhe von der Arbeit, zur Sonntagsruhe: "Die Maschine braucht keinen Ruhetag"<sup>2</sup>. Unter diesem Aspekt kennzeichnet Schmidt den Unterschied von vorindustrieller und industrieller Arbeit: Der Ruhetag ist das Pendant zur Arbeit. Der Sabbat ist für Menschen, Tiere und Felder und Äcker geschaffen worden. Diese Ruhepause benötigt die Maschine nicht mehr - also auch nicht der arbeitende Mensch, der sich in seinen Bedürfnissen inzwischen nach der Maschine ausrichten muß. Diese Beschreibung dient Schmidt als Beispiel für das materialistische Menschenbild. Als weiteres Beispiel für materialistische Kalkulation nennt er das Prinzip der Gewinnmaximierung durch Massenproduktion. In der Großindustrie sei der Verlust von einem Siebentel der möglichen Produktion durch die Beibehaltung des Ruhetages ein beträchtlicher. Der einzelne dagegen könne die Ruhe von der Arbeit durchaus in die Berechnung seiner Arbeitswoche mit einbeziehen.

Auch das dritte Beispiel für Materialismus zielt auf die Größendimension, die für die Industrie erforderlich ist: Durch die Größe der Städte, die für die Ansiedlung eines ausreichenden Arbeitskräftepotentials der

Industrie notwendig geworden sind, werde der einzelne aus seinen bisherigen sozialen Bezügen gelöst<sup>1</sup>. Diese Entwicklung des Materialismus, die er mit drei Beispielen illustrieren will, hat nach Schmidt den Materialismus der Arbeiter zur Folge. Auch sie richten ihr Leben ganz nach dem Erwerb und dem materiellen Genuß aus. Schmidt zieht daraus den Schluß, daß der Materialismus der "fruchtbare Mutterschoß unserer sozialen Schäden" sei und daß ihm entgegengewirkt werden müsse, wenn er sich nicht verbreiten solle. Ein erster Schritt zur Begrenzung des Materialismus liege in der Wiederherstellung des Ruhetages, der dem Arbeiter durch den materiellen Sinn genommen worden sei. Nach Schmidt schließen sich eine "in Zukunft wieder aufgerichtete Sonntagsfeier"<sup>2</sup> und der wirtschaftliche Materialismus gegenseitig aus. Die sozialen Schäden sind nicht zu beheben, wenn die Gesetze der Nützlichkeit und der Wirtschaftlichkeit die einzigen Kriterien der modernen Gesetzgebung bleiben sollten. Schmidts Alternative, die er in einer utopischen Phantasie-Wanderung durch eine ländliche Idylle an einem Sonntag ausmalt, vermag allerdings wenig zu überzeugen: Die moderne Industriegesellschaft wird an einem Tag in der Woche suspendiert. Die in dieser Industriegesellschaft lebenden Menschen werden in das Idealbild des vorindustriellen Sonntags eingepaßt - ohne daß Schmidt nach den Zwängen der Industriegesellschaft fragen würde, die sich ja nicht für einen Tag in der Woche aufheben lassen, auch nicht durch die Gesetzgebung, der Schmidt als "negative" Abwehr gegen die Forderungen der Industrie und der Wirtschaft einen hohen Stellenwert beimißt. "Sachzwänge" werden - ganz im Gegensatz zu theologischer Ethik hundert Jahre später - ignoriert bzw. nicht akzeptiert, sondern als Materialismus, der den Mensch zur Maschine degradiere, "entlarvt".

Im Gegensatz zu Schmidt bestimmt Uhlhorn<sup>3</sup> die Entwicklung der Arbeit durch den industriellen Einfluß posi-



tiv. Er betrachtet den technischen Fortschritt, so zum Beispiel die Ersetzung von Körperkraft durch Dampfkraft als Erfüllung des biblischen Wortes von dem dominium terrae; höhere Produktion und Mehreinnahmen durch die Fabrikindustrie sind eine Gottesgabe. Ausdrücklich wendet er sich gegen "pietistische Weltverachtung und Weltflucht"<sup>1</sup>.

Die Gefahr des industriellen Zeitalters sieht Uhlhorn weniger in einem grundsätzlichen Materialismus als in einer Überbetonung und Überbewertung der Arbeit. Wenn der "wohlgemessene Rhythmus" von Arbeit und Feier gestört werde, bestehe die Gefahr, "daß man aus der Arbeit einen Götzen macht"<sup>2</sup>. Feier grenzt er dabei vom einfachen Nicht-Arbeiten ab und definiert sie als Ruhe von der Arbeit, in welcher der Mensch zu sich selbst und "damit zur Ruhe kommt in seinem Gott"<sup>3</sup>. Ohne die Feier und die Ruhe aber höre Arbeit auf, menschliche Arbeit zu sein, und der Mensch werde zu einem "arbeitenden Lastthier"<sup>4</sup>. Die Folgeerscheinungen solcher unmenschlichen Arbeit bezeichnet Uhlhorn als Materialismus; diesem Materialismus setzt er den Begriff der "Haushalterschaft" entgegen. Das biblische Verständnis von der "Herrschaft über die Erde" gestehe dem Menschen nicht nur Rechte zu, sondern lege ihm auch Pflichten auf. Die Pflicht der Haushalterschaft beinhalte die Sorge für die "Arbeitenden und Dienenden", die Ermöglichung ihrer Sonntagsruhe und Sonntagsfeier. Die Ausbeutung der Armen, die Ausnutzung der Arbeitskraft und die Forderung nach ruheloser Arbeit durch die Arbeitgeber stehen einer solchen Haushalterschaft entgegen. Der Begriff der "Haushalterschaft" ermöglicht Uhlhorn eine kritische Position, die über das Engagement gegen die Sonntagsarbeit hinaus eine theologische Begründung für die Übernahme christlicher Verantwortung in der industriellen Gesellschaft leisten kann.

Der Schriftführer der "Deutschen Gesellschaft der Sonntags- und Arbeiterfreunde"<sup>1</sup>, Pfarrer W. Quistorp, führt als Ursache der "materiellen Entwicklung in Weltverkehr und Industrie" und der Bedrohung der Volkskirche durch den Materialismus das "allgemeine Rennen und Jagen nach Reichthum und Genuß" an<sup>2</sup>. Nicht allein Quistorp, sondern auch andere<sup>3</sup> machen den Nationalökonomen und liberalen Politikern den Vorwurf einer unsozialen Politik und eines "heidnischen Mammonismus"<sup>4</sup>. Quistorp, der den Berliner Kontext in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor Augen hat, bringt den "ungerechten Mammon" und die zunehmende Verarmung der Fabrikarbeiter und ihrer Familien mit der weitverbreiteten Sonntagsarbeit in Verbindung. Wenn Arbeit und Ruhe sich nicht mehr die Waage halten, stehen auch Arbeit und Erwerb nicht mehr in einem sinnvollen Verhältnis; der Arbeiter kann durch seine Arbeit nicht das zum Leben unbedingt Notwendige für sich und seine Familie erwerben; Nachtarbeit und Sonntagsarbeit auf der einen Seite, bedingt durch "billige Ausnutzung der Arbeitskraft", und Anhäufung von immer mehr Reichtum auf der anderen Seite sind die Kennzeichen dieses Mammonismus. Die ruhelose Arbeit sichert den Arbeitenden nichts anderes "als eine bettelhafte, ungesicherte Proletarier=Existenz, wie das ja leider meist bei unserer Fabrikbevölkerung, aber nicht blos bei ihr, nur zu sehr der Fall ist"<sup>5</sup>. Die Folgen der fortwährenden Mißachtung der "göttlichen Sabbaths= und Socialordnung" sind Wohnungsnot und Streiks, massenhafte Auswanderung, Entsittlichung und damit auch "Entchristlichung". Die "Blindheit liberalistischer Staatsweisheit" und die Sabbatordnung als "Schutzbrief für die Armen" schließen einander aus. Daher bedarf es einer "wohlorганиerten, nachhaltigen, offensiven Einwirkung auf Obrigkeit, Gesetzgebung und öffentliche Meinung"<sup>6</sup> durch die Kirche, um dem Mammonismus, der durch eine liberalistische Gesetzgebung begünstigt wird, entgegenzuwirken. Die Kritik an der freien Wirtschaftsordnung

und der Abhängigkeit der "besitzlosen Arbeitskraft" von der willkürlichen Macht des Kapitals<sup>1</sup> zieht - nicht nur in den "Fliegenden Blättern" - eine eingehende Kritik an den industriellen Arbeitsbedingungen, auch über die Frage der Wochenarbeitszeit hinaus, nach sich.

### 3. Kritik an den industriellen Arbeitsbedingungen

In kirchlichen Stellungnahmen zu den industriellen Arbeitsbedingungen spiegelt sich Uneindeutigkeit wider, mit der die Kirche industriellen Fortschritt und modernen Produktionsmethoden gegenübersteht. Einerseits faszinieren die neuen Möglichkeiten des industriellen Fortschritts - bis zu der Utopie der völligen Aufhebung geisttötender Arbeit und der gänzlichen Übernahme schwerer körperlicher Arbeit durch die Maschinen - andererseits besteht eine erkennbare Skepsis, ob sich die Arbeitsbedingungen nicht immer weiter verschlechtern. Deutlich wird diese Skepsis in den kritischen Stellungnahmen von zwei einflußreichen Theologen und Oberkonsistorialräten in Berlin bzw. Hannover, Rudolf Kögel (1877)<sup>2</sup> und Gerhard Uhlhorn (1870)<sup>3</sup>.

Beide gehen von der Voraussetzung aus, daß das Bedürfnis nach physischer und psychischer Erholung und "geistiger Erhebung" durch die industrielle Arbeit gewachsen sei. Diesem Bedürfnis stehe das Interesse der Industrie entgegen, daß sich der arbeitende Mensch der Maschine anzupassen habe; immer wieder taucht das Bild auf, daß der Mensch durch die Maschine selbst Maschine wird, "vielmehr nur zu einem Rade in der großen Maschine"<sup>4</sup>. Die Kritik Uhlhorns und Kögels richtet sich gegen die abstumpfende Wirkung der Maschinenarbeit. Beide kritisieren vor allem die **A r - b e i t s t e i l u n g**, die keinerlei geistige Arbeit mehr zulasse und für den Arbeiter sehr unbe-

friedigend sei. Uhlhorn beschreibt die Arbeitsteilung als eine folgerichtige Entwicklung industrieller Arbeit, die also nicht einfach aufgehoben werden könne. Die arbeitsteilige Fertigung sei ein Charakteristikum industrieller Produktion, um so dringender sei eine Rückbesinnung auf den Wechsel von Ruhe und Arbeit erforderlich, denn die Entwicklung der Industrie habe außer der Arbeitsteilung noch andere ungesunde Auswirkungen für die Arbeitenden mit sich gebracht. Uhlhorn erwähnt die Arbeitsbedingungen und die Produktionsmethoden in Spinnereien und Webereien und in der chemischen Industrie; ein Blick in die Kirchenbücher von Fabrikarbeitergemeinden zeige eine große Zahl früh verstorbener Kinder und "die unverhältnismäßig große Zahl junger Männer, die in den besten Jahren an der Schwindsucht sterben"<sup>1</sup>. Uhlhorn und Kögel wollen die durch die Maschinisierung geschaffenen Arbeitsbedingungen nicht abschaffen oder aufheben, sondern mildern und menschlicher gestalten. Darin erkennen sie die Bedeutung des Sonntags für die soziale Frage. Beiden geht es nicht in erster Linie um die Ermöglichung des Gottesdienstbesuches und der kirchlichen Veranstaltungen. Es ist "schon nach ganz physischen Gesichtspunkten ein Erforderniß, daß die Arbeitstage mit dem Ruhetage abwechseln, sollen ihre Kräfte nicht vor der Zeit aufgezehrt werden"<sup>2</sup>. Die Notwendigkeit physischer Regeneration wird bei der industriellen Entwicklung immer dringlicher. Aber auch für die Bildung der Arbeiter kommt dem Sonntag eine immer größere Bedeutung zu, je stärker die Arbeitsteilung und je häufiger "geisttödtende Arbeit" wird.

Im Unterschied zu Uhlhorn schlägt Kögel neben der Sonntagsruhe "als Beitrag zur Lösung der socialen Frage" weitere gesetzgeberische Initiativen vor<sup>3</sup>, Kontrolle durch Fabrikinspektoren und Einrichtung von Volksbibliotheken, um die Weiterbildung der Arbeitenden zu fördern. Eine Lösung der Probleme, die

durch Maschinisierung und Automatisierung entstanden sind, erwartet er allerdings eher von weiteren technischen Neuerungen, die die "unerträgliche Einseitigkeit der körperlichen und geistigen Ausbildung" überflüssig machen. Konkrete Vorstellungen wie industrielle Arbeit dann auszusehen hätte, wie also menschliche Arbeit in der Industrie bzw. im industriellen Zeitalter zu beschreiben ist, finden sich weder bei Kögel noch bei Uhlhorn. Sie entwickeln auch keine Vorstellungen, wie in der Zukunft Arbeit zu denken sei und wie die neuen Maschinen und "Technologien" sich auf die steigende Arbeitslosigkeit und die Ausbeutung derjenigen, die noch eine Arbeitsstelle haben, auswirken, obwohl beide die Ausbeutung des vierten Standes beim Namen nennen<sup>1</sup> und vor allem die Überzeitarbeit als Sklaverei bezeichnen.

Die Frage der **Ausbeutung** von Arbeitern wird häufiger im Zusammenhang mit der Kritik an der Sonntagsarbeit diskutiert. Bereits 1851 findet sich in der EKZ eine Passage in einem Aufsatz über den Sonntag, in der die Sonntagsarbeit als ein Zeichen für Ausbeutung beschrieben wird, die moderne Industrie wird selbst in dieser recht konservativen Zeitschrift bejaht. Bei aller Kritik der industriellen Produktion, die ich oben beschrieben habe<sup>2</sup>, habe ich im Zusammenhang mit der Sonntagsarbeit keine grundsätzliche Ablehnung des Industriesystems gefunden, wie sie Rolf Peter Sieferle in seiner Untersuchung über "Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart" u.a. aufzeigt<sup>3</sup>, denn erst durch die "eigensüchtige(n) und ungöttliche(n) Ausbeutung der Natur- und Menschenkräfte" verliert die Industrie ihre Qualität als "göttliche Gabe" und wird zur "abgöttischen Industrie"<sup>4</sup>.

Letztlich wird jedoch in keinem Ansatz reflektiert, wie sich die Interessen der modernen Industrie und der Wirtschaft mit einem von der Ruhe des Sonntags her bestimmten Begriff von Arbeit vereinbaren lassen. Der Sonntag markiert lediglich die Grenze, an der deutlich wird, wann Arbeit als unmenschlich zu bezeichnen ist. Wenn industrielle Arbeit nicht mehr die Zeit am Samstagabend<sup>1</sup> und am Sonntag als Ruhezeit zur Regeneration zuläßt, wird die Arbeit zur Knechtschaft. "Das sociale Gesetz des Sonntags ist also wesentlich die Befreiung von der auferlegten Arbeit oder das Recht auf Ruhe"<sup>2</sup>. Zu diesem Recht auf Ruhe gehört die Sicherheit, daß sechstägige Arbeit den Lebensunterhalt des Arbeitenden und seiner Familie an sieben Tagen gewährleisten kann. Wird dieses Recht von den Arbeitgebern mißachtet, richtet sich die theologische Kritik nicht nur auf die Verletzung dieses Rechtes, sondern darüber hinaus auf den Charakter industrieller Arbeit. An diesem Punkt setzt die theologische Kritik an den industriellen Arbeitsbedingungen an<sup>3</sup>.

#### 4. Landarbeiterproblematik

Wie die Probleme der Landarbeiter mit Hilfe der Sonntagsfrage aufgearbeitet werden konnten, weil die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft genau zur Kenntnis genommen und hinterfragt worden sind, habe ich in dem Abschnitt "Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft" zu zeigen versucht. Da bereits in diesem Kapitel die Funktion der Sonntagsfrage als Hilfsmittel und Argumentationsrahmen der Kritik deutlich geworden ist, gehe ich im folgenden vor allem auf den Stellenwert der Kritik und auf die Frage, inwieweit die kritische Aufarbeitung der Sonntagsfrage zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft hat führen können, ein.

Wichtig ist im Zusammenhang mit der kirchlichen Kritik an den Arbeitsbedingungen der Landarbeiter die Tatsache, daß die Kritiker, soweit sie Pfarrer in Landgemeinden gewesen sind, selbst in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Gutsbesitzern gestanden haben. Dies verkennt Hainer Plaul, der in seiner Darstellung "Zur Frage der Sonntagsarbeit"<sup>1</sup> den "Eiferer(n) für eine würdige Heilighaltung der Sonn- und Feiertage"<sup>2</sup> und ihrem Engagement gegen die Sonntagsarbeit keinerlei Bedeutung zugesteht. Er meint, eine "humane, christliche Gesinnung" - die er allerdings nicht näher definiert - habe auf die existentiellen Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und die Forderung nach dem Verbot der Sonntagsarbeit unbedingt mit der Durchsetzung einer Arbeitszeitregelung verbinden müssen, "durch die es den Werktätigen vergönnt gewesen wäre, zur Besorgung ihrer individuellen Wirtschaft ebenfalls schon gewisse Stunden der Arbeitswoche zur Verfügung zu haben"<sup>3</sup>. Erst aufgrund einer solchen Arbeitszeitregelung hätten die Sonn- und Feiertage "auch weitgehendst Reproduktionstage" für die Landarbeiter sein können.

Plaul stellt fest, daß "von seiten der Kirche ... eine solche Forderung nicht erhoben" worden sei<sup>4</sup>, schränkt dies aber auf die Provinz Sachsen ein. Den von Hans v. Kleist-Retzow mitverfaßten Aufruf "An die Herren Gutsbesitzer"<sup>5</sup>, der genau diese Forderungen beinhaltet hat, läßt Plaul - er versteht sich als marxistisch-leninistischer Gesellschaftswissenschaftler - nicht als ein ernst zu nehmendes Bemühen und Anliegen Kleist-Retzows gelten, da es diesem, als einem der "reaktionärsten hinterpommerschen Adligen" nach Plaulls Überzeugung sicherlich nur um die Stärkung der eigenen Herrschaft geben konnte, die durch die "Ideologie des orthodoxen Protestantismus" gestützt wurde. Zudem unterstellt Plaul, daß der

1864 (!)<sup>1</sup> erschienene Aufruf erst zu einem Zeitpunkt erschienen sei, als Kleist und seine Standesgenossen aufgrund der weit fortgeschrittenen Mechanisierung in allen größeren landwirtschaftlichen Betrieben und der Anwendung intensiverer Methoden der Ausbeutung eine solche Arbeitszeitverkürzung gut verkraftet haben. Diese Einschätzung berücksichtigt weder die Person Kleists noch sein jahrelanges Wirken gegen die Sonntagsarbeit. Auch wenn er vom "Klassencharakter der bisherigen gesellschaftlichen Entwicklung" ausgeht<sup>2</sup>, hätte Plaul erkennen müssen, daß seine Beurteilung Kleist nicht gerecht wird. Kleists Frömmigkeit und sein vom Pietismus geprägtes Engagement für die durch Überzeitarbeit ausgebeuteten Arbeiter sind für Plaul jedoch nicht nachvollziehbar<sup>3</sup>. Nahezu alle Quellen, die zur Frage der Sonntagsarbeit auf dem Lande Stellung nehmen, bestätigen, daß nicht nur Kleist, sondern auch viele andere in der Kirche tätige Laien und Theologen sich für die Einschränkung überlanger Tagesarbeitszeiten eingesetzt haben und die zunehmende Ausbeutung von zahlenmäßig stark reduzierten Arbeitskräften haben verhindern wollen. Dies gilt für einen frühen Zeitpunkt<sup>4</sup> - und auch in der Kirchenprovinz Sachsen. 1851 berichtet die EKZ über die Sonntagsarbeit der landwirtschaftlichen Arbeiter in Preußen (zum preußischen Staatsgebiet gehört damals bereits die Provinz Sachsen)<sup>5</sup>. In diesem Artikel wird nicht nur der Verzicht auf jegliche Form der Sonntagsarbeit und deren Unterbindung durch die Gutsbesitzer gefordert, sondern auch, daß für die Landarbeiter die Möglichkeit geschaffen wird, alle privaten Haus- und Feldarbeiten unter der Woche zu verrichten. Ein vollständiger Lohnausgleich wird in dem Artikel der EKZ vorausgesetzt. Die Realisierung dieser Forderungen hätte eine erhebliche Reduzierung der Wochenarbeitszeit bedeutet. Eine dritte Forderung sieht die zahlenmäßige Erhöhung



der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte vor, damit die vorhandene Arbeit auf mehr Landarbeiter verteilt werden könne. Diese Forderungen sind in ähnlicher Form vor allem von dem "Monatsblatt für Sonntagheiligung ..." immer wieder erhoben worden. Dieses Blatt ist auch in der Provinz Sachsen verbreitet gewesen, einer der beiden Herausgeber ist Prediger in der Nähe von Magdeburg<sup>1</sup> gewesen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf den Rittergutsbesitzer und ehemaligen Landrat W. v. Kröcher hinweisen<sup>2</sup>. Gerade in seinem Engagement gegen die Sonntagsarbeit hat die soziale Problematik der Landarbeiter - wie die von Plaul angesprochene Notwendigkeit einer ganztägigen Regenerationsphase am Sonntag - einen großen Stellenwert, da nach Kröchers Überzeugung nur durch eine allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage "der Sonntag der Tagelöhner" wiederhergestellt werden könne<sup>3</sup>. Der Kontext für Kröchers Bemühungen ist, auch wenn er national und international für ein Verbot der Sonntagsarbeit gewirkt hat, die Provinz Sachsen gewesen, in der ein Teil seiner eigenen Ländereien gelegen hat.

Plaulls Polemik gegen "die Eiferer für eine würdige Heilighaltung der Sonn- und Feiertage" ist sachlich in dieser Pauschalität nicht gerechtfertigt. Gerade im Bereich der Landwirtschaft hat der Kampf gegen die Sonntagsarbeit zur grundsätzlichen Verbesserung der Gesamtsituation der Landarbeiter beigetragen.

## 5. Die Wohnungsfrage

Eines der großen sozialen Probleme des 19. Jahrhundert, die Wohnungsnot, ist häufiger im Zusammenhang mit der Sonntagsarbeit erörtert worden. Besonders Ludwig Weber, auf dessen Arbeit ich schon oben eingegangen bin<sup>4</sup>, hat deutlich gemacht, daß die Probleme der Sonntagsarbeit und der Wohnungsnot miteinander zusammenhängen und die

Lösung des einen die Lösung des anderen erfordert und zugleich bedingt. Die Wohnungsfrage ist allerdings ein Problem, das erst in späterer Zeit publizistisch berücksichtigt worden ist und in Verbindung mit der Sonntagsfrage vor allem nach 1891 - also nach der formalen Lösung des Problems der Sonntagsarbeit - in der Literatur erscheint.

Aber auch in den früheren Schriften gegen die Sonntagsarbeit finden sich viele Hinweise auf den Zusammenhang zwischen der Sonntagsfrage und der notwendigen Lösung des Wohnungsproblems.

Bereits 1848 hat der Engländer John Allan Quinton in seiner klassischen Preisschrift "Über die irdischen Segnungen des Sonntags für die arbeitenden Classen"<sup>1</sup> in den menschenunwürdigen Wohnverhältnissen, die in vielen großen Industriestädten bestehen, die Auswirkungen der 7-Tage-Woche gesehen. Eine "sonntagslose" Arbeiterschaft habe von sich aus keinerlei Interesse an einer Änderung der Wohnverhältnisse. Die Wohnungen der Arbeiter werden nicht nur bei Quinton, der von "höhlenartigen Wohnungen" spricht, als zu klein, unhygienisch, schlecht, teuer usw. beschrieben. Dies gilt für den Zeitraum von der Mitte bis zum Ende des Jahrhunderts. Die Wohnungen<sup>2</sup> in den Städten sind in der Regel Hinterhofwohnungen mit einem einzigen kleinen Raum gewesen, der schlecht zu beheizen und zu lüften gewesen ist. In diesem einen Raum befinden sich die Schlafstellen einer ganzen Familie, er dient als Küche und zum Teil auch als Arbeitsraum. Entsprechend hat die Gesundheit vor allem der kleineren Kinder erheblich gelitten, Epidemien, chronische Krankheiten, fortwährende Erkältungen durch mangelnde hygienische und sanitäre Verhältnisse bilden neben der anstrengenden Überzeitarbeit den Grund für die hohe Sterblichkeitsquote der Arbeiterschaft bereits in jungen Jahren. Das geringe Interesse der Arbeiter an besseren Wohnverhältnissen, wie Quinton es beschreibt, hat sicherlich seinen

Hauptgrund darin, daß sich die Arbeiter und in der Regel auch alle arbeitsfähigen Familienangehörigen nur sehr wenige Stunden des Tages in ihren Wohnungen aufgehalten haben. Das Ziel einer konsequenteren Beachtung der Sonntagsruhe und der Heiligung des Sonntags durch die Reduzierung und das Verbot von Sonntagsarbeit hat nur mit gleichzeitiger Verbesserung der Wohnverhältnisse der Arbeiter erreicht werden können. Erst durch die Verbindung des Verbots von Sonntagsarbeit und der Durchsetzung der 6-Tage-Woche mit der Beschaffung besserer Arbeiterwohnungen konnten die Lebensbedingungen der Fabrikarbeiter und auch der Landarbeiter<sup>1</sup> dauerhaft verbessert werden. In diesen Kontext gehört auch die "Schreber-Garten-Bewegung", die sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts an "im Interesse des Familienlebens" darum bemüht hat, die Wohnungsnot der Arbeiterfamilien in den Großstädten zu lindern<sup>2</sup>. Größere Erfolge hat diese Bewegung allerdings erst gegen Ende des Jahrhunderts, nachdem sowohl die Wochenarbeitszeit als auch die Tagesarbeitszeit gekürzt worden waren, erzielen können.

Das Argument, daß die Wohnverhältnisse "im Interesse des Familienlebens" verbessert werden müßten, stellt eine weitere Verbindungslinie zwischen den Problemen von Wohnungsnot und Sonntagsarbeit dar. Wilhelm Baur nennt den Sonntag und die Familie zwei "Paradiesgäben"<sup>3</sup>. Der Segen der ersten Paradiesgabe oder der "ältesten Ordnung" Gottes, wie Baur die Familie bezeichnet, gehe verloren, wenn nicht auch die zweite Paradiesgabe und Gottesordnung, der Sonntag, geheiligt werde. Die arbeitsteilige Produktion habe zur Trennung und Vereinzelung der Familien geführt. Der Arbeiter - Baur spricht nicht von der erwerbstätigen Frau! - müsse sich von Frau und Kindern trennen. Allein eine "Wiedervereinigung" am Sonntag, dem Tag der Ruhe, halte die Familie zusammen. Beide Paradiesgaben aber müßten einen "Ort" zur Entfaltung haben.

Mit dieser Argumentationsweise kommt Baur zu einer Kritik der Wohnverhältnisse und der Wohnungsnot in den großen Städten<sup>1</sup>:

Die Wohnungsnot verhindere, daß ein konsequent durchgeführtes Verbot der Sonntagsarbeit sich günstig auf die Arbeiterfamilien auswirken könne!

Baur kritisiert im einzelnen vor allem die Höhe der Mieten, die einen zu großen Teil des Lohns verbrauchen und beanstandet den ungesunden und unhygienischen Zustand der Wohnungen, die Enge, in der die meisten Familien wohnen müßten; zudem führe die Enge zu einer räumlichen Nähe mit den Nachbarfamilien, was erhebliche Störungen der Nachbarn untereinander bedinge. Außerdem beklagt er auch die hohe Mobilität, die den Arbeiterfamilien durch die wirtschaftlichen Zwänge verbunden mit häufigem Wohnungswechsel zugemutet werde.

Dieselbe differenzierte Argumentationsstruktur, die von dem Defizit der Sonntagsruhe zu einer Kritik der Wohnverhältnisse kommt, findet sich auch in den Referaten auf dem 17. Kongreß für Innere Mission in Dresden, der sich in der Hauptsache mit der Sonntagsfrage befaßt hat<sup>2</sup>. Sowohl Oberconsistorialrath Rudolf Kögel (Berlin), der Hauptreferent, als auch Oberkirchenrath Karl August Mühlhäußer (Baden), fordern im Interesse der Sonntagsruhe und für die Arbeiterfamilien eine Behebung der Wohnungsnot. Kögel stellt aus der Situation Berlins heraus die Frage, warum es nicht möglich sei, "daß Häusercomplexe aufgekauft, niedergerissen und Spielplätze geschaffen werden für die Kinderwelt und Lungenflügel für die gesamte(!) Bevölkerung"<sup>3</sup>.

Mühlhäußer argumentiert von dem Ziel her, das es anzustreben gelte. Im "Zusammenhange mit der socialen Reform der Gesellschaft" müssen Arbeitsbedingungen

geschaffen werden, "daß es dem Arbeiter in seinem Berufe w o h l sein ... kann"<sup>1</sup>. Mit dem Begriff des "Wohl-Seins", durch den menschliche Arbeit definiert werden soll, meint Mühlhäußer ein menschenwürdiges Leben: Die Arbeit muß die Ernährung der Familie und ausreichenden W o h n r a u m gewährleisten. Zum Begriff der Arbeit gehöre auch das Recht auf Arbeit, das Mühlhäußer mit den Worten "wenn er arbeiten will" von der Pflicht zur Arbeit abhebt, und "das volle Recht des Arbeiters auf seinen Sonntag, damit er für seine ... Familie, seine geistige Ausbildung und seine Erholung leben kann"<sup>2</sup>. Ohne das Recht auf Ruhe von der Arbeit verliere der Arbeiter "das Bewußtsein seiner Gotteskindschaft und seiner Menschenwürde"<sup>3</sup>.

Mit der Zuordnung von Ruhe und Arbeit, die auf diesem Kongreß noch nicht eingehender diskutiert worden ist, hat Mühlhäußer den Begriff der "Arbeit" dahingehend bestimmt, daß positiv von der Arbeit nicht ohne die Ruhe von der Arbeit gesprochen werde. Dem Recht auf die Sonntagsruhe korrespondiert das Recht auf Arbeit. Ruhe und Arbeit in ihrer wechselseitigen Zuordnung bedingen ein menschenwürdiges Leben. Auch der Evangelisch=soziale Kongreß hat sich bei seinen Verhandlungen mehrfach mit der Wohnungsnot befaßt, so vor allem auf dem ersten Kongreß 1890 in Berlin, dem dritten Kongreß in Berlin, dem siebenten Kongreß 1896 in Stuttgart und dem elften Kongreß 1900 in Karlsruhe<sup>4</sup>. Auf dem ersten Kongreß, auf welchem in der Diskussion über die Arbeiterschutzgesetzgebung auch die Forderung nach einem Verbot der Sonntagsarbeit für a l l e Erwerbstätigen erhoben worden ist, hat Pastor Friedrich von Bodelschwingh einen ausführlichen Vortrag über "Die Wohnungsnoth der arbeitenden Klasse und ihre Abhülfe", gehalten, den ich, soweit er die allgemeine Regelung der Sonntagsarbeit, der Wohnungsnot und des Familienlebens betrifft, kurz referieren will<sup>5</sup>. An Bodelschwinghs

Vortrag fällt auf, daß sich der Argumentationsschwerpunkt deutlich verschoben hat: Hat um 1875 die Wohnungsnot als ein Problem gegolten, das sich in Folge der angestrebten Verkürzung der Wochenarbeitszeit von selbst "erledigen" würde, so wird umgekehrt 1890 die Behebung der Wohnungsnot als eine Voraussetzung für die Sonntagsruhe angesehen; das Verbot von Sonntagsarbeit, das in den folgenden Jahren in Kraft treten sollte, würde sich nur dann als sinnvoll erweisen, wenn die Wohnverhältnisse der Arbeiter entscheidend verbessert werden könnten. Bodelschwingh geht von der Vorstellung aus, daß durch die Behebung der Wohnungsnot die Voraussetzungen für ein "gesundes, christliches Familienleben" zu schaffen sei und damit der soziale Abstieg und die weitere Säkularisierung aufgehalten werden könne; als materielle Grundlage sei dabei "eine ausreichende und große, freundliche und gesunde Wohnung nicht zu entbehren"<sup>1</sup>. Dieser Forderung verleiht Bodelschwingh mit den Ergebnissen einer Analyse des Zustandes der Arbeiterwohnungen in Großstädten Nachdruck. Aus dem angeführten statistischen Material gebe ich nur einige Zahlen wieder:

In Breslau wohnen 1880 60 % der Einwohner in einer Wohnung mit nur einem heizbaren Raum, in Berlin 51 %; von 1.122.000 Einwohnern Berlins wohnen 354.000 in Hinterhäusern (28 %), weitere 9 % in Kellerwohnungen und 16,1 % in Dachwohnungen; 5,5 % der Berliner Bevölkerung leben als Schlafleute oder "Aftermieter" in diesen kleinen Wohnungen - häufig sogar in den Ein-Zimmer-Wohnungen, in welchen fünf bis neun Personen wohnen. Wie Baur weist Bodelschwingh auf die große Mobilität und die hohen Wohnungsmieten hin, die prozentual das Einkommen stärker belasten, je geringer der Lohn ist. Bei einem Einkommen bis zu 600,- Mark jährlich müssen durchschnittlich 27 % für die Miete aufgebracht werden. Mit dieser hohen

Belastung erklärt Bodelschwingh den häufigen Wohnungswechsel, 1880 wohnen 35 % der Berliner Bevölkerung weniger als ein Jahr in ein und derselben Wohnung. Der Wohnungswechsel ist bedingt durch die wachsende Kinderzahl, Arbeitslosigkeit, Krankheit und die deshalb erfolgende Kündigung und führt in der Regel zu einer noch schlechteren Wohnsituation. Bodelschwingh kritisiert in diesem Zusammenhang an der Kirche, daß sie ihr " W ä c h t e r a m t " versäumt habe und macht die staatlichen und kommunalen Behörden dafür verantwortlich, daß sie die Wohnungsfrage der freien Spekulation überlassen haben. Durch die Bodenspekulation in den Großstädten und ihren Randgebieten und die dadurch erhöhte Wohnungsnot hat sich die soziale Lage der Arbeiter noch erheblich verschlechtert. Neben Kirche und Staat, die ihrer Fürsorgepflicht nicht nachgekommen seien, sieht Bodelschwingh in den "besitzenden Klassen" und in der Industrie die Urheber der Wohnungsnot. "Auf keinem Gebiet ist die Versündigung der besitzenden Klassen gegen ihre besitzlosen Brüder so groß wie auf dem Gebiet der Wohnungsfrage ... . Akut geworden ist die Wohnungsnot durch die moderne I n d u s t r i e ... Entvölkerung des platten Landes, Anhäufung unübersehbarer Arbeitermassen in den G r o ß s t ä d t e n u n d I n d u s t r i e z e n t r e n "<sup>1</sup>.

Die Folgen der Wohnungsnot müssen allein die Arbeiterfamilien tragen: Es gibt keinen Platz für Alte und Kranke, konfirmierte und schulentlassene Kinder müssen den elterlichen Wohn-Raum verlassen, die Eltern selbst halten sich nur selten in ihrer Wohnung auf<sup>2</sup>. U n t e r s o l c h e n B e d i n g u n g e n k a n n d i e S o n n t a g s r u h e f ü r d i e A r b e i t e r k e i n e n s i n n v o l l e n Z w e c k e r f ü l l e n ! Es wäre deshalb auch sinnlos gewesen, das Verbot der Sonntagsarbeit weiter voranzutreiben, ohne gleichzeitig auch die Wohnungsfrage einer Lösung näherzu-

bringen<sup>1</sup>. Bodelschwingh strebt eine Lösung an, durch die die Arbeiter ihre freie Zeit am Abend mit ihren Familien sinnvoll ausfüllen können und zugleich am Sonntag ausspannen und zu einer wirklichen Sonntagsruhe kommen können. Um die "ungleiche Vertheilung von Luft und Licht und von Grund und Boden" zu beseitigen<sup>2</sup>, entwirft er ein Modell sozialen Wohnungsbaus, das den "Bauplätzespekulanten in dem weiten Umkreise der Großstädte, welche tausende(n) und abertausende(n) ... an Leib und Seele elendiglich umkommen lassen ... ein Stöckchen vorsteckt"<sup>3</sup>, sieht eine Vielzahl von Arbeitersiedlungen mit Ein- und Zweifamilienhäusern um jede Großstadt und jede Industrieansiedlung herum vor. Während der Staat das den Spekulanten entzogene Bauland zur Verfügung stellen sollte, müßten die industriellen Arbeitgeber den Eigenheimbau subventionieren. Bodelschwingh verlangt "ernstlich, daß jedem Arbeiter, wenigstens demjenigen, der an eine Maschine gebunden ist"<sup>4</sup>, als sicherstes irdisches Gegengift<sup>5</sup> gegen die Leib und Seele allmählich zerrüttende Fabrikarbeit die Möglichkeit gewährt wird, ein eigenes Heim ... zu erwerben"<sup>6</sup>.

Den Zusammenhang zwischen Erholung und Regeneration der Arbeiter und ihrer Wohnungssituation betont auch Friedrich Naumann in einem Beitrag auf dem dritten Evangelisch=sozialen Kongreß<sup>7</sup>. An dieses Votum knüpft Ludwig Weber in seiner Abhandlung über "Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen der deutschen Arbeiter" an und leitet eine Umfrage bei den Evangelischen Arbeitervereinen Deutschlands ein, von der er sich umfangreiches Material über den Zustand, der Größe und die Ausstattung von Arbeiterwohnungen sowie über die Höhe der Mieten erhofft. Der zweite Teil der Umfrage bezieht sich auf die "übliche Benutzung der Sonntagszeit seitens der Arbeiter". Weber referiert das eingegangene Material ohne eigenen Kommentar. Die Beschreibung der Wohnverhältnisse, die die Angaben in



Bodenschwings Vortrag bestätigt, ist besonders im Hinblick auf die Unterschiede von Klein-, Mittel- und Großstädten genauer. Das Ergebnis des ersten 35seitigen Teils dieses Berichtes über die Wohnungslage bestätigt die Vermutung, die sich nach Webers Einleitung aufgedrängt hat:

Die Arbeiterwohnungen sind im ganzen deutschen Reich nicht dazu angetan, einen freien Tag, den Sonntag als Ruhetag, zu Hause zu verbringen.

Diese Folgerung wird auch durch den zweiten Teil der Umfrage untermauert. Die Sonntagsarbeit ist im Jahre 1892 nur noch in der Kleinindustrie ein größere Problem. In ländlicheren Gegenden wird der Sonntagmorgen weiter für die Landwirtschaft verwendet und von den Industriearbeitern für Arbeiten am eigenen Haus und im Garten genutzt. Wenn Weber also nach den Sonntagsbeschäftigungen der Arbeiter fragt, schließt das auch die Freizeitbeschäftigungen ein, über die die einzelnen Arbeitervereine in aller Ausführlichkeit berichten, um sie moralisierend als leichtlebig, unsittlich und oberflächlich zu verurteilen. Das Fazit des ausführlichen Gesamtberichts läuft jedoch auf eine Entschuldigung der Arbeiter hinaus. Ein Einzelbericht aus Breslau, den Weber heranzieht, faßt die Gründe für die fehlende Sonntagsruhe zusammen: "Doch sind an dem Allen wohl meist die schlechten Wohnungsverhältnisse schuld. Wären die Wohnungen besser, so würden die Leute häuslicher sein"<sup>1</sup>.

#### 6. Die Notwendigkeit des Sonntags für die Familie

Anhand der Wohnungsfrage wird besonders deutlich, daß die Sonntagsruhe von der arbeitsfreien Zeit unterschieden werden muß. Zur Ruhe des Sonntags gehört die

"stabilitas loci", menschenwürdige und ausreichende Wohnverhältnisse werden als Voraussetzung angesehen. Um die Zusammenfassung des Engagements gegen die Sonntagsarbeit mit dem gegen die Wohnungsnot verstehen zu können, muß immer das starke kirchliche Interesse an stabilen Familienstrukturen bedacht werden. Aus diesem Interesse heraus ist die Verbindung der theologischen Argumentation in der Frage der Sonntagsheiligung mit der Argumentation bezüglich der Familie (und Ehe) entstanden, denn: Nur durch den Sonntag kann die Familie erhalten werden, kann die Familie sich ein "Haus bauen"<sup>1</sup>. Nirgendwo hat der revolutionäre Umbruch deutlichere Spuren hinterlassen, als in den familiären Verhältnissen der Industriearbeiter und Arbeiterinnen, denn im Zuge der rasch fortschreitenden Industrialisierung haben sich die überkommenen Familienstrukturen erheblich verändert und sind zum Teil ganz zerstört worden.

In seiner Sozialreportage über "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" von 1845 beschreibt Friedrich Engels die Verhältnisse in den Arbeiterfamilien in England und Schottland in sehr anschaulicher Weise. Engels zieht aus seinen Beobachtungen den Schluß, daß "ein unwohnliches, schmutziges Haus, das kaum zum nächtlichen Obdach gut genug, schlecht möbliert und oft nicht regendicht und nicht geheizt ist", ein Familienleben unmöglich mache und "eine dumpfige Atmosphäre im menschengefüllten Zimmer" kein geregeltes Miteinander erlaube. Die überlange Tagesarbeit des Mannes, der Frau und der älteren Kinder führten dazu, daß eine solche Familie in der Regel nur selten zusammenkomme. Außerdem bestünde die "stete Versuchung zum Branntweintrinken"; dies alles führe zu einer ständigen Demoralisation der Eltern und vor allem der Kinder<sup>2</sup>.

Die allgemein bekannten Schilderungen Friedrich Engels werden durch die Ausführungen des badischen Landtags-abgeordneten Franz Josef Buß über die "Nachteile für die Fabrikarbeiter" bestätigt<sup>1</sup>. Bereits im Jahr 1837 stellt Buß die Notwendigkeit angemessener Ernährung sowie "einer die Erholung begünstigenden W o h n - l i c h k e i t und einer den starken Verbrauch der Kräfte wieder ersetzenden R u h e " fest. In der Wirklichkeit jedoch findet Buß genau das Gegenteil vor:

"In der karg zugemessenen Ruhestunde wird die schlechte Nahrung flüchtig bereitet; die kraftlose, oft kalte Kost fordert aber die Steigerung der Verdauungskräfte; daher greift der Arbeiter zum entnervenden Kaffee, oder zum geistigen Getränke, meist zu Brantwein, dem Tröster seines herben Lebens. Nach dem schweren Tagewerk empfängt den Arbeiter die kalte feuchte Wohnung mit ihrer ganzen Unwirtlichkeit.

Ein solcher Zustand reißt den stämmigen Körperbau nieder; allein bei dem Fabrikschwächling findet er keine solche Kraft des Widerstandes: sie ist längst gebrochen. Als Kind in die Fabrik hineingestoßen, ward er zum früh welken Siechen; ... Die Schwächung und der Aufenthalt in der oft gesteigerten Temperatur hat bei ihm eine frühreife Geschlechtsreizbarkeit geweckt; sie wird gesteigert durch die moralische Giftatmosphäre der ohne Trennung der Alter und Geschlechter in den Arbeitsstuben angehäuftten Bevölkerung"<sup>2</sup>.

Im Anschluß an diese Beschreibung der Arbeitsverhältnisse schildert Buß die "sittliche und religiöse Stimmung einer Fabrikbevölkerung".

"Nicht nur mangelt ein Schulunterricht mit sittlich-religiöser Grundlage, sondern, was mehr ist, die nur leise, aber tief wirkende Erziehung der stillen Häuslichkeit fehlt: der Fabrikarbeiter eines hochentwickelten Fabrikstaates kennt nicht den vollen Trost des F a m i l i e n l e b e n s : der Vater, die Mutter und die Kinder sind in den Fabriken zerstreut: oft sammelt sie nicht einmal das gemeinsame Mahl, sondern nur das nächtliche Lager zu dem das Leben und sein Elend verhüllenden Schlaf. Das Gefühl der Unbehaglichkeit dieses Lebens wird in

der Narkose des Branntweins ertränkt ... In diesem unseligen Kampfe mit Menschen und Verhältnissen verliert selbst der noch sittliche Arbeiter jene Resignation, durch welche der Glaube an eine alleitende Vorsehung das trübe Gemüt des Leidenden mit dem Jammer seines Schicksales versöhnen könnte."<sup>1</sup>

Vor diesem Hintergrund der eindringlichen Schilderungen von Friedrich Engels und Franz Josef Buß sowie anderer Augenzeugen, die ich hier nicht zitiert habe, wie zum Beispiel Paul Göhre, wird das große Engagement der Kirche und einzelner Theologen verständlich, wenn im Zusammenhang mit dem Sonntag die Familie in den Blick gerät. Die industriellen Produktionsstätten stehen der Kirche gleichsam exterritorial gegenüber: wenn der arbeitende Mensch in allen seinen Bezügen von seiner Arbeit in diesen Produktionsanlagen bestimmt wird, verliert die Kirche die Möglichkeiten zur Einflußnahme und damit letztlich ihre Existenzberechtigung.

Vor dem Hintergrund weitgehend zerstörter Familienstrukturen innerhalb der Industriearbeiterschaft wird auch die verbal-radikale Äußerung Friedrich Naumanns auf dem Evangelisch=sozialen Kongreß verständlich, wenn er im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage ausführt: "Wir sehen es als Gewissenspflicht an, daß die Christenheit alles thut, um die Familie zu erhalten. Selbst vor großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten darf sich ein Volk nicht fürchten ..."; bezüglich der Wohnungsnot beschreibt Naumann diese Schwierigkeiten als "ungeheuerere Aufgaben, Aufgaben, welche vielleicht bis an die Grenze der Verstaatlichung des Wohnungswesens heranreichen"<sup>2</sup>.

Im folgenden werde ich noch einmal auf die beiden "Paradiesgaben" - Sonntag und Familie (Baur) - zurückkommen, da die Familie in der Argumentation gegen die Sonntagsarbeit und in der Diskussion der sozialen Frage einen zentralen Platz hat. Deutlich wird die wichtige Funktion, die der Familie bei der Lösung

der sozialen Frage von Theologie und Kirche beigegeben wird in einer Stellungnahme Stöckers auf dem ersten Evangelisch=sozialen Kongreß in Berlin, als Stöcker im Verlauf der Diskussion über die Ziele der Arbeiterschutzesetzgebung verneint, daß eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse ohne den Schutz der Familie möglich sei: "Keine Regeneration der unteren Klassen ist möglich ohne Wiederherstellung des Familienlebens. Mit dem Sonntag ist es dasselbe"<sup>1</sup>. Das Idealbild eines harmonischen Sonntags-Familienlebens gehört von Anfang an zu der Kampagne gegen die Sonntagsarbeit. In geradezu "klassischer" Naivität wird die sonntägliche Familienidylle in der "Perle der Tage", verfaßt von einer Gärtnerstochter (im Deutschen herausgegeben von A. Harleß<sup>2</sup>), einem in mehreren hohen Auflagen verbreiteten Traktat und in "Des Himmels Gegengift wider den Fluch der Arbeit" von John Allan Quinton, ebenfalls eine populäre englische Preisschrift, "mit poetischem Schwung"<sup>3</sup> geschildert und mit seinen "Wohlthaten" gepriesen. Quinton spitzt den Segen des Sonntags ganz auf die Familie zu. Neben vielen, mehr zufälligen Wohltaten sind es "drei große Zwecke", die durch die Feier des Sonntags erreicht werden:

1. Das Familienleben wird vor der Zerrüttung bewahrt. Quinton weist ebenfalls auf die Abwesenheit des Ehemanns und Vaters während der Woche hin und auf die dadurch entstehende Gefahr "gegenseitiger Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit zwischen Mann und Weib, gegenseitiger Entfremdung von Eltern und Kindern"<sup>4</sup>.
2. Der Sonntag gibt der Arbeiterklasse Gelegenheit zu häuslichem Beisammensein. Der Tag ist wichtig für die Erziehung der Kinder durch den Vater und für die Ehe der Eltern<sup>5</sup>.

3. Am Sonntag kann häusliche Frömmigkeit in der Familie wachsen: Durch gemeinsame Bibellektüre, Dank und Gebet, gemeinsamen Gesang; und vor allem auch durch den gemeinschaftlichen Kirchgang.

Ein ähnlicher Lobpreis wie der des Buchdruckergehilfen Quinton auf den Sonntag als den Tag der Familie wird mit gleichem Inhalt und denselben Argumenten von allen Theologen (von Zahn und Hengstenberg bis Stöcker und Naumann) bei ihrem Engagement gegen die Sonntagsarbeit immer wieder aufs neue angestimmt. Ich möchte noch einmal auf den Aufsatz Baur, den ich schon im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage zitiert habe<sup>1</sup>, zurückkommen, da er in exemplarischer Weise die Bedeutung der Familie für die Theologie des Sonntags im 19. Jahrhundert aufzeigt. Bezeichnend, nicht nur in diesem Aufsatz, ist die unreflektierte Verwendung des Begriffs "Familie". Die bürgerliche Familie des 19. Jahrhunderts wird ohne große Probleme mit den sozialen Formen der Sippe oder Groß-Familie, wie sie im Alten Testament vorkommen, verglichen; ja selbst die erste "Familie" im Paradies scheint sich nur wenig von den Familien der Pfarrer Baur, Rocholl, Kögel und anderer zu unterscheiden. Zwei Ordnungen Gottes stammen aus dem Paradies, sind also Ordnungen "höherer Ordnung", der Sonntag und die Familie. "Die älteste Ordnung Gottes ist die F a m i l i e"<sup>2</sup>, an anderer Stelle wird von der Ehe als der ältesten Ordnung Gottes gesprochen<sup>3</sup>. Ehe und Familie werden, nicht allein von Baur, gleichgesetzt:

"Gott selbst stiftet die Ehe, baut das Haus, gründet die Familie"<sup>4</sup>. Die Kritik an der Sonntagsarbeit legt darum folgerichtig einmal den Schwerpunkt der Argumentation auf die Familie, ein andres Mal auf die Ehe. Baur zum Beispiel kritisiert in erster Linie die Zerstörung der Familie, die fehlende Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, während Ehni zu bedenken gibt, daß "die ehlichen Bande sich immer mehr lockern", wenn durch Trennung, Entfremdung und tausenderlei Ver-

suchungen "die heilige Flamme ehelicher Treue und Liebe" erlischt<sup>1</sup>. Beide - Ehe und Familie - seien in ihrem Bestand gefährdet, wenn es nicht gelinge, der zweiten Gottesordnung, dem Sonntag, auch in der industriellen Gesellschaft wieder seine Geltung als Ruhetag zu verschaffen. In einer eindeutigen Zuordnung des Alltags und der sozialen Probleme der Arbeiterfamilien einerseits sowie des Sonntags und der Problemlösung aller dieser familiären Schwierigkeiten andererseits, einschließlich derjenigen, die die Sozialform der Ehe und der Familie aus sich heraus mit sich bringt, wird die arbeitsteilige Gesellschaft grundsätzlich akzeptiert unter der Voraussetzung, daß sie für den Fortbestand der Familie garantiert, indem sie die Sonntagsarbeit verhindert.

Nur so kann die Familie als Filter oder Katalysator aller Berufsschäden und Mißstände der industriellen Arbeit wirken. Diese Aufgabe kann die Familie natürlich nur dann erfüllen, wenn ihr eine "vernünftige Ausgestaltung des Sonntags" ermöglicht wird. Diesem Anliegen hat die Umfrage von Weber gegolten, sowie die Aufsätze von Baur, Rocholl, Ehni, Kögel und anderen, die in ihren Arbeiten Vorschläge zur Gestaltung des Sonntags gemacht haben. Baur geht dabei von einer gemeinsamen Freizeitgestaltung der Familie aus, die zunächst wenig Bezug zur christlichen Herkunft des Sonntags hat: Gemeinsame Familienmahlzeiten, Wandern und Besuche bei Verwandten, Freunden und Nachbarn. Diesem Idealbild wird der "familienfeindliche" Sonntag ruheloser Vergnügungen wie Theater, Volksfeste, Konzerte, Museumsbesuche gegenübergestellt, denn "Ruhelosigkeit am Sonntag steht dem Familienleben entgegen"<sup>2</sup>.

Baur weist in einem dritten Kapitel auf die wichtige Rolle hin, die der Wohnungssituation, der Kleidung und den Mahlzeiten bei der Gestaltung des Sonntags beigemessen werden und wendet sich dann der ei-

gentlichen Bedeutung des Sonntags als des Tages zu, durch den Gott die Familie segnen will<sup>1</sup>. Letztlich gehen Baur und auch andere Theologen<sup>2</sup> nicht über das von Quinton Gesagte hinaus: Auch in der Familie solle Gottesdienst gefeiert werden; der gemeinsame Kirchgang bringe nach der Vereinzelung während der Woche "den Segen der tiefsten Gemeinschaft und für das Familienleben heiligende Kraft"<sup>3</sup>. So sollten die Eheleute aus der Predigt des Evangeliums "Kraft schöpfen", und den Sonntag nicht mit oberflächlichen Vergnügungen zubringen; denn statt in "Klatschereien, die so oft die Musestunden des Sonntags füllen müssen, werden sie im Austausch der eigenen Erfahrungen und Gedanken über das gehörte Gotteswort einen gewinnreicheren Stoff für traute Zwiesgespräche finden, ... ja über ihr ganzes Zusammenleben eine höhere Weihe ausgießen"<sup>4</sup>.

Diese populär-theologischen Traktate von Baur, Ehni und anderen verfolgen auch pädagogische Absichten. So nimmt Ehni<sup>5</sup> auch zu Fragen der Kindererziehung Stellung und zur Behandlung der Dienstboten sowie zur Aufgabe des Lehrherrn, der am Sonntag an seinen Lehrlingen Vaterstelle vertreten solle. Auch Baur<sup>6</sup> geht auf die Kindererziehung und vor allem auf das Gespräch zwischen Ehepartnern ein, er macht Vorschläge zur Sonntagslektüre<sup>7</sup> und zur Gestaltung des Gemeindelebens, das sich aus der Familie als Kernzelle entwickeln soll. In dieser Form erfüllen die Sonntags-Schriften dieselbe Funktion wie heute pastoraltheologische Bücher und Traktate<sup>8</sup>; ähnlich ist es mit der literarischen Diskussion über Gemeindeaufbau und Gottesdienstreform, die heute eine eigene literarische Gattung ausgebildet hat und die im 19. Jahrhundert unter anderem unter dem Thema "Sonntag und Familie" abgehandelt worden ist. So finden sich bei Baur in dem Kapitel "Sonntagsbeschäftigung"<sup>9</sup> Ratschläge zur Praxis der Gemeindediakonie, der Besuchsdienste, des Kindergottesdienstes und der



Jugendarbeit. Darauf werde ich unten noch genauer eingehen.

Der letzte Aspekt, den ich im Zusammenhang des Themas "Familie und Sonntag" darstellen möchte, betrifft die Vorbereitung auf den Sonntag, auf die immer wieder eindringlich hingewiesen wird. Außer an die Frauen, die sich vor allem den häuslichen Vorbereitungen widmen sollen, richtet sich der Appell auch an die Arbeitgeber. Von ihnen wird erwartet, daß sie ihren "Arbeitern Sonnabends (!) einige Stunden zu Beschickung der nothwendigsten laufenden Geschäfte frei geben"<sup>1</sup>. Was für die Landarbeiter im Kampf gegen die Sonntagsarbeit von Anfang an gefordert worden ist, wird im Zusammenhang mit dem Schutz des Familienlebens nun in verstärktem Maße auch für die Industriearbeiter geltend gemacht<sup>2</sup>.

Der Kampf gegen die Sonntagsarbeit bezieht nunmehr auch die Forderung nach einem arbeitsfreien Samstag-nachmittag mit ein.

## 7. Dienstbotenfrage

In den folgenden Abschnitten werde ich verschiedene gesellschaftliche Probleme in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untersuchen, die im Zusammenhang mit der Sonntagsarbeit in der Literatur aufgenommen worden sind. Es geht dabei um Fragen, die nicht unmittelbar mit dem Verbot der Sonntagsarbeit zusammenhängen und die auch nicht in der Breite wie beispielsweise die Wohnungsfrage in den theologischen Zeitschriften und Traktaten erörtert werden, die aber mit angesprochen werden wie z.B. das Verhältnis Dienstboten zu ihren Arbeitgebern.

Die Dienstbotenfrage ist im vorigen Kapitel bereits zur Sprache gekommen. Nach einer weitverbreiteten Auffassung schließt die "Familie im weiteren Sinne des Wortes" die Hausangestellten mit ein<sup>3</sup>. Die Mahnung zur

Fürsorge für die Dienstboten, wie sie in mehreren Aufsätzen thematisiert wird<sup>1</sup>, macht deutlicher als andere Themen der sozialen Frage, an welchen Adressatenkreis sich die Aufsätze und Schriften zur Sonntagsheiligung eigentlich richten. Nicht die Arbeiter und Dienstboten, um deren freien Sonntag es geht, werden angesprochen, sondern diejenigen, die für die Befreiung der Dienstboten von der Sonntagsarbeit zuständig sind. "Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag ... populär beleuchtet" hat G.A. Brösel seine Preisschrift genannt. Im Unterschied zu vielen anderen Autoren macht er bereits mit der Anrede kenntlich, welche Zielgruppe er im Auge hat (eine andere als der Titel seiner Schrift vermuten läßt), denn er spricht seine Leser direkt an: "Ihr Geistlichen, Ihr Prediger, Ihr Pastoren, Ihr Pfarrer ... habt Ihr immer Euere Pflicht gethan? ... Wieviele, welche den Anspruch machen, als Männer und Frauen von christlicher Gesinnung zu gelten, denken nicht daran, ihre Untergebenen, Dienstboten u.A. möglichst von der Sonntagsarbeit zu entlasten"<sup>2</sup>. Auch Rohr<sup>3</sup> und Kelber<sup>4</sup> wenden sich zuerst an den eigenen Stand mit dem Appell, am Sonntag möglichst allen Aufwand für die eigene Familie einzuschränken, um den Dienstboten ihre Arbeit zu erleichtern und "sich so einzurichten, - und wäre es auch auf Kosten der eigenen Bequemlichkeit, dass sie, wenigstens an jedem zweiten Sonntag, auch ihren Tag der Ruhe und der Sammlung haben"<sup>5</sup>. Bereits 1849 haben die "Fliegenden Blätter"<sup>6</sup> einen Aufruf zu dem Verhältnis von Dienstboten und ihren Arbeitgebern veröffentlicht. Dieser Aufruf ist in Bremen in allen Haushaltungen verteilt worden, um die Öffentlichkeit auf die Ausbeutung vieler Dienstboten aufmerksam zu machen. Mit dem Hinweis auf Kol. 4,1 werden die "Herren" aufgefordert, ihren Knechten, Mägden und allen Untergebenen, das zu geben, was "recht und billig" ist. Dazu gehört nach Auffassung des Vereins für Innere Mission ungekürzter Lohn, der gesicherte Lebensunterhalt und

die "gebührende Ruhe". Unter Berufung auf 2. Mose 20,10 wird gebührende Ruhe definiert als Recht auf einen Ruhetag in der Woche, und zwar auf den Sonntag, damit die Dienstboten an den Gottesdiensten teilnehmen könnten. Für die Einhaltung bzw. für die "Verkümmerung" dieses Rechtes wird nach 2. Mose 20,10 der Hausherr von Gott verantwortlich gemacht werden, denn "damit begehen sie ein schweres Unrecht und verletzen ein allgemeines, von Gott, der den Sabbath um des Menschen willen gemacht hat, Allen gegebenes Menschenrecht, wofür die Herren dem, der auch ihr Herr ist, dem höchsten Richter, der jedermann, auch ohne Kläger vor seinen Richterstuhl zieht, Rechenschaft geben müssen; denn sie haben ihren Knechten und Mägden nicht bewiesen (!) "was recht und gleich ist"<sup>1</sup>".

Indem sie die Dienstboten ihrer Menschenrechte und Christenrechte berauben, zerstören die Arbeitgeber selbst das Vertrauensverhältnis zwischen sich und ihren Dienstboten und haben daher kein Recht, sich über Pflichtverletzungen und Versäumnisse zu beklagen. Damit sind Dienstboten, die zu überlangen Arbeitszeiten verpflichtet sind, bei allen Schwierigkeiten, die ihr Arbeitsverhältnis und ihre Arbeit betreffen, von vornherein gerechtfertigt.

Die Autoren des Aufrufs wenden sich nur gegen die Überbeanspruchung des Personals am Sonntag, nicht jedoch gegen die überlangen Arbeitszeiten an den Wochentagen und gegen die in der Regel sehr schlechte Unterbringung der Dienstboten oder die geringe Bezahlung<sup>2</sup>. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß dieser Aufruf 1849 verbreitet worden ist, zu einer Zeit also, in der durch die Landflucht ein Überangebot an Personal, vor allem an weiblichen Dienstboten bestanden hat, ist der Ansatz bei der Sonntagsarbeit und der Versuch, die Situation des Personals durch eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit zu verbessern, ein erster wichtiger Schritt gewesen, um über die Frage

nach den Rechten der Dienstboten und nach der Billigkeit der ihnen abverlangten Arbeit zu einer umfassenderen kritischen Analyse ihrer Lage zu gelangen.

#### 8. Armenpflege und Nicht-Seßhaftenhilfe

In der Literatur zur Sonntagsfrage wird auch auf die Armenpflege und die Nicht-Seßhaftenhilfe aufmerksam gemacht. Zwar stehen diese Themen in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den Veränderungen der Arbeitsbedingungen durch die industrielle Produktion, doch deuten die Stellungnahmen zu diesen Problemen in Verbindung mit der Sonntagsfrage auf kritisches soziales Engagement innerhalb der Kirche hin. Hier sollen aber nicht die Probleme des Pauperismus diskutiert werden, sondern Versuche der Kirche aufgezeigt werden, wie sie sich im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um die Sonntagsruhe auch anderer sozialer Probleme angenommen hat. Beispiele dafür sind die Versuche der Stadtmission in größeren Städten und der Inneren Mission, vor allem sonntags Wärmestuben zu öffnen und in diesen Lokalen mit Obdachlosen, Nicht-Seßhaften und Bettlern den Sonntagsgottesdienst zu feiern, oder die Einrichtung von Strickschulen für Bettelkinder, um sie wenigstens sonntags von der Straße zu holen und sinnvoll zu beschäftigen (in diesem Fall war Arbeit sogar erwünscht)<sup>1</sup>.

Die Verantwortung für die Armenpflege ist zunehmend in den Aufgabenbereich der Inneren Mission übergegangen, denn die Armut ist um die Jahrhundertmitte so stark angestiegen, daß "deren Forderungen die Communal-Armenpflege nicht mehr gewachsen" war<sup>2</sup>. Es liegt auf der Hand, daß die Innere Mission diese Arbeit mit der Feier des Sonntags in Verbindung zu bringen suchte<sup>3</sup>. Stärker als in anderen Bereichen kommt es hier darauf an, in konkreten Notsituationen zu helfen, ohne

daß die Ursachen selbst beseitigt werden können. Daß sich die Arbeit dennoch nicht wie in der Vergangenheit auf die Organisation eines Almosenwesens beschränken sollte, zeigt ein Beispiel aus den "Fliegenden Blättern":

1888 läßt der Zentralausschuß für Innere Mission an alle Geistlichen und Gemeindeglieder ein Flugblatt verteilen, das auf die Probleme der Natural- und Verpflegungsstationen aufmerksam machen soll. Diese Stationen sind als eine Hilfe für die "Wanderbevölkerung" gedacht. Unter Wanderbevölkerung sind in erster Linie auf der Wanderschaft befindliche arbeitslose Handwerker und Arbeiter zu verstehen und erst in zweite Linie "Vagabunden" und "Wanderbettel". Die Verpflegungsstationen sind in der Regel kommunale Einrichtungen, die den Wandernden gegen Arbeitsleistung Unterkunft und Verpflegung bieten.

"In erster Reihe haben die Kommunen und Kommunalverbände den Beruf, Verpflegungsstationen zu begründen und zu unterhalten", heißt es in dem Flugblatt<sup>1</sup>. Aber, und das ist der Grund für die Initiative der Inneren Mission, den Behörden stehen zu wenige qualifizierte Stationshalter, Männer mit "christlich-sittlichem" Bewußtsein zur Verfügung, sogar Schankwirte sind als Stationshalter eingesetzt worden. Bei so zweifelhaften Stationshaltern wird keine Hausandacht gehalten und die "Sonntage bleiben ohne jeden fördernden und erhebenden Inhalt"<sup>2</sup>.

Mit erstaunlicher Offenheit werden die Adressaten wegen ihrer "verhängnisvollen Vorurteile" kritisiert, weil viele von ihnen "in jedem bedrängten Wandersmann nichts anderes als einen Lumpen sehn ... wenn Lumpen unter ihnen sind, sind sie es nicht geworden, weil Niemand zur rechten Zeit die Hand zur Hülfe ihnen bot, und sie erbarmungslos dem Elend überlassen wurden?"<sup>3</sup> Die Hilfe soll zunächst in der Vermittlung von Arbeit und damit in ausreichendem Lohn bestehen, der die Ko-

sten für Unterkunft und Verpflegung deckt, sodann in der Mithilfe bei der Suche nach einem festen Arbeitsverhältnis. Die Arbeit für die Wandernden wird so zur Voraussetzung für den "Sonntag in der Station!"<sup>1</sup>. Der Besuch des Gottesdienstes, soweit die Wandernden zum Kirchgang motiviert werden können, und die Abendandacht in der Station sollen ihm die Rückkehr in geordnete Familienverhältnisse (!) erleichtern. Mangel an Arbeitsstellen und Sonntage ohne Gelegenheit zur Gottesdienstfeier und zur Ruhe, das sind die Gründe, weswegen sich die Pfarrer und Kirchenvorstände der Verpflegungsstationen und der Nicht-Seßhaften annehmen sollen.

Eine andere Initiative, die mit zur Gründung der Berliner Arbeiterkolonie geführt hat, ist der Versuch des "Berliner älteren evangelischen Jünglingsvereins" und der Berliner Stadtmission, obdachlose und arbeitslose Männer (Stadtpenner) am Sonntag zu versammeln, sie mit einem Frühstück zu versorgen und mit ihnen Gottesdienst zu feiern. Häufig sind dabei Stöckers gedruckte Predigten verteilt worden<sup>2</sup>. Nach Angaben der "Fliegenden Blätter" sind viele der Arbeitslosen und Obdachlosen, die die Sonntagmorgenandachten, die "Schrippenkirche", häufiger besucht haben, in der von Pfarrer Diestelkamp gegründeten Berliner Arbeiterkolonie angesiedelt worden.

Die Arbeit der Inneren Mission unter den Nicht-Seßhaften und Obdachlosen ist nicht nur als direkte Hilfe für die Betroffenen verstanden worden, sondern auch als ein Versuch, "in Jünglings- und Lehrlingsvereinen, in Herbergen zur Heimath und Mägdeherbergen unser Volk, absonderlich unsere Jugend vor den Ausschweifungen der Welt zu schützen ... und ihr rechte Sonntagsfreude zu bereiten"<sup>3</sup>.

In der Verhinderung von Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung und in Maßnahmen gegen den Mißbrauch des Sonntags zu Trinkgelagen und "Tänzerien" sieht A. Schröter, ein Gefängnispfarrer aus Berlin, die be-

ste vorbeugende Verbrechensbekämpfung. In einem 1876 vor der Generalversammlung der "Rheinisch-Westfälischen Gefängniß-Gesellschaft" in Düsseldorf gehaltenen Vortrag versucht er den Nachweis zu erbringen, daß Kriminalität und Sonntagsentheiligung ursächlich miteinander verbunden sind. Durch Sonntagsentheiligung gehe die Ruhe verloren, nicht nur die dringend notwendige Ruhe von der Arbeit, sondern "auch die Ruhe des Herzens von dem Sorgen und Denken", auch könne das Wort Gottes dann keinen Trost bringen und aus der Gemeinschaft im Hause Gottes komme keine Hilfe bei Zwietracht und Streit<sup>1</sup>. Die Entfremdung vom Wort Gottes sei die Ursache der Sonntagsentheiligung und damit der steigenden Kriminalität, denn der "Zusammenhang zwischen der größeren Kirchlichkeit und geringeren Criminalität dürfte" nach Schröter "nicht zu verkennen sein"<sup>2</sup>. Als direkte Auswirkung der Sonntagsentheiligung auf die Kriminalität betrachtet Schröter die Zunahme der Selbstmorde (!) am Sonntag und der im Affekt begangenen Verbrechen wie Körperverletzung, Totschlag, Unzucht, Vergewaltigung und Landfriedensbruch. In einer umfangreichen statistischen Aufstellung weist er nach, daß die meisten Verbrechen am Sonntag begangen werden. Seiner Meinung nach genügt es nicht, für einen arbeitsfreien Sonntag einzutreten. Auch der sinnvolle Umgang mit der Ruhe dieses Tages müsse eingeübt werden. Die Kirche habe "die Aufgabe, den Sonntag mit seiner Ruhe, mit seinem Gottessegen und mit seinen Leib und Seele erquickenden Freuden unserem Volke wieder lieb und werth zu machen"<sup>3</sup>. Schon der gemeinsame Gottesdienst von Wärtern und Gefangenen mit gemeinsamem Abendmahl könnte die Verhältnisse in einer Haftanstalt erheblich verbessern. Die Kirche aber solle weiter der Sonntagsentheiligung entgegenwirken, "einerseits durch schönere Gestaltung

des Gottesdienstes, kürzere Predigten, Verlegung der Nachmittagsgottesdienste auf den Abend, Oeffnung von Kirchenstühlen auch für solche, die keine Miethe (!) zahlen, durch Sonntagsschulen, andererseits durch die Arbeiten der Inneren Mission"<sup>1</sup>; diese Beachtung der Sonntagsruhe werde "ungerechtfertigte" Argumente für die Beibehaltung der Sonntagsarbeit abwehren und der Kriminalität mit der Ruhe des Sonntags vorbeugen.

#### 9. Gottesdienstreform und Gemeindearbeit

Im Zusammenhang mit der kirchlichen Kampagne gegen die Sonntagsarbeit entsteht eine Fülle von Appellen, Überlegungen und Vorschlägen zu einer Reform des Gottesdienstes und der Gemeindearbeit.

C. Bourwieg (1876) schreibt in seiner geschichtlichen Darstellung über die Fortschritte der Sonntagsheiligung für den Zeitraum von 1849 bis 1855: "Man hat auf die Nothwendigkeit treuerer Seelsorge, erfolgreicher Confirmandenunterrichts, einer verbesserten sonntäglichen Gottesdienst-Ordnung, besserer Predigt, gediegenerer Feier der Taufen, Trauungen und Begräbnisse und Einführung liturgischer Andachten hingewiesen; man versuchte den Hausgottesdienst und das Bibellesen wieder zu beleben ..."<sup>2</sup>.

Wie solche Verbesserungen zu erreichen sind, wird in den meisten Schritten über den Sonntag in einem eigenen Kapitel diskutiert. So ist jene Gattung "populärer" praktisch-theologischer Traktatliteratur entstanden, auf die ich oben hingewiesen habe<sup>3</sup>.

Bereits 1850 findet sich in zwei Schriften des oberfränkischen Pfarrers J. D. Klemm über "Die rechte Sonntagsfeier als das wirksamste Mittel zur Beseitigung der Nothstände der Gegenwart"<sup>4</sup> eine Fülle von Vorschlägen zur Reform des Gemeindelebens und vor allem des Gottesdienstes sowie der Ausbildung der Pfar-



rer. Klemm sieht in der nachlässigen Vorbereitung und Durchführung der sonntäglichen Gottesdienste einen Hauptgrund für die zunehmende Sonntagsentheiligung. Wenn aber das Feiertagsgebot wegen der Nachlässigkeit der Pfarrer nicht mehr ernstgenommen wird, verliert der Tag seine gestaltende Kraft auf die Arbeit, die Geschäfte und die Ordnung des Hauswesens. Aus diesem Grund mißt Klemm dem Gottesdienst als dem Höhepunkt der Sonntagsfeier große Bedeutung bei und verlangt von den Pfarrern die größte Gewissenhaftigkeit bei der Gottesdienst- und Predigtarbeit. "Denn wie kann die Gemeinde der Eifer zum Gottesdienst, dem wichtigsten Theil der Sonntagsfeier beseelen, wenn dem Prediger selbst der gehörige Ernst und Eifer mangelt? ... wenn er dieses wichtige Sonntagswerk mit Fahrlässigkeit, mit Leichtsinne behandelt, und nicht selten beides mit einem gewissen, genialen Wesen zu erkennen gibt"<sup>1</sup>. Die Konsequenzen einer solchen lang geübten Praxis werden in der Umbruchsituation Mitte des Jahrhunderts deutlicher sichtbar als je zuvor, denn mit "demselben genialen Wesen kehren nach und nach die Gemeindemitglieder dem Gottesdienste den Rücken zu, und mit diesem der ganzen Sonntagsfeier"<sup>2</sup>. Deshalb betont Klemm die Notwendigkeit einer "ordentlichen Predigtvorbereitung", auf die ich unten noch eingehen will.

Klemm hält auch den l i t u r g i s c h e n Teil des Gottesdienstes für reformbedürftig. Er beschäftigt sich ausführlich mit dem Kirchengebet, das nicht wie die Predigt und andere Teile des Gottesdienstes von der Subjektivität des Geistlichen abhängig sein dürfe, beispielsweise als Anhängsel an die Predigt. Zudem soll die Gemeinde in Bitte, Gebet, Fürbitte, Lob, Preis und Dank mit einbezogen werden. Der emotionale Zugang zum christlichen Gottesdienst, dem in der lutherischen Tradi-

Kunst und einem reichen Schatz an Symbolen belebende Elemente zur Verfügung stehen, muß nach der Auffassung Klemms belebt werden. Überraschende Parallelen zur Diskussion um die liturgische Erneuerung in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts und auch in der jüngsten Vergangenheit drängen sich bei der Lektüre auf, wenn Klemm betont, daß im Gottesdienst Herz und Verstand, Gemüt und Gefühl beteiligt sein müßten, und damit die Ganzheitlichkeit des Menschen (wie es heute genannt wird) ins Zentrum rückt: "Es ist recht und billig, den Menschen mit allen seinen Gaben und Kräften in dem Gottesdienst und für den Gottesdienst zu beschäftigen"<sup>1</sup>. In diesen Zusammenhang gehört auch die Forderung Kleist-Retzows, in jedem Hauptgottesdienst die Eucharistie zu feiern<sup>2</sup>. Unter diesem Aspekt kritisiert Klemm das kirchliche Liedgut: "Der bloße Verstand hat sich der Lieder bemeistert ... Was Wunder, daß die Gemeinden in und außer dem Gottesdienste schläfrig geworden sind?"<sup>3</sup>

Auch die "Evangelische Kirchen-Zeitung" rät, insbesondere den Landpfarrern durch "Hebung des Kirchengesanges und der Liturgie den Gottesdienst lieblich und erbaulich zu machen"<sup>4</sup>, um die Sonntagsenteiligung und auch die Sonntagsarbeit zu bekämpfen. Wo der Gottesdienstbesuch sogar für viele Tagelöhner durch die Sonntagsarbeit zum Problem geworden sei, solle bei Gottesdiensten, "an den Krankenbetten ... bei Einsegnung der Ehe, selbst am Sarge und so bei allen Gelegenheiten" auf den Segen der Sonntagsruhe und der gottesdienstlichen Feier hingewiesen werden. Außerdem solle der Pfarrer "dann aber auch getrosteten Muthes den Gutsherrschaften und Arbeitsgebern (!) gegenüber die Stimme erheben und von ihnen fordern, daß dem Tagelöhner der Sonntag wieder gegeben werde"<sup>5</sup>.

Seit ihren Anfängen hat sich die Innere Mission um eine Reform des Gemeindegottesdienstes bemüht. Bereits auf dem Kirchtag beziehungsweise dem Kongreß für Innere Mission 1851 in Stuttgart sind die Gottes-

dienste als "positive Mittel" zur "Beförderung der Sonntagsheiligung" bezeichnet worden. Als ein Anliegen des Kongresses formuliert das "Monatsblatt für Sonntagsheiligung ..." die Frage, ob die Gemeindegottesdienste dem Bedürfnis der Gemeinden dienen, die im Gottesdienst Antworten auf Fragen des Glaubens und des Lebens suchen<sup>1</sup>. In diesem Artikel wird auf die "ungebührliche Bevorzugung der Predigt" hingewiesen und eine stärkere Vielfalt der verschiedenen Gottesdienstelemente eines Gottesdienstes und der Gottesdienstformen befürwortet.

Die Spezialkonferenz des Kieler Kirchentages nimmt diese Fragestellung wieder auf. In der Diskussion über die Notwendigkeit einer Gottesdienstreform werden die gleichen Argumente angeführt, die bereits Klemm genannt hat<sup>2</sup>. Das Protokoll der Verhandlungen dieser Konferenz hält fest, daß man bei einem Vergleich mit dem alttestamentlichen Kultus erkennen könne, daß Schönheit und Freude aus den evangelischen Gottesdiensten verschwunden seien. Der Gottesdienst sei für den Menschen bestimmt, "der ein geist-leibliches Wesen sei und so geschaffen, daß das Sinnliche ihm Träger zu jedem Geistigen sein müsse. Nun sei aber widernatürlich in die evangelische Kirche das Prinzip eingezogen, dem Sinnlichen nichts zu gewähren"<sup>3</sup>. Mit dieser Kritik an der kognitiven Überfrachtung des Gottesdienstes durch die Predigt wird die Predigt in grundsätzlicher Weise in die Überlegungen einer Gottesdienstreform miteinbezogen.

Jedoch nicht nur einzelne Theologen und die Innere Mission stoßen im Zusammenhang mit der Sonntagsruhe auf die Notwendigkeit einer Gottesdienstreform. Auch die Kreissynode Hagen (1852) weist in ihren "Thesen, die Sonntagsheiligung betreffend" auf die Predigt hin: "Das vorzüglichste Mittel zur Bewirkung einer ernststen Sonntagsfeier, (!) ist das Wort"<sup>4</sup>. Das Wort aber kann nur wirken, wenn die Umstände, der Ablauf der Woche und des Sonntages selbst, der Verkündigung

des Wortes Raum lassen. Durch Überzeitarbeit und Sonntagsarbeit wird dieser Spielraum sehr beschnitten. Der Ansatz der Kreissynode unterscheidet sich nicht nur von den Überlegungen Klemms zur Gottesdienstreform, sondern widerspricht ihm sogar. Geht Klemm davon aus, daß zunächst die Gottesdienstgestaltung und die Predigtvorbereitung verbessert werden müßten, fordert die Kommission für die Sonntagsfeier demgegenüber auf der Kreissynode Hagen zwei Jahre später ein Verbot der Sonntagsarbeit, damit das Wort überhaupt wirken könne. "Was daher sofort und ohne Wort auf erlaubten Wege zur Abstellung der auffälligsten Aegernisse geschehen kann, ist auch zu thun; mit anderen Worten: es sind die durch das Staatsgesetz gebotenen Hülfen zur Heiligung des Sonntags ungesäumt zu gebrauchen"<sup>1</sup>. Da aber die Gesetze gegen die Sonntagsarbeit noch nicht ausreichten, habe die "specielle Seesorge die ... Predigt vorzubereiten"; dazu gehört nach Auffassung der Kreissynode die Einwirkung auf das "Verhalten der Kaufleute und Fabrikherren gegen die arbeitenden Klassen, wodurch diese zur Verletzung des Sonntags mehr oder minder verleitet resp. gezwungen werden"<sup>2</sup>. Erst im Anschluß an die Erörterung dieser Voraussetzungen werden in den Thesen homiletische Überlegungen formuliert, die von der Notwendigkeit theologischer Reflexion der Sonntagsfeier durch jeden Prediger bis hin zu praktischen Ratschlägen reichen; "z.B. daß die Vorbereitung auf die Predigt bereits mit dem Sonabend möglichst vollendet ist", daß "jedes Jahr einmal ausschließlich über die Sonntagsheiligung zu predigen" ist und "daß die Wirksamkeit des Wortes wesentlich durch den Träger desselben bedingt ist", worauf der Prediger in seiner ganzen Amts- und Lebensführung Rücksicht nehmen muß<sup>3</sup>.

Die homiletischen Überlegungen spielen für Klemm eine wesentlich größere Rolle, da er von seinem Ansatz her mit Hilfe einer Gottesdienstreform

eine Erneuerung des Sonntags erreichen will. Die unterschiedliche Argumentation ist sicherlich auch von dem jeweiligen Kontext abhängig; während die Thesen in Hagen verabschiedet worden sind, sind die beiden Schriften von Klemm in Oberfranken entstanden. Die Predigt der Sonntagsheiligung wird sinnlos, wenn durch die allgemeine Verbreitung von Sonntagsarbeit vielen Schichten die Voraussetzung genommen ist, die Predigt zu hören. Daß die Predigt "das größte und fürnehmste Stück alles Gottesdienstes" ist, und gerade im Hinblick auf die Durchsetzung der Sonntagsruhe dringend einer Reform bedarf, darüber sind sich die Theologen aus Oberfranken und dem stärker industrialisierten Westfalen wieder einig.

Klemms Reformvorschläge setzen schon bei der Universitätsausbildung an. Die theologischen Schüler sollten stärker in die Homiletik und in die "sogenannten practischen Wissenschaften" eingeführt werden<sup>1</sup>. Eine weitere Forderung Klemms beinhaltet Bildungsanstalten für Prediger, fast 70 Jahre bevor die Predigerseminare obligatorisch geworden sind<sup>2</sup>; auch die Supervision eines jüngeren Predigers durch einen älteren Pfarrer soll die Qualität der Predigt verbessern helfen<sup>3</sup> und zur Weiterbildung anregen, denn "die Zeitereignisse, wie sie weitere als die Gemeindeverhältnisse hervorbringen, dürfen dem Prediger nicht fremd bleiben"; denn es "wird doch seine Predigtthätigkeit, die Haltung und Predigt auch von den Zeitereignissen abhängen"<sup>4</sup>. Am Schluß steht die Erwartung an den Prediger und an seine weiteren Studien, die mit der Universitätsausbildung nicht als abgeschlossen betrachtet werden sollen, daß auf das Studium der Zeitereignisse das Studium der Schrift folgt: "Ein möglichst sicheres Urtheil a u f g r u n d d e s g ö t t l i c h e n W o r t e s sich zu bilden, muß sein Bestreben sein, damit er nicht als ein schwankendes Rohr erfunden werde, das vom Winde hin- und herbewegt wird"<sup>5</sup>.

Ich habe oben darauf hingewiesen<sup>1</sup>, daß die praktisch-theologische Diskussion von der Auseinandersetzung um die Sonntagsruhe und die Sonntagsheiligung - und den damit verknüpften sozialen Problemen, die zur wachsenden Sonntagsentheiligung geführt haben - beeinflusst worden ist. Viele konkrete Verbesserungsvorschläge sind aus der Praxis des Engagements für die Sonntagsfeier heraus entstanden<sup>2</sup>.

Das gilt sicher auch für die Einführung des Kindergottesdienstes. Mit der englischen Sonntagsschule hat der Kindergottesdienst das Ziel gemeinsam, die Entfremdung der Kinder von der Kirche, die vom Elternhaus her nicht mehr christlich sozialisiert sind, zu verhindern. Zudem hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die üblichen Sonntagsgottesdienste für Kinder meist ungeeignet sind und sie eher von Gottesdienst und Sonntagsfeier abschrecken. Das gilt vor allem für die Gottesdienste in der Stadt, weniger für die anschaulicheren Predigten und Gottesdienste in Landgemeinden.

Die "Fliegenden Blätter" empfehlen bereits 1851 die Einführung von Kindergottesdiensten als weitere Maßnahme zur Wiederherstellung einer christlichen Sonntagsfeier<sup>3</sup>. Darüber hinaus wird in dem Artikel eine allgemeine Einführung von Sonntag-Abendgottesdiensten vorgeschlagen. Seit Beginn der Kampagne gegen Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung hat die Einrichtung von Abendgottesdiensten am Sonntag als ein wichtiges Hilfsmittel zur Wiederherstellung der Sonntagsruhe gegolten. Bereits 1849 sind in Bremen die ersten Abendgottesdienste gehalten worden. "Der Verein für Innere Mission hat es als eine seiner ersten Aufgaben angesehen, so viel an ihm ist, auf eine würdige Sonntagsfeier zu wirken, und meint ... durch Einrichtung eines Abendgottesdienstes dazu beitragen zu können. Es soll damit denen, welche sonst die Kirche nicht besuchen, Gelegenheit gegeben werden, das Wort Gottes zu hören"<sup>4</sup>.

Der Bremer Verein und die in ihm organisierten "Freunde der Inneren Mission" verstehen sich selbst als "die Advokaten der leitenden und dienenden Stände" und wollen denen, die "durch die ihnen auferlegten Geschäfte genöthigt werden, den Tagesgottesdienst am Sonntage zu versäumen", wenigstens einen Teil des Sonntags als Feier- und Ruhetag erhalten. Die Einführung der Abendgottesdienste ist Bestandteil jener Aktion gegen die Sonntagsarbeit in Bremen gewesen, auf die ich oben bereits eingegangen bin<sup>1</sup>. Eine solche Ergänzung der Agitation gegen die Sonntagsarbeit wird auch von anderen schon in der ersten Phase des Engagements in der Mitte des Jahrhunderts gefordert<sup>2</sup>, so vor allem für die Bevölkerung Berlins, wo die Sonntagsarbeit zumindest am Sonntagvormittag weit verbreitet gewesen ist und bis 1851 noch keine regelmäßigen Sonntags-Abendgottesdienste stattgefunden haben.

Auch die musikalischen Vespers, die in einigen Städten eingeführt worden sind, sollen den am Sonntag Arbeitenden Gelegenheit geben, wenigstens am Sonntagabend den Tag des Herrn zu feiern. Es ist jedoch fraglich, ob "deshalb einem so tiefen Bedürfnis gerade unter den niederen Ständen" entsprochen worden ist<sup>3</sup>.

Andere Veranstaltungen, die im Zusammenhang mit der Sonntagsruhe entstanden sind, haben sicher eher den Bedürfnissen der (am Sonntag) arbeitenden Bevölkerung entsprochen. So ist zum Beispiel aus der Betreuung Jugendlicher am Sonntag ein erster Ansatz zu einer intensiven Jugendarbeit erwachsen. Seit 1863 ist in Stuttgart ein Jugendgeistlicher für die Seelsorge an den Jugendlichen der Stadt zuständig: für ihre "S o n n t a g s k a t e c h i s a t i o n" und für ihre Betreuung an den Abenden in der Woche<sup>4</sup>. In seinem Amtsauftrag ist die "leibliche und geistliche Versorgung von Lehrlingen"<sup>5</sup> enthalten. Auf die Initiative des ersten Jugendpfarrers geht die Gründung einer Kindersonntagsschule (mit 800 bis 1.000 Kindern), ein

sonntäglicher Jugendgottesdienst und ein Lehrlingsgottesdienst zurück. Die Jugendarbeit ist nach dem Bericht in der "Monatsschrift für Diakonie" speziell für die arbeitende Jugend konzipiert und findet sonntags statt mit Rücksicht auf die langen Arbeitszeiten der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter während der Woche (die Sonntagsarbeit für Jugendliche ist seit 1849 verboten). Für die Gestaltung der Feierabende steht seit 1876 ein großes Lehrlings- und Jugendvereinshaus zur Verfügung. In dem Artikel wird von einer Fülle weiterer Aufgaben berichtet, die sich aber nicht unmittelbar auf die Vorbereitung für die Sonntagsfeier beziehen (wie beispielsweise Besuche bei den Lehrherren).

Die Jugendarbeit in Stuttgart ist ein erstes Beispiel dafür, daß kirchliche Aktivitäten sich bei der Trennung in einer Arbeits- und einer Freizeitgesellschaft, die sich hier bereits andeutet, auf die arbeitsfreien Stunden am Abend (Lehrlingsheim) und am Sonntag konzentrieren.

Diese Entwicklung setzt sich nach dem ersten weitreichenden Verbot der Sonntagsarbeit in der Arbeiterschutzgesetzgebung von 1891 in der ganzen Gemeindearbeit durch. A. Teichmann fordert die Kirche und die Gemeinden auf, dem "weltlichen Treiben und den Lustbarkeiten" an Sonntagsnachmittagen und Sonntagabenden ein kirchliches Programm, das der Sonntagsruhe nicht zuwiderläuft, entgegenzusetzen. Er untermauert diese Forderung mit einem Hinweis auf die "S c h ä d i g u n g d e r A r b e i t s - k r a f t", die der Mißbrauch der Sonntagsruhe zur Folge habe<sup>1</sup>.

Da ein berechtigtes Erholungsbedürfnis bestehe, sind "die Sonntagserholungen so zu gestalten, daß sie wirklich Erquickung für Leib und Seele bieten"<sup>2</sup>. Teichmann schlägt dazu die Gründung von Erholungsstätten, die im christlichen Geist geleitet werden vor. Für Gemeindenachmittage und Abendveranstaltungen seien vie-



le christliche Sonntagsfreunde als Mitarbeiter zu gewinnen, die den Sonntag durch Jugendspiele und Waldfeste "zu einem Tag wahrer Freude und Erquickung machen"<sup>1</sup>. Für die Sonntagsabende biete sich neben der "Geselligkeit als Hauptmittel das Wort in freier Rede, Vorlesung, Erzählung, Deklamation und Musik, Kunst und Volksgesang sowie Lichtbilder (!), Transparente" an<sup>2</sup>.

Viel hat sich an der Gestaltung von Gemeindetagen und Gemeindeveranstaltungen am Abend bis heute nicht geändert! Auch Uhlhorns und die Vorschläge anderer gehen in eine ähnliche Richtung. Uhlhorn hat bei einem Vortrag seine Zuhörer zu mehr Freizügigkeit bei der Konzeption von Gemeindeveranstaltungen aufgefordert und sie gebeten, nicht zu rigoros zu sein, Vergnügungen, Belustigungen und Feste zuzulassen, da der Sonntag ja doch ein Freudentag sei<sup>3</sup>. Der Zentral-Ausschuß für Innere Mission erläßt 1887 einen Aufruf, um von den Gemeinden, von Pfarrern und von Mitarbeitern zu erfahren, "wo in weitherzigem Verständniß für das Freudebedürfnis namentlich der arbeitenden Klassen die Wege gefunden sind, ihnen die Quellen erquickender Freude zu erschließen, - wo in Gemeinden Familienabende begründet sind, die sammelnd und erfreuend wirken -, wo Jünglings-, Männer- und evangelische Arbeitervereine ihren Genossen Sonntagsfreude bereiten, - wo vaterländische und kirchliche Erinnerungstage in neuer Weise festlich begangen werden"; das gesammelte Material soll dann in der Absicht publiziert werden, den Pfarrern und Gemeinden einen Wegweiser für die Erreichung der Sonntagsruhe und "für die sittliche und sociale Erneuerung" zur Verfügung zu stellen<sup>4</sup>. Mit diesem Aufruf hat der Zentral-Ausschuß die Aufmerksamkeit auf eine Seite der Sonntagsfrage hinlenken wollen, die seiner Meinung nach weit größere Beachtung verdient: Der Ruhetag soll nach dem Willen Gottes für alle Arbeitenden ein Tag der Erholung, der geistlichen Sammlung und

der Freude sein. Diese wichtige Funktion des Sonntags "ist nie klarer hervorgetreten, als in unserer Zeit, in der weite Kreise, namentlich der industriellen Arbeiterbevölkerung, die Woche hindurch unter oft rein mechanischer und darum doppelt aufreibender Arbeit jede geistige und körperliche Spannkraft zu verlieren in Gefahr stehen, und in der weit darüber hinaus die Hast und Rastlosigkeit des modernen Lebens mit seinen steigenden Bedürfnissen und Anforderungen auch die stärkste Kraft abnutzt, wenn nicht der Ruhetag ihr Sammlung und Stählung sichert"<sup>1</sup>.

Alle Vorschläge zur Reform von Gottesdienst und Predigt und zum Gemeindeaufbau setzen letztlich bei der Person des Pfarrers an; die Kreissynode Hagen hat das in ihrer 5. These ausgesprochen, in welcher sie von der Voraussetzung ausgeht, daß der Erfolg aller Bemühungen um die Sonntagsruhe maßgeblich von der Person des Predigers abhängt<sup>2</sup>. Als Konsequenz ergeht die Aufforderung an den Pfarrer und seine Familie nach einer ernsthaften Sonntagsfeier und vorbildlicher Sonntagsruhe im Pfarrhaus. Daß der Pfarrer und seine Familie in dieser permanenten Vorbildfunktion überfordert sein könnten, kommt dabei nicht in den Blick. Rocholl hat der Sonntagsruhe im Pfarrhaus ein ganzes Buch gewidmet, ohne auf die Probleme einzugehen, die mit dem ständigen Anspruch an den Pfarrer, Vorbild für die Gemeinde zu sein, verbunden sind<sup>3</sup>. Die "Evangelische Kirchen-Zeitung" warnt die Pfarrer vor dem Mißerfolg aller Bemühungen im Kampf gegen die Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung, "wenn wir (der Autor ist selbst Pfarrer, F.H.) nicht vor allen Dingen durch unser eignes Beispiel in unserem öffentlichen und häuslichen Leben zeigen, wie sehr es uns selbst ein heiliger Ernst ist, den Tag des Herrn zu heiligen mit vorsichtigem Meiden alles dessen, was ihnen zur Beschönigung ihrer Sonntagsentweihung irgend als Vorwand dienen könnte"<sup>4</sup>. Auch der

Kirchentag in Stuttgart (1851) erhebt die Forderung, daß die Prediger und Pfarrer bei ihrem Engagement gegen Sonntagsarbeit und Sonntagsentheiligung zuerst auf ihre eigene Lebensführung und die ihrer Familie achten sollten. Das Eingeständnis der Schuld und des Versagens des eigenen Standes steht auch bei Klemm hinter seinen Reformvorschlägen; indem er dieses Versagen und die zeitgeschichtlichen Ereignisse in Verbindung bringt, schärft er seinen Kollegen ein, ihre Bemühungen um die Sonntagsheiligung und gegen die Sonntagsarbeit zu verstärken: "Ja! wir müssen es bekennen, auch die Prediger haben zur Vernachlässigung des Gottesdienstes und zur Entweihung des Sonntags viel, sehr viel beigetragen, und es muß vom Predigerstande viel geschehen, um den angerichteten Schaden wieder gutzumachen, die Schuld zu sühnen, welche er auf sich geladen. Das Jahr 1848 hat auch ihm der Schande viel bereitet"<sup>1</sup>.

#### 10. Das Problem der Revolution

Günther Brakelmann weist in seinem Buch über "Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert" nach, daß die "Revolution" in Kirche und Theologie des 19. Jahrhunderts als Ausdruck des Unglaubens und des Ungehorsams gegenüber Gott verstanden worden ist. Die Revolution gilt als die Verkörperung des satanischen Prinzips, des Prinzips des Bösen<sup>2</sup>. Die Ereignisse während der Märzrevolution 1848 und die Erinnerung an die französische Revolution von 1789 haben einen solchen Schock bedeutet, daß in der Folgezeit jede Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse oder des politischen Gemeinwesens einem Aufstand gegen Gott selbst und gegen die von ihm gesetzten Institutionen gleichkommt. Der Kampf gegen die Träger der Revolution, die immer als Einzelkämpfer, die das Volk verführen, gesehen werden, wird zu einer Sache des Glaubens und zur christlichen Pflicht.

Brakelmann zieht daraus den Schluß, daß die Stellung der damaligen Kirche und Theologie zur sozialen Frage nur aus ihrer Lehre über die Revolution verständlich wird<sup>1</sup>. Diese These von Brakelmann bestätigt meine Beobachtung, daß in kirchlichen Stellungnahmen regelmäßig auf die Revolution Bezug genommen wird. Aufgrund des vorliegenden Materials läßt sich feststellen, daß ein wichtiger Beweggrund für das kirchliche Engagement gegen die Sonntagsarbeit und für die Aufarbeitung der sozialen Frage mit Hilfe der Kampagne für einen arbeitsfreien und geheiligten Sonntag die anhaltenden Ängste gewesen sind, die die revolutionären Ereignisse von 1848 ausgelöst haben. Die antirevolutionäre Motivation kirchlicher Sozialkritik und kirchlicher Sozialarbeit wird am Beispiel kirchlicher und theologischer Stellungnahmen gegen die Sonntagsarbeit besonders deutlich.

Vor allem J. H. Wichern hat seine Bemühungen um eine Lösung der sozialen Frage immer auch als Kampf gegen die Revolution und gegen den revolutionären Sozialismus verstanden. Auf der anderen Seite hat Wichern die Revolution als Gericht verstanden, das die Christen wegen ihrer sozialen Versäumnisse getroffen hat. Mit dem Gericht ist zugleich ein Neuanfang möglich, wie die Arbeit der Inneren Mission mit ihrem Engagement in allen gesellschaftlichen Bereichen. So erhält die gesellschaftspolitische Arbeit der Inneren Mission aus dem Ereignis der Revolution ihrer Legitimation<sup>2</sup>.

In diesem Sinn hat Wichern auch als Herausgeber der "Fliegenden Blätter" gewirkt. Daher sind die antirevolutionären Tendenzen des Mitteilungsblattes aus dem Rauhen Haus zur Sonntagsarbeit klar erkennbar. Bereits 1851 findet sich in einem Artikel gegen die Sonntagsarbeit von Wichern eine Interpretation der "Revolution" von 1848 als eines Gottesgerichtes über das "Vaterland" wegen der "Verachtung des e i n e n göttlichen Gebots: "Du sollst den Feiertag heiligen" und "jeder anderen göttlichen und menschlichen Ord-

nung<sup>1</sup>. In der Konsequenz dieser Interpretation der revolutionären Ereignisse wird die Sonntagsheiligung als sinnvolle vorbeugende Maßnahme gegen revolutionäre Bestrebungen und als Hilfsmittel zur Stabilisierung der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet. Doch ist es sicherlich nicht ausschließlich Pragmatismus gewesen, der die Innere Mission zu ihrer entschieden ablehnenden Haltung gegenüber der Sonntagsarbeit bewogen hat, sondern die Überzeugung, daß die Wochenarbeitszeitverkürzung das "einfachste, leichteste und wirksamste" Mittel ist, um von der Gesetzgebung her die soziale Lage der Arbeiterklasse zu bessern. Die antirevolutionäre Motivation einerseits, der es um eine Entschärfung der sozialen Lage geht, und die christliche Überzeugung andererseits, daß die Sonntagsruhe "eine Pflicht des G e h o r s a m s gegen das göttliche Gebot, ... ein S e g e n , ein R e c h t und eine F r e i h e i t des Christen"<sup>2</sup> sei, findet sich zusammen in schöner Offenheit in dem Gutachten des EOK an den König (1850):

"Es ist das allgemeine Verlangen, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern, sei es, daß herzliches Mitgefühl die Einen, sei es, daß Furcht vor dem Ungeheuer des Sozialismus die Anderen treibt"<sup>3</sup>.

In einem 1850/51 in den "Fliegenden Blättern" erschienenen Aufsatz zeigt Wichern Verständnis dafür, daß die Situation der Arbeiter diese zu revolutionären Aktionen verleitet. "Der Mensch, ... der gezwungen wird, jeden Tag zu arbeiten, ohne je den Feiertag zu heiligen, dem verschwindet und verkümmert zuletzt mit der Achtung dieses Gebotes auch die Achtung vor allen anderen Geboten. Leib und Seele verschmachten ihm, und w i r s e l b s t machen ihn ... zu einem erbitterten Feinde, zum P r o l e t a r i e r und D i e n e r der R e v o l u t i o n "<sup>4</sup>.

In diesem Ausschnitt aus dem "Aufruf zur Sonntagsheiligung", den auch Kleist-Reztow unterschrieben hat,

weist Wichern auf die durch ständige Überzeitarbeit erwachsende revolutionäre Gefahr hin und erklärt die Verkürzung der Wochenarbeitszeit und die Garantie der Sonntagsruhe zur Christenpflicht. Damit wird die Christenpflicht des Kampfes gegen die Revolution, die Brakelmann als Motiv christlicher Sozialarbeit ausmacht, zur Christenpflicht des Kampfes für die Sonntagsruhe. Die Warnung vor der drohenden Gefahr eines Umsturzes, falls die sozialen Mißverhältnisse nicht beseitigt werden könnten, steht für die weitverbreitete Beurteilung der Unruhen von 1848, daß gar nicht in erster Linie um Freiheit gekämpft worden sei, sondern um die gewaltsame Änderung der Besitzverhältnisse: Die Revolutionäre hätten sich das Eigentum anderer aneignen wollen. J. D. Klemm beschreibt in der Einleitung zu seiner ersten Sonntagsschrift die Diskrepanz zwischen "der Sorge um das tägliche Brot" bei den Armen und den "übermäßigen Reichthum" weniger<sup>1</sup>.

Bei der Durchsicht der Sonntagsliteratur zur Frage der Revolution ist mir die deutliche Trennung in der Argumentation aufgefallen. Wenn zwar die soziale Begründung des Engagements gegen die Sonntagsarbeit in kaum einem Votum für die Sonntagsheiligung fehlt, so ist doch die Gewichtung sehr unterschiedlich. Die übliche Klassifizierung in Konservative und Liberale (oder Progressive) greift aufgrund des starken sozialen Engagements der konservativen Kritiker der Sonntagsarbeit zu kurz, da sie in der Ablehnung des Industrialismus und des Materialismus weitreichende Konsequenzen für Wirtschaft und Gesellschaft zur Erhaltung der Sonntagsruhe gefordert haben, wie die Beispiele von Kröcher und Kleist-Retzow zeigen. In der Beurteilung der "Revolution" von 1848 und der künftig erwarteten revolutionären Gefahren ist durch die deutliche Argumentation eine solche Klassifizierung wieder berechtigt. Auf einen zusätzlichen Unterschied möchte ich noch aufmerksam machen: Die Sonn-

tagsschriften, die kurz nach 1848 erschienen sind, lassen in der Regel mehr Verständnis der Autoren für die Ursachen der Unruhen erkennen als die später geschriebenen Arbeiten, wie die Beschreibung Klemms "Die rechte Sonntagsfeier als das wirksamste Mittel zur Beseitigung der Notstände der Gegenwart" (1850) zeigt: Die weit verbreitete Not ist die Ursache der Revolution. Seine These läuft - stark vereinfacht - auf die Alternative Sonntagsfeier oder Revolution hinaus. An der Gestaltung der Sonntagsfeier lasse sich der "religiöse Sinn" eines Volkes ablesen, sie sei der Gradmesser für die Intensität des Glaubens. Je gläubiger und religiöser ein Volk sei, desto geringer seien die sozialen Mißstände. Durch die Förderung der Religiosität, in ihrer "Hebung" durch die Sonntagsfeier, wie Klemm sich ausdrückt, können soziale Notstände beseitigt werden; eine Revolution wird überflüssig<sup>1</sup>. Die antirevolutionäre Kraft des Sonntags gleiche die Unterschiede zwischen Arm und Reich aus, vergewissere die Armen ihrer Menschenwürde, ihrer Rechte und Bedürfnisse und die Reichen ermahne sie an ihre Fürsorgepflicht. Deswegen sei es auch nicht die Verkürzung der Arbeitszeit, die den Sonntag zum Tag des Ausgleichs mache, sondern die Feier des Sonntags, die dem Arbeitenden neue Kraft und neuen Mut gebe. Gehe der Sonntag verloren, "zerreißt ein unaufhörlicher, wütender Kampf die bürgerliche Gesellschaft, und weder die höchsten Löhne noch die größtmögliche Verkürzung der Arbeitszeit können diesem verderblichem Streite Einhalt gebieten"<sup>2</sup>.

Die Warnung vor der revolutionären Gefahr nimmt in der mir vorliegenden Literatur einen breiten Raum ein; je nach konservativer oder liberaler Einstellung des Autors werden andere politisch unerwünschte Konzeptionen mit der Revolution identifiziert. Auf die Gleichsetzung von Revolution mit Sozialismus habe ich bereits hingewiesen. Für die konservativeren Christen bedeutet jeder demokratische Ansatz eine revolutionäre

Gefahr; Worte wie "Constitutionalismus", "Volkssouveränität" (!), Parlamentarismus sind negativ geprägte Begriffe, um nicht zu sagen, Schimpfworte. Der Sonntag sei, und diese Lösung wird in der Regel nach der Schilderung der Auswüchse einer Revolution sehr unvermittelt präsentiert, "das eigentliche spezifische Gegenmittel gegen alle oben beschriebenen Auswüchse und Verderben bringenden Folgen des Unglaubens"<sup>1</sup>. Ein anderes Gegenmittel, das sozusagen die Wirkung des Sonntags unterstützt, empfiehlt M. Rieger in seiner Schrift "Stat (!) und Sonntag!": "die Zeit ruft nach mehr Polizei und besserer Polizei, und macht sich nur Sorgen darüber, ob es überhaupt noch möglich sei, daß Wogen der angehäuften Menschenmassen in unseren Städten polizeilich zu bemeistern"<sup>2</sup>. Rieger beklagt, daß in der "Revolution" von 1848 die Polizei so wenig Unterstützung erhalten habe und daß aus dieser Zeit, in der die Polizei lächerlich gemacht worden sei, eine verhängnisvolle Nachsicht der Polizeibehörden gegenüber vielen Verfehlungen zu erklären sei. Rieger geht es um die konsequentere Durchsetzung der Sonntagsgesetze. Seine Schrift ist allerdings in einer Zeit geschrieben - 1877 erschienen -, in der in Deutschland der Ruf nach mehr Polizei zumindest wegen revolutionärer Umtriebe höchst überflüssig war. Im Gegensatz zu Rieger sieht Klemm, unmittelbar nach 1848, in dem Einsatz staatlicher Gewalt kein adäquates Mittel zur Lösung der sozialen Probleme oder zur Reform der Sonntagsgesetzgebung und in ihrer Durchsetzung in der Praxis. Klemm zieht eine Parallele zu der Ausübung staatlicher Macht während der revolutionären Unruhen: "Gegen Demokraten braucht er (erg. Staat) nun Soldaten, und wirts (!) damit nicht zwingen können"<sup>3</sup>. Ein entscheidender Fehler ist in der Geschichte der Revolutionen die Geringschätzung des Sonntags von seiten der Revolutionäre gewesen, letztlich habe der Sonntag als antirevolutionäre Kraft jede Revo-



lution zum Scheitern gebracht; als Beleg dieser These wird die erste französische Revolution von 1789 angeführt, in der der Sonntag ganz abgeschafft und die "Décadi" als Ruhe- und Feiertage eingeführt worden sind: Die Revolution ist gescheitert<sup>1</sup>. Auch die Ereignisse von 1848 werden in dieser Richtung interpretiert. Der Sonntag sei entweiht worden, denn die revolutionären Erhebungen haben am Sonntag stattgefunden, das Hambacher Fest sogar an Pfingsten. "Was ist aus allen Anstrengungen geworden? - Gott läßt sich nicht spotten ... der ganze Strom der Erhebung hat sich in den Sand verloren"<sup>2</sup>. Als ein drittes Beispiel für die revolutionäre Gefahr, die von dauernder Sonntagsarbeit ausgeht, gilt das nachrevolutionäre Frankreich, in welchem sich nie mehr eine wirkliche Sonntagsruhe durchgesetzt habe. Daher sei Frankreich ständig von neuen revolutionären Unruhen bedroht. Das französische "Volks, der Ruhe beraubt durch die Sonntagsarbeit, und der Sammlung und Ruhe doch um so dringender bedürftig, ... läuft Gefahr, von Revolution zu Revolution geschaukelt und ein Spielball ... unruhiger Utopisten zu werden"<sup>3</sup>.

Mit diesen Beispielen soll jedem Leser veranschaulicht werden, daß gegen die Revolution, gegen den Umsturz des Bestehenden nur die Wiederherstellung der Sonntagsfeier durch ein Verbot von Sonntagsarbeit und durch eine allgemeine Sonntagsruhe helfe. Die revolutionären Ereignisse haben viele Theologen erschreckt und sind von ihnen als ein Zeichen der Ankunft des Antichrists gedeutet worden; diese subjektiven Erfahrungen fließen in die Reflektion über die Bedeutung des Sonntags ein.

Zum anderen erfüllt die Rede von der Revolution auch die Funktion, auf die Dringlichkeit der Problematik aufmerksam zu machen, den Leser oder Zuhörer aufzufordern, in dem Verbot der Sonntagsarbeit eine für seine Existenz äußerst wichtige Angelegenheit zu erkennen. Was die Revolution verhindert und dem Umsturz

wehrt, ist von größter Relevanz. Die Warnung vor der Revolution gerät zur Ansage des Gottesgerichtes. In der Frage der Sonntagsarbeit gibt es nur e i n e e i n z i g e Entscheidung, soll das Gericht Gottes nicht in Form der Revolution hereinbrechen: "Achten wir auf die Zeichen der Zeit! - Ein Tag der Heimsuchung ist gekommen. Das Land steht jämmerlich und ist verderbt. Die Lehren aus Satans Schule finden allenthalben zubereiteten Boden und bringen reichlich Frucht. Die Fluthen der Empörung wider göttlicher (!) und menschlicher (!) Ordnung rauschen daher und ihre Wellen gehen hoch. Ruhmräthige brüsten sich, sie reden stolze Worte da nichts hinter ist, und was sie sagen das soll gelten auf Erden. Ihr Pöbel fällt ihnen zu und laufen ihnen zu mit haufen. Narren rathschlagen hohe Dinge, Knechte wollen herrschen und den Fürsten entfällt der Muth. - Das Gericht hat angefangen am Hause Gottes. Der antichristische (!) Geist regt sich mit aller Macht, Gottlose freveln und lästern, die Widerwärtigen legen ihre Hand an das Heiligtum und an alle seine Kleinode ... Gottes Wort wird verachtet und die Gotteshäuser werden öde. Der Tag des Herrn, da man zusammenkommen soll, Gott zu loben, wird geschändet! - Dürfen wir, die der Herr zu Wächtern auf seine Mauern bestellt hat, in solcher Zeit schweigen und ruhig warten, bis der Herr spreche: "Eurer Sabbathe mag ich nicht mehr! ich will euch den Koth eurer Feiertage ins Angesicht werden? ... Fühlen wir die Schuld auf unserm Gewissen brennen, so müsse hinfort jede Versammlung, wo Diener des göttlichen Wortes zur Förderung seiner Kirche und seines Reiches zusammenstehen, beschloßen werden mit einem: Ceterum censeo: Herstellung des Tages des Herrn!"<sup>1</sup>.

Dieser Ausschnitt aus einem Artikel in Hengstenbergs "Evangelischer Kirchenzeitung" aus dem Jahre 1863 belegt deutlich, wie die Frage der Sonntagsarbeit in den Kampf gegen Revolution und Aufklärung einbezogen

worden ist und wie die Notwendigkeit eines Verbot-  
 tes der Sonntagsarbeit und die Wiederherstellung  
 der Sonntagsruhe mit dem Hinweis auf das Gericht  
 Gottes in der Revolution begründet wird. Die Ver-  
 bindung des Problems der Revolution mit der Sonn-  
 tags-Agitation zeigt auch die Grenzen kirchlicher  
 Sozialkritik in der Form von Forderungen nach Ein-  
 haltung der Sonntagsruhe auf. Die mit der Sonntags-  
 arbeit in den Blick genommenen sozialen Probleme  
 sind als Einzelprobleme behandelt worden, die durch  
 eine christliche Lebensführung und durch diakoni-  
 sche Arbeit gelöst werden könnten. Die strukturellen  
 Probleme, die mit der überlangen Arbeitszeit und den  
 damit entstehenden sozialen Problemen zusammenhängen,  
 sind in dem Argumentationszusammenhang zwischen Sonn-  
 tagsruhe und Revolution nicht in den Blick gekommen.  
 Daß die gewaltigen Veränderungen und Umwälzungen auf  
 politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet  
 auch strukturelle Veränderungen nach sich ziehen, ist  
 nicht wahrgenommen worden. Im Gegenteil, jede gesell-  
 schaftliche Veränderung, jede politische Idee, die  
 die notwendigen Konsequenzen aus der neuen industri-  
 ellen Produktionsweise ziehen wollte, ist als gefähr-  
 liche revolutionäre Bestrebung denunziert worden. Durch  
 die Kritik an den Auswüchsen der Industrialisierung  
 und Maschinisierung, durch die Wiedereinsetzung der  
 beiden Ordnungen Familie und Sonntag, durch die Lö-  
 sung konkreter sozialer Probleme wie der Wohnungsnot,  
 der Landarbeiterproblematik, der Dienstbotenfrage und  
 der Armenpflege suchte man die soziale Frage zu lösen,  
 ohne grundlegendere Veränderungen in der Gesellschaft  
 durchführen zu müssen.

Die antirevolutionäre Motivation in den kirchlichen  
 Stellungnahmen zur Sonntagsarbeit ist, wie ich ge-  
 zeigt habe, sehr stark ausgeprägt.

Ich möchte noch einmal auf die Erwartungen eingehen,  
 die an den Staat gerichtet werden und deutliche Kri-  
 tik an der Obrigkeit üben, um auf diese Weise zu ver-  
 deutlichen, daß einerseits antirevolutionäre Motiva-

tion und intensives Engagement in der sozialen Frage für die Sonntagsfrage zusammenzusehen sind, andererseits aber die kritischen Aspekte, die mit der Sonntags-Agitation zusammenhängen, nicht übersehen werden dürfen.

#### 11. Kritik an der Obrigkeit

Die häufigste Kritik an der Obrigkeit betrifft die Sonntagsarbeit im Staatsdienst, bei Behörden, in den staatlichen Betrieben und Domänen, bei der Post, der Bahn und anderen staatlichen Einrichtungen. G. Uhlhorn<sup>1</sup> definiert diese Art der Sonntagsarbeit im Dienst des Staates als eine Verletzung der Dienstpflicht des Staates gegenüber seinen Mitarbeitern. Auf die heilige Pflicht des Staates, für die Sonntagsruhe zu sorgen, müsse dieser immer wieder hingewiesen werden, solange er sich s e l b s t als ein christlicher Staat versteht. Die konservative Kritik des preußischen Landrates W. v. Kröcher klingt an diesem Punkt wesentlich schärfer. Kröcher erinnert mit Röm 13 an das Schwert, das die Obrigkeit nicht umsonst trage; es sei ein zweischneidiges Schwert, denn es werde sich gegen die Obrigkeit selbst richten, wenn sie es nicht vollkommen handhabe<sup>2</sup>. Der Mißbrauch oder halbherzige Gebrauch des Schwertes bedeute das Ende der christlichen Obrigkeit. An dieser Stelle schließt sich die Argumentation Kröchers: Eine christliche Obrigkeit, die Gottes Gebot und die göttlichen Grundordnungen, auf denen der christliche Staat ruhe, in der Mißachtung des 3. Gebotes verletze, liefere das Volk und den Staat in die Hände der Anarchie. Die Revolution werde den christlichen Staat, der dem einzelnen nicht den Schutz dafür gewährt habe, daß er den Sonntag als Ruhetag von der Arbeit feiern könne, auflösen. Kröchers Argumentationsweise und seine Kritik an der Obrigkeit sind ein Einzelbeispiel.

Repräsentativer sind die Stellungnahmen in den "Fliegenden Blättern" von 1850 bis 1860: Auch in den Artikeln<sup>1</sup> der "Fliegenden Blätter" wird die Obrigkeit bei ihrem Selbstverständnis als eine christliche Obrigkeit behaftet. Die wichtigste Anfrage an den Staat betrifft seine Position gegenüber der Sonntagsarbeit; dabei geht es primär nicht um die Durchsetzung staatlicher Gesetze, die die Einhaltung der Sonntagsruhe endlich erzwingen, sondern um die grundsätzliche Klärung, "ob das Recht und die Pflicht der im Lande lebenden Christen, den Feiertag zu heiligen, am sieben Tage von der Arbeit der Woche zu ruhen und Gott zu dienen, bei der Obrigkeit öffentliche Anerkennung und Schutz findet"<sup>2</sup>. Im Zentrum steht also die Überlegung, ob das Recht der Religionsausübung ein Recht des einzelnen, aber zugleich auch seine Privatsache ist, oder ob der Staat dieses Recht unter seinen Schutz stellt. In der Frage nach dem Schutz des Sonntagsrechtes vor einer Einschränkung durch die Arbeitgeber, durch die "schränkenlose Concurrenz" der Industrie und der Wirtschaft sowie durch Sonntagsstörungen aller Art liegt das "unterscheidenste Merkmal einer c h r i s t l i c h e n Obrigkeit"<sup>3</sup>.

In diesem Zusammenhang ist interessanterweise auch die Frage diskutiert worden, wie man sich verhalten solle, wenn die Kritik an der Obrigkeit negative Folgen zeitige, wenn also die Obrigkeit sich trotz kirchlicher Kritik nicht wie eine christliche Obrigkeit verhalte. Diese Frage ist besonders engagiert auf dem Kirchentag in Stuttgart diskutiert worden. Die Diskussion ist durch eine mit großer Mehrheit angenommene Resolution ausgelöst worden, in der die Fürsten und Regierungen auf ihre Aufgabe als "Schützer und Schirmer" der göttlichen Ordnung der Sonntagsheiligung hingewiesen wurden. Im Verlauf der Diskussion hat der Bonner Consistorialrat Dörner die These vertreten, daß es Gründe geben könne, die eine christliche Notwehr gegen die Machthaber rechtfertigen.

Dies sei dann der Fall, "wo göttliches Recht und formelle rechtliche Befugniß wider die Machthaber und für die Völker sei"<sup>1</sup>. Wenn alle friedlichen Mittel erschöpft seien und das Heil und das nationale Bestehen eines Volkes gefährdet sei, sei Widerstand berechtigt und "gesetzlich". Den so beschriebenen Zustand bezeichnet Dorner als "Revolution von oben"<sup>2</sup> und erklärt, daß a u c h g e g e n d i e s e "Revolution" Widerstand geboten sei. Einziger Maßstab für den Widerstand ist nach Dorner das Wort des Herrn und der Apostel, das nicht unter allen Umständen von Leidenden und Duldenden Gehorsam gegenüber den Obrigkeiten fordere, Kriterium ist für Dorner der Gehorsam gegenüber Gott - "denn Gott muß man mehr gehorchen als den Menschen!"<sup>3</sup>.

Die "Fliegenden Blätter" haben unter Berufung auf diese Diskussion das Recht der Inneren Mission in Anspruch genommen, sich an der politischen Arbeit zu beteiligen; politisches Engagement wird als "Theil der Inneren Mission" definiert<sup>4</sup>.

#### IV. Teil

##### ARGUMENTATION ZUR BEGRÜNDUNG DER SONNTAGSRUHE

In dem vorangegangenen Kapitel habe ich den Versuch unternommen, anhand der kirchlichen und theologischen Sozialkritik, die im Zusammenhang mit der Frage der Sonntagsruhe und der Sonntagsarbeit formuliert worden ist, aufzuzeigen, daß die evangelische Ethik des 19. Jahrhunderts die Probleme der modernen Industriegesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Sonntagsarbeit wahrgenommen hat.

Inwiefern es gerechtfertigt ist, wie Martin Honecker von einem unzureichenden Problembewußtsein evangelischer Ethik und Theologie im 19. Jahrhundert zu sprechen<sup>1</sup>, erscheint mir äußerst fraglich. Zutreffend ist sicher, daß die theologischen Problemlösungen den rapide zunehmenden Problemen in der industrialisierten Gesellschaft nach (und während) der ersten industriellen Revolution in keiner Weise angemessen gewesen sind. Doch wer angesichts der großen Probleme der dritten industriellen Revolution und der hilflosen und unschlüssigen kirchenamtlichen wie auch theologischen Argumentation<sup>2</sup> nicht vorsichtiger und differenzierter über das Versagen der Kirche gegenüber der sozialen Frage urteilt, ignoriert die Bemühungen in theologischer Reflexion und kirchlicher Praxis, die darauf gerichtet sind, mit Hilfe des Begriffes der Sonntagsruhe zu einer zureichenderen Bestimmung des Begriffs der Arbeit zu kommen.

Der christliche Komplementärbegriff zu "Arbeit" ist der Begriff der "(Sonntags-)Ruhe" gewesen, wie Werner Conze feststellt<sup>3</sup>. Damit ist die Arbeit begrenzt. Der alttestamentliche Sabbat ist als Ruhetag Ergänzung und Korrektiv jeder einseitigen Wertung der Arbeit<sup>4</sup>. In diesem letzten Teil meiner Arbeit möchte ich die Frage klären, wie weit die Überbewertung der "Arbeit" durch den Begriff der "Sonntagsruhe" korrigiert werden kann.

Unter diesem Aspekt möchte ich die Begründungsmuster jener theologischen Entwürfe untersuchen, die sich im vergangenen Jahrhundert mit der Sonntagsruhe und einer theologischen Begründung des Verbots der Sonntagsarbeit auseinandergesetzt haben. Es geht mir darum, nachzuprüfen, ob durch den Begriff der Sonntagsruhe der Verabsolutierung der Arbeit gewehrt werden konnte, ob von dem Gedanken der Ruhe her eine wirksame Kritik an den Arbeitsverhältnissen geleistet worden ist.

Darüber hinaus stellt sich natürlich auch die Frage, inwiefern eine Zuordnung der Begriffe von "Arbeit" und "Ruhe" heute noch sinnvoll ist. Wird eine Beschreibung der menschlichen Lebens- und Arbeitsverhältnisse mit Hilfe dieser Zuordnung den Problemen der modernen Arbeitswelt gerechter als die sozialetischen Stellungnahmen<sup>1</sup> der letzten Jahre, die nicht von dieser Voraussetzung ausgehen und den Begriff der "Ruhe" völlig vernachlässigen? Die Beantwortung dieser Frage ist im Rahmen einer solchen Arbeit leider nur ansatzweise möglich. Ich werde also versuchen, die Begründungsmuster aus einigen Abhandlungen zur Sonntagsruhe und zur Sonntagsarbeit exemplarisch darzustellen:

Eine Konsequenz aus dieser Darstellung wird die Klärung der Frage sein, inwiefern der Begriff der Ruhe als ein theologischer Begriff bei der interdisziplinären Bestimmung dessen, was "Arbeit" im ausgehenden 20. Jahrhundert für den Menschen bedeutet, einen hilfreichen Beitrag zur Problemlösung leisten kann.

Bevor ich nun auf die Begründungen eingehe, die den Sonntag als Ruhetag legitimieren sollen, möchte ich kurz die bekanntesten Theorien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts referieren, um den Rahmen abzustechen, in welchem die theologische Diskussion über den Sonntag stattgefunden hat.



1. Die Übertragungstheorie bzw. die alttestamentlich-gesetzliche Theorie:  
Nach dieser Theorie ist das alttestamentliche Gesetz für den Sabbat auf den Sonntag übertragen worden, Sonntag und Sabbat sind identisch, lediglich der Wochentag hat sich geändert. Diese Theorie, die in der "Evangelischen Kirchen=Zeitung" als "Großbritanisch=Amerikanische Ansicht" bezeichnet wird<sup>1</sup>, hat in Deutschland vor allem durch Friedrich Liebetruts erste Veröffentlichung "Der Tag des Herrn und seine Feier" (Berlin 1837) als die sogenannte Fortbildungstheorie größere Resonanz gefunden.
2. Ebenso wie die Übertragungstheorie geht auch die Fortbildungstheorie vom Sabbat aus. So hat Liebetrut in seiner zweiten Schrift ("Die Sonntagsfeier, das Wochenfest des Volkes Gottes vom Neuen Bunde", Hamburg 1851) die Einheit von Sabbat und Sonntag nachzuweisen versucht. Während er in seiner Schrift von 1837 den Sonntag als Fortentwicklung des Sabbats im christlichen Geist versteht, betrachtet er in der späteren Arbeit den Sonntag als einen neuen Feiertag, der sich in der apostolischen Gemeinde und in ihrer Nachfolge in der christlichen Kirche herausgebildet hat, wenn auch in Anlehnung an den Sabbat und als seine Vollendung.  
Eine ähnliche Auffassung findet sich in einem weiteren populären Buch über "Die christliche Sonntagsfeier" (Leipzig 1850) von Johann Ulrich Oschwald, einem Schweizer Pfarrer, der Sabbat und Sonntag als zwei Heilstufen sieht: In der "alttestamentlichen Sabbathidee" ist die göttliche Feiertagsordnung in ihren alttestamentlichen Aspekten bereits abgebildet, im christlichen Sonntag erfüllt sich die göttliche Idee des Feiertags. Beide Offenbarungsstufen, die Zeit der Vorbereitung und die Zeit der Erfüllung, beleuchten und erklären sich gegenseitig.

In beiden Arbeiten - sowohl von Oschwald als auch von Liebetrut - wird letztlich die Sonntagsruhe vom Alten Testament her begründet. Durch den Argumentationsgang, der vom alttestamentlichen Sabbat ausgeht und zum apostolischen beziehungsweise christlichen Sonntag hinführt, erhält das alttestamentliche Ruhegebot als Ruhe von der Arbeit erhebliches Gewicht.

3. Als Antwort auf Liebetrut versucht der Erlanger Studienlehrer G. Friedrich Wilhelm Rücker eine ne u e s t a m e n t l i c h e B e g r ü n d u n g in seiner Schrift "Vom Tag des Herrn" (Erlangen 1839). Er will exegetisch und historisch belegen, daß der christliche Sonntag nicht auf eine göttliche Einsetzung zurückgeführt werden kann. Darin unterscheidet er sich grundsätzlich von den Vertretern der beiden anderen Theorien, und auch von anderen bekannten Theologen wie Theodosius Harnack und Hans Martensen sowie von den in der Sonntagsfrage besonders engagierten Pfarrern Wilhelm Baur, Rudolf Kögel, Carl Mönckeberg, Johann Oschwald, Heinrich Rocholl und Johann Reimpell<sup>1</sup>. Rücker will dagegen in Anlehnung an den Erlanger Professor für Praktische Theologie Johann Wilhelm Friedrich Höfling (1802-1853)<sup>2</sup> den Sonntag ekklesiologisch begründen. Die Feier des Sonntags ist "das eben so (!) freie als nothwendige, nämlich das organische Produkt des Glaubenslebens der Gemeinde Gottes"<sup>3</sup>. Einen anderen Tag als den Sonntag aber kann sich die Kirche nach Rücker für ihren Kultus - denn keine Religion, auch nicht die christliche existiere ohne Kultus - nicht wählen, da nach 1. Kor 15 die Auferstehung Christi für die christliche Kirche von zentraler Bedeutung sei. Rücker spricht von einer "göttlichen Nothwendigkeit"<sup>4</sup>, mit der der Sonntag aus dem Glaubensbewußtsein der christlichen Gemeinde hervorgegangen ist. Die Sonntagsruhe als Ruhe von der Ar-

beit spielt in Rückers Begründung des Sonntags im Gegensatz zu den Entwürfen die beim alttestamentlichen Sabbat einsetzen, keine Rolle.

4. Ebenso wie Rücker versuchen viele lutherische Theologen ohne eine Berufung auf göttliche Einsetzung oder göttliches Gebot die Sonntagsruhe zu begründen. Bei diesen Begründungsversuchen wird die Einhaltung der Sonntagsruhe mit dem Hinweis auf die Ordnung der Kirche oder auf die christliche Nächstenliebe gefordert oder als Mittel zur Heiligung des Sonntags verstanden<sup>1</sup>.

Dieser keinesfalls vollständige Überblick<sup>2</sup> bildet den Rahmen, innerhalb dessen ich nun einige typische Entwürfe zur Begründung der Sonntagsruhe referieren will. Es handelt sich dabei um Schriften und Aufsätze, die im Zusammenhang von kirchlicher Sozialkritik und der Sonntagsfrage geschrieben worden sind. Meine Darstellung orientiert sich an folgenden Gesichtspunkten:

- a) Wie wird der Sonntag als ein Tag der Ruhe begründet?,  
und
- b) welche Aspekte der Sonntagsfeier werden dabei hervorgehoben?

# 1. Biblische Begründung des Sonntags

Die "Biblische Begründung des Sonntags", wie ein Aufsatz des Lauenburger Pastors Johann Christian Reimpell, 1883 in der Monatsschrift für Innere Mission<sup>1</sup> erschienen, überschrieben ist, ist ein wichtiges Anliegen der theologischen Diskussion über Sonntagsruhe, Sonntagsheiligung und das Verbot der Sonntagsarbeit. Die Vertreter der Übertragungstheorie<sup>2</sup> sind der Überzeugung, daß allein eine biblische Begründung durch das 3. Gebot des Dekalogs die Hervorhebung des Sonntags gegenüber den anderen Wochentagen und die Verteidigung der sonntäglichen Ruhe von der Arbeit rechtfertigt.

Reimpell versucht nun in Auseinandersetzung mit dieser Position und in Abgrenzung von der Auffassung, daß der Sonntag nicht durch ein göttliches Gebot begründet werde, die Forderung nach Sonntagsruhe biblisch zu belegen. Nach einem kirchengeschichtlichen Überblick und dem Referat der Übertragungstheorie stellt er die Frage nach der neutestamentlichen Begründung des Sonntags. Seiner Auffassung nach ist weder ein Beweis für die Bestätigung des 3. Gebotes im Neuen Testament noch seine Aufhebung durch das Neue Testament exegetisch haltbar. Da sich also für Reimpell im Neuen Testament ein "festes Gotteswort" weder "für noch wider den Sonntag" finden läßt<sup>3</sup>, versucht er mit Gen 2,2f. eine "uranfängliche Grundlage" des Sabbats und "eine paradiesische Stiftung des Feiertags" zu belegen, nämlich daß die Sechs-Arbeitstage-Woche mit einem Feiertag "kreatürliches Abbild der Schöpfungswoche" sei<sup>4</sup>. Mit dieser Interpretation von Gen 2,3f. glaubt der Verfasser eine "unumstößliche, biblische, direkt göttliche Grundlage und Grundlegung des Sonntags, als des wöchentlichen Feiertages für alle Zeiten"<sup>5</sup> gefunden zu haben, die durch das Neue Testament und die Kirchengeschichte nicht widerlegt werden kann, wie es in der Übertragungstheorie mit der prinzipiellen Begründung des Sonntags durch den Dekalog möglich ist.

Ein weiteres Argument ist für ihn die Offenbarung von Gottes Werken in der Natur nach Röm 1,20, die durch die medizinische Argumentation für einen Ruhetag besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Erst wenn beide Bücher, das Wort Gottes und das Werk Gottes in der Natur argumentativ übereinstimmen, lasse sich eine Sonntagstheorie aufstellen und auch behaupten. Der Tag, der zur Ruhe ausgegrenzt ist, sei von Gott bei der Schöpfung eingesetzt. Dieser Tag ist nach Reimpell also eine biblisch belegbare und naturwissenschaftlich erweisbare Schöpfungs- bzw. Naturordnung. Indem Reimpell Gen 2,2-4 als eine vormosaische göttliche Ordnung interpretiert und eine natürliche Offenbarung annimmt, gelingt es ihm, eine Sonntagstheorie ohne gesetzliche Fundierung durch den Dekalog, aber mit einer biblische Begründung aufzustellen. Die Explikation, wie die Sonntagsruhe in der industriellen Arbeitswelt Wirklichkeit werden kann, interessiert ihn nach der Ablehnung einer anthropologischen Begründung des Sonntags nicht weiter.

Andere Autoren, die ebenfalls ordnungstheologisch argumentieren, gehen hier einen Schritt weiter. Auf sie werde ich unten zurückkommen<sup>1</sup>. Zunächst jedoch will ich auf den Aufsatz des Treptower Gymnasiallehrers Erich Haupt, der 1878 in der Monatsschrift für Diakonie und Innere Mission erschienen ist, als einen weiteren Versuch einer biblischen Argumentation eingehen<sup>2</sup>. Dieser Aufsatz "Der Sonntag und die Bibel" ist für Reimpell die Negativfolie einer anthropologischen Argumentation.

Haupt will der "biblischen Wahrheit" der Sonntagsfrage nachgehen und seine exegetischen Überlegungen mit der homiletischen, katechetischen und seelsorgerlichen Praxis in Übereinstimmung bringen.

Die wichtigsten Gesichtspunkte der Interpretation Haupts sollen im folgenden ausführlicher dargestellt werden, da sie im Gegensatz zu den Ausführungen Reimpells eine systematische Darstellung des Problems bieten und immer wieder Bezug nehmen auf die zeitgenössische Diskussion um die Sonntagsruhe. Ausgangspunkt ist die Feststellung,

daß die meisten Pfarrer in Predigt, Katechese und Seelsorge unhinterfragt von dem 3. Gebot als der Begründung der Sonntagsruhe ausgehen und neutestamentlich belegte Einwände mit dem Hinweis beantworten, daß das 3. Gebot bereits eine Schöpfungsordnung sei. In diesem Zusammenhang weist Haupt auf die Widersprüche in einer solchen Position hin: Obwohl das alttestamentliche Sabbatgebot als göttliches Gebot festgehalten wird, läßt sich niemand in Deutschland für seine Anwendung in vollem Umfang und voller Schärfe ein.

1. Bei seiner eigenen Auslegung des alttestamentlichen Sabbatgebotes betont Haupt besonders drei Aspekte<sup>1</sup>. Das Wort "heiligen" (  $\text{קדש}$  ) weise auf das Verhältnis zwischen Gott und Israel, auf den Gegensatz zwischen Gottesreich und Welt und auf die Exklusivität dessen, was geheiligt werden soll, hin; wenn der Sabbat geheiligt werde, unterscheide er sich von den anderen Tagen und werde als das "Eigenthum Gottes" behandelt.

Diese Interpretation Haupts wird auch heute noch von Exegeten geteilt; so weist Walther Zimmerli in seinem Aufsatz "Mensch und Arbeit im Alten Testament" darauf hin, daß im "Sabbat , dem ... "heiligen", dh. Gott in besonderer Weise Eigenen, ... dieses alltägliche Menschliche unterbrochen" wird<sup>2</sup>.

Auf diesen sich aus der Auslegung ergebenden Gegensatz von "profan" und "heilig" werde ich unten zurückkommen<sup>3</sup>. Festzuhalten ist, daß nach der Interpretation von Haupt und Zimmerli Israel Anteil hat an der Ruhe Gottes, an diesem "für Gott selber Reservierten", wie Zimmerli übersetzt<sup>4</sup>.

2. Haupt kommt mit seiner Interpretation zu dem Schluß, "daß das Sabbathsgesetz speziell (!) theokratische Ordnung ist"<sup>5</sup> und der Sabbat selbst als ein Bundeszeichen zwischen Gott und dem Volk Israel gemeint ist<sup>6</sup>. Er unterstreicht die ursprüngliche Bedeutung des Sabbatgebotes als eines Zeichens der Zugehörigkeit des Volkes Israel zu Gott ähnlich dem Zeichen der Be-

schneidung. Nach seinem Verständnis ist dieses Bundeszeichen nicht als ein Recht gegeben, sondern als Verpflichtung auferlegt worden. Diese Interpretation ist von der grundsätzlichen Vorentscheidung abhängig, die Haupt getroffen hat: daß der Gesichtspunkt der Gnade "höchstens in zweiter Linie für das Alte Testament in Betracht" komme. Er selbst weist darauf hin, daß diese Position auch im 19. Jahrhundert nicht unumstritten gewesen ist<sup>1</sup>.

Auch Zimmerli bringt wie Haupt das Zeichen des Sabbats mit dem Zeichen der Beschneidung in Verbindung. Er legt den Akzent aber gerade auf den Sabbat als Zeichen der "Gabe", der "Teilgabe an dem Gott Eigenen, Beteiligung an der großen Ruhe Gottes ... Erinnerung an jene große Ruhe"<sup>2</sup>.

3. Haupt versteht das 3. Gebot als ein Arbeitsverbot. Nach seiner Auffassung schreibt es lediglich die Enthaltung von jeglicher Arbeit vor. Er kann also nicht mehr positiv aussagen, was es bedeutet, den Sabbat zu heiligen. An dieser Stelle will ich nochmals auf den Aufsatz von Zimmerli verweisen, der im Sabbat eine Erinnerung daran sieht, daß alle "Zeit" von Gott kommt, sein Geschenk ist. So können über den Ruhetag die Tage der Arbeit als Geschenk Gottes verstanden werden: "Wer die sechs Tage Arbeit anders versteht als die auf den Tag zulaufende Zeit, an welchem die Gotthörigkeit aller geschaffenen Zeit in die (!) Sabbatfeier voll offenbar wird, mißversteht wohl auch die sechs Tage des Arbeitens"<sup>3</sup>.

Die Verbindung von Ruhetag und Arbeitstag greift über dem Ansatz Haupts hinaus. Zimmerlis Bestimmung des Sabbats ist gegenüber der im 19. Jahrhundert vielfach vertretenen Auffassung, daß der Sabbat "unter dem Donner des Sinai" stehe und "ein "Du sollst" an den Menschen" sei<sup>4</sup>, ein wichtiges Korrektiv und für eine Definition der "Arbeit" von der "Ruhe" des Sabbats her von Bedeutung. Nach der negativen Bestimmung des alttestamentlichen Sabbats widmet sich Haupt einer Auslegung der neu-

testamentlichen Sabbatstellen<sup>1</sup>. Nach Haupts Interpretation unterscheidet Jesus in den "Konfliktgeschichten" der Evangelien nicht zwischen dem alttestamentlichen Gebot und der "pharisäischen Satzung" und wendet sich zudem nie gegen den Tag der gottesdienstlichen Feier, sondern allein gegen den Ruhetag. Die zentrale Stelle für Jesu Urteil über den alttestamentlichen Sabbat ist für Haupt Mk 2,27f.; "Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen" - mit diesem Satz wird aus der alttestamentlichen Pflicht eine Gabe "zur Erreichung höherer sittlicher Zwecke"<sup>2</sup>. Die allgemeine Ruhe von der alltäglichen Arbeit um des Menschen willen findet ihre Grenze in der Nächstenliebe. - Die grundsätzliche Auffassung des Neuen Testaments vom Sabbat läßt sich nach Haupt jedoch nur aus der "Gesamtanschauung vom mosaischen Gesetz" erschließen. Haupt verweist auf die Unterscheidung von Geist und Buchstabe: So gebe es Gebote, die eine sittliche Norm ohne "Verhüllung" aussprechen, z.B. "Du sollst nicht stehlen"; andere Gebote, zu denen das dritte gehöre, müßten ihrer Hülle entkleidet werden, um verstanden werden zu können. Diese Unterscheidung von Geist und Buchstabe, von Inhalt und Form ist in der Diskussion um den Sonntag ein wichtiger hermeneutischer Schlüssel gewesen, wie vor allem in der Übertragungstheorie deutlich wird. Während Vertreter der Übertragungstheorie die Wahl des Ruhetages - ob Sonnabend oder Sonntag - für nebensächlich (Buchstabe) gehalten haben und die christliche Freiheit damit in der Entscheidung für einen bestimmten Tag bestanden hat, verweist Haupt mit Gal 4,10 und Kol 2,16 auf die paulinische Position von der Aufhebung der ganzen alttestamentlichen Festordnung einschließlich des Sabbats und auf Christus als das Ende des Gesetzes. Dem paulinischen Gesetzesverständnis steht nach seiner Auffassung jedoch das Wort Jesu entgegen, er sei nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mt 5,17f.). Eine Lösung ergibt sich durch den weiterführenden Gedanken des Gebotes (Geist), daß es keine Unterscheidung



mehr zwischen heiligen und profanen Zeiten gebe. In dieser Auffassung stützt sich Haupt auf Luther, formuliert aber selbst drei Einwände:

1. Warum feiert die Kirche dann seit ihren Anfängen einen wöchentlichen Feiertag? (Diese kirchengeschichtliche Argumentation nimmt bei der Begründung des Sonntags großen Raum ein!)
2. Nach Gen 2,3 ist der wöchentliche Feiertag Bestandteil der Schöpfungsordnung (diese Auffassung vertritt Reimpell trotz Kenntnis der Gegenargumente von Haupt<sup>1</sup>).
3. Auch mit der Offenbarung Christi steht das Letzte, das Vollkommene noch aus.

Den ersten Einwand kritisiert Haupt als ungeschichtlich, da die Kirche den Sonntag als Tag der Auferstehung gefeiert habe und nicht als Nachfolger des Sabbats gesehen habe<sup>2</sup>. Der zweite Einwand steht seiner Meinung nach nicht in Einklang mit dem paulinischen Verständnis, daß der Sabbat nur als Bestandteil des mosaischen Gesetzes zu verstehen sei. Daher sei die Behauptung, daß Gen 2,3 vormosaïschen Ursprungs sei, oder wie Reimpell es ausdrückt, daß Gen 2,3 "an der Spitze der Menschheitsgeschichte" stehe und nicht "in die sinaitische Zeit und in Israels Partikularismus" verlegt werden dürfe, falsch. Den dritten Einwand nimmt Haupt zur Verlegung seines eigenen Standpunktes auf: Mit Hebr 4 argumentiert er, daß der vollkommene Sabbat, wie auch das endgültige Kommen Christi für die Menschheit noch ausstehe. Daher sei in dieser Zwischenzeit auch der Unterschied von "profan" und "heilig" noch nicht aufgehoben; in der Kirche habe sich ein "Analogon zum Sabbath des Alten Testaments"<sup>3</sup> gebildet. Damit stelle sich die Frage, wie sich der Sonntag "aufgrund christlichen Geistes zu gestalten habe und sich im einzelnen zu seinem alttestamentlichen Analogon verhalte"<sup>4</sup>.

Nach der biblischen Grundlegung sucht Haupt die Gestaltung des Sonntags im christlichen Geist systematisch darzulegen. Dabei unterscheidet er zwischen dem Ruhetag einerseits und dem Kultustag andererseits. Diese

Unterscheidung entspricht der Unterscheidung von "profan" und "heilig", die ich oben schon angesprochen habe<sup>1</sup>. Die Notwendigkeit des Ruhetages begründet Haupt anthropologisch: Der regelmäßige Wechsel von Arbeit und Muße gehöre zum Wesen des Menschen<sup>2</sup>, eine religiöse Interpretation sei überflüssig. Als leitendes Motiv sei Mk 2,27 zu beachten. Daraus folgert er, daß die Kirche keinerlei Recht habe "die Enthaltung von Arbeit als religiöse Pflicht zu fordern"<sup>3</sup>.

Diese Argumentation führt zu dem Schluß: Eine religiöse Überhöhung der Arbeit kann sich nicht auf den Sabbat stützen.

Anders steht es nach Haupt mit dem Schutz der notwendigen Ruhe der Mitmenschen: Es gebe ein Recht auf einen Ruhetag und der Schutz dieses Rechtes sei in der Nächstenliebe begründet. Daraus erwachse der Kirche die Verpflichtung zur Fürsorge und zur Parteinahme für diejenigen, die keinen Ruhetag haben, ohne daß die Kirche jedoch den Tag für religiöse Zwecke reklamieren dürfe. In diesem Zusammenhang geht Haupt auf die Situation der arbeitenden Bevölkerung ein und stellt fest, daß die Kirche in dieser Zeit (1878) besonders gefordert sei. Die Frage eines allgemeinen Ruhetages ist für Haupt in erster Linie ein soziales Problem, während die Forderung eines religiösen Heiligungstages die Argumentation für einen arbeitsfreien Sonntag behindere, da die "große Mehrheit der Christen nicht im Stande ist, den Sonntag ganz der Beschäftigung mit unmittelbar religiösen Dingen zu widmen"<sup>4</sup>.

Haupt weist auch auf die Schwierigkeit hin, positiv auszusagen, wie eine religiöse Heiligung des Sonntags aussehen sollte. Die Empfehlungen der Kirche, "Pflege des Familienlebens, ernste Geselligkeit, gute Lectüre, Genuß der Natur, Pflege von allerlei schöner Kunst"<sup>5</sup> seien Muße, sinnvoll ausgestaltete Freizeit, aber ebenso wenig religiöser Natur wie die Arbeit. Beides, Muße und Arbeit muß nach Haupt durch Gebet und Danksagung geheiligt werden. Die Heiligung solle sich auf das ganze Le-

ben erstrecken und Arbeit und Muße umfassen, so daß weder Werktag noch Sonntag profanen Charakter hätten, sondern Arbeit u n d Muße Gott gehörten. Für dieses "Ideal", so Haupt, müsse die Kirche eintreten und die Gemeindeglieder zur Heiligung ihres ganzen Lebens anleiten. Die Zeit dazu biete der Sonntag.

Haupt vertritt hier im Grunde die lutherische Position, daß der Sonntag eingerichtet worden ist, weil eine festgesetzte Zeit notwendig sei, um Gottes Wort zu hören und zu lernen<sup>1</sup>. Das ist die formale Begründung der gottesdienstlichen Feier am Sonntag. Diese, so pragmatisch begründete, gottesdienstliche Feier - mit Predigt, Gebet, Gemeinschaft und Abendmahl - bezeichnet Haupt als Abbild des ewigen Sabbat. Der "Cultus" am Sonntag "sei der Höhepunkt des christlichen Gemeindelebens"<sup>2</sup>. Der Gottesdienst sei der Ort, von dem Heiligung des Sonntags, der Muße, und des Werktags, der Arbeit, ausgehe.

Zusammenfassend möchte ich einige Hauptgedanken aus Erich Haupts Aufsatz "Der Sonntag und die Bibel" festhalten, soweit sie mein Thema, den Zusammenhang von Arbeit und Ruhe, betreffen:

1. Haupts Interpretation des biblischen Befundes zielt auf die Heiligung des ganzen Lebens, auf die Heiligung des Sonntages und die Heiligung des Ruhetages. Eine religiöse Überhöhung von Ruhe oder Arbeit läßt sich nach Haupt biblisch nicht rechtfertigen.
2. In Anlehnung an Zimmerli ist an der "Gotthörigkeit" aller Zeit, der Arbeitszeit und der Ruhezeit festzuhalten; oder, wie Haupt sagt, das gesamte Leben ist Gott zu weihen. Arbeit kann nicht begriffen werden ohne Ruhe. Sie ist vom Sabbat her zu verstehen.
3. Damit ist einerseits eine Aufhebung von "profan" und "heilig" intendiert, andererseits wird diese Trennung erst im "ewigen Sabbath" ganz aufgehoben werden.
4. Die gottesdienstliche Feier ist Abbild des ewigen Sabbat. Die Feier - Predigt, Gebet, Gemeinschaft und Abendmahl - ermöglicht die Heiligung des Lebens in Arbeit und Ruhe.

### 1.1. Neutestamentliche Begründung

Ein weiterer Ansatz biblischer Begründung sucht die göttliche Einsetzung der Sonntagsfeier neutestamentlich zu erweisen.

In dem Wort Augustins "Domini resuscitatio consecravit nobis diem dominicum"<sup>1</sup> findet der anonyme Autor eines Aufsatzes in der "Evangelischen Kirchenzeitung" (1841)<sup>2</sup> eine "Evangelische Begründung der Sonntagsfeier ...". Dieser Begründungsversuch macht noch einmal deutlich, welchen zentralen Stellenwert die Diskussion über die göttliche Einsetzung des Sonntags in der Auseinandersetzung um die Sonntagsruhe gehabt hat. Er betont deshalb im Gegensatz zu Rücker<sup>3</sup>, daß es gerade an der fehlenden Einsicht in die Relevanz einer göttlichen Einsetzung des Sonntags liege, wenn der Sonntag nicht mehr geheiligt und gefeiert werde, deshalb sei die unmittelbare göttliche Autorität der Sonntagsheiligung notwendig. Ich will bei diesem Versuch einer evangelischen Begründung des Sonntags vorab auf eine wichtige Voraussetzung hinweisen: Der christliche Sonntag als Tag des Herrn, begründet in der Auferstehung Jesu Christi, ist im Gegensatz zum Sabbat, kein Ruhetag.

Aufgrund eines anderen Wortes von Augustin, das der Autor zitiert: "Melius est arare quam saltare"<sup>4</sup>, ist dieser Aufsatz zu jenen Begründungsversuchen zu zählen, die der Ruhe des Tages wenig Gewicht beimessen. In der Tat hält der Autor das Ruhegebot ebenso wie die ganze Sabbatordnung für hinfällig. Als Teil der "Alttestamentlichen Heilsökonomie" sind beide in ihrer "Geltung und Bedeutung so gut als nicht mehr vorhanden"<sup>5</sup>. Das aber steht einem Versuch entgegen, die Arbeit von der Ruhe aus zu definieren. Es bleibt jedoch ein anderer Aspekt, der es wichtig erscheinen läßt, diesen Ansatz zur Kenntnis zu nehmen; daher kehre ich zum Referat des Aufsatzes zurück:

Nach Ansicht des anonymen Autors rechtfertigt allein die "Offenbarungstatsache der Auferstehung" die Feier

des Sonntags, und zwar als Feier der Auferstehung des Herrn, die das "Vorbild" für die Auferstehung jedes Menschen ist, ein Zeichen für die Vollendung seiner Erlösung, der "Auferstehung von der Sünde zum neuen Leben in Gott"; hier liegt für den Autor die "göttliche Nothwendigkeit" der kirchlichen Anordnung der Sonntagsheiligung und die "göttliche Autorität" der Sonntagsfeier begründet<sup>1</sup>. Der Schlüssel für eine nähere Bestimmung des Sonntags und seiner Feier ist für den Autor daher folgender: Alles, was dem Charakter des Sonntags als Auferstehungstag entspricht, ist erlaubt, was aber nicht zur Ehre und Verherrlichung der Auferstehung Christi beiträgt, ist verboten. Zur Bestimmung dessen, was dem Sonntag entspricht, genügt als Maßstab: "Der allgemeine Charakter der Feier ist der der heiligen Freude"<sup>2</sup>. Die Osterfreude, die heilige Freude, scheint mir in der Tat der Begriff zu sein, mit dessen Hilfe nicht nur das Wesen der Feier des Sonntags, sondern auch das Gegenteil der Feier - wozu ohne Zweifel die Arbeit gehört - deutlicher werden kann. Wie schwierig eine solche Explikation eines biblisch-theologisch durchaus richtig erhobenen Begriffes ist, zeigt vorliegender Aufsatz besonders deutlich. Auch wenn der Autor die "heilige Freude" zum Charakteristikum des Sonntags erklärt, so grenzt er diese doch wieder ein, indem er betont, daß "Tanz und wilde Lust" nicht zu dieser "heiligen Freude" paßten. Die bürgerliche Moral des 19. Jahrhunderts verselbständigt sich, und der Autor kommt zu einem Schluß, der kaum noch mit seinem biblisch-theologischen Befund zusammenhängt. Die Konsequenz aus seiner Schlußfolgerung ist: Arbeit kann - im Gegensatz zu Tanz und Lust - wohl nicht schlechthin verboten sein: *Melius est laborare quam saltare*, oder in Abwandlung des Augustinischen Zitates: Arbeit ist noch eher zu vertreten als Ekstase!

## 1.2. Die Feier der Auferstehung

Die Feier der Freude des Heiligen Geistes nennt auch Hans von Kleist-Retzow<sup>1</sup> als Charakteristikum des Sonntags.

Im Unterschied zu dem eben referierten Aufsatz in der "Evangelischen Kirchenzeitung" sucht von Kleist-Retzow in einem im August 1877 gehaltenen Vortrag die Sonntagsfeier durch die Feier der Auferstehung u n d durch das Ruhegebot am Sabbat zu begründen<sup>2</sup>. Dabei nimmt er die Tradition vom Sabbat als Bundeszeichen zwischen Gott und Israel auf, um in Analogie zum Sabbat den Sonntag als Zeichen des Bundes der Menschen mit dem dreieinigen Gott zu bezeichnen. Als Begründung dient ihm, daß der Sonntag der Tag der Auferstehung des Herrn zugleich aber auch der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes und als Tag des Schöpfungsbeginns der Tag Gottes des Vaters sei. Daher behalte auch das Gebot der Ruhe seine Gültigkeit<sup>3</sup>.

Die Feier des Sonntags bestimmt und prägt die auf den Sonntag folgenden Arbeitstage und ermöglicht es den Christen, trotz "ihrer Last dennoch den Frieden und die Freude im Heiligen Geist zu bewahren"<sup>4</sup>.

Dieser Gedanke ist von großer Bedeutung: Die sechs Arbeitstage laufen nicht auf den Ruhetag zu und gipfeln in ihm, das heißt, die Ruhe ist nicht etwas zur Arbeit hinzukommendes, sondern Ruhe und Feier gehen der Arbeit voraus und prägen sie. Von der Feier des Auferstehungstages wird nicht nur die Ruhe des Sonntages, sondern auch das Arbeitsleben der übrigen sechs Tage bestimmt. Sie "müssen sich aus dem Wesen des neuen Testaments von innen heraus neu gestalten" wie von Kleist-Retzow ausführt. Zentrum des Feiertags und der sich anschließenden Arbeitswoche ist nach Kleist-Retzow die Eucharistie und die Sabbatgeschichten der Evangelien<sup>5</sup>.

Drei Thesen aus diesem Vortrag von Hans v. Kleist-Retzow möchte ich festhalten:

1. Der Sonntag wird durch das Hören des Wortes Gottes und durch die Feier des Abendmahls geheiligt.

2. Die Ruhe am Sonntag gibt der christlichen Gemeinde Raum zu jener Feier "im Frieden und in der Freude des heiligen Geistes".
3. Aus der Feier des Sonntags heraus gestaltet die Gemeinde die Arbeitswoche in der Liebe zu Gott und dem Nächsten.

## 2. Sonntagsruhe als göttliche Ordnung

Ich habe oben bereits auf die ordnungstheologische Begründung der Sonntagsruhe hingewiesen<sup>1</sup>. In C. Bourwiegs kurzem geschichtlichen Überblick über die Bewegung der Sonntagsruhe findet sich als wichtigstes Resümee aus der Geschichte der Sonntagsbestrebungen die Forderung: "Die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung müssen als göttliche Ordnung anerkannt werden"<sup>2</sup>.

Der Grund für die ordnungstheologische Verankerung des Sonntags liegt in den Bedenken, ohne diese theologische Begründungsstruktur nicht an dem Recht auf einen arbeitsfreien Tag festhalten zu können. "Ist der Sonntag nur kirchliche Ordnung, dann ist nicht abzusehen, wie mehr gefordert werden kann als der Schutz für die gottesdienstlichen Stunden"<sup>3</sup>. Wenn der Sonntag jedoch eine göttliche Ordnung ist, so ist der ganze Tag unter göttlichen Schutz gestellt und ein Tag in der Woche als geheiligter Ruhetag dem Zugriff der Arbeitsgesellschaft entzogen. Diese eher pragmatischen Gründe stehen hinter allen Versuchen einer ordnungstheologischen Begründung des Sonntags.

Im folgenden werde ich einige ordnungstheologische Begründungen referieren, wobei darauf zu achten sein wird, ob sich ein solcher Pragmatismus erweisen läßt. Eine typische Darstellung einer ordnungstheologischen Begründung in Kurzfassung ist jener Vortrag, den der Pfarrer W. Quistorp auf einer lutherischen Konferenz in Cammin gehalten hat<sup>4</sup>.

## 2.1. Kurze Darstellung einer ordnungstheologischen Begründung des Sonntags

In diesem Vortrag bezeichnet Quistorp den Sabbat als eine "ursprüngliche Schöpfungsordnung Gottes", die er den Menschen schon im Paradies gegeben hat<sup>1</sup>.

Andere Autoren reden von einer "Paradiesordnung", von "Uroffenbarung", von einem "göttlichen Offenbarungsgesetz" oder von "Gottes Sanitätsordnung"<sup>2</sup>. Sie ist "eine allgemein menschliche Ordnung", die in die Gesetzgebung des Volkes Israel aufgenommen wurde.

Nach dem neutestamentlichen Befund - so Quistorp - habe Jesus sich nur gegen die heuchlerische Sabbatfeier gewandt und gegen ein pharisäisches Verständnis vom Sabbat, das dessen Funktion für den arbeitenden Menschen, seine Bestimmung für das Bedürfnis des Menschen und als Übung der Gottes- und Nächstenliebe verkennt; Jesus selbst bestätige dadurch geradezu den Sabbat als göttliche Ordnung. Für den Christen sei daher das 3. Gebot, wie alle Gebote, nicht mehr "zwingender Gesetzesbuchstabe, sondern Sache, freier, williger Uebung"<sup>3</sup>.

Das Anliegen der Reformation und der Bekenntnisschriften sei nicht die Negation der "Gottes=Ordnung" des Ruhetages, sondern der Kampf gegen die römisch-katholische Auffassung von der Verdienstlichkeit der Sonntagsheiligung und der sich daraus ergebenden Gesetzlichkeit gewesen. Über dieses von ihm so beschriebene reformatorische Interesse hinaus liegt Quistorp an der Bestimmung des Ruhetages als einer "göttlichen Ordnung des öffentlichen Lebens", mit der Gott menschliches Arbeiten und Ruhen geordnet hat<sup>4</sup>.

Die Argumentationsstruktur wird deutlich: Sabbat und die Sabbatvorstellungen werden als göttliche Ordnung festgehalten und auf den Sonntag übertragen:

- I. Aufgrund von Gen 2,2 u. 3 wird der Sabbat als ursprüngliche Ordnung Gottes bezeichnet.
- II. Gott bestätigt seine Ordnung in der mosaischen Gesetzgebung.



- III. Jesus hat sich gegen den Mißbrauch des Sabbats gewandt. Er erfüllt dadurch die Ordnung Gottes.
- IV. Die göttliche Ordnung des Ruhetags wird auf den Auferstehungstag übertragen.
- V. Die Reformation befreit den Sonntag von römischer Gesetzlichkeit, hält aber an seiner göttlichen Einsetzung fest.
- VI. Die Erfahrungen des Mangels von Sonntagsruhe und Sonntagsfeier im 19. Jahrhundert bestätigen, daß die Gottesordnung des Sabbats eine natürliche Ordnung menschlichen Lebens ist, die Gott selbst bei der Schöpfung eingesetzt hat.

Verschiedene Varianten dieser Argumentationsstruktur finden sich in der Diskussion um den Sonntag als Ruhetag immer wieder. Aus diesem Grund werde ich im folgenden einen Entwurf zur Begründung der Sonntagsruhe, dem diese Argumentationsstruktur zugrunde liegt, ausführlicher referieren.

## 2.2. "Der Sonntag, sein menschliches und sein göttliches Recht"

Unter diesem Titel ist 1875 ein Buch des Berner Pfarrers K. Rohr erschienen, zu einer Zeit also, als die Bücher von J. U. Oschwald, F. Liebetrut, E. W. Hengstenberg und anderen bereits seit über 20 Jahre veröffentlicht waren. Rohr hat also den Stand der Diskussion über den Sonntag seit der Mitte des 19. Jahrhunderts überblicken und die wichtigsten Aspekte der verschiedenen ordnungstheologischen und anthropologischen Begründungen aufnehmen können.

Rohr stellt an den Anfang seiner Überlegungen die Frage, ob der Sonntag ein Naturrecht sei. Mit medizinischen und physiologischen Argumenten belegt er seine These, daß die notwendige Ruhezeit zur Arbeitszeit in einem Verhältnis von 1 : 6 steht. Rohr betrachte es als eine naturwissenschaftliche Tatsache, daß "das geheimnisvolle Naturgesetz des siebenten Tages und Jahres" für

alle Lebensbereiche gelte. Als Beweis für dieses Naturgesetz gilt ihm der gescheiterte Versuch in Frankreich während der Revolution, an Stelle des Sonntags eine Dekadi, einen Ruhetag nach neun Arbeitstagen, einzuführen. Dieser "geschichtliche Beweis" wird im übrigen in der Literatur immer wieder angeführt. In neueren Arbeiten zum Sonntag wird darüber hinaus auf die russische Revolution und den ebenfalls gescheiterten Versuch in der Sowjetunion hingewiesen, durch eine gleitende Arbeitswoche den Sonntag als Ruhetag abzuschaffen, so zuletzt Karl Rahner in einem Aufsatz aus dem Jahr 1979<sup>1</sup>.

Der Sonntag erweist sich also nach Rohr und anderen als der dem menschlichen Bedürfnis adäquate Ruhetag, als Naturrecht eines jeden Menschen. Die Ordnung des Sabbats sei im Leben der Menschen bereits vorfindlich und ablesbar. Rohr führt aus, daß ein "ursprüngliches Naturgesetz" gleich einem "Gottesgesetz" sei<sup>2</sup>. Wie eben beschrieben, zieht auch Rohr Gen 2,2 u. 3 als älteste Offenbarungsurkunde heran, in der Gott den Sabbat als Lebensordnung einsetze. Drei solcher göttlichen Lebensordnungen gebe es: Ehe, Arbeit und Sabbat. Das Verhältnis von Arbeit und Sabbat wird dabei so bestimmt, daß sechstägige Arbeit die Voraussetzung des Ruhetages ist: "Nur rechte Arbeit gibt ein Recht auf Ruhe"<sup>3</sup>.

Nach der Darstellung des Sabbats im Verständnis des Alten Testaments widmet sich Rohr der Bedeutung des Sabbats aus der Sicht des Neuen Testaments. Christus selbst offenbart die ewigen Ordnungen Gottes. Mt 12,1-8 u. 24,20 sind für ihn die neutestamentlichen Belegstellen für Christi Verständnis vom Sabbat. Für Christus gelte das göttliche Gebot des Sabbats weiter, ohne menschliche Satzungen. Christus als Herr des Sabbats erlaube ein Durchbrechen des Gebotes um des Menschen willen. Die Umwandlung des jüdischen Sabbats in den christlichen Sonntag habe sich ohne Anordnung vollzogen, weil der Auferstehungstag Christi ein Sonntag gewesen sei. Rohr unterstreicht die Bedeutung des Sonntags mit dem Hinweis, daß

Christus seinen Jüngern sieben Tage nach Ostern an einem Sonntag mit dem Friedensgruß erschienen sei und auch der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes sowie der Tag, an dem der Lieblingsjünger die Offenbarung empfangen hat, Sonntage gewesen seien. Er führt die neutestamentlichen Stellen, die er in dieser Weise auf den Sonntag hin auslegt, an, um das Verhältnis von Ruhe und Arbeit neu bestimmen zu können.

Als Fazit aus dem zweiten und dritten Punkt faßt Rohr zusammen:

"Zu dem Naturrechte des Ruhetages gesellt sich . . . sein göttliches Recht" <sup>1</sup>.

Im zweiten Hauptteil untersucht Rohr die Diskrepanz zwischen dem Anspruch der "heiligen Ordnung Gottes" und ihrer Erfüllung in der Wirklichkeit. Von der Verpflichtung zur Sonntagsheiligung her kritisiert er Wirtschaft und Industrie und versucht gleichzeitig nachzuweisen, daß die Sonntagsruhe gerade im Interesse der Menschen sei. Wirtschaftliche und industrielle Verhältnisse, das Wohl und die Arbeit des einzelnen und der Gemeinschaft profitierten von der Sabbatruhe: "Sonntagsfeier und Sonntagsheiligung bringt nun einmal Segen, Sonntagsenteiligung Unsegen" <sup>2</sup>. Die Auswirkungen göttlichen Segens und Unsegens weist Rohr durch ausführliche Belege aus Geschichte und Naturwissenschaft nach. Diese Beweisführung schließt er ab mit dem Appell, für die Sonntagsheiligung zu kämpfen: "Mit wie viel größerem Rechte als Jene (!), die sich nicht auf göttliches Gebot stützen konnten, ziehen wir in den Kampf für den heiligen Tag des Herrn mit dem Wahlspruch: G o t t w i l l e s ! " <sup>3</sup>.

### 2.2.1. S o n n t a g s r u h e   a l s   M e n s c h e n r e c h t

Mit einer ordnungstheologischen Begründung und dem Gebot der Nächstenliebe, das eine Durchsetzung des Sonntags als Ruhetag erfordert, hängt die Begründung der Sonntagsruhe als ein "Menschenrecht" eng zusammen.

Da die Begründung der Sonntagsruhe als Menschenrecht in der mir vorliegenden Literatur nicht argumentativ entfaltet, sondern lediglich apodiktisch<sup>1</sup> behauptet wird, beschränke ich mich auf einen kurzen Hinweis. Die Verbindung zwischen dem Begriff des "Menschenrechtes", der Gerechtigkeit und Anspruch auf etwas, dem Menschen Zustehendes, impliziert, und dem Liebesgebot, das menschliche Ansprüche gerade relativiert, erscheint mir problematisch.

Der Jurist Wilhelm von Kröcher<sup>2</sup> zählt zu den Menschenrechten, den "freien Sonntag" sowie Ehe, Leben und Eigentum. In seiner naturrechtlichen Begründung interpretiert er den Sonntag als ein naturhaft verankertes Recht des einzelnen u n d der Gemeinschaft. Diese vier individuellen und kollektiven Menschenrechte beruhen auf den Geboten Gottes.

Auch in dem schon häufiger zitierten Bremer Aufruf des Vereins für Innere Mission von 1849 wird der Ruhetag als ein Recht vor Gott bezeichnet, das er als Menschenrecht allen Menschen gegeben hat. Der Bremer Aufruf differenziert, indem er die Ruhe des Sonntages als ein allen zustehendes Menschenrecht, die freie Zeit für den Christen aber als Menschen- und Christenrecht definiert. Beide, Menschenrecht und Christenrecht gehören zu den von Gott gesetzten Ordnungen<sup>3</sup>.

Den Zusammenhang zwischen dem unveräußerlichen "Menschenrecht" des Ruhetages und demokratischen Vorstellungen stellt wiederum K. Rohr her, indem er den Schutz der Menschenrechte nach nordamerikanischem Vorbild zur Sache des Staates erklärt<sup>4</sup>. Er zitiert einen nordamerikanischen "Sonntagsfreund", der die Freiheit des einzelnen für die

abhängig Arbeitenden nur dann gewährleistet sieht, wenn das Menschenrecht auf Ruhe, gemeint ist die Sonntagsruhe, garantiert ist: "gestützt auf die gemeinsamen Menschenrechte, welche die Bibel proclamiert, verlangen wir, daß dein Knecht und deine Magd so gut ruhen sollen wie du"<sup>1</sup>.

Leider wird auch hier die biblische Begründung der Menschenrechte oder des besonderen Menschenrechts auf Ruhe nicht näher ausgeführt. Das gleicht den gezwungenen Versuchen in unserer Zeit, das Menschenrecht auf Arbeit biblisch zu begründen<sup>2</sup>.

### 2.3. Die ordnungstheologische Argumentation

Für die Verhältnisbestimmung von Arbeit und Ruhe ist ein ordnungstheologischer Ansatz unzureichend. Die Ruhe wird von der Arbeit her definiert: Arbeit ist die Voraussetzung für Ruhe, Ruhe ist das Ziel der Arbeit. Zwar werden in einigen Ansätzen die Schöpfungsordnungen von Ruhe und Arbeit neutestamentlich neu bedacht, aber die Vorordnung der Ordnung "Arbeit" vor der der "Ruhe" wird nicht neu bestimmt.

Zudem verliert das Ruhegebot in der christologischen Interpretation jene Konkretheit, die ihm im Zusammenhang mit dem alttestamentlichen Sabbat eigen gewesen ist. So redet zum Beispiel K. Rohr, wenn er in seiner neutestamentlichen Auslegung von der Ruhe als der Grundlage der Arbeit handelt, nur mehr von der "Ruhe der Seele in Gott". Die Deutlichkeit des Begriffes der Ruhe nimmt immer mehr ab.

Die Interpretation Rohrs und anderer bedeutet allerdings für die heutigen Vertreter einer ordnungstheologischen Begründung der Arbeit eine Anfrage: Rohr sieht in der Ehe, der Arbeit u n d der Ruhe Ordnungen Gottes. Wer immer die Arbeit ordnungstheologisch als Schöpfungsordnung oder als Mandat Gottes begründen will, - ob diese Schöpfungsordnungen nun als vorfindlich gelten oder ob es zu ihrer Erkenntnis der Offenbarung aus der Schrift bedarf, ist

in diesem Zusammenhang unwesentlich -, muß sich fragen lassen, warum er dann die Ruhe nicht als Schöpfungsordnung oder Mandat Gottes aufführt. Als Beispiel aus der jüngsten Diskussion sei G. Brakelmanns Bestimmung der Arbeit als Mandat Gottes genannt<sup>1</sup>. Danach konkretisieren die Menschen die "Gott - Mensch - Beziehung" als Mandatare Gottes als Arbeitende - aber nicht als Ruhende<sup>2</sup>. Eine solche Bestimmung der Arbeit als Mandat Gottes, wie Brakelmann sie in 22 Thesen ausführt, gibt der Arbeit des Menschen ein derartiges Gewicht, daß der Mensch nur einseitig als arbeitendes Wesen definiert werden kann. Auch der in der neunten These formulierte Einschub, "daß das Arbeitsgebot vom Ruhegebot umgriffen ist"<sup>3</sup>, kann diese Einseitigkeit nicht korrigieren. Bei einer ordnungstheologischen Begründung der Arbeit müßten also mit K. Rohr und anderen Theologen des 19. Jahrhunderts Arbeit und Ruhe als Ordnungen oder Mandate Gottes bestimmt werden. Dies führt jedoch zu der Frage nach dem Prinzip der Auswahl der Ordnungen und Mandate, die ich, ebenso wie die grundsätzliche Diskussion um die Frage der Schöpfungsordnungen, hier nicht aufnehmen kann. Wichtig erscheint mir jedoch die Neuinterpretation durch Ernst Wolf, der den Begriff der "Institution" nicht als schicksalhaft festliegenden Zustand, sondern als Gestaltungsaufgabe für den Menschen versteht<sup>4</sup>.

Abschließend möchte ich dennoch auf den Einwand Karl Barths hinweisen<sup>5</sup>, der m.E. auch die Diskussion um die göttliche Stiftung des Sabbats und des Sonntags im 19. Jahrhundert zutreffend beurteilt. Barths Auffassung nach bedürfen Ehe, Familie, Staat, Arbeit und eben auch die Sonntagsruhe keiner besonderen Offenbarung. Die "sogenannte Wirklichkeit" gibt, wie Karl Barth sagt<sup>6</sup>, mehr oder weniger sichere Kunde von bestimmten Lebens- und Daseinsgesetzen, "die dann als solche in der Tat von Jedermann ... erkannt werden"<sup>7</sup> können. Und die Wirklichkeit industrieller Arbeit zwingt geradezu zu dem Schluß, daß der arbeitende Mensch in seiner Arbeit notwendig Ruhepausen braucht. Von der Feststellung des "Befürfnis-

ses" des Menschen nach Ruhe auf den Willen Gottes zu schließen, bleibt Behauptung. Von dieser Behauptung "aus in begründeter Weise weiterdenken"<sup>1</sup> zu können, wie Ruhe und Arbeit des Menschen nach dem Gebot Gottes zu ordnen sind, scheint mir nicht möglich. Was über den Ruhetag und die Unmöglichkeit ruheloser Arbeit ausgesagt werden kann, bedarf in der Tat keiner besonderen Offenbarung. So gehört die Ruhe, als Ausruhen von der Arbeit, zu jenen "Lebens- und Daseinsgesetzen", deren Stellenwert und Zusammenhang im menschlichen Leben durch genaues Hinsehen auf das, was ist, erkannt werden kann und deren Überbewertung oder Unterbewertung die "Wirklichkeit" genauestens widerspiegelt.

### 3. Der Sonntag als kirchliche Ordnung

In der Darstellung der Begründungen, die im 19. Jahrhundert für ein Verbot der Sonntagsarbeit gegeben worden sind, fehlt abschließend noch die Argumentation, die ohne die Bezugnahme auf eine göttliche Einsetzung des Sonntags oder ein direktes biblisches Gebot der Sonntagsruhe ein allgemeines Verbot der Sonntagsarbeit theologisch begründet. Zu Beginn dieses Kapitels habe ich jene Versuche vor allem lutherischer Theologen angesprochen, die die Forderung nach einem Verbot der Sonntagsarbeit mit dem Hinweis begründet haben, daß der Sonntag und die Sonntagsheiligung eine **k i r c h l i c h e O r d n u n g** sei, die von den Gliedern der Kirche beachtet werden müsse.

Einer der bekanntesten Vertreter dieses Verständnisses vom Sonntag, Gerhard Uhlhorn, begründet in seinen Referaten und Vorträgen die Sonntagsruhe und die Sonntagsfeier ohne ein "directes positives Gottesgebot". Uhlhorn rekurriert nicht auf eine biblische Grundlage für ein Verbot der Sonntagsarbeit und eine Begründung der Sonntagsruhe durch die alttestamentliche Sabbatgesetzgebung.

Daher kann der Sonntag für ihn auch nicht der vom Alten ins Neue Testament übernommene Sabbat sein, der lediglich auf den ersten Tag der Woche verlegt worden ist<sup>1</sup>. Uhlhorn ist aber durchaus einer der entschiedensten Befürworter des Verbotes jeglicher Sonntagsarbeit. Er betrachtet die Sonntagsfeier als "eine gute heilsame Ordnung der Kirche"<sup>2</sup>. Die Kirche hat, wie er mit Luther argumentiert, den Sonntag in "voller Freiheit" zum Tag des gemeinsamen Gottesdienstes bestimmt. Denn aus der Verpflichtung eines Christen, Gottes Wort zu hören und zu lernen, erwachse die Sonntagspflicht. Er begründet die Sonntagsruhe für die arbeitenden Menschen mit Luthers Worten aus dem Großen Katechismus. In einem anderen Zusammenhang wird deutlich, daß er damit die körperlich Arbeitenden, den vierten Stand der Arbeitnehmer<sup>3</sup> meint. Ihnen gegenüber ist es eine Verletzung des Liebesgebotes, wenn von der Kirche nicht alles getan wird, um die Sonntagsarbeit möglichst für alle am Sonntag Arbeitenden abzuschaffen. So wird die formale Begründung: der Sonntag ist eine Ordnung der Kirche, inhaltlich bestimmt von dem Eigeninteresse der Kirche an einer regelmäßigen Wortverkündigung und von der praktischen Notwendigkeit eines Ruhetages für die körperlich arbeitenden Menschen: Das Liebesgebot verpflichte die Kirche dazu, sich für einen Ruhetag einzusetzen. Uhlhorns Begründung läßt auch Raum für volkswirtschaftliche und politische Erwägungen. Er verweist (1885) auf die Diskussion im Reichstag, wo die Forderung nach einem Verbot der Sonntagsarbeit unter Berufung auf ein "Gottesgebot" erhoben worden ist. Diese Argumentationsweise hat seiner Meinung nach jeglichen Kompromiß unmöglich gemacht: "Hat Gott direkt verboten, am Sonntag zu arbeiten, so darf nicht, schlechthin nicht gearbeitet werden, es komme, was wolle"<sup>4</sup>. Auf der anderen Seite aber sei unter Berufung auf das Liebesgebot die Sonntagsfeier als Ordnung der Kirche das Ziel, das im Interesse der Kirche und der arbeitenden Menschen verfolgt werden müsse. Mit einer solchen Begründung könn-



ten anfänglich Konzessionen gemacht werden, bis ein grundsätzliches Arbeitsverbot durchzusetzen sei. Der Ansatz Uhlhorns ermöglicht eine größere Flexibilität gegenüber den Arbeitgebern, aber auch gegenüber möglichen Bündnispartnern im Kampf gegen die Sonntagsarbeit wie zum Beispiel den Sozialdemokraten. Zudem bestehen erheblich mehr Möglichkeiten, eine solche kirchliche Ordnung zu interpretieren, mehr Möglichkeiten auch, im konkreten Fall - so z.B. bei volkswirtschaftlichen Erwägungen, die Uhlhorn ja andeutet - das Arbeitsverbot aufzuheben, es zum Teil außer Kraft zu setzen. Dies ist bei einer Schöpfungsordnung, bei einem direkten göttlichen Gebot natürlich nicht möglich. Auf der anderen Seite bietet die Interpretation des Sonntagsgebotes als kirchliche Ordnung Grund genug, im kirchlichen Interesse an der Forderung nach Arbeitsruhe für möglichst viele arbeitende Christen festzuhalten. Die Beschreibung dieses kirchlichen Interesses gehört in den Zusammenhang der Begründung des Ruhegebotes als kirchliche Ordnung.

Die Begründung des Sonntags als Ordnung der Kirche wie sie von Uhlhorn und anderen lutherischen Theologen<sup>1</sup> vertreten wird, vor allem aber auch in der Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenrats<sup>2</sup>, hat ihren Sinn in der Notwendigkeit eines kirchlichen Gemeinschaftstages. "Weil aber die sichtbare Gemeinschaft der Christen sich als eine Gemeinschaft von Wort und Sakrament bethätigt"<sup>3</sup>, bedarf sie eines gemeinsamen Ortes und einer gemeinsamen Zeit, in der die Gemeinde als Gemeinschaft Gottes Wort hört, das Sakrament empfängt und feiert.

So dient die kirchliche Ordnung des Sonntags einerseits den arbeitenden Menschen als **R u h e t a g**, begründet durch das Gebot der Nächstenliebe, und andererseits der christlichen Gemeinde als **F e s t t a g**, begründet durch die Gemeinsamkeit der Feier des Auferstehungstages Christi.

#### 4. Kritische Auseinandersetzung mit der Argumentation zur Begründung der Sonntagsruhe

Die Ansätze zu einer biblischen Begründung der Sonntagsruhe in den Arbeiten von J. C. Reimpell und E. Haupt haben deutlich gezeigt, welche Schwierigkeit mit dem Versuch einer exegetischen Begründung des Sonntags als Ruhetag verbunden ist. Auch in den ordnungstheologischen Begründungen hat sich diese Schwierigkeit gezeigt. Es scheint nicht möglich gewesen zu sein, die alttestamentliche Grundlage, die in der Sabbatgesetzgebung vorliegt, und die neutestamentlichen Stellen - Berichte über Jesu Umgang mit dem Sabbat, die paulinische Interpretation des Sabbats und der Hinweis auf den Tag des Herrn in der Apokalypse des Johannes - in einer ethischen Überlegung über den Sonntag als Ruhetag zu verbinden.

Willy Rordorf kommt in seiner umfangreichen historischen und exegetischen Arbeit über die "Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum" (1962) zu dem Schluß, daß sich eine Begründung der Sonntagsruhe mit dem Sabbatgebot theologisch nicht halten läßt<sup>1</sup>. Diese These begründet er mit dem Nachweis, daß der Ruhgedanke bis zum 4. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem christlichen Sonntag keine Rolle gespielt habe. Zudem sei das Sabbatgebot "zwar nicht aufgehoben, aber in der Christuswirklichkeit in der Freiheit der Kinder Gottes"<sup>2</sup> überboten.

Die Schwierigkeiten, die mit einer biblisch-theologischen Begründung der Sonntagsruhe verbunden sind, sind abhängig von der offenen Frage, wie der Zusammenhang und die Einheit vom Alten und Neuen Testament zu bestimmen ist, sowie durch die Frage nach der Gültigkeit der Kult- und Zeremonialordnung des Alten Testaments und nach der Verbindlichkeit des Wortes Gottes im Alten und Neuen Testament. In dieser Arbeit kann es nicht meine Aufgabe sein, zu klären, wie das Verhältnis des Alten und des Neuen Testaments in der Frage der Gültig-

keit der Sabbatruhe für den christlichen Sonntag zu bestimmen ist. Es wäre hilfreich gewesen, an dieser Stelle auf eine Aufarbeitung des biblischen Befundes auf dem Stand der heutigen exegetischen Forschung zurückgreifen zu können. Dies scheint mir um so wichtiger, als gerade in der neueren Diskussion über das Thema "Ruhe-Sonntag-Freizeit" eklektisch "Biblische Perspektiven" entwickelt werden, an denen dieses Defizit besonders deutlich wird. Besonders in den Überlegungen Yorick Spiegels, Gerhard Dautzenbergs und Christian Gremmels wird dieses Defizit deutlich<sup>1</sup>.

Die theologisch ungeklärte Frage nach der Bedeutung der Arbeitsruhe für den christlichen Sonntag und eine unzureichende theologische Begründung der Forderung nach einem Verbot der Sonntagsarbeit ist sicherlich mit ein Grund dafür gewesen, daß der arbeitsfreie Sonntag während der ersten industriellen Revolution der Maximierung der Arbeitszeit zum Opfer gefallen ist, ohne daß die christlichen Kirchen, insbesondere die protestantischen Kirchen, dieser Entwicklung hinreichend Widerstand entgegensetzen konnten.

Die theologische Argumentation konzentriert sich auf den Sonntag als Gottesdienstag und auf die Feier dieses Tages als dem Auferstehungstag Jesu Christi. Die sozialpolitische Situation der Arbeiter und Arbeiterinnen im 19. Jahrhundert hätte jedoch notwendig eine Beschränkung der Arbeitswoche auf sechs Tage und damit eine theologische Begründung der Arbeitsruhe am Sonntag erfordert. Die argumentative Verbindung dieser beiden Begründungen, des Sonntags als Gottesdienstag und als Ruhetag nach alttestamentlichem Vorbild ist bis heute problematisch geblieben.

Walter Bruno Berg schreibt in seiner Untersuchung des "literarischen Sonntags": "Nicht in seiner Funktion als Gedenktag der Auferstehung, sondern als Ruhetag ist der Sonntag ins allgemeine Bewußtsein eingegangen<sup>2</sup>. Mit dem Verlust des Ruhetages im 19. Jahrhundert hat der Sonntag

im Bewußtsein der Arbeitenden seine Bedeutung verloren. Das hat Konsequenzen für die gottesdienstliche Feier, das gemeinsame Leben einer Gemeinde und die Arbeit der Pfarrer gehabt, denn die Vorgabe der freien Zeit am Sonntag, die durch die christlichen Gemeinden für ihre Gottesdienste genutzt worden ist, ist nicht mehr selbstverständlich. Als nach 1891 die freie Zeit am Sonntag wieder für breitere Schichten zur Verfügung gestanden hat, ist die Kirche zu einem "Freizeitträger" geschrumpft neben anderen, wie dem Arbeitersportverein oder der Naturfreunde-Bewegung<sup>1</sup>. Als allgemeiner Gottesdiensttag aber ist der Sonntag endgültig verlorengegangen; es ist in das Ermessen des einzelnen gestellt, ob er das kirchliche Angebot an Gottesdiensten in Anspruch nimmt - oder auch nicht<sup>2</sup>. Die theologische Begründung des Sonntags durch die Auferstehung Jesu Christi und die Bedeutung des Sonntags im Bewußtsein der Menschen als eines arbeitsfreien Tages sind endgültig auseinandergefallen. Eine neue Phase im Verlauf dieses Prozesses hat in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen.

#### 4.1. Die Aktualisierung der Diskussion um die Sonntagsfrage<sup>3</sup>

Mit der Einführung der kontinuierlichen Arbeitsweise ("gleitende Arbeitswoche") zu Beginn der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts in Fabriken und Industriebetrieben Nordrhein-Westfalens ist die Diskussion um die theologische Begründung der Sonntagsruhe wieder aufgenommen worden. Mit der kontinuierlichen Arbeitsweise ist ein Arbeitsrhythmus eingeführt worden, der sich in regelmäßiger Folge über einen längeren Zeitraum hin erstreckt. Dabei wird der Sonntag und der Wochenrhythmus in keiner Weise berücksichtigt. Der durchlaufende Betrieb von Industrieanlagen führt in den meisten Fällen zu einer Steigerung der Produktion und damit zu einer Erhöhung

der Wirtschaftlichkeit<sup>1</sup>. Eine Modifizierung der kontinuierlichen Arbeitsweise stellt die durchlaufende Arbeit mit betontem Wochenrhythmus dar, die dem Arbeiter eine größere Zahl von freien Sonntagen im Jahr ermöglicht (wenn vier Belegschaften im Vier-Wochen-Turnus bei einer durchlaufenden 42-Stunden-Woche tätig sind, ergeben sich für jede Belegschaft dreizehn freie Sonntage im Jahr<sup>2</sup>).

Die theologische Argumentation gegen die kontinuierliche Arbeitsweise hat sich im wesentlichen im Rahmen der bereits im 19. Jahrhundert geführten Diskussion um die Arbeitsruhe am Sonntag bewegt. Die ordnungstheologische Argumentation zur Begründung der Sonntagsruhe hat allerdings nicht mehr denselben Stellenwert wie im 19. Jahrhundert gehabt<sup>3</sup>.

#### 4.2. Die kirchliche Reaktion auf die kontinuierliche Arbeitsweise

Im Unterschied zur katholischen Kirche hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland nicht zu einer eindeutigen Verurteilung der kontinuierlichen Arbeitsweise entschließen können. Die Bischofskonferenz der katholischen Bischöfe hat den weiteren Verlust der Sonntagsruhe als ein Zeichen für die Entfernung der Menschen von Gott verstanden<sup>4</sup>; deutlich zeigt sich die naturrechtliche Argumentation: Der Sonntag sei durch die Schöpfungsordnung und die alttestamentliche Gesetzgebung eingesetzt und von Jesus auf den ersten Tag der Woche verlegt worden; zudem entspreche der Wechsel von einem Ruhetag und sechs Arbeitstagen der Natur der Menschen<sup>5</sup>.

Die Landessynoden der am stärksten betroffenen evangelischen Landeskirchen haben sich ähnlich eindeutig geäußert. Sie haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß ein gleitendes System mit wechselnden Ruhetagen die christliche Sonntagsfeier zerstöre<sup>6</sup>. Sonntagsarbeit könne nur unter der Voraussetzung akzeptiert werden, daß sie gesamtwirtschaftlich und im Interesse der Gemeinschaft zur

Versorgung der Bevölkerung erforderlich sei. Mit dieser Differenzierung verlagert sich die Argumentation von der betriebswirtschaftlichen Ebene, auf der die Diskussion im 19. Jahrhundert weitgehend geführt worden ist, auf die volkswirtschaftliche Ebene. Grundsätzlich soll nach den Stellungnahmen der Landessynoden die Sonntagsarbeit, also auch die kontinuierliche Arbeit, nur als Ausnahmeregelung gelten dürfen. Dabei warnen sie davor, daß durch die kontinuierliche Produktion die Sonntagsarbeit wieder allgemein zunehmen könne und "eine Heiligung des Feiertags prakt. unmögl. gemacht"<sup>1</sup> werde, weil ein gemeinsamer Gottesdienst nicht mehr möglich sei. Diese Argumentation der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland (1948) geht von dem Verständnis des Sonntags als des Tages der christlichen Gemeinde aus. Ein anderes wichtiges Argument in den evangelischen Stellungnahmen gegen die kontinuierliche Arbeitsweise sind die negativen Folgen für das Familienleben<sup>2</sup>.

Die Familie und die Zerstörung des Familienlebens stehen auch in der Diskussion der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland 1960 in Berlin im Mittelpunkt. Im "Wortlaut der Empfehlung", welche die Synode zu der Frage "Sonntag und Freizeit" ausspricht, werden allerdings Gemeinden, Synoden und Kirchenleitungen lediglich dazu aufgefordert, die Entwicklung der Arbeitszeiten und ihren Einfluß auf das Familienleben aufmerksam zu verfolgen<sup>3</sup>. Von größerer Bedeutung als diese abschließende Empfehlung scheint mir das theologische Hauptreferat der Synode "Sonntag und freie Zeit" und die sich daran anschließende Diskussion zu sein<sup>4</sup>. Der bayerische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger definiert in seinem Referat den Sonntag als "das Zeichen der Freiheit für die Menschen unter dem Gesetz der Zeit"<sup>5</sup>. Diese These entfaltet Dietzfelbinger nach vier Seiten:

1. Es gehe um die Freiheit des Menschen, die "nach dem Zeugnis der Bibel ... Christus selbst"<sup>6</sup> sei (Joh 8,36).
2. Das dritte Gebot weise auf die Heiligung aller Tage hin (Hes 20,12).

3. Der Sonntag sei der Feiertag der Auferstehung Jesu Christi.
4. Die Ruhe des Sonntags bedeute Teilhabe "am Leben aus der Auferstehung, wenn sie nicht Ruhe zum Tode sein soll. Ruhe ist Feier, ist Fest, ist Sieg. Ruhe ist Freiheit von der Leistung, ist Leben aus der Gnade Gottes"<sup>1</sup>.

Mit dieser inhaltlichen Bestimmung des Sonntags knüpft H. Dietzfelbinger an die Ausführungen von Landesbischof Hanns Lilje auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Espelkamp an, die 1955 unter dem Thema "Die Kirche in der Welt der Arbeit" getagt hat. H. Lilje hebt die Bedeutung des dritten Gebotes für die menschliche Arbeit hervor. Die christliche Gemeinde bezeuge mit der Feiertagsheiligung, "daß die Arbeit des Menschen ihren Sinn nicht in sich selber trägt"<sup>2</sup>. Eine "Theologie des 3. Gebotes" wehre der "Vergötzung der Arbeit", sie lehre "offen (zu) sein für die Welt Gottes"<sup>3</sup>.

Dreißig Jahre nach Espelkamp fehlt in der theologischen Diskussion über die Arbeit eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses von Mensch und Arbeit zum Feiertag. Auch Hermann Dietzfelbingers Versuch einer Zuordnung des Sonntags zur Arbeitswelt unter vier Aspekten ist nicht weiter aufgenommen worden. In den jüngsten Stellungnahmen zum "Sinn und Wandel der Arbeit in der Industriegesellschaft"<sup>4</sup> werden im Interesse einer Erhaltung der Arbeitsplätze vor allem Vorschläge zur Vollbeschäftigung diskutiert. Mit der immer kostengünstigeren Produktion durch die zunehmende Einführung der Automation weächst die Sorge um die Arbeitsplätze, während die Diskussion um die Sonntagsruhe immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird und der arbeitsfreie Sonntag sogar zur Disposition gestellt wird<sup>5</sup>. Eine Neubesinnung auf die Bedeutung der Ruhe von der Arbeit, die über die kompensatorische Freizeitgestaltung hinaus auf eine grundsätzliche Bestimmung des Verhältnisses von Ruhe und Arbeit zielt, ist heute dringend notwendig.

## 5. Ausblick und Schluß

Abschließend möchte ich jene im Verlauf meiner Arbeit gewonnenen Ergebnisse, die für die heutige Diskussion über das Verhältnis von Ruhe und Arbeit von Bedeutung sind, kurz zusammenfassen unter dem Aspekt, wie die Schwerpunkte in dieser Diskussion gesetzt werden sollten.

Das zentrale Problem, von dem die Auseinandersetzung im 19. Jahrhundert weitgehend bestimmt worden ist, ist die Frage, ob die Sonntagsruhe im Sinn einer ganztägigen Arbeitsruhe eine unverzichtbare Voraussetzung der Sonntagsfeier ist. Damit eng verknüpft ist die Erörterung gewesen, ob die Sonntagsruhe menschliches oder göttliches Gebot ist. Wie die Geschichte der Sonntagsgesetzgebung gezeigt hat, sind die theologischen Überlegungen zum Verhältnis der christlichen Kirche zu Dekalog und Sabbatgebot als Reaktion auf die staatlichen Gesetze zur Arbeitsruhe am Sonntag zu verstehen. Der Ruhegedanke hat für den Sonntag bis ins 4. Jahrhundert hinein keinerlei Bedeutung gehabt. Erst mit der konstantinischen Gesetzgebung ist die Frage der Sabbatruhe für den christlichen Sonntag relevant geworden, der bis dahin als der e r s t e Tag der Woche der Tag des christlichen Gottesdienstes und der Feiertag der Auferstehung Jesu Christi gewesen ist.

In den verschiedenen Begründungen der Forderung des Verbots der Sonntagsarbeit im 19. Jahrhundert haben diese beiden Traditionsstränge eine wichtige Rolle gespielt. Auf der einen Seite wird das urchristliche Sonntagsverständnis und seine reformatorische Interpretation als Argument für die These benutzt, daß Sabbat und Sonntag nichts miteinander zu tun haben, auf der anderen Seite wird behauptet, daß der christliche Sonntag die Nachfolge des jüdischen Sabbats angetreten habe und daher die alttestamentlichen Be-



stimmungen zur Arbeitsruhe weiter Gültigkeit hätten. Die daraus resultierende Uneinigkeit protestantischer Theologen und Kirchenmänner hat die Begründung des Verbotes der Sonntagsarbeit erschwert und verhindert, daß sich die Kirche deutlicher und damit auch "hörbarer" zum Problem der Überzeitarbeit und der Wochenarbeitszeit hätte äußern können. Das erklärt auch die Schwierigkeiten, die aus dem uneinheitlichen Gebrauch der Begriffe "Sabbat- oder Sonntagsruhe" und "Ruhe" sowie "Sabbat" und "Sonntag" und der jeweiligen Zuordnung dieser Begriffe erwachsen sind, wie in den darstellenden Kapiteln meiner Arbeit deutlich geworden ist. Dennoch ist es den Theologen des 19. Jahrhunderts gelungen, über die Erörterung des Problems der Sonntagsruhe einen, wenn auch begrenzten Zugang, zu den Problemen der arbeitenden Menschen und der industriellen Arbeitswelt zu finden, und gleichzeitig auch einen Ansatzpunkt für die kirchliche und theologische Sozialkritik. Die kirchlichen und theologischen Bemühungen um den Sonntag haben sich als "Grundpfeiler" für "eine Bewältigung der sozialen Probleme des Industrialismus"<sup>1</sup> erwiesen. Die Kritik am "Industrialismus" richtet sich jedoch in erster Linie gegen die Auswüchse des Industriesystems. Hinter dieser Kritik steht beispielsweise noch keine generelle Ablehnung der Mechanisierung und Maschinisierung, sondern allein die Angst vor der befürchteten Zerstörung der Grundlagen von Kirche und Staat. Letztlich, so kann als Resümee verallgemeinernd festgehalten werden, sehen die meisten kirchlichen Kritiker in einer patriarchalischen Ordnung nach dem Vorbild der adligen Gutswirtschaft die beste Garantie gegenüber einer ungehemmten Ausbreitung des Industrialismus und der Gewerbefreiheit. Landwirte, Fabrikbesitzer und Werkmeister werden als Hausväter gesehen, die in patriarchalischer Fürsorge und Bevormundung in das Leben der Arbeitnehmer eingreifen. Die sozialreformerischen Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Verbot der Sonntagsarbeit ange-

strebt werden, gelten als Teil der väterlichen Fürsorge des Arbeitgebers für " s e i n e " Arbeitnehmer. Das angestrebte Verbot der Sonntagsarbeit und jegliches kirchliches Engagement für soziale Veränderungen und Verbesserungen werden als der sicherste Schutz gegen die Gefahr einer Revolution verstanden. Der Kampf gegen die Sonntagsarbeit stellt einen Teil des kirchlichen Kampfes gegen die Revolution dar, deren berechtigtes Aufbegehren gegen soziale Ungerechtigkeiten aufgenommen und der soziale Friede durch die Regeneration der beiden Ordnungen Sonntag und Familie wiederhergestellt werden soll. Die kirchliche Sozialkritik darf nicht einfach als "reaktionäre" Verteidigung des Bestehenden mißverstanden werden. Die konservativen kirchlichen Kritiker haben gerade im Zusammenhang mit dem Problem der Sonntagsarbeit eine Sensibilität für den Entstehungsprozeß neuer Strukturen und für die Zerstörung alter Werte durch Industrialisierung und Maschinisierung entwickelt. Die gesellschaftliche Wirklichkeit und die Veränderungen in Staat und Kirche haben ihren Vorstellungen von einem christlichen Staat und einer christlichen bürgerlichen Gesellschaft nicht entsprochen. Die Vergangenheit gilt als eine Zeit geschlossener, identischer Strukturen, deren Bewahrung oder Wiederherstellung das Ziel jeder Reform sein sollte. ("Das einfache Mittel besteht daher darin, die a l t e milderere Arbeitszeit wiederherzustellen, woneben dann allerdings ..."<sup>1</sup>.) Dies ist besonders deutlich in den idealisierten Schilderungen des Sonntags in der Vergangenheit. Allerdings haben die wenigsten Kritiker der Sonntagsarbeit die Augen davor verschlossen, daß auch das alte "System" mit Mängeln behaftet war, die zur Beschleunigung der neuen, negativ beurteilten Entwicklung beigetragen haben.

Ziel des kirchlichen Engagements für die Sonntagsruhe ist es gewesen, die "gottgewollte Zuordnung von Arbeits- und Festtag zurückzugewinnen, gegen eine Ar-

beitswelt ohne Pausen um der Menschenwürde der Arbeitenden willen zu protestieren und um der leibseelischen Ganzheitlichkeit des Menschen willen den Sonntag als Festtag mit realen Konsequenzen für die Qualität der Werktagsarbeit ins Zentrum der gesamtgesellschaftlichen Regeneration zu rücken"<sup>1</sup>.

Zum Teil ist dieses Ziel sicherlich mit der Eindämmung der überlangen Wochenarbeitszeit am Ende des vergangenen Jahrhunderts erreicht gewesen. Folgt man jedoch Habermas in seiner Analyse, daß das, was wir Freizeit nennen - unter der der Sonntag weithin subsumiert ist - weiterhin unter dem Diktat der Arbeit steht, so bleibt die Aufgabe bestehen, den Sonntag als einen Raum der Muße innerhalb der totalen Arbeitswelt zurückzugewinnen. Die Entwicklung in den letzten Jahren scheint allerdings eher in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Nachdem das generelle Arbeitsverbot an Sonn- und Feiertagen seit über 100 Jahren in der Gewerbeordnung verankert ist, steht heute der arbeitsfreie Sonntag in der Industrie wieder zur Disposition. Ein Änderungsantrag des Bundesrates zu dem von der Bundesregierung vorgelegten Entwurf für ein neues Arbeitszeitgesetz im Jahre 1984 sieht die Möglichkeit von Sonn- und Feiertagsarbeit vor "für den Betrieb von hochmechanisierten oder automatisierten Produktionsanlagen, bei denen infolge der Mechanisierung oder Automatisierung ein erheblicher Anteil wartender, steuernder und überwachender Tätigkeiten vorliegt"<sup>2</sup>. In der Begründung des Bundesrates wird mit dem Hinweis auf den "äußerst harten" internationalen Wettbewerb das gleiche Argument angeführt, das bereits vor über hundert Jahren vom Deutschen Reichstag zur Begründung der Ablehnung eines Verbotes von Sonntagsarbeit gebraucht worden ist. Das ist ein weiteres Ergebnis meiner Arbeit: Die meisten Argumente, die gegen ein Verbot der Sonntagsarbeit angeführt werden, gleichen den heutigen Argumenten gegen Arbeitszeitverkürzungen<sup>3</sup>. Der Versuch, den Sonntagsschutz der

bis heute gültigen Gewerbeordnung von 1891 aufzuheben, stellt nicht nur einen Angriff auf den Sonntag als Ruhetag dar, sondern muß als ein Versuch der totalen Inanspruchnahme des Menschen durch die moderne industrielle Arbeitswelt gewertet werden. Gegen diese Vereinnahmung hat Hanns Lilje bereits 1955 in dem oben erwähnten Referat<sup>1</sup> eine "Theologie des 3. Gebotes" gefordert. Aufgrund der Ergebnisse meiner Untersuchung über die Sonntagsarbeit bin ich jedoch der Auffassung, daß nicht eine Theologie des 3. Gebotes gefordert ist, sondern eine grundsätzliche Neubesinnung über das Verhältnis von Ruhe und Arbeit, die vom christlichen Sonntag ausgeht und die Tradition des dritten Gebotes und des jüdischen Sabbat aufnimmt. Trotz der Probleme, die uns der exegetische Befund und die Aufnahme der Sabbattradition im Neuen Testament aufgibt<sup>2</sup>, bieten die Überlegungen Walther Zimmerlis, auf die ich oben eingegangen bin<sup>3</sup>, einen hilfreichen Ausgangspunkt für eine solche Neubesinnung. Zimmerli weist bei der Frage, "was die Arbeit des Menschen im Lichte des Sabbatgebotes für eine Beleuchtung erfährt"<sup>4</sup>, auf die "Gotthörigkeit aller geschaffenen Zeit"<sup>5</sup> hin. Die sechs Tage des Arbeitens können nicht verstanden werden, wenn man von dem siebten Tag der Ruhe absieht. Das Verständnis von der Gotthörigkeit aller Zeit bedeutet die Aufhebung der Unterscheidung zwischen profan und heilig, insofern diese Unterscheidung so getroffen wird, daß die Arbeit (gleich Alltag) für profan und die Ruhe (gleich Sonntag) für heilig gehalten wird. Diesen Ansatz Zimmerlis möchte ich im Sinne der Ausführungen Erich Haupts<sup>6</sup> (1878) differenzieren. Die Kirche lebt in der Zeit zwischen Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi. Christi Werk erfüllt die Intention des Sabbats, wie Andrew T. Lincoln in seinem Aufsatz über "Sabbath, Rest and Eschatology in New Testament" schreibt<sup>7</sup>; aber bis zu seiner Wiederkunft wird die Sabbatteilung der Zeit beibehalten. Daher

gleichet die Auferstehung einer Vorwegnahme des neuen Sabbats und der eschatologischen Ruhe und bedeutet die Aufhebung der Trennung zwischen profan und heilig. Die endgültige Sabbatruhe aber bleibt Gegenstand der Zukunftshoffnung, wie auch jeglicher Unterschied zwischen profan und heilig erst mit der Wiederkunft Christi aufgehoben sein wird. Solange aber feiern die Christen die Auferstehung Jesu Christi an jedem Sonntag mit "Ausblick auf die Vollendung des Offenbarungswirkens Gottes in Christus"<sup>1</sup> (Joh 9,4). Nach einer These Oskar Cullmanns<sup>2</sup> ist die Auferstehung zwar schon das endgültige Heilereignis, ihre Vollendung aber steht - zumindest in der Interpretation von "Sabbat und Sonntag nach dem Johannesevangelium"<sup>3</sup> - noch aus. Tod und Auferstehung Christi werden von Cullmann als "Endpunkt" des irdischen Arbeitens "und als Ausgangspunkt der "erfüllten" Sabbatruhe, des neuen Aons, angesehen"<sup>4</sup>.

Die Interpretation Cullmanns verbindet also das alttestamentliche Gebot der F e i e r t a g s r u h e mit der F e i e r der A u f e r s t e h u n g Jesu Christi in der urchristlichen Gemeinde.

Die eschatologische Bedeutung des Sonntags läßt sich in Beziehung setzen mit Erich Haupts These, die ich oben in dem Abschnitt über die biblische Begründung der Sonntagsruhe referiert habe: Die gottesdienstliche Feier gibt einen Ausblick auf den "ewigen Sabbat", auf den "Weltsabbat", wie Gustav Stählin sich ausdrückt; die sonntägliche Arbeitsruhe ist ein Hinweis für die erfüllte Ruhe am Ende der Zeit hin. Die aus diesem Verständnis resultierende Frage betrifft das Verhältnis von Sonntagsruhe und allgemeiner Ruhe, wie z.B. den jeweiligen Ruhetag der gleitenden Arbeitswoche. Bedeutet nicht jede Form von Ruhe eine Antizipation jener ewigen Ruhe? "In j e d e r Ruhe steckt ein Vorgeschmack der Ewigkeit", wie W. Rordorf schreibt<sup>5</sup>. Diese Rückfrage nach dem Verhältnis von Sonntagsruhe und allgemeiner Ruhe läßt mich auf die Begründung des Sonntags als Gottesdienstag, die ja in der

Diskussion um den Sonntag unumstritten gewesen ist, zurückkommen. Der Gottesdienst schien keine ganztägige Arbeitsruhe am Sonntag zu rechtfertigen, wie in der Gesetzgebung und in der theologischen Erörterung deutlich geworden ist. Die Definition des Sonntag als Gottesdienstag hat in der Tradition nur zu einer Begründung der Arbeitsruhe für wenige Stunden während der Zeit des Gottesdienstes geführt.

Die gottesdienstliche Feier ist nach E. Haupts These Abbild des ewigen Sabbats, die Ruhe des Sonntags aber Voraussetzung der Feier. Mit dieser These hat E. Haupt das entscheidende Argument herausgearbeitet: Die Sonntagsheiligung ist ohne Arbeitsruhe und die sonntägliche Feier ist ohne Gottesdienst nicht denkbar. Nur insofern der arbeitende Mensch durch das Gebot des gnädigen Gottes von der Mühe seiner Arbeit losgesprochen ist, wird er frei und gewinnt Raum für den Gottesdienst, wie Karl Barth sagt<sup>1</sup>.

Deshalb ist der Begriff der endzeitlichen Ruhe nicht nur im Zusammenhang mit der Begründung einer jeglichen Form von Arbeitsruhe von Bedeutung, sondern gerade in bezug auf die sonntägliche Arbeitsruhe. Sonntägliche Feier, deren Voraussetzung die Arbeitsruhe ist, ist Feier in der Gemeinschaft. Aus diesem Grund weisen die Stellungnahmen zur Sonntagsarbeit im 19. Jahrhundert mit Recht auf die gemeinschaftszerstörende Wirkung der Sonntagsarbeit hin. Ohne die regelmäßige Wiederkehr eines arbeitsfreien Tages kann jenes Fest in der Gemeinschaft nicht gefeiert werden, bei dem es zeichenhaft "um das Gedächtnis der Auferstehung Jesu Christi von den Toten und also zeichenhaft um die Erwartung des ewigen Reiches" geht<sup>2</sup>. Dieser Feiertag ist der 1. Tag der Woche. Seine Feier gibt der Arbeit ihren Sinn. Und umgekehrt wird die Arbeit zum Kriterium des Festtags, denn nur in Verbindung mit sinnerfüllter Arbeit können Feste gefeiert werden. Die Probleme, die mit unserem Sonntagsgottes-

dienste verbunden sind, und der Mangel einer Festkultur in unserer Zeit können als Zeichen dafür gedeutet werden, wie sinnentleert die Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert ist. Zur Arbeit gehört immer beides: Freude und Mühe, Befriedigung und Anstrengung. Wo Mühe, Monotonie und Frustration einseitig das Bild der Arbeit bestimmen, müssen unsere theologischen und politischen Bemühungen auf eine Abänderung solcher Arbeitsbedingungen zielen. Denn Arbeit geschieht in der Zeit, in der die Freude und der Anlaß für den Feiertag fortbesteht.

"Darum hat in einer evangelischen Ethik der Arbeit die Festfreude ... den V o r r a n g gegenüber der Arbeit"<sup>1</sup>.





A n m e r k u n g e n :

## EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

- zu S. 13      1) Vgl. M. Honecker: Arbeit, 639-657; ebenso H. Kreß: Zum Problem der Arbeit, 1-14.  
               2) Vgl. a. a. O. 1-12. Eine weitere Ausnahme ist die "Vorlesung über Christliche Ethik" von Johann Tobias Beck; vgl. hierzu F. Mildenerberger: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert, 118-122.  
               3) M. Honecker: Arbeit, 646.
- zu S. 14      1) Vgl. E. Sartorius : Die Lehre von der heiligen Liebe, 54.  
               2) Ebd. .  
               3) Vgl. A. v. Harleß : Christliche Ethik, 194.  
               4) Ebd. .  
               5) A.a.O. 196.  
               6) A.a.O. 198.
- zu S. 15      1) A.F.C. Vilmar: Theologische Moral, 3. Teil, 201 .  
               2) A. Ritschl: Unterricht in der christlichen Religion, 30.  
               3) Ebd. .  
               4) Vgl. M. Honecker: Arbeit, 648 f. .  
               5) Ebd. .
- zu S. 16      1) Vgl. G. Brakelmann: Evangelische Pfarrer im Konfliktfeld des Ruhrbergarbeiterstreiks von 1905, 297.  
               2) Vgl. G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus. Bd. 1, 28 f. .
- zu S. 17      1) Vgl. hierzu W.B. Berg : Der literarische Sonntag, 24-33.  
               2) Vgl. B. Groethuysen: Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich, XIV.
- zu S. 18      1) W.O. Shanahan: Der deutsche Protestantismus vor sozialen Frage, 72.  
               2) Vgl. u. 103.  
               3) Vgl. u. 103-107.
- zu S. 18      1) Vgl. W. Herrmann: Ethik, 236f. .  
               2) Vgl. H.-E. Tödt: Das Angebot des Lebens, 123f. .

- 3) Vgl. u.a. A. Hertz: Perspektiven christlicher Ethik zur Freizeitproblematik und zu Fragen der Muße, 382-396; Y. Spiegel: Hinwegzunehmen die Lasten der Beladenen, 206f. ; E. Wolf: Sozial-ethik, 202f. .
- 4) Vgl. Sozialgeschichte der Freizeit. Hg. v. G. Huck.  
 zu S. 19 5) J. Habermas: Arbeit und Freizeit, 228.  
 6) Ebd. .  
 7) Ebd. .  
 8) Ebd. .  
 9) A. de Quervain: Ruhe und Arbeit. Lohn und Eigentum, 1.  
 zu S. 19 1) J. Habermas: Arbeit und Freizeit, 224-228.  
 2) H. Arendt: Vita activa oder Vom tätigen Leben, 21f. .  
 zu S. 1) Vgl. zum "Englischen Sonntag" M. Levy: Der Sabbath in England. Wesen und Entwicklung des englischen Sonntags.

- zu S. 20
- 1) Vgl. F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 15-17 u. 112-114. Eine andere Periodisierung hat W. Hoffmann: Stadien und Typen der Industrialisierung, 70-94.
  - 2) Vgl. bei F.-W. Henning, a.a.O. 112f. .
  - 3) Ebd. .
  - 4) Vgl. EKZ 1833, Sp. 641-652; 657-668; 729-734; 737-751; 801-807; 809-814.
  - 5) Vgl. a.a.O. Sp. 642.
- zu S. 21
- 1) Vgl. hierzu E.W. Hengstenberg: Ueber den Tag des Herrn, und J. Plath: Der Sonntag, das Geschenk Gottes an die Welt, im Lichte des Neuen Testaments dem Christenvolke dargestellt.
  - 2) Vgl. u. 208-218.
  - 3) T. Zahn: Geschichte des Sonntags vornehmlich in der alten Kirche, 179.
  - 4) Vgl. a.a.O. 150f. .
  - 5) Vgl. a.a.O. 184f. ; wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang, daß für Zahn die Sonntagsfeier zwar eine Beziehung zum Sabbat und zum dritten Gebot hat, aber nicht daher begründet werden kann; vgl. dagegen M. Rieger: Stat (!) und Sonntag in Deutschland, 11f. , u. a. , die betonen, daß die Arbeitsruhe des Sabbats auf den Sonntag verlegt worden ist und daß das dritte Gebot und die Sabbatgesetze als positives göttliches Gesetz für den Sonntag Geltung haben.
  - 6) Vgl. das Urteil von B.W. Berg: Der literarische Sonntag, 53, über W. Thomas: Der Sonntag im frühen Mittelalter.
- zu S. 22
- 1) Vgl. die Belege bei Thomas, a.a.O. 4 .
  - 2) Vgl. E. Hertzsch: Sonntag, Sp. 140f. .
  - 3) Vgl. W. Thomas: Der Sonntag im frühen Mittelalter, 5 u. 13 .
  - 4) A.a.O. 5.
  - 5) A.a.O. 13.
  - 6) Dies ist m. E. auch dann wichtig, wenn die Annahme W. Rordorfs, Der Sonntag, 162, stimmt, daß Konstantin bei seiner Sonntagsgesetzgebung nicht von christlichen Erwägungen ausgegangen ist.

- zu S. 23
- 1) Vgl. P. Cornehl: Öffentlicher Gottesdienst, 128.
  - 2) Ebd. ; zur Unterscheidung von "privat" und "öffentlich" vgl. H. Arendt: Vita activa oder Vom tätigen Leben, 27-75.
  - 3) P. Cornehl: Öffentlicher Gottesdienst, 139.
  - 4) J.K. Irmischer: Staats- und Kirchenverordnungen über die christliche Sonntagsfeier, Bd. I, 1-7.
  - 5) Vgl. ebd. .
  - 6) Vgl. a.a.O. 43-78.
  - 7) Vgl. a.a.O. 44f. .
  - 8) Vgl. a.a.O. 48: "De opere tamen rurali ... censuimus abstinendum, quo facilius ad Ecclesiam venientes orationis gratia vacent".
- zu S. 24
- 1) Vgl. a.a.O. 12f. : "Dagoberti Regis capitulare secundum, sive lex Alamannorum. Circa annum 630. Tit. XXXVIII. De eo, qui d i e d o m i n i c o opera servilia fecerit.  
I. Die dominico nemo opera servilia praesumat facere; quia hoc lex prohibuit, et sacra scriptura in omnibus contradicit. ...  
IV. Si autem super haec inventus fuerit, ut diei dominico honorem non impendat, et opera servilia fecerit, tunc coactus et convictus coram Comite, ubi tunc dux ordinaverit, in servitium tradatur; et quia noluit Deo vacare, in sempiternum servus permaneat."
  - 2) Vgl. a.a.O. 16-27.
  - 3) Vgl. a.a.O. 24 : " ... ne in illo sancto die vanis fabulis aut locutionibus sive cantationibus vel saltationibus, stando in biviis et plateis, ut solet, inserviant. Sed ad sacerdotem aut ad aliquem sapientem et bonum veniant, et eorum praedicationibus et bonis locutionibus quae ad animam pertinent utantur."
  - 4) Vgl. a.a.O. 16-18.
  - 5) Vgl. T.Zahn: Geschichte des Sonntags, 373, Anm. 53, in welcher er betont, daß in Lev nicht vom Sabbat, sondern vom Passa die Rede ist, der Begriff des "opus servile" in den Dekalog hineingetragen worden ist.
  - 6) Vgl. Irmischer: Staats- und Kirchenverordnungen, 13-15, 17, 20, 33, 51, 53.
- zu S. 25
- 1) W. Thomas: Der Sonntag im frühen Mittelalter, 93.
  - 2) Vgl. hierzu P. Cornehl: Öffentlicher Gottesdienst, 140.
  - 3) T. Zahn: Geschichte des Sonntags, 198.

- zu S. 25 4) W. Rordorf: Der Sonntag, 1962, 167-171.
- zu S. 26 1) Vgl. W. Thomas : Der Sonntag im frühen Mittelalter, 68-100.  
 2) A.a.O. 93.  
 3) Vgl. u. 203-229.  
 4) Vgl. zur Interpretation des Dekalogs und zu der Zuordnung von Altem und Neuem Testament bei Luther und Calvin die Arbeiten von W. Claudius: Luthers Lehre vom Sonntag, 1895/96; G. Arndt: Der Sonntag und die Reformation, 1898; G. Hillner: Luthers Stellung in der Sonntagsfrage, 1888; O. Henke: Zur Geschichte der Lehre von der Sonntagsfeier, 1886 .  
 5) Zur Interpretation des Verhältnisses von Ruhe und Arbeit bei Luther vgl. H. Jacoby: Die Liturgik der Reformatoren, Bd. 1, 1871, 250-254.
- zu S. 27 1) Vgl. Luthers Großer Katechismus, 53 ; dem "grob-  
 en Verstand" nach geht dieses Gebot die Christen nichts mehr an.  
 2) Ebd. ; vgl. a. Luthers Auslegung der 10 Gebote nach Ex 19 u.20 , WA 16, 477-485.  
 3) Vgl. Luthers Großer Katechismus, 53 : "Weil aber von alters her der Sonntag dazu gestellet ist, sol mans auch dabey bleiben lassen, auff das es ynn eintrechtiger ordnung gehe und nymand durch unnötige newerung ein unordnung mache" (ohne die Sperrungen der Textausgabe von J. Meyer).  
 4) Ebd. .  
 5) Ebd. .  
 6) Vgl. ebd. : "Sondern erstlich auch umb leiblicher ursach und notdurfft willen, welche die Natur leret und foddert fur den gemeinen hauffen, knecht und megde, so die gantze woche yhrer arbeit und gewerbe gewartet, das sie sich auch einen Tag einziehen zu rugen und erquicken".  
 7) Vgl. G. Hillner: Luthers Stellung in der Sonntagsfrage, 431, welcher in diesem Zusammenhang Luther so interpretiert, daß Arbeit "etwas Neutrales, religiös Indifferentes ist".
- zu S. 28 1) Vgl. die Einstellung Luthers zu den kirchlichen Festen, so in seiner Schrift "An den christlichen Adel deutscher Nation" , WA 6, 381-469.  
 2) Vgl. WA 36, 3.  
 3) G. Hillner: Luthers Stellung zur Sonntagsfrage, 415-420.  
 4) Als eine "lutherische" Interpretation im 19. Jahrhundert kann die Schrift von O. Henke: Zur Ge-

schichte der Lehre von der Sonntagsfeier, 632f. , gelten, der Luthers Position folgendermaßen erklärt : 1. Das Sabbatgebot ist ein <sup>4</sup>Zeimonialgesetz, das für einen Christen nicht mehr gilt. 2. Der Sonntag ist nicht von Gott geboten, da es keinen Hinweis im NT gibt; er ist kirchliche Sitte, die Kirche kann ihn daher auch jederzeit aufheben. 3. Diese Sitte ist nicht mit dem 3. Gebot zu begründen, dieses hat nur für die Juden Gültigkeit, und so betreffen alle Vorschriften für den Sabbat nicht die Christen; auch nicht die Vorschriften, die die Unterlassung der Arbeit fordern.

Die christliche Sonntagsfeier habe ihre Begründung in Mt 18, 20; 1. Kor 14, 40 und im Gebot der Nächstenliebe, aus welchem auch für Arme die Befreiung von der Arbeit begründet werden könne. 4. Nach Henke kann die Kirche mit dem Sonntag als einer menschlichen Satzung nach ihrem Gutdünken verfahren. Dagegen darf sie niemanden mit einem Arbeitsverbot belasten; der Einzelne solle der Kirche gehorchen, evangelische Freiheit nicht mit seiner Willkür verwechseln und die Schwachen schonen, er selbst aber könne durchaus arbeiten.

- 5) Vgl. J. Calvin: Der Katechismus der Genfer Kirche, 35.

zu S. 29

- 1) Ebd. .  
 2) Ebd. .  
 3) A.a.O. 36.  
 4) Die Betrachtung von A. Fleischmann: Der blaue Montag, liest sich als aufschlußreicher Kommentar eines Nationalökonomen aus dem 19. Jahrh. (1878) zu den Auswirkungen reformatorischer Theologie : "Der Protestantismus hatte zum Besten der Volkswirtschaft die große Mehrzahl katholischer Feiertage abgeschafft, indem er sie auf die Sonntage verlegte" , 3.

zu S. 30

- 1) Theodor Beza: Novum Testamentum, Genf 1598, 525, nach O. Henke: Zur Geschichte der Lehre von der Sonntagsfeier, 637, vgl. a. Anm. 4 .  
 3) Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, Art. 21, 7 der Westminster - Confession :  
 ↑  
 "qui autem in Scriptura D i e s D o m i n i -  
 ↘  
 c u s nuncupatur, estque pepetuo ad finem mundi  
 tanquam Sabbatum Christianum celebrandus".  
 2) M.G. Glazebrook: Sunday, 107.  
 4) Ebd. ; Art 21, 8 : "Tunc autem hoc Sabbatum Deo sancte celebratur ... homines non solum a suis ipsorum operibus, dictis, cogitatis; (quae circa illas exerceri solent) a recreationibus etiam ludicris quietem sanctam toto observant die ;

- zu S. 30      verum etiam in exercitiis divini cultus publicis privatisque, ac in officiis necessitatis misericordiae toto illo tempore occupantur."
- Vgl. a. M. Levy: Der Sabbath in England, 1933, 232-259, welcher ein plastisches Bild der Sonntagsgesetzgebung im Commonwealth malt; insbesondere gibt er die Diskussion über das "Vainly and prophanely walking on the day afore said", a.a.O. 254, wieder. Levy weist darauf hin, daß eine "normale Gesetzgebung Auswüchse verhindern will,"während die des Commonwealth den Idealzustand herzustellen" versucht hat, a.a.O. 237.
- 5) Vgl. G. Dehn: Sonntagsheiligung, Sp. 913.
- 6) Ebd. .
- zu S. 31      1) B. Rische: Die Sonntagsruhe und die Kirche, 1890, 82.
- 2) T. Harnack: Praktische Theologie, Bd. 1, 361f. (1877).
- 3) F.-W. Rücker: Vom Tag des Herrn, 1839, 72.
- 4) Vgl. u.S. 26 - 32.
- zu S. 32      1) Vgl. W. Rordorf: Der Sonntag, 7.
- 2) M. Wiener: Der jüdische Sabbath, 1937, 78.
- 3) Ebd. .
- zu S. 33      1) W. Rordorf: Der Sonntag, 7.
- 2) A.a.O. 169.
- zu S. 34      1) J. K. Irmischer: Staats- und Kirchenverordnungen über die christliche Sonntagsfeier, 2 Bde., Erlangen 1839 u. 1840.
- 2) A.a.O. Bd. II, 193f. .
- 3) A.a.O., 203.
- 4) Ebd. , der Vorname von Pfr. Thomasius ist nicht zu entschlüsseln gewesen.
- zu S. 35      1) A.a.O. 206.
- 2) Vgl. a.a.O. 208.
- 3) Vgl. als Beispiel eine bayrische Verordnung, a.a.O. 8 : "Das ohnerlaubte Arbeiten an Sonn- und Feiertagen betr. 1776. Nachdem vorkommt, daß an den Sonn- und gebotenen Feiertagen ... gearbeitet, auch allerhand Gewerbe und Handel getrieben werde; so hat der Pol. Rath diese Ungebühr abzustellen, mithin zu verfügen, daß der Sonn- und Feiertag hinfüro besser als dormal, und auf gezeimende Weise gehalten und geheiligt werde".

- zu S. 35 4) Vgl. a.a.O. 37 f. . Ein schönes Beispiel der sich durch die Jahrhunderte ziehenden Klage über Sonntagsentheiligung findet sich in der Beschreibung E. Fidicins: Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte Berlins, 1842, V.Theil, 435-438.
- zu S. 36 1) J.K. Irmischer: Staats- und Kirchenverordnungen, Bd. II, 75f. .  
2) Vgl.a.a.O. 85f. .
- zu S. 37 1) Vgl. a.a.O. 88.  
2) A.a.O. 100.  
3) A.a.O. 137.
- zu S. 38 1) Vgl. a.a.O. 165-181.  
2) Vgl. a.a.O. 170.  
3) Ebd. .  
4) F. Schmidt: Untersuchungen über Bevölkerung, Arbeitslöhne und Pauperismus in ihrem gegenwärtigen Zusammenhang, 1836, 319f. ; Hervorhebungen von mir, F.H. .  
5) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Bd. 3, 349f. .
- zu S. 39 1) Die ersten Dampfmaschinen sind in Nürnberg um 1830 in Betrieb genommen worden. Der Beginn der Industrialisierung wird für Nürnberg etwa mit dem Jahr 1820 angenommen; vgl. Industriekultur in Nürnberg. Hg. v. H. Glaser u.a. , 1980, 47f. u. 73. 1835 ist in Nürnberg die erste deutsche Eisenbahn in Betrieb genommen worden. Zu der Entwicklung in den Mittelstädten Frankreichs vgl. O. Reuter: Die Manufaktur im fränkischen Raum, 1961.  
2) J.K. Irmischer: Staats- und Kirchenverordnungen, 170.
- zu S. 41 1) Vgl. hierzu ausführlicher G. Brakelmann: Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 1971, 22-41; F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 1976; J. Kuczynski: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Bd. 3, 125-382; Bd. 4, 171-446; ders. : Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 1, 215-341; Bd. 2, 129-203+222-233; Bd. 3, 253-439.  
2) Vgl. a.a.O. Bd. 1, 222.  
3) Vgl. a.a.O. Bd. 1, 231.  
4) Vgl. F. Engels, MEW, Bd. 1, 418. Vgl. a. den Anhang dieser Arbeit, Tabelle 1.  
5) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 1, 231. So hat in der



- zu S. 41 Chemnitzer Kattundruckereiindustrie der Anteil der dort arbeitenden Frauen von 1800 bis 1840 zwischen 10 und 38% der beschäftigten Erwachsenen geschwankt.
- 6) Beleg bei J. Kuczynski, a.a.O. 233.
- zu S. 42 1) Ebd. .
- 2) Vgl. u. S. 157-165.
- 3) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 1, 285f. , welcher eine Untersuchung zitiert, die aus dem Jahr 1855 stammt, nach der die Lebensalterszeit bei Lithographen u. Kupferstechern 35 Jahre und 10 Monate, bei Schriftsetzern 39 Jahre und 2 Monate, bei Juristen 63 Jahre und 3 Monate, bei Geistlichen 68 Jahre und 7 Monate betrug.
- 4) Vgl. C.Jantke: Der vierte Stand, 1955, 170.
- 5) J.Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 1, 286.
- 6) Vgl. AKZ 1844, 23. Jg. , Bd. 1, Sp. 197-200.
- zu S. 45 1) R. Todt: Der radikale deutsche Sozialismus und die Christliche Gesellschaft, 1878, 361.
- 2) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter ..., Bd. 2, 177.  
Vgl. a. Anhang, Tabelle II.
- 3) Vgl. o. S. 26-32.
- zu S. 46 1) Vgl. F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 112.
- 2) Vgl. R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820-1956, 1958, 5.
- 3) Vgl. o. S. 37.
- 4) Ebd. .
- 5) Vgl. Meinert, 5.
- 6) Vgl. G.K. Anton: Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung bis zu ihrer Aufnahme durch die Reichsgewerbeordnung, 1891, 10-15.
- 7) Vgl. R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit ..., 57-66.
- zu S. 47 1) Vgl. a.a.O. 3 : "Bekanntlich sinkt die Belastung der Produktion durch Kapitalzinsen, je mehr die effektive Nutzungszeit mit dem natürlichen Zeitablauf identisch wird, da der konstante Zinsbetrag so auf ein größeres Produktionsquantum verteilt werden kann." Vgl. hierzu K. Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, 425-431.

- zu S. 47
- 2) Vgl. F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 192-202.
  - 3) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 1, 265.
  - 4) Vgl. R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820-1956, 5.
  - 5) Vgl. die Belege bei J. Kuczynski: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Bd. 2, 137f. .
- zu S. 48
- 1) Vgl. zur Diskussion um die zeitliche Einordnung des Industrialisierungsbeginns F.-W. Henning : Die Industrialisierung in Deutschland, 112f. .
  - 2) Vgl. R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie, 3 - 5 ; J. Dimanstein: Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, 1914, 9f. .
  - 3) Vgl. G. Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volks- wirtschaftslehre, Bd. 2, 282.
- zu S. 49
- 1) Ebd. .
  - 2) Vgl. F. Syrup: 100 Jahre staatliche Sozialpolitik, 1957, 61-63; J. Dimanstein: Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, 18f. ; G.K. Anton: Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung, 51f. .
  - 4) Vgl. a.a.O. 20f. ; vgl. a. Anhang dieser Arbeit, Tabelle I.
  - 5) Vgl. a.a.O. 51f. .
- zu S. 50
- 1) Vgl. J. Dimanstein: Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, 20f. .
  - 2) Vgl. E. Fabri: Der Nothstand unserer Zeit, 1850, 18.
  - 3) Vgl. A. Schmeer: Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau, 1845, 27.
  - 4) 1850 bis 1857 sind etwa 7,6%, 1858 bis 1866 etwa 13 % mit der Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit verbunden gewesen, vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 2, 99.
  - 5) Vgl. J. Dimanstein: Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, 4f. .
- zu S. 51
- 1) Vgl. J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 3, 335f. .
  - 2) Den "Aufbruch zur Industrialisierung" möchte ich zumindest im Hinblick auf Arbeitszeit, Arbeitsrhythmus und Arbeitsbedingungen als 1. Phase der

- zu S. 51 Industrialisierung bezeichnen, vgl. o. S. 40.
- 3) Vgl. zu dieser Bezeichnung F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland, 112.
  - 4) Vgl. J. Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 3, 362.
  - 5) Vgl. a.a.O. 361; der Schätzung Kuczynskis entspricht die Erhebung von R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie, 10.
- zu S. 52
- 1) Vgl. hierzu K. Marx: Das Kapital, MEW 23, 542-552, über den Zusammenhang der Länge des Arbeitstages, der Intensität der Arbeit und der Produktionskraft.
  - 2) Vgl. J. Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 3, 367.
  - 3) Vgl. a.a.O. 368-387.
  - 4) Vgl. u. S. 114-124.
  - 5) Vgl. Jahresberichte der Fabriken-Inspektoren (!) für das Jahr 1875, 99f. .
- zu S. 53
- 1) Vgl. § 107 der Gewerbeordnung: "Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Gesellen, Gehilfen und Lehrlingen ist Gegenstand freier Übereinkunft." Vgl. a. § 105 : "Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen ist vorbehaltlich der anderweitigen Vereinbarung in Dringlichkeitsfällen niemand verpflichtet".  
Der Abänderungsantrag des konservativen Abgeordneten v. Brauchitsch lautet: "Die Lohnarbeit an Sonn- und Feiertagen ist verboten." Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Schweitzer hat dazu ausgeführt: "Die Sonntagsarbeit zu verbieten, ohne kräftige Strafbestimmungen zu treffen, ist gänzlich überflüssig"; in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes, 1. Bd. , 538 u. 117.
  - 2) Vgl. u. S. 203-229.
  - 3) Vgl. die weitere Argumentation Dr. Schweitzers, a.a.O. 541
  - 4) Vgl. a.a.O. 538-544.
- zu S. 54
- 1) W. v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 1866, 15.
- zu S. 55
- 1) Ich beschränke mich im wesentlichen auf den preußischen Staat; wenn ich im folgenden Kapitel auf die Forderungen einzelner Theologen an "den Staat" eingehe, werde ich nicht den jeweiligen dt. Kleinstaat benennen, in dem der einzelne lebt.

- zu S. 55    2) Vgl. o. S. 24-32.  
             3) Ebd. .
- zu S. 56    1) Vgl. H. F. Jacobson: Das evangelische Kirchenrecht des preußischen Staates und seiner Provinzen, 1864/66, 470.  
             2) Der Jurist C. Silberschlag, der über "Die Gesetze Deutschlands über Sonntagsfeier", 1880, gearbeitet hat, beschreibt das Prinzip der Nichteinmischung so : "Der Staat giebt seine Gesetze für alle Staats-Bürger ohne Unterschied ihres Glaubens ... er muss es dem Gewissen eines jeden überlassen, ob und wie er den Festtag feiern will ... so wenig kann und darf er jemanden nöthigen, des Sonntags jede Arbeit zu unterlassen, aber wohl ist der Staat befugt und verpflichtet, jede Störung des Sonntags oder anerkannten Festtags,- mag diese Störung durch öffentliche Arbeit oder durch eine lärmenden Festlichkeit, z. B. auch eine Treibjagd erfolgen - , zu verbieten.", 126.  
             Damit ist die Grenze deutlich markiert, an der ein Verbot von Sonntagsarbeit und damit ein Eingriff in die Wirtschaft im staatlichen Interesse liegt.  
             3) Vgl. W.v.Kröcher: In hoc signo vinces!, 21.  
             4) Vgl. M. Rieger: Stat(!) und Sonntag, 75.
- zu S. 57    1) Ebd. .  
             2) Vgl. F. Syrup: 100 Jahre staatliche Sozialpolitik, 76-82.  
             3) Vgl. a.a.O. 76-86; 113-115.  
             4) Vgl. u. S. 117-119.  
             5) Vgl. J.M. Maier: Die Noth der untersten Volksklassen und ihre Abhilfe, 1849, 117 : "dann die Sabbathentheiligung, gegen welche der Staat zwar in Verordnungen geeifert hat, die er aber doch in seinen Erlaubnissen ... mit unseliger Halbheit duldet."
- zu S. 58    1) Der Begriff "Menschenrecht" wird häufiger bei der Forderung nach Sonntagsruhe verwendet, so durch den Juristen W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonntags-Heiligung, 1863, 13.  
             2) Vgl. G.A. Brösel: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag, 1876, 34.  
             3) W.v. Kröcher: In hoc signo vinces, 25; vgl a. u. S. 81.
- zu S. 59    1) Vgl. a.a.O. 26.  
             2) R. Wilhelmi: Über Feiertagsheiligung, 1857, 3.

- zu S. 59 3) Ebd. .
- 4) Vgl. M. Rieger: Stat(!) und Sonntag, 87; vgl. a. "Die Generalsynode der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden vom Jahr 1855 nach amtlicher Darstellung", 1. Bd., 1856, 646f. .
- zu S. 60 1) W.v. Kröcher: In hoc signo vinces!, 30.
- 2) FBRH 1850, 180-182.
- zu S. 62 1) Vgl. hierzu G. Schmollers Aufsatz über "Die ländliche Arbeiterfrage mit besonderer Berücksichtigung auf die norddeutschen Verhältnisse".
- zu S. 63 1) Vgl. v. a. die angeführte Literatur von Th.v.d. Goltz, der wichtige Arbeiten über die Landwirtschaft und die Arbeitsbedingungen der ländlichen Arbeiter geschrieben hat.
- 2) Vgl. Th.v.d. Goltz: Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung, 1874, 6.
- 3) Vgl. a.a.O. 11f. .
- 4) Ebd. ; "Dienstleute" ist eine Bezeichnung, die v.d.Goltz gewählt hat, die aber umgangssprachlich nicht gebräuchlich gewesen ist.
- zu S. 64 1) Ebd. ; vgl. a. NEKZ 1872, Sp. 54-58. Bereits 1852 erschien das Buch eines Pfarrers über die ländlichen Arbeiter, C. Müller: Die leibliche und geistige Not der dienenden und arbeitenden Klasse auf dem platten Lande, 1852, vgl. bes. 21-25 zur Sonntagsarbeit.
- 2) 1870 ist ein Preis über die ländliche Arbeiterfrage ausgeschrieben worden zu dem Thema: "Was können die Landwirthe selbst dazu tun, um die ländlichen Arbeiter in ihrem Berufe zu erhalten, das gute Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auf einer gesunden materiellen, sittlichen und religiösen Grundlage zu befestigen und sich dadurch eine hinreichende Zahl treuer und ergebener Gehülfen zu sichern?", vgl. F. Knauer: Die sociale Frage auf dem platten Land, 1873.<sup>2</sup> In der Aufgabenstellung dieses literarischen Preisausschreibens klingen bereits die Probleme an, die unter dem Stichwort "soziale Frage auf dem Lande" verhandelt worden sind: Arbeitskräftemangel durch bessere Verdienstmöglichkeiten in der Industrie, materielle Not der Arbeiter, Entkirchlichung, Entfernung vom traditionellen ländlichen Sittenkodex, Fluktuation der Arbeiterinnen und Zerstörung des feudalen, patriarchalischen Arbeitgeber - Arbeitnehmer - Verhältnisses. Die von Ferdinand Knauer eingereichte Arbeit gehört zu den häufig zitierten Schriften über die Zustände in der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert.

- zu S. 64      1875 kommt es zu einer genaueren Untersuchung über "Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich", vgl. dazu den "Bericht an die vom Congress deutsche Landwirte niedergesetzte Commission zur Ermittlung der Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich", Berlin 1875; der Bericht ist von Th.v.d.Goltz erstattet worden.
- 3) Vgl. EKZ 1851, Sp. 861-866 u. Sp. 873-875. Zur Position der EKZ vgl. G. Mehnert: Programme Evangelischer Kirchenzeitungen im 19. Jahrhundert, 1972; vgl. a. F. Mildenberger: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert, 1981, 243.
- zu S. 65      1) Th.v.d.Goltz: Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung, VI.
- 2) Vgl. EKZ 1851, Sp. 861f. ; der namentlich nicht genannte Autor bezeichnet sich selbst , Sp. 864, als Pfarrer mit "28jähriger ländlicher Amtserfahrung".
- 3) Vgl. a.a.O. 861.
- zu S. 66      1) A.a.O. 862.
- 2) A.a.O. 863.
- zu S. 67      1) Vgl. a.a.O. 865f. .
- 2) Vgl. a.a.O. 873-875.
- zu S. 68      1) A.a.O. 874.
- 2) Vgl. EKZ 1858, Nr. 45-47, 1862, Nr. 97, 99, 100, 101; 1863, Nr. 13f. , 14, 17.
- 3) Vgl. EKZ 1862, Sp. 1153, Anm. .
- 4) Vgl. o. S. 55f. die Unterscheidung von v.d. Goltz.
- 5) Vgl. EKZ 1862, Sp. 1154.
- 6) Vgl. W.B. Berg: Der literarische Sonntag: ein Beitrag zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, 1976.
- zu S. 69      1) Vgl. EKZ 1862, Sp. 1155-1158 ; interessant ist der Hinweis des Autors auf den Weißen Sonntag, der seinen Namen durch die Sitte, am Sonntag vor Pfingsten die Stuben zu weißen, erhalten hat, 1156. Eine ähnliche Beschreibung über die Arbeit am Sonntag findet sich in: Monatsblatt für Sonntagsheiligung ... 1851, 372-376.
- 2) Vgl. o. S. 37-46.

- zu S. 70    1) EKZ 1862, Sp. 1179.  
             2) A.a.O. 1181.  
             3) Vgl. o. S. 49-53.  
             4) Vgl. EKZ 1862, 1185 (Heute wird im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion in der kath. Kirche um die Aufhebung des Zölibats, der Zulassung von Frauen zum Priesteramt u. ä. der Begriff "Christenrechte" benutzt, ansonsten ist der Begriff auch im 19. Jahrh. eher ungebrauchlich.).
- zu S. 71    1) Ebd. .  
             2) Vgl. a.a.O. 1186-1188; 1201-1207.  
             3) A.a.O. 1187.  
             4) In diesem Zusammenhang ist häufig von "weißem Sklaventum" die Rede, so EKZ 1858, 530 : "Wehe aber dem Arbeiter, Handwerker oder Gesellen, der in Stadt und Land diesem Frohnruf nicht folgen und die Sonntagsarbeit verweigern wollte! ... darüber kann jeder Pfarrer Belege liefern. Ja, wir haben auch unter uns ein Sklaventum, von dem manches geschrieben werden kann und von dem Mancher, der Onkel Toms Hütte gelesen, sich nichts träumen läßt!"  
             5) Vgl. EKZ 1863, 145-197  
             6) A.a.O. 146.  
             7) Vgl. a.a.O. 147f. .
- zu S. 72    1) Vgl. a.a.O. 148 : Da durch die Abschaffung der Dreifelderwirtschaft "der Ertrag der Güter um das Doppelte erhöht ist, so darf auch eine entsprechende Vermehrung der Arbeitskräfte mit Recht gefordert werden".  
             2) Ebd. .  
             3) Allerdings hält der Autor die Zerstörung der patriarchalischen Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für den Hauptgrund der Ausbeutung der Landarbeiter; dieser Standpunkt ist schon in der Artikelserie der Zeitschrift im Jahr 1851 vertreten worden.  
             4) Vgl. a.a.O. 162; vgl. a. EKZ 1858, 528, wo die Abschaffung der Naturalentlohnung ( zumindest für unverheiratete Tagelöhner) gefordert wird, damit wenigstens die Sonntagsarbeit für den eigenen Bedarf, der in der Regel am Sonntag erarbeitet wurde, eingestellt werden kann. Eine Abschaffung der Naturalentlohnung bei gleichzeitiger erheblicher Lohnerhöhung fordert auch C. Müller: Die leibliche und geistige Not der dienenden und arbeitenden Klasse auf dem platten Lande, 36.  
             5) EKZ 1863, 196.

- zu S. 73
- 1) Vgl. FBRH 1855, S. 243-239; 1860, 70-74; 1865, 251-253; 1876, 363f. .
  - 2) Vgl. FBRH 1865, 251-253. Ein ä-nlicher Aufruf ist bereits 1851 (!) erfolgt, vgl. Monatsblatt für Sonntagsheiligung ... 1851, 284f. , und von 50 Rittergutsbesitzern und größeren Landwirten unterzeichnet worden; vgl. a. einen zweiten Aufruf im Jahr 1851 (v. Schlieffen u.a.) a.a.O. 303.
  - 3) FBRH 1865, 252.
  - 4) Vgl. FBRH 1888, 281-283; 1891, 22-30.
  - 5) Vgl. a.a.O. 23.
- zu S. 74
- 1) Vgl. u. S. 157-165.
  - 2) Vgl. Th. v. d. Goltz: Die Mitwirkung der evangelischen Kirche bei der Lösung der ländlichen Arbeiterfrage, 1872, 14; vgl. a. ders. in dem oben zit. Standardwerk "Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung, 159+161f. . Vgl. a. F. Knauer: Die soziale Frage auf dem platten Land, 82f. .Dieses Verbot jeglicher Feld-, Wald- und Wiesenarbeit am Sonntag fordert 1880 sogar ein Jurist in der ZGStW 1880, 125-133.
  - 3) Vgl. H. Plaul: Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert, 1979, 175-192. Plaul ist Mitarbeiter am Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde im Zentralinstitut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR und hat die Veränderungen in der Lebensweise der Landarbeiterschaft in dem Zeitraum von der Mitte der dreißiger Jahre bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts untersucht, vgl. zu dieser Arbeit, a.a.O. 7-16.
  - 4) A.a.O. 182.
  - 5) Vgl. o. S. 54-66.
- zu S. 75
- 1) A.a.O. 184.
  - 2) Akten der Generalsuperintendentur der Provinz Sachsen im Staatsarchiv Magdeburg (Rep. C 81, IV, Nr. 86, Acta, Superintendentur Wolmirstedt. IV. Visitationsberichte. 1836-1888); zitiert nach Plaul, a.a.O. 185f. .
  - 3) Vgl. a.a.O. 7.
- zu S. 76
- 1) Vgl. R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820-1956, 4.
  - 2) AELKZ 1884, Sp. 774f. ( Hervorhebungen von mir, F.H.).
- zu S. 77
- 1) Vgl. EKZ 1837, Sp. 100.
  - 2) Ebd. ; vgl. a. EKZ 1858, 530 u.ö. .



- zu S. 77      3) Vgl. Monatsblatt f. Sonntagsheiligung ... 1851, 232-235.  
                  4) A.a.0. 296.  
                  5) Ebd. .
- zu S. 78      1) A.a.0. 214f. .  
                  2) Ebd. .  
                  3) Vgl. FBRH 1853, 56-59; 89-92.  
                  4) A.a.0. 91.  
                  5) Eine ähnliche Kritik an d e n "Fabrikherren übt auch die EKZ 1858, 530.
- zu S. 79      1) Vgl. P. Niemeyer: Die Sonntagsruhe vom Standpunkt der Gesundheitslehre, 1876, 65-67 u.ö. .  
                  2) A.a.0. 66.  
                  3) Vgl. K. Rohr: Der Sonntag, sein menschliches und göttliches Recht, 1878, 73. Vgl. a. FBRH 1873, 279, den Bericht der Commission des Ausschusses für innere Mission in Rheinland und Westphalen, welcher darauf hinweist, " wie besonders der abhängige Arbeiter sich scheue, Mittheilungen zu machen, aus Furcht, dafür v o n d e m A r - b e i t g e b e r b e n a c h t h e i l i g t ... zu werden".  
                  4) Vgl. F. Ahlfeld: Vier Predigten, 1850, 1-16.
- zu S. 80      1) Vgl. die Arbeit von A. Hägler: Der Sonntag vom Standpunkt der Gesundheitspflege und der Sozialpolitik, 1878; vgl. a. die Arbeiten anderer Mediziner im Literaturverzeichnis : v. Mandach; v. Mural; Paul Niemeyer; Herrmann Schauenburg.  
                  2) Vgl. a.a.0. 26.  
                  3) Vgl. a.a.0. 27.  
                  4) Vgl. a.a.0. 28.  
                  5) Vgl. a.a.0. 31.  
                  6) Vgl. G.A. Brösel: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag, 33  
                  7) Vgl. a.a.0. 34.
- zu S. 81      1) Vgl. a.a.0. 35f. .  
                  2) Vgl. hierzu vor allem den Bericht des Ingenieurs R. Lauterburg auf dem 2. internationalen Congress für Sonntagsfeier; Lauterburg hat in einer Erhebung ca. 130 Fabrikanten zur Sonntagsarbeit befragt, vgl. Verhandlungen des 2. internationalen Congresses für Sonntagsfeier, 231-273.  
                  3) Vgl. u. S. 86-96.

- zu S. 81
- 4) Vgl. Niethammer (o.Vorn.): Das deutsche Volk und der Sonntag, 1877, 33-48.
  - 5) Vgl. B. Rische: Die Sonntagsruhe und die Kirche, 1890, 107f. .
  - 6) Niethammer: Das deutsche Volk und der Sonntag, 41.
  - 7) Vgl. a.a.O. 41 u. 21.
- zu S. 82
- 1) Vgl. J.U. Oschwald: Die christliche Sonntagsfeier, 146.
  - 2) Vgl. H.Hirzel: Über die Wechselwirkung zwischen der protestantischen Kirche und dem sozial=bürgerlichen Leben mit besonderer Rücksicht auf die Fabrikindustrie, 1883, 115.
  - 3) Vgl. FERH 1886, 18.
  - 4) Vgl. den "Aufruf aus den Vogesen, die sittliche und sociale Verpflichtung zu einem internationalen Fabrikgesetz aller deutschen Staaten", in: PMIZG IV. Bd. , 1854 , 192 ; vgl. a.a.O. VII. Bd. 1856, 387-394: "Die internationale Gesetzgebung für Fabrikarbeit, aus der Denkschrift eines Fabrikbesitzers.". Ein internationales Verbot der Sonntagsarbeit fordert z.B. auch der Berner Pfarrer K.Rohr: Der Sonntag, sein menschliches und göttliches Recht, 91.
- zu S. 83
- 1) Vgl. hierzu K. Marx, F. Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW 4, 466 u.ö. .
  - 2) Zur Fabrikgesetzgebung vgl. u. S. 97-102. Die "kosmopolitische" Ausgestaltung der "Produktion und Konsumtion" gerät allerdings nicht in der gleichen Schärfe wie bei Marx und Engels, vgl. o. S. 75, Anm. 1, in den Blick, mit der Forderung nach einer internationalen Fabrikgesetzgebung gehen die von mir zitierten Autoren ebenfalls über die bloße Analyse hinaus.
  - 3) Vgl. o. S. 49-52.
- zu S. 84
- 1) Vgl. J.U. Oschwald: Die christliche Sonntagsfeier, 120, 133, 141, 144 u.ö. ; ebenso F. Liebetrut: Die Sonntagsfeier, 137; J.G. Kelber: Sonntagsheiligung, 113.
  - 2) Vgl. C. Charlier: Der Sonntag und seine Beziehung zum öffentlichen Verkehr, 191-212.
  - 3) Vgl. o. S.
  - 4) A.a.O. 193.
- zu S. 85
- 1) A.a.O. 194.
  - 2) Vgl. a.a.O. 197-201.
  - 3) Ebd. .

- zu S. 86
- 1) Hierbei gerät durchaus das wachsende Bedürfnis der Stadtbevölkerung in den Blick, die Industriezentren an einem Tag in der Woche zu verlassen, welches einer Verringerung der Personenzüge am Sonntag entgegensteht; vgl. a. M. Rieger: Stat(!) und Sonntag, 82: "Und wenn die Bewohner (!) der großen Städte, die ihrem staubigen, qualmenden Riesenkerker zu Fuße kaum enttrinnen können, der Extrazüge bedürfen, so lasse man sie des Nachmittags gehn und Morgens dafür einen gewöhnlichen (!) Personenzug ausfallen".
  - 2) Vgl. zu dem Zusammenhang von verbilligten "Sonntagsbillets und Vergnügungszügen" die Akten des zweiten internationalen Congresses für Sonntagsfeier, 352f. .
  - 3) Vgl. C. Charlier: Der Sonntag und seine Beziehung zum öffentlichen Verkehr, 209 : "Sobald die Bahnhöfe für gewöhnliche Fracht geschlossen bleiben, wird in nothwendiger Folge davon die Zahl der Züge vermindert, eine große Anzahl Angestellter wird frei, und der Personalwechsel erlaubt es dann einem jeden auf's wenigste je den zweiten Sonntag frei zu geben".
  - 4) Die Beeinflußung der öffentlichen Meinung wird auch für andere Bereiche des öffentlichen Verkehrs als das geeigneteste Mittel angesehen, die Sonntagsarbeit einzuschränken, so auch für die Droschkenkutscher, vgl. Beibl. FBRH 1867, 169-171.
  - 5) Vgl. AELKZ 1884, 115; 1883, 270f.; Monatsblatt für Sonntagsheiligung ... 1851, 297f. .
  - 6) Vgl. u. S. 97-102.
- zu S. 87
- 1) Vgl. FBRH 1876, 366.
  - 2) Vgl. FBRH 1873, 281f. .
  - 3) Dies gilt für Preußen und seine Provinzen, vgl. Reser. 21. Nov. 1823, K. Annal. Bd.7, S. 946; Resr. v. 8. Sept. 1832, K. Annal. Bd. 16, S. 649, abgedruckt in : Monatsblatt für Sonntagsheiligung ... 1851, 31.
  - 4) Vgl. A. Hägler: Der Sonntag vom Standpunkt der Gesundheitspflege und der Sozialpolitik, 81-84.
  - 5) Vgl. M. Rieger: Stat(!)und Sonntag, 43-49; FBRH 1887, 150f. , 175-177, 181-185; 1854, 351-354; 1860, 72-74; 1873, 51f. , 284f. .

zu S. 88

- 1) Ob der mobile Handel jüdischer Kaufleute ein derartiges Gewicht hatte, ist zweifelhaft; ich konnte über den Umfang jedoch nichts genaueres feststellen, vermute aber, daß für die Breite der Dokumentation nicht zuletzt antisemitische Motive ausschlaggebend gewesen sind, vgl. den Abschnitt über Antisemitismus in :G. Brakelmann u.a. : Protestantismus und Politik, 1982, 148-161. Im Zusammenhang mit der Sonntagsarbeit von Juden vgl. FBRH 1860, 74, K.L. Biernatzki: Was ist seit dem Jahre 1848 zur Wiederherstellung einer christlichen Sonntagsfeier in Deutschland geschehen?, 51, 241; 1855 fordert die Kreisynode Wetzlar ein Verbot des Hausierens und Handeltreibens der Juden am Sonntag, ebd. ; M. Rieger: Stat und Sonntag, 40, spricht vom "sonntägigen Judenschacher".
- 2) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 1879, 38f. .
- 3) Ebd. . Vgl. a. A. Bebel: Aus meinem Leben, 25f., der die vierzehnstündige Arbeitszeit in seiner Lehrzeit beschreibt; auch sonntags sei gearbeitet worden, nur der Lehrling habe zum Kirchgang eine Stunde frei bekommen.
- 4) Vgl. FBRH 1880, 169; 1854, 264-266, 44-48; bereits 1853 berichten die FBRH, 26-31 über Aktionen zur "Steuerung der Sonntagsheiligung und zur Förderung geistiger Bildung im Handwerkerstande".  
Vgl. M. Rieger: Stat und Sonntag, 85f. ; A. Hägler: Der Sonntag vom Standpunkt der Gesundheitspflege und der Sozialpolitik, 81f. ; FBRH 1873 278-285.
- 6) Ebd. .
- 7) Vgl. MIM 1876/77, 442 ; FBRH 1884, 191; 1888, 49-51; 1889, 18-20; 1891, 124-127, 166-208, 306f. ; 1892, 27-33.

zu S. 89

- 1) Vgl. FBRH 1884, 191.
- 2) Vgl. EKZ 1878, 335f. .
- 3) Vgl. J.U. Oschwald: Die christliche Sonntagsfeier, 145.
- 4) Vgl. drei typische Beispiele, FBRH 1849, 36 u. 202 u. 1851, 143.
- 5) Vgl. Akten des zweiten internationalen Kongresses für Sonntagsfeier, 166 u. 173.
- 6) Vgl. a.a.O. 179.
- 7) A.a.O. 181, wie der Schweizer General Ochsenbein, der sich für die Sonntagsruhe beim Militär engagiert hat, betont. Vgl. a. v. Müller: Das Militär und die Sonntagsfrage, 228; W. Wiehe: Du sollst den Feiertag heiligen! , 60-65.

- zu S. 90
- 1) Vgl. Akten des sechsten internationalen Congresses für Sonntagsfeier, 233f. .
  - 2) AELKZ 1884, Sp. 270.
  - 3) Zur Sonntagsarbeit anderer Berufsgruppen, welche ich nicht bespreche, vgl. FBRH 1890, 245-253, Kellner ; FBRH 1849, 230, Beamte.
  - 4) Vgl. EKZ 1862, 1204 : Der "vernachlässigte Besuch des Gotteshauses" wird als direkte Folge "dieser drückenden Verhältnisse" der Arbeiter bezeichnet.
  - 5) Monatsblatt für Sonntagsheiligung ... 1851, 295.
  - 6) Von der Auflösung der Familienstrukturen aufgrund der Nichtachtung des dritten (vierten) und damit auch des vierten (fünften) Gebotes zieht die EKZ 1862, 1206f. , eine direkte, ursächliche Verbindung zur Revolution: "Was soll dem Arbeiter menschliche Autorität gelten, da ihm die Autorität des göttlichen Gebots Nichts (!) mehr gilt? Schon das Jahr 1848 hat gezeigt, wie sehr das Band zwischen Herren und Untergebenen bereits gelockert ist ... Von Natur trägt jeder Mensch einen Demokraten in sich".
- zu S. 91
- 1) Als durchaus verbreitet kann die Auffassung des Seniors der Breslauer Pfarrerschaft gelten: "Der Mensch wird zum Thiere, wenn er nicht einen Tag der Woche der (!) alltäglichen Last los wird, und verliert, von dem Materiellen erdrückt, jede Ahnung des Höheren, und damit jeden Hebel zur Sittlichkeit", A. Schneer : Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau, 1845, 41.
  - 2) Vgl. H. Hirzel: Über die Wechselwirkung zwischen der protestantischen Kirche und dem sozial-bürgerlichen Leben mit besonderer Rücksicht auf die Fabrikindustrie, 1883, 75.
  - 3) A.a.O. 95f. .
  - 4) Vgl. a.a.O. 99f. , wo Hirzel ausführt: "Den heiligen Ruhetag weiß er nicht anders zuzubringen, als sein physisches Bedürfnis es von ihm fordert: er schläft so lange in den Tag hinein, daß es für ihn zu spät wird, in die Kirche zu gehen ... Umso gehalts- und haltungsloser steht der Mensch im Fabrikleben da ... Die Industrie l o c k e r t das Familienband, die Maschinenindustrie l ö s t es fast vollends auf".  
Vgl. hierzu die drastische Schilderung bei M. Gorki, der in seinem Roman "Die Mutter", 8-14, eine Illustration zu dem Bericht Hirzels gibt.
  - 5) Vgl. H. Hirzel, a.a.O. 106. .
  - 6) Vgl. G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus, 13.

- zu S. 92 1) J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 3, 406.

## II. Teil : DER KAMPF FÜR DEN ARBEITSFREIEN SONNTAG

- zu S. 93 1) Vgl. EKZ 1827, 200; AKZ 1827, 117.
- 2) Vgl. v. 1833-1841 : EKZ 1833, 641-652, 657-668, 729-746, 801-807, 809-814; 1835, 212-216; 1836, 817-821, 825-830, 833-835; 1837, 97-112; 1840, 73-77, 681-687, 689-696, 701-705; 1841, 417-424, 429-432, 438-440, 447f. , 454-456, 462-464, 468-472.
- 3) Vgl. EKZ 1833, 641.
- 4) Vgl. K.L. Biernatzki: Was ist seit dem Jahre 1848 zur Wiederherstellung einer christlichen Sonntagfeier in Deutschland geschehen?, 1856, 1. Außer der Niedersächsischen Traktatgesellschaft publizierten ähnliche Vereinigungen in Wuppertal, Berlin, Hamburg, Stuttgart und Nürnberg u.a. für die Sonntagsheiligung.
- 5) Vgl. als Beispiel F. Liebetrut: Der Tag des Herrn und seine Feier, 1837.
- 6) Vgl. J.U. Oschwald: Die christliche Sonntagsfeier, 1850, 7.
- zu S. 94 1) Ebd. .
- 2) Vgl. u.a. die Schriften von Oschwald, a.a.O. , F. Liebetrut: Der Tag des Herrn und seine Feier, 1837; ders.: Die Sonntagsfeier, 1851; J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, 1850; J.G. Kelber: Sonntagsheiligung, 1850; L. Kraußold: Drei Kapitel über die Sonntagsfeier, 1850; E. Fabri: Der Nothstand unserer Zeit und seine Hebung, 1850; F. Ahlfeld: Sonntagsgnade und Sonntagssünde, 1850; J.A. Quinton: Des Himmels Gegengift, 1849; Die Perle der Tage, von einer Gärtnerstochter, 1850; Preisversuch, von einem Pförtner, 1850.
- 3) Vgl. EKZ 1835, 212-216.
- 4) Vgl. K.L. Biernatzki: Was ist seit dem Jahre 1848 zur Wiederherstellung einer christlichen Sonntagfeier in Deutschland geschehen? , 1f. .
- 5) C. Bourwieg: Was ist zur Beförderung der Sonntagsheiligung seit 1848 in Deutschland geschehen? , 325.
- zu S. 95 1) Vgl. J.H. Wichern, SW I, 155.
- 2) Vgl. G. Brakelmann: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert, 1966, 40f. .
- 3) J.H. Wichern, SW I, 243.

- zu S. 95      4) Ebd. .
- 5) Zum folgenden vgl. Die Verhandlungen des ersten Kongresses für innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche zu Wittenberg im September 1849, 65-72, 95-98.
- 6) Vgl. a.a.O. 69.
- zu S. 96      1) Vgl. K.L. Biernatzki: Was ist seit dem Jahre 1848 ... , 4f. .
- 2) J.H. Wichern ,SW II, 142.
- 3) Vgl. a.a.O. 139-152.
- 4) Vgl. a.a.O. 143; vgl. a. Verhandlungen des zweiten Congresses f.d. innere Mission, 1850, 18.
- zu S. 97      1) Vgl. Verhandlungen der dritten Versammlung für Gründung eines Deutschen evangelischen Kirchenbundes zu Stuttgart im Sept. 1850, 7-31, bes.23.
- 2) Abgedr. in: Monatsblatt für Sonntagsheiligung , 1851, 295-297.
- 3) Vgl. K.L. Biernatzki: Was ist seit dem Jahre 1848 ... , 10-12.
- 4) Vgl. a.a.O. 10.
- zu S. 98      1) Denkschrift über die Beförderung der Sonntagsheiligung in dem evangelischen Deutschland anzuwendenden Mittel. Hervorgegangen aus den Beratungen der betr. Sektion des 6. ev. Kirchentages und veröffentlicht unter Zustimmung des Central-Ausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Hg. v. W. v. Kröcher. Hamburg 1854
- 2) Vgl. a.a.O. 4.
- 3) Ebd. .
- 4) Ebd. .
- zu S. 99      1) A.a.O. 5.
- 2) A.a.O. 6.
- 3) A.a.O. 7.
- 4) Vgl. o. S. 33-84.
- zu S. 100      1) A.a.O. 29.
- 2) A.a.O. 34-38.
- 3) A.a.O. 38.
- 4) A.a.O. 8.

- zu S. 101 1) Die Kirchentage fanden 1856 in Lübeck, 1857 in Stuttgart, 1858 in Hamburg statt.
- 2) Vgl. Verhandlungen des elften deutschen Kirchentages zu Barmen 1860, 86-97.
- 3) A.a.O. 91.
- zu S. 102 1) Ebd. .
- 2) Vgl. C. Bourwieg: Was ist zur Beförderung der Sonntagsheiligung seit 1848 in Deutschland geschehen? , 408-421, 441-455.
- 3) Vgl. FBRH 1859; 1860; 1865; 1866; 1867; 1873; 1874; 1875; 1876.
- 4) Vgl. Bourwieg: Was ist zur Beförderung ... , 370.
- zu S. 103 1) Vgl. FBRH 1876, 368; Monatsblatt für Sonntagsheiligung, 1851, 269; M. Rieger: Stat(!) und Sonntag, 83; u.ö. .
- 2) Vgl. Bourwieg: Was ist zur Beförderung... , 492.
- 3) Ebd. .
- 4) Vgl. Verhandlungen des XVII. Congresses für die innere Mission, 1875.
- zu S. 104 1) Vgl. a.a.O. 48.
- 2) Vgl. Verhandlungen des XVIII. Congresses für die innere Mission, 116-123.
- 3) A.a.O. 120.
- 4) Vgl. Bourwieg: Was ist zur Beförderung ... , 500-503.  
Über die Gründung der "Deutschen Gesellschaft der Sonntags- und Arbeiterfreunde" durch Pastor W. Quistorp, vgl. FBRH 1889, 7, konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Vgl. den Vortrag Quistorps, den dieser auf der "Lutherischen Konferenz" 1874 in Cammin, wo er die von ihm gegründete Gesellschaft als positives Beispiel des sozialen Engagements in der Sonntagsfrage darstellt. Auch das Organ der Gesellschaft "Die deutsche Wacht" war weder in den Bibliotheken der BRD noch in den Zentralbibliotheken der DDR zugänglich.
- 5) Vgl. Bourwieg: Was ist zur Beförderung ... , 499.
- zu S. 105 1) Vgl. a.a.O. 502.
- 2) Vgl. a.a.O. 503f. .
- 3) Vgl. o. S. 75-79.
- 4) Vgl. zum folgenden AELKE 1879, 1907; FBRH 1875, 1876, 1878, 1879, 1882, 1889; MIM 1876/1877, 1877/1878, 1884; vgl.a. M. Rieger: Stat(!) und Sonntag, 61-65; K. Rohr: Der Sonntag, 103f. .



- zu S. 106 1) Vgl. W. Baur: Die Genfer und die schweizerische Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags, 1875, 9f. .  
2) Ebd. .
- zu S. 107 1) FBRH 1875, 339.
- zu S. 108 1) Vgl. F. Hahn: Die rechte Sonntagsfeier als wichtiger Beitrag zu Lösung der sozialen Frage, 1891, 3.
- zu S. 109 1) Vgl. W. Baur: Die Genfer und die schweizerische Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags, 22-25.  
2) Vgl. K. Barth: Christengemeinde und Bürgergemeinde, 49-60.
- zu S. 110 1) Vgl. AELKZ 1876, 1152-1154; NEKZ 1876, 673-677. Vgl. a. Statuten und Reglement für den internationalen Verein zur Beobachtung des Sonntags, abgedruckt im Anhang , S. II.  
2) Vgl. Verhandlungen der internationalen Kongresse für Sonntagsfeier.  
3) Vgl. Verhandlungen des II. Kongresses, 32-53.  
4) Vgl. o. S. 75-79.
- zu S. 111 1) Separater Abdruck Berlin 1877; wiederabgedruckt in: G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus, 51-66. Ich zitiere nach dem Separat-abdruck, 1877.  
2) Vgl. G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus, 13.
- zu S. 112 1) Vgl. Denkschrift des Evangelischen Ober-Kirchenraths betreffend die Sonntagsfrage, 1877, 3-5.  
2) Vgl. a.a.O. 5-7.  
3) Vgl. a.a.O. 5.  
4) Vgl. a.a.O. 6f. .
- zu S. 113 1) Ebd. .  
2) Vgl. a.a.O. 7-10.  
3) Vgl. a.a.O. 7.  
4) Vgl. a.a.O. 10-15.  
5) A.a.O. 10.
- zu S. 114 1) Vgl. a.a.O. 15f. .  
2) Vgl. die Denkschrift, abgedruckt bei G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus, 66-71.  
3) Vgl. Denkschrift des Evangelischen Ober-Kirchenraths betreffend die Sonntagsfrage, 10f. .  
4) AELKZ 1877, 352.

- zu S. 115 1) Vgl. G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus, 67f. .
- zu S. 116 1) Akten des zweiten internationalen Congresses, 51. Zur Beurteilung des Sozialismus in diesem Zusammenhang vgl. a. M. Rieger: Stat@und Sonntag, 67.  
 2) Vgl. o. S. 44.  
 3) Vgl. F. Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 2. Teil, 336-341. Vgl. a. A. Bebel: Gesammelte Werke 6, 292-296.  
 4) Vgl. Deutsche Parteiprogramme, hg. v. W. Mommsen, 314.  
 5) Vgl. Vorwärts, 1877, Nr. 43, 48, 49.
- zu S. 117 1) Zu Werk und Person Proudhons vgl. G. Brakelmann: Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 48-51; B. Theinert: P.J. Proudhon, 1920; St. G. zu Putlitz: P.J. Proudhon, 1881.
- zu S. 119 1) P.J. Proudhon: Die Sonntagsfeier, 51.  
 2) A.a.O. 63.  
 3) A.a.O. 77.  
 4) A.a.O. 78.  
 5) Vgl. NEKZ 1860, 211; 1868, 497-499; 1877, 165f. ;
- zu S. 120 1) Vgl. MIM 1876/77, 506.  
 2) Vgl. G.A. Brösel: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag, 37.  
 3) Vgl. AELKZ 1876, 399-404.  
 4) Vgl. MIM 1876/77, 506f. ; vgl. a. R. Todt: Der radikale deutsche Socialismus, 1878, 364.  
 5) Zu Gesprächen zwischen Sozialdemokratie und Stadtmission ist es bereits 1874 gekommen, vgl. NEKZ 1874, 770.
- zu S. 121 1) MIM 1876/77, 508.  
 2) NEKZ 1877, 165f. .  
 3) Vgl. Vorwärts 1877, Nr. 27.
- zu S. 123 1) FBRH 1877, 142-185.  
 2) F. Syrup: 100 Jahre staatliche Sozialpolitik, 75.  
 3) Vgl. Amtliche Mitteilungen aus den Jahresberichten der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten, 1879-1890.
- zu S. 124 1) Vgl. G. Uhlhorn: Referat über die Sonntagsruhe, 1885. Vgl. Anhang dieser Arbeit, S. IV.

- zu S. 125 1) Vgl. H. Rocholl: Die Sonntagsfrage der Gegenwart im Lichte christlicher Weltanschauung, 1886, 16f. .
- 2) Vgl. O.v. Bismarck : Gedanken und Erinnerungen, 621 ; Bismarck führt aus, es handele sich "in der Tat um Arbeiterzwang, um den Zwang, weniger zu arbeiten".
- 3) Vgl. O. v. Bismarck: Werke, Bd.12, 580 : "Wer empfindet nicht das Bedürfnis zu helfen, wenn er den Arbeiter gegen den Schluß des Arbeitstages müde und ruhebedürftig nach Hause kommen sieht, wenn er ihn ... erbittert darüber findet, daß ihm Ruhe nicht gestattet ist, die ihm lieber wäre als das Geld ... der müßte kein Herz im Leibe haben, der nicht den dringenden Wunsch hätte, dem Arbeiter aus dieser Notlage herauszuhelfen". Vgl. hierzu H. Rothfels: Prinzipienfragen der Bismarckschen Sozialpolitik, 1929, 17-20.
- zu S. 126 1) A.a.O. 581.
- 2) Ebd. .
- 3) Vgl. Reichstagsrede vom 9. Mai 1885, a.a.O. Bd. 13, 51-65.
- zu S. 127 1) Vgl. a.a.O. 58f. .
- 2) Vgl. den Anhang dieser Arbeit, S. V.
- zu S. 128 1) Vgl. H. Soetbeer: Die Sonntagsarbeit im Deutschen Reich, 256.
- 2) Ich habe diese Beispiele ausgewählt, da bei beiden nicht mehrere verschiedene Gewerbe in einem Gewerbebezirk zusammengefaßt sind, wie es sonst zumeist der Fall ist und was die Übersicht sehr erschwert; vgl. Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen, Bd. I, 228-231; Bd. II, 57-65.
- zu S. 130 1) Vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags, 1887/88, 11.
- 2) Vgl. W. Stieda: Die Reichsenquete über die Sonntagsarbeit, 49.
- 3) Vgl. Ergebnisse der Erhebungen, Bd. III, 177-197.
- 4) A.a.O. 179.
- 5) Vgl. a.a.O. 185.
- 6) Vgl. FBRH 1889, 3-78.
- 7) Vgl. A. Bebel: Sonntags-Arbeit, 1888, 136.
- zu S. 131 1) FBRH 1889, 54.
- 2) Vgl. a.a.O. 57.
- 3) Vgl. M. Schneider: Streit um Arbeitszeit, 1984, 174-183.

- zu S. 131 4) Vgl. FBRH 1888, 231-239.  
5) A.a.O. 239.
- zu S. 132 1) F. Syrup: 100 Jahre staatliche Sozialpolitik, 85.  
2) Vgl. a.a.O. 87.  
3) Vgl. a.a.O. 90.  
4) Gesetz, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, RGBL 1891, 261: Tag des Erlasses 1. Juni 1891.  
5) GwO 1891, § 105 b, Abs. 1.
- zu S. 133 1) Vgl. hierzu C. Büttner: Die Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb und im Handelsgewerbe, 1895; M. Werner: Die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk, 1895.  
2) Vgl. DEKZ 1898, 279f. .  
3) Vgl. Bericht des Oberpräsidenten von Westfalen, in: Dt. Zentralarchiv, Abt. Merseburg, Rep. 120, Bd. 14, Bl. 280-284; abgedruckt bei J. Kuczynski: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 3, 404-406.  
4) Vgl. Verhandlungen des XII. internationalen Kongresses für Sonntagsfeier, 177-191.  
Vgl. u. S. 157-173.
- zu S. 134 1) Vgl. o. S. 108-113.  
2) Rerum novarum, 58.  
3) W.E.v. Ketteler, zitiert nach F. Vigener: Ketteler, 544.
- zu S. 135 1) A.a.O. 554.  
2) Vgl. Deutsche Parteiprogramme, hg. W. Mommsen, 218-221.  
3) Vgl. hierzu M. Gerhardt: Wichern; H. Christ: Christlich-religiöse Lösungsversuche der sozialen Frage im mittleren 19. Jahrhundert, 1951, 10-53; G. Brakelmann: Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 1971, 119-140; ders.: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert, 1966, 15-109.  
4) Vgl. J.H. Wichern, SW I, 93-97, 164.  
5) Vgl. o. 87-92.
- zu S. 136 1) Vgl. FBRH 1850, 33-38; wiederabgedruckt in: SW II, 113-117; zur Einführung vgl. a.a.O. 427-431; der Herausgeber der SW Wicherns, Peter Meinhold hält diesen Aufsatz aufgrund des Stils für einen Artikel Wicherns, a.a.O. 428f. .  
2) A.a.O. 115.  
3) Vgl. a.a.O. 137f. .

- zu S. 136 4) Vgl. a.a.O. 139-152.  
5) Vgl. J.H. Wichern, SW III/Tl 2, 192-211.  
6) A.a.O. 217.
- zu S. 137 1) Vgl. o. S. 97-102.  
2) Vgl. MIM 1877/78, 266-271; 304f. ; 1887, 281;  
W. Baur: Die Genfer und die schweizerische  
Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags, 1875.  
3) Vgl. MIM 1887, 431-434.
- zu S. 138 1) Vgl. u. S. 203-229.
- zu S. 139 1) Vgl. o. S. 90-93.  
2) Vgl. MIM 1876/77 368f. ; vgl. zu dieser Ein-  
schätzung auch R. Kögel: Das deutsche Volk und  
der Sonntag, 1877, 26.  
3) Vgl. W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonn-  
tagsheiligung, 1863, 21.  
4) B.v. Kröcher: Die alte Generation, Bd. I, 194.  
5) A.a.O. 196.
- zu S. 140 1) W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonntags-  
heiligung, 23.  
2) Vgl. a.a.O. 13f. .  
3) W.v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 1866, 9.
- zu S. 141 1) K. Kupisch: Kleist-Retzow, 1959, 1659.  
2) Vgl. H.v. Petersdorf: Kleist-Retzow, 1907, 253.
- zu S. 142 1) Vgl. a.a.O. 499f.  
2) Ebd. .
- zu S. 143 1) Vgl. zum Wirken A. Stöckers G. Brakelmann: Die  
soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 1981, 162-  
174; K. Kupisch: Adolf Stöcker, Hofprediger  
und Volkstribun, 1953; W. Frank: Hofprediger  
Adolf Stoecker und die christlich-soziale Be-  
wegung, 1928.
- zu S. 144 1) Vgl. a.a.O. 27.  
2) A. Stöcker: Eins ist noth, 1885, 316.  
3) Vgl. A. Stöcker: Christlich-Sozial, 1885, 22.
- zu S. 145 1) Vgl. a.a.O. 18.  
2) Vgl. a.a.O. 5.  
3) Vgl. a.a.O. 306-319.  
4) A.a.O. 318.  
5) A.a.O. 311; vgl. a. Stöckers Votum auf der Ge-  
neralsynode 1894, Verhandlungen der außerordent-  
lichen Generalsynode der evangelischen Landes-  
kirche Preußens 1894, 171f. . Vgl. a. Stoeckers

- zu S. 145 erste Rede im Reichstag (gehalten am 7.12.1881), die sich ebenfalls mit Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung beschäftigte, als Stöcker die Sonntagsarbeit bei den Reichsbetrieben zur Sprache brachte, A. Stöcker: Reden im Reichstag, 1914, 1-9.
- 6) A. Stöcker: Wach auf, evangelisches Volk!, 1893, 509.
- zu S. 146 1) Zu Wilhelm Webers Leben, vgl. RE, 3. Aufl. , Bd. 23, 167-175.
- 2) Vgl. o. S. 112f. die Kontakte der Hamburger Stadtmission zur Sozialdemokratie.
- zu S. 147 1) Vgl. u. S. 157-165.
- 2) Zum Leben L. Webers vgl. G. Lewek: Kirche und soziale Frage um die Jahrhundertwende. Dargestellt am Wirken Ludwig Webers, 1963.
- 3) L. Weber (Hg.) : Christus ist unser Friede, 1892, XII.
- zu S. 148 1) A.a.O. XIII.
- 2) Ebd. .
- 3) Vgl. a.a.O. XIV.
- 4) Vgl. zu dieser Schrift die Arbeit G. Leweks: Kirche und soziale Frage um die Jahrhundertwende, 1963, 63.
- zu S. 149 1) Vgl. u. S.157-165.

### III. Teil: DER KAMPF GEGEN DIE SONNTAGSARBEIT ALS ANSATZPUNKT KIRCHLICHER SOZIALKRITIK

- zu S. 151 1) Vgl. o. S. 103-107.
- zu S. 152 1) Vgl. R. Wilhelmi: Ueber Feiertagsheiligung, 1857, 1.
- 2) Vgl. a.a.O. 2.
- 3) G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer sozialen Bedeutung, 1870, 13.
- zu S. 153 1) Ebd. .
- 2) Vgl. hierzu G. Brakelmann: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert, 7-9; ders. : Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 111-116; F. Mildenberg : Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert, 25, 155-158.
- 3) W.v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 1866, 4. Auf das Problem der Revolution komme ich unten zu sprechen, vgl. u. S. 191-200.
- 4) Vgl. a.a.O. 5.

- zu S. 154 1) Vgl. a.a.O. 4-6.  
 2) A.a.O. 6.  
 3) A.a.O. 7.  
 4) Vgl. z. B. H. Rocholl: Die Sonntagsfrage der Gegenwart im Lichte christlicher Weltanschauung, 1886.  
 5) C. H. Schmidt: Die sociale Bedeutung des Ruhetages gegenüber dem Materialismus unserer Zeit, 1888, 5-14.
- zu S. 155 1) Vgl. a.a.O. 8.  
 2) Ebd. . Sperrungen im Text habe ich nicht übernommen.
- zu S. 156 1) Interessant scheint mir, daß die Kritik C.H. Schmidts viele Gemeinsamkeiten mit der he. tigen Diskussion um "Dezentralisierung" hat, vgl. Morris Berman: The Reenchantment of the World, Ithaca/London 1981; Fritjof Capra: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, 6. Aufl. , Bern, München, Wien 1983.  
 Vgl. a. R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag, 1877, 28; Kögel befürwortet die Schaffung von "kleinen selbstständigen Wirthschaftsexistenzen", denen der Vorzug vor der Großindustrie zu geben sei.  
 2) Vgl. C.H. Schmidt: Die sociale Bedeutung des Ruhetages, 24. .  
 3) Vgl. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung, 1870, 6.
- zu S. 157 1) A.a.O. 7.  
 2) Ebd. .  
 3) A.a.O. 8.  
 4) Ebd. .
- zu S. 158 1) Vgl. o. S. 96, Anm. 4 .  
 2) Vgl. W. Quistorp: Die Sonntagssache in ihrer Bedeutung für die kirchliche und sociale Krisis der Gegenwart und für die Zukunft der christlichen Staaten und Nationen, 1874, 2.  
 3) Vgl. a.a.O. 4; R. Wilhelm: Ueber Feiertagsheiligung, 1857, 72-80; G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage, 1870, 16; J.M. Maier: Die Noth der untersten Volksklassen und ihre Abhilfe, 1849, 30-35, 173f. .  
 4) Vgl. W. Quistorp: Die Sonntagssache, 5; Vgl. a. R. Lauterburg: Der beste Arbeiterzahltag, 1880, 53-66, der diejenigen als Materialisten bezeichnet, die mit ihren Agenten, Advokaten und Rechenkünstlern die ihnen anvertrauten Mitmenschen um die Zeit des "heiligen Sabbaths" bestehen. Das industrielle Elend ist die Frucht des "Materialismus, dessen Feindschaft

zu S. 158

gegen die Sabbathheiligung ... für die Einmal-eins-Männer zur Klinge werden dürfte, über die sie einst springen müssen", in : ders. : Die Sonntagsarbeit in den großen Industrien(!), 1880, 10. Auch G. A. Brössel: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag, 1876, 37, sieht die Schuld an der sozialen Lage bei den "Reichen und Mächtigen", "an dem egoistischen Streben des Capitals", das "durch rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft des niederen Volkes sich groß gefressen hat", wodurch sich erst die "Classenfeindschaft" gebildet hat.

5) W. Quistorp: Die Sonntagssache, 5.

6) A.a.O. 6. Vgl. a. W. Baur: Die Hinderungen der Sonntagsfeier und ihre Überwindung, 1877, 31, der im Hinblick auf die Sonntagsarbeit den Liberalismus und seine Vertreter im Reichstag auffordert, gesetzgeberische Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter nicht zu verhindern, und ihnen zu der Einsicht verhelfen möchte, "daß man die Unzufriedenheit über sociale Schäden nicht mit Knüppeln todtschlägt, auch nicht mit Kanonen todtschießt, sondern nur durch einsichtsvolle und opferbereite Liebe stillt".

zu S. 159

1) Vgl. FERH 1891, 163.

2) Vgl. R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag, 1877.

3) Vgl. die Schriften G. Uhlhorns, v.a. "Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung", 1870.

4) A.a.O. 10f. . Vgl. a. W. Baur: Die Hinderungen der Sonntagsfeier und ihre Überwindung, 1877, 16.

zu S. 160

1) G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage, 9.

2) A.a.O. 10.

3) Vgl. R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag, 23.

zu S. 161

1) Vgl. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage, 12f. u.8. ; R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag, 21 u.8. .

2) Vgl. o. S. 68-75.

3) Vgl. R.P. Siefert: Fortschrittsfeinde? , 42-56, 65-82, 155-160 u.8. .

4) EKZ 1851, 861f. .

zu S. 162

1) Vgl. die Forderung von R. Lauterburg: Die Beobachtung des Sonntags und deren Durchführbarkeit auf den Bauplätzen, 22; Lauterburg hält einen freien Wochentag alle vierzehn Tage zur Erledigung familiärer Angelegenheiten für unbedingt erforderlich.



- zu S. 162 2) W. Baur: Die Hinderungen der Sonntagsfeier und ihre Überwindung, 1877, 17.
- 3) Vgl. B. Rische: Die Sonntagsruhe und die Kirche, 1890, 110, der das Konkurrenzprinzip der Wirtschaft angreift: "Die Konkurrenz des Geschäftes darf nicht allein ausschlaggebend sein bei der Ordnung dieser Frage (den Arbeitsbedingungen, F.H.) : Besser die Fabrik geht zu Grunde, als die Arbeiter in ihr. Wo aber ein völliger Stillstand in einer Fabrik für den Sonntag eintritt, ist wohl darauf zu sehen, daß einmal nicht die Arbeiter durch ihre vorherige verlängerte Dienstzeit sich die Ruhe erst mit ihrem Blut erkaufen müssen, und sodann, daß die bisher auf den (1) Sonntag erlaubten Reparaturen nicht zu umfänglicher und fortdauernder Natur seien, wodurch alle Errungenschaft wieder illusorisch gemacht wird, und daß in dem Fall ein früherer Schluß am Sonnabend stattfinden muß".
- zu S. 163 1) Vgl. H. Plaul: Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert, 1979, 177-192.
- 2) A.a.O. 187.
- 3) Ebd. .
- 4) Ebd. .
- 5) Vgl. "Monatsblatt für Sonntagsheiligung", 1851, 284f. , bereits 1851 ist ein solcher Aufruf ebd. . erschienen, der auch von vielen Rittergutsbesitzern aus der Magdeburger Börde unterschrieben war. Auch H.v. Kleist-Retzow hat diesen Aufruf mitunterzeichnet; es ist anzunehmen, daß das "Monatsblatt für Sonntagsheiligung" in dem Untersuchungsgebiet Plaulls, der Magdeburger Börde, verbreitet gewesen ist, da es in Wolmirstedt bei Magdeburg herausgegeben wurde. Vgl. a. einen ähnlichen Aufruf in den "Fliegenden Blättern", FBRH 1865, 251-253, der ebenfalls von Kleist-Retzow mitherausgegeben war.
- zu S. 164 1) Vgl. H. Plaul: Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert, 187.
- 2) Vgl. a.a.O. 11.
- 3) Vgl. o. S. 133-135; vgl. a. die dort angegebenen Biographien H.v. Kleist-Retzows.
- 4) Vgl. FBRH 1851, 142, 181. ; T.v.d. Goltz: Die Mitwirkung der evangelischen Kirche bei der Lösung der ländlichen Arbeiterfrage, 1872, der das Beispiel Johann Friedrich Oberlins um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert auführt.
- 5) Vgl. EKZ 1851, 62f. ; ebenso FBRH 1851, 43.

- zu S. 165
- 1) Vgl. S. 155, Anm. 5; vgl. a. "Monatsblatt für Sonntagsheiligung", 1851, 213, 236f., 257-259, 269f., 284f., 287, 294.
  - 2) Vgl. o. S. 130-132. Ein Gut Kröchers lag in der Provinz Sachsen.
  - 3) Vgl. W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonntagsheiligung, 1863, 11-15.
  - 4) Vgl. o. S. 139-141.
- zu S. 166
- 1) Die deutsche Übersetzung erschien 1849.
  - 2) Vgl. v. a. A. Schmeer: Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau, 1845, 25-27.
- zu S. 167
- 1) Vgl. T.v.d.Goltz: Die Mitwirkung der evangelischen Kirche bei der Lösung der ländlichen Arbeiterfrage, 1872, 5.
  - 2) Vgl. hierzu Arminius, 1874, 151-160.
  - 3) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 1879, 3-6.
- zu S. 168
- 1) Vgl. a.a.O. 6-23.
  - 2) Vgl.a. die Konferenz des Zentralausschusses für Innere Mission am 4. Juli 1889, die sich ebenfalls mit der Sonntagsruhe und der "Abhülfe der Wohnungsnoth" beschäftigte, FBRH 1889, 237-246.
  - 3) R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag, 1877, 24.
- zu S. 169
- 1) K.A. Mühlhäußer, in: Verhandlungen des XVII. Congresses für innere Mission, 29f. .
  - 2) A.a.O. 30.
  - 3) Ebd. .
  - 4) Vgl. die Berichte über die Verhandlungen der Evangelisch=sozialen Kongresse; die Kongresse nach 1900 habe ich nicht mehr berücksichtigt.
  - 5) Vgl. F.v. Bodelschwingh: Die Wohnungsnoth der arbeitenden Klasse und ihre Abhülfe, 1896, 65-87.
- zu S. 170
- 1) A.a.O. 66.
- zu S. 171
- 1) Ebd. .
  - 2) Bodelschwingh referiert auch über weitere Folgen der Wohnungsnot wie das Entstehen von Verbrechen, Seuchen, Sittenlosigkeit u. a. , auf die ich nicht weiter eingehe.
- zu S. 172
- 1) In dem Bau von Hochhäusern sieht Bodelschwingh keine Lösung, da sie lediglich die Großstädte und deren soziale Problemfelder vergrößern , vgl. a.a.O. 73f. .
  - 2) A.a.O. 66.
  - 3) A.a.O. 83.

- zu S. 172
- 4) Hervorhebungen von mir, F.H. .
  - 5) Vgl. das Buch Quintons mit dem gleichnamigen Titel: J.A. Quinton: Des Himmels Gegengift wider den Fluch der Arbeit, 1849.
  - 6) F.v.Bodelschwingh: Die Wohnungsnoth der arbeitenden Klasse und ihre Abhülfe, 1896, 74. Auf den Nachweis Bodelschwinghs, daß dieses Konzept Ökonomisch realisierbar ist und auch sinnvoller als der freie Wohnungsbau, kann ich nicht eingehen.
  - 7) Vgl. Bericht über die Verhandlungen des Dritten Evangelisch-sozialen Kongresses, 1892, 8-28.
- zu S. 173
- 1) L. Weber: Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen der deutschen Arbeiter, 1892, 236.
- zu S. 174
- 1) Vgl. die Predigten F. Ahlfelds: Sonntagsgnade und Sonntagssünde, 1850, 1f., 9, 18f. ; "der Sonntag ist die Perle der Tage im Familienleben, er hilft dem Christen das Haus bauen", a.a.O. 9.
  - 2) Vgl. F. Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, in: MEW 2, 255-509, hier 365.
- zu S. 175
- 1) F.J. Buß über "die Nachteile für die Fabrikarbeiter", zitiert nach J. Kuczynski: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Bd. III, 334-344. Die Hervorhebungen bei den folgenden Zitaten sind von mir, F.H. .
  - 2) A.a.O. 339.
- zu S. 176
- 1) A.a.O. 341f. .
  - 2) Vgl. BVESK 1892, 26; L. Weber: Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen der deutschen Arbeiter, 1892, 199f. .
- zu S. 177
- 1) A. Stöcker, in: BVESK 1890, 60f. .
  - 2) A. Harleß hat diese Schrift mit einem Vorwort versehen, weil es gut sei, "den Erwägungen der armen Gärtnerstochter aus Schottland mit offenem Ohr und nachdenklichem Herzen zu folgen. Sie redet nicht, wie man bei uns sagt, von Amtswegen, sondern aus freudigem Trieb ihres Herzens"; vgl. Die Perle der Tage, III.
  - 3) J.A. Quinton: Des Himmels Gegengift wider den Fluch der Arbeit, 1849, 8.
  - 4) A.a.O. 71.
  - 5) A.a.O. 75 : "Die Hausmutter verlangt sehnlichst nach dem Tag, wo ihr Gemahl ... ihr Ohr mit jener Stimme erfreuen soll, deren zärtliche Töne ihr in ihren jungfräulichen Tagen das Herz stahlen".

- zu S. 178 1) W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 1879,  
2) A.a.O. 3.  
3) Ebd. .  
4) Ebd. .
- zu S. 179 1) J. Ehni: Der Sonntag und die Familie, 1877, 10.  
2) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 7-13.
- zu S. 180 1) Vgl. a.a.O. 13-21.  
2) Vgl. A.a.O. 21-26; J. Ehni: Der Sonntag und die Familie; R. Kögel: Das deutsche Volk und der Sonntag; H. Rocholl: Des Pfarrers Sonntag; L. Weber: Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen.  
3) W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 11.  
4) J. Ehni: Der Sonntag und die Familie, 13.  
5) Vgl. a.a.O. 14-16.  
6) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 26-43.  
7) Vgl. a.a.O. 23; vgl. a. J. G. Kelber: Sonntagsheiligung 1850, 69, der als Sonntagslektüre die Bücher von M. Luther, J.C. Lavater, H. Müller, A.K. Emmerick, J.H.B. Dräseke, Brandt, Conard, F.A. (?) Strauß, F. Theremin, Thomas a Kempis, G.K. (?) Rieger sowie als neuere Erbauungsliteratur die Predigtbücher von L. Harms, C. Krafft, die Bücher von L. Ranke, G. (?) Thomasius, F.A.G. Tholuck, , W. Löhe, W. (?) Hofacker, T. Kliefoth, A. Harleß, E.W. (?) Krummacher, R. Stier, F.G. Lisso, J. Arnd, C. I. Nitzsch, C. Kapff, J.H.A. Ebrard, I. Rust, F. Theremin, F. Böckh, J.T. Beck, ? Grüneisen, A. Knapp, G. Menken, C. Palmer empfiehlt.  
Die Lektüreempfehlungen von Kelber sind nur durch die Nachnamen gekennzeichnet, so daß nicht immer deutlich ist, welcher Autor gemeint ist.  
8) Vgl. z.B. die Reihe "Kaiser-Traktate", die Bändchen der "Furche-Bücherei", der "Herder-Bücherei" oder die "Theologischen Meditationen" bei Benziger.  
9) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 26-43.; vgl. a. M. Frommel: Schriftgedanken über Zeit und Geld. (Sabbath und Zehnten), 1877, 13-17.
- zu S. 181 1) J. Ehni: Der Sonntag und die Familie, 12.  
2) Vgl. a.a.O. 9-16; R. Lauterburg: Die Beobachtung des Sonntags, 22; F. v. Bodelschwingh, s. FBRH 1891, 36.  
3) Vgl. J. Ehni: Der Sonntag und die Familie, 15.

- zu S. 182 1) Vgl. ebd. ; vgl. a. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben , 19f. ; ders. : Die Hinderungen der Sonntagsfeier und ihre Ueberwindung, 32; R. Sohm: Über die Sonntagsruhe, 14.
- 2) G. A. Brösel: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag, 38.
- 3) Vgl. K. Rohr: Der Sonntag, sein menschliches und göttliches Recht, 1878, 98.
- 4) Vgl. J.G. Kelber: Sonntagsheiligung, 1850, 66.
- 5) J. Ehni: Der Sonntag und die Familie, 15.
- 6) Vgl. FBRH 1849, 341-345; vgl. a. EKZ 1863, 147, Anm. : "Den Pfarrfrauen ist die möglichste Einfachheit für den Sonntagsstisch zu empfehlen, damit nicht die Diensthoten im Pfarrhause durch gehäufte Küchen- und Hausarbeit vom Gottesdienste abgehalten und dadurch der Gemeinde ein schlechtes Beispiel gegeben werde ".
- zu S. 183 1) FBRH 1849, 344.
- 2) Vgl. a. ähnliche Aufrufe des Posener Vereins für innere Mission, FBRH 1858, 35f. , und der Gesellschaft für Sonntagsheiligung in Zürich, FBRH 1887, 311f. .
- zu S. 184 1) Vgl. FBRH 1850, 206f. .
- 2) Vgl. FBRH 1851, 45.
- 3) Vgl. FBRH 1851 34f. .
- zu S. 185 1) FBRH 1888, 202.
- 2) A.a.0.203; Hervorhebung von mir, F.H. .
- 3) A.a.0.204.
- zu S. 186 1) A.a.0.205.
- 2) Eine solche sonntägliche Predigtverteilung ist auch für die Saisonarbeiter und Montagearbeiter bei Eisenbahn- und Straßenbauten eingerichtet worden, da sie in der Regel nicht die Gottesdienste der Gemeinden, in deren Gebieten sie kurzfristig gearbeitet haben, besucht haben; vgl. FBRH 1887, 198f. .
- 3) Vgl. a. den Bericht des Centralausschusses für innere Mission über vorbeugende Maßnahmen der inneren Mission gegen Verbrechen und Prostitution, in: FBRH 1889, 241-243.
- zu S. 187 1) Vgl. A. Schröter: Die Sonntagsentheiligung und das Verbrechen, 1876, 7f. .
- 2) A.a.0. 13.
- 3) A.a.0. 24.

- zu S. 188 1) A.a.O. 23.  
 2) MIM 1876/77, 367.  
 3) Vgl. o. S. 172f. .  
 4) Vgl. J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. I u. II.
- zu S. 189 1) A.a.O. Bd. II, 22.  
 2) Ebd. .
- zu S. 190 1) A.a.O. Bd. II, 29; vgl. a. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung, 1870, 11.  
 2) Vgl. EKZ 1877, 893.  
 3) J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 28.  
 4) EKZ 1863, 147.  
 5) Ebd. .
- zu S. 191 1) Vgl. Monatsblatt für Sonntagsheiligung, 1851, 325-327.  
 2) Vgl. Verhandlungen des vierzehnten deutschen Kirchentages, 124-126.  
 3) A.a.O. 125.  
 4) FBRH 1853, 89.
- zu S. 192 1) A.a.O. 90; Hervorhebung von mir, F.H. .  
 2) A.a.O. 91.  
 3) Vgl. a.a.O. 90f. .
- zu S. 193 1) Vgl. J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 20.  
 2) Vgl. zur Entstehung der Predigerseminare RGG 3. Aufl. , Bd. V, 514-516.  
 3) Vgl. J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 18-21.  
 4) A.a.O. 22.  
 5) Ebd. .
- zu S. 194 1) Vgl. o. S. 172f. .  
 2) Vgl. W. Jannasch: Reform und Neuordnung des ev. Gottesdienstes. In: RGG, 3. Aufl. , Bd. II, 1785-1789. Jannasch beschreibt die gottesdienstliche Reformbewegung, zu der auch Theologen wie Hermann von der Goltz, Rudolf Kögel und Gerhard Uhlhorn gehörten, die sich auch für die Beachtung der Sonntagsheiligung und gegen die Sonntagsarbeit einsetzten.  
 3) Vgl. FBRH 1851, 34f. .

- zu S. 194 4) FBRH 1849, 342.  
Vgl. a. die Diskussion der Vereinigten Berliner Kreissynoden vom 30.5. bis 1.6. 1892 über die Sonntagsruhe und die Verlegung der Zeiten der Hauptgottesdienste, damit ein größerer Spielraum für die erlaubten Sonntagsarbeiten erreicht wird, vgl. ebenfalls das Votum A. Stöckers gegen eine Verlegung, DEK 1892, 220.
- zu S. 195 1) Vgl. o. S. 173f. .  
2) Vgl. EKZ 1851, 448-451. Vgl. a. Monatsblatt für Sonntagsheiligung, 1851, 246f. u. 344f. .  
3) Vgl. a.a.O. 301.  
4) Vgl. MIM 1877/78, 319-326.  
5) A.a.O. 321; im Original z.T. gesperrt gedruckt.
- zu S. 196 1) Vgl. A. Teichmann: Die Sonntagsfeier, 1899, 54-56.  
2) A.a.O. 55.
- zu S. 197 1) Ebd. .  
2) A.a.O. 56.  
3) Vgl. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung, 1870, 11f. ; FBRH 1887, 195. .  
4) Vgl. FBRH 1887, 198f. .
- zu S. 198 1) A.a.O. 193.  
2) Vgl. FBRH 1853, 90; A. Teichmann: Die Sonntagsfeier, 50, der das Beispiel des Pfarrers als eine v i v a v o x bezeichnet.  
3) Vgl. H. Rocholl: Des Pfarrers Sonntag, 1872.  
4) EKZ 1863, 147; der Autor des Artikels, der wohl selber Pfarrer ist ("wir"), spielt auf die Arbeit der Dienstboten in Pfarrhäusern an.
- zu S. 199 1) J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 32.  
2) Vgl. G. Brakelmann: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert, 1966, 7-15, 40-48.
- zu S. 200 1) Vgl. a.a.O. 10f. .  
2) Vgl. a.a.O. 40f. .
- zu S. 201 1) Vgl. FBRH 1851, 140.  
2) A.a.O. 142.  
3) A.a.O. 143.  
4) A.a.O. 182.  
Vgl. a. W.v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 1866, 16.

- zu S. 202 1) Vgl. J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, 1850, Bd. I, 1-3.
- zu S. 203 1) Ähnlich argumentiert der bayrische Dechant J. M. Maier: Die Noth der untersten Volksklassen und ihre Abhilfe, 1849, den ich wegen seiner Orginalität zitiere; er warnt 1849 drastisch vor den Gefahren einer neuen Revolution, die durch die Not des Volkes heraufbeschworen werde. Für die herrschende Not macht er die Kosten für das stehende Heer verantwortlich: "Verhehlen wir es uns nicht, hinter der Noth des Volcks steht, wenn keine Abhilfe erfolgt, die r o t h e R e - p u b l i k. Wen die Liebe nicht treibt, den möge die Gefahr schrecken". In der Behandlung der Revolutionäre sollte man dem Beispiel Frankreichs folgen, "das seine Junihelden deportirt hat", denn "jene Executionen ... wollen uns ohnehin nicht gefallen". Jeder Aufrührer "werde dann ohne Umstände nach Amerika geschafft und ihm mit Erschießen gedroht, wenn er sich noch einmal in Teutschland blicken läßt ... Das freilich kann erst dann der Fall sein, wenn wir einmal Kolonien in Amerika haben". (1849!). Vgl. a.a.O. 114f.
- 2) G. Wächter: Die sociale Bedeutung der evangelischen Kirche in der Gegenwart, 2 Bde. 1888, Bd. 1, 131.
- zu S. 204 1) W.v. Kröcher: In hoc signo vinces. 1866, 7. Vgl. a. A. Teichmann: Die Sonntagsfeier, 1899, 51.
- 2) M. Rieger: Stat(!)und Sonntag 1877, 90.
- 3) J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 47.
- zu S. 205 1) Vgl. a.a.O. 34; W.v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 6; A. Hägler: Der Sonntag vom Standpunkt der Gesundheitspflege und der Sozialpolitik, 51.
- 2) J.D. Klemm: Die rechte Sonntagsfeier, Bd. II, 34.
- 3) Ebd. .
- zu S. 206 1) EKZ 1863, 197.
- zu S. 208 1) Vgl. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung, 1870, 14f. .
- 2) Vgl. W.v. Kröcher: In hoc signo vinces! , 19f. ; ders. : Zwei Vorträge über Sonntags-Heiligung, 5-7.
- zu S. 209 1) Vgl. FBRH 1850, 180-182, 300f. ; 1851, 44f. ; 1860, 65-80, 109-118.
- 2) A.a.O. 66.
- 3) Ebd. .



- zu S. 210 1) FBRH 1851, 305.  
 2) Ebd. .  
 3) Ebd. .  
 4) Ebd. .

IV. Teil: ARGUMENTATION ZUR BEGRÜNDUNG DER  
 SONNTAGSRUHE

- zu S. 211 1) Vgl. M. Honecker: Arbeit, 646.  
 2) Vgl. beispielsweise die Denkschrift der EKD über die "Solidargemeinschaft von Arbeitenden und Arbeitslosen", die m.E. weniger zureichend ist als die Denkschrift des EOK über die Sonntagsarbeit als ein Beitrag im 19. Jahrhundert, menschengerechtere Arbeitsverhältnisse zu erreichen; natürlich ist ein solcher Vergleich nur bedingt möglich.  
 3) Vgl. W. Conze: Arbeit, 159f. .  
 4) Ebd. .
- zu S. 212 1) Vgl. Solidargemeinschaft von Arbeitenden und Arbeitslosen. Eine Studie zur Arbeitslosigkeit. 1982; Sozialethische Überlegungen zur Frage des Leistungsprinzips und der Wettbewerbsgesellschaft. 1978.
- zu S. 213 1) EKZ 1833, 642.
- zu S. 214 1) Vgl. Literaturverzeichnis Teil III .  
 2) Vgl. J.W.F. Höfling: Von den Festen oder heiligen Zeiten der christlichen Kirche, 1839.  
 3) G.F.W. Rücker: Vom Tage des Herrn, 1839, 71.  
 4) A.a.O. 90.
- zu S. 215 1) Vgl. z.B. E.W. Hengstenberg: Über den Tag des Herrn, 1852; E. Haupt: Der Sonntag und die Bibel, 1878; T. Kliefoth: Die ursprüngliche Gottesdienst-Ordnung in den deutschen Kirchen lutherischen Bekenntnisses, ihre Restruction und Reformation, 1858; G. Uhlhorn: Referat über die Sonntagsruhe, 1885; J.H. Wichern: SW II, 137f. ; T. Zahn: Geschichte des Sonntags vornehmlich in der alten Kirche, 3.Aufl. 1908.  
 2) Vgl. EKZ 1841, 417-472.
- zu S. 216 1) Vgl. MIM 1883, 93-104, 135-152.  
 2) Vgl. J.Reimpell a.a.O. ; vgl. a. C. Mönckeberg: Daß das Sabbathgebot noch feststeht, 1877, den ich nicht referiert habe.

- zu S. 216 3) MIM 1883, 141.  
4) Vgl. a.a.O. 141-149.  
5) A.a.O. 149.
- zu S. 217 1) Vgl. u. S. 219-223.  
2) Vgl. MIM 1877/78, 33-41, 75-85, 123-140.
- zu S. 218 1) Vgl. a.a.O. .  
2) W. Zimmerli: Mensch und Arbeit im Alten Testament, 1979, 49.  
3) Vgl. u. S. 213-215.  
4) Vgl. W. Zimmerli: Mensch und Arbeit, 47.  
5) MIM 1877/78, 37.  
6) Zimmerli weist darauf hin, daß brjt in Ex 31, 16 im Sinne einer Verpflichtung gebraucht wird, 48.
- zu S. 219 1) Vgl. MIM 1877/78, 38f. .  
2) W. Zimmerli: Mensch und Arbeit, 49.  
3) A.a.O. 50.  
4) Vgl. MIM 1877/78, 39.
- zu S. 220 1) Vgl. a.a.O. 75-82.  
2) A.a.O. 78.
- zu S. 221 1) Vgl. MIM 1883, 144.  
2) Vgl. MIM 1877/78, 128.  
3) Ebd. .  
4) Ebd. .
- zu S. 222 1) Vgl. o. S. 210.  
2) Vgl. F. Schleiermacher: Die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, 594.  
3) MIM 1877/78, 129.  
4) A.a.O. 131.  
5) A.a.O. 132.
- zu S. 223 1) Vgl. a.a.O. 134f. .  
2) A.a.O. 136.
- zu S. 224 1) A. Augustinus, serm XV, zitiert nach EKZ 1841, 463.  
2) Vgl. EKZ 1841, 417-472.  
3) Vgl. G.F.W. Rücker: Vom Tage des Herrn, 1839.  
4) Vgl. EKZ 1841, 464.  
5) Ebd. .

- zu S. 225 1) Vgl. ebd. .  
2) EKZ 1841, 470.
- zu S. 226 1) Zu H.v. Kleist-Retzow vgl. o. S. 133-135.  
2) Vgl. EKZ 1877, 885-894.  
3) Kleist führt aus: "Die Feier am Sonntage enthielt von selbst auch das Moment der Ruhe und es ist irrig zu meinen, am Sonntage sei darum nicht Ruhe - im evangelischen Sinne - gegeben gewesen"; vgl. EKZ 1877, 890.  
4) A.a.O. 891.  
5) Vgl. ebd. .
- zu S. 227 1) Vgl. o. S. 209.  
2) MIM 1876/77, 512.  
3) Ebd. .  
4) Vgl. W. Quistorp: Die Sonntagssache in ihrer Bedeutung für die kirchliche und sociale Krisis der Gegenwart und für die Zukunft der christlichen Staaten und Nationen, 1874.
- zu S. 228 1) Vgl. a.a.O. 11.  
2) Vgl. W. Baur: Der Sonntag und das Familienleben, 1879, 88; M.v. Nathusius: Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage, 1892/94, 388 u.ö. ; B. Rische: Die sonntagsruhe und die Kirche, 1890, 57 u.ö. ; J.G. Kelber: Sonntagsheiligung, 1850; J.U. Oschwald: Die christliche Sonntagsfeier, 1850, 105.  
3) W. Quistorp: Die Sonntagssache in ihrer Bedeutung für die kirchliche und sociale Krisis, 12.  
4) Vgl. ebd. .
- zu S. 230 1) Vgl. K. Rahner: Das Sonntagsgebot in der Industriegesellschaft, 31.  
2) Vgl. K. Rohr: Der Sonntag, sein menschliches und göttliches Recht, 1878, 29.  
3) A.a.O. 33.
- zu S. 231 1) A.a.O. 44.  
2) A.a.O. 54, im Original gesperrt gedruckt. Vgl. a.a.O. 53 das etwas skurile Beispiel für die segensreichen Auswirkungen eines wöchentlichen Feiertages, daß die Juden durch die strenge Einhaltung des Sabbatslänger leben; ihre durchschnittliche Lebensdauer betrüge 36 Jahre, die der Christen nur 26 Jahre.  
3) A.a.O. 115.

- zu S. 232 1) Vgl. Monatsblatt für Sonntagsheiligung 1851, 269.  
 2) Vgl. W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonntags-  
 Heiligung, 1863, 13.  
 3) Vgl. FBRH 1849, 344.  
 4) Vgl. K. Rohr: Der Sonntag, sein menschliches und  
 göttliches Recht, 1878, 80.
- zu S. 233 1) Zitiert nach K. Rohr, a.a.O. 101.  
 2) Vgl. B. Klappert: Arbeit Gottes und Mitarbeit  
 des Menschen (Phil 2, 6-11), 1979, 118-121.
- zu S. 234 1) Vgl. G. Brakelmann: Das Recht auf Arbeit, 1979, 9.  
 Vgl. a. die Kritik Y. Spiegels, der in seiner  
 Sozialethik, 191 u. 206ff., fragt, warum in der  
 Diskussion über Ordnungen und Institutionen nicht  
 "- trotz des dritten Gebotes- der Raum der Frei-  
 zeit angesprochen" wird. Diese Frage halte ich  
 für sehr berechtigt - wobei ich nicht vom Raum  
 der Freizeit sprechen würde, sondern eben von  
 der Ruhe - , auch wenn es durchaus schwierig  
 ist, einen Gegenbegriff zu "Arbeit" zu finden,  
 da alle Doppelbegriffe wie "Arbeit" und "Muße",  
 "Arbeit" und "Ruhe", "vita activa" und "vita con-  
 templativa" durch die philosophische und theo-  
 logische Tradition geprägt und belastet sind.  
 2) Vgl. G. Brakelmann: Das Recht auf Arbeit, 11.  
 3) Vgl. ebd. .  
 4) Vgl. E. Wolf: Sozialethik, 1975, 171-179.  
 5) Vgl. K. Barth: KD III, 4, 39-41.  
 6) A.a.O. 40.  
 7) Ebd. .
- zu S. 235 1) Ebd. .
- zu S. 236 1) Vgl. FBRH 1887, 65-69; G. Uhlhorn: Sonntag<sup>3</sup>, 688  
 -691.  
 2) Ders. : Referat über die Sonntagsruhe, 8.  
 3) Vgl. G. Uhlhorn: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer  
 socialen Bedeutung, 8-10.  
 4) G. Uhlhorn: Referat über die Sonntagsruhe, 8.
- zu S. 237 1) Vgl. beispielsweise J.D. Klemm: Die rechte Sonn-  
 tagsfeier als das wirksamste Mittel zur Beseiti-  
 gung der Nothstände der Gegenwart, 1850, 26; M.  
Frommel: Schriftgedanken über Zeit und Geld,  
 1877, 14-16.  
 2) Denkschrift des Evangelischen Ober-Kirchenraths  
 betreffend die Sonntagsfrage, 1877, 10.  
 3) M. Frommel: Schriftgedanken über Zeit und Geld,  
 14.

- zu S. 238 1) Vgl. W. Rordorf: Der Sonntag, 1962, 296.  
2) A.a.O. 291.
- zu S. 239 1) Vgl. Y. Spiegel: Einführung in die Sozialethik, Bd. 1, 203-209; G. Dautzenberg: Biblische Perspektiven zu Arbeit und Eigentum, 346; Christian Gremmels: Perspektiven christlicher Ethik zu Fragen der Arbeit und des Eigentums, 364.  
2) W.B. Berg: Der literarische Sonntag, 1976, 52.
- zu S. 240 1) Der Verein der Naturfreunde ist 1895 in Wien durch den Lehrer Georg Schmiedel als Arbeiterverein für die Sonntagsgestaltung gegründet worden, seit 1905 im Deutschen Reich; vgl. A. Timm: Verlust der Muße, 1968, 87f. .  
2) Vgl. F. Mildenerger: Kleine Predigtlehre, 1984, 17-20.  
3) Eine erste Aktualisierung hat es nach der durch den ersten Weltkrieg bedingten Unterbrechung in den Jahren nach 1927 gegeben, die aber ohne größere Auswirkung geblieben ist. 1927 ist der "Deutsch-Evangelische Sonntagsbund" als Nachfolgeorganisation des deutschen Sonntagsbundes (gegr. 1916) gegründet worden. Der erste Kongreß fand 1928 in Kassel statt.
- zu S. 241 1) Vgl. die Anwendungsfälle in den verschiedenen Industriezweigen bei H. Fischer: Industrielle Sonntagsarbeit, 1957, 49-60; zur kontinuierlichen Arbeitsweise vgl. O. Neuloh u.a. : Die durchlaufende Arbeitsweise, 1961.  
2) Vgl. verschiedene Schichtenpläne bei H. Fischer: Industrielle Sonntagsarbeit, 64-66.  
3) Vgl. J. Beckmann: Der Feiertag in der Geschichte der Kirche, 1957; G. Dehn: Sonntagsheiligung, 1954; H.W. Surkau: Sonntagsruhe, 1962.  
4) Vgl. HerKorr 7. Jg. 1952/53, 49f. ; vgl. a. 6. Jg. 1951/52, 249f. .  
5) Vgl. a.a.O. .  
6) Vgl. G. Dehn: Sonntagsheiligung, 914.
- zu S. 242 1) Ebd. .  
2) Vgl. ebd. .  
3) Vgl. Sonntag und Freizeit, 1960, 54-60.  
4) Vgl. Berichte über die Tagungen der Synode der EKdD, Bd. XI, 1960, 63-74.  
5) A.a.O. 64.  
6) Ebd. .
- zu S. 243 1) A.a.O. 72.  
2) A.a.O. Bd. 7, 113.

- zu S. 243 3) A.a.O. 180.  
 4) Vgl. o. S. 204, Anm. 1 .  
 5) Vgl. Solidargemeinschaft von Arbeitenden und Arbeitslosen, 1982, 53.
- zu S. 245 1) W.O. Shanahan: Der deutsche Protestantismus vor der sozialen Frage. München 1962, 309.
- zu S. 246 1) W.v. Kröcher: Zwei Vorträge über Sonntags-Heiligung. Berlin 1863, 15.
- zu S. 247 1) G. Brakelmann: Kirche, soziale Frage und Sozialismus. Gütersloh 1977, 14.  
 2) W.G. Brüggemann: Alarmruf zur Rettung des freien Sonntags in der Industrie. 1984, 1.  
 3) Vgl. M. Schneider: Streit um Arbeitszeit. 1984.
- zu S. 248 1) Vgl. Berichte über die Tagungen der Synode der EKID. Bd. VII. Hannover 1955, 180.  
 2) Vgl. W. Rordorf: Der Sonntag. Zürich 1962.  
 3) Vgl. o S. 210-217.  
 4) W. Zimmerli: Mensch und Arbeit im Alten Testament. München 1979, 47.  
 5) A.a.O. 49.  
 6) Vgl. E. Haupt: Der Sonntag und die Bibel. In: MIM 1877/78, 123-140.  
 7) Vgl. A.T. Lincoln: Sabbath, Rest and Eschatology in New Testament. Michigan 1982, 215.
- zu S. 249 1) O. Cullmann: Sabbat und Sonntag nach dem Johannes-Evangelium, 129.  
 2) Vgl. a.a.O. 128-131.  
 3) Ebd. .  
 4) A.a.O. 129.  
 5) Vgl. W. Rordorf: Der Sonntag, 294.
- zu S. 250 1) Vgl. K. Barth: KD III,4, 65.  
 2) A.a.O. 73.
- zu S. 251 1) A. Quervain: Ruhe und Arbeit, 19.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

## I. QUELLEN

- Akten des zweiten internationalen Congresses für Sonntagsfeier, gehalten in Bern am 9. und 10. September 1879. Bern 1880.
- Amtliche Mitteilungen aus den Jahresberichten der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten, Berlin 1879-1880.
- Berichte über die Tagungen der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg.v. der Kirchenkanzlei der EKd. Bd. VII, Espelkamp 1955, Hannover 1955. Bd. XI, Berlin 1960, Hannover 1960.
- Berichte über die Verhandlungen des evangelisch-sozialen Kongresses. Berlin 1, 1890-7, 1896.
- Deutsche Parteiprogramme, hg.v. Wilhelm Mommsen, München 1960.
- Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen. Zusammengestellt im Reichsamt des Inneren. 3 Bde. , Berlin 1887.
- Generalbericht betreffend die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen. Berlin 1887.
- Die Generalsynode der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden vom Jahr 1855 nach amtlicher Darstellung, 1. Bd. , Karlsruhe 1856.
- Gesetz-Sammlung für das Deutsche Reich. 1867 bis 1871 incl. , Berlin 1872.
- Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1806-1865. 4 Bde. , Berlin 1866.
- Gesetz-Sammlung für die Preussischen Staaten. Supplement=Band: 1866 bis 1870 incl. , Berlin 1871.
- Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich unter Berücksichtigung der Gesetzgebungsmaterialien, der Praxis und der Litteratur (!), erl. u. mit den Vollzugsvorschriften hg. v. Robert v. Landmann, 2. völlig umgearb. Aufl. , 2 Bde. , München 1895.
- Jahresberichte der Fabrik-Inspektoren für das Jahr 1875-1889, Berlin 1876-1890.
- Programme evangelischer Kirchenzeitungen im 19. Jahrhundert. Eingel. u. hg.v. Gottfried Mehnert, Witten 1972.
- Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus 1871-1945, hg.v. Karl Kupisch. München, Hamburg 1960.

- Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags, 1878-1890.
- Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes, 1867-1869.
- Verhandlungen der außerordentlichen Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens 1894, Berlin 1895.
- Verhandlungen des evangelisch-sozialen Kongresses. Göttingen 8, 1897-40, 1933.
- Verhandlungen des VI. Internationalen Kongresses für Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892.
- Verhandlungen des XII. Internationalen Kongresses für Sonntagsfeier gehalten den 27. bis 29. September 1907 in Frankfurt a.M., Reden und Berichte, Leipzig 1908.
- Die Verhandlungen des Kongresses für die innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche 1, 1849-18, 1876.
- Verhandlungen der ordentlichen Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens, 1885-1898.
- Verhandlungen der schweizerischen reformierten Prediger Gesellschaft in ihrer vierzehnten Jahresversammlung den 19. u. 20. Juli 1883 in Glarus.
- Die Verhandlungen der zweiten Wittenberger Versammlung für Gründung eines Deutschen evangelischen Kirchenbundes im Sept. 1849, Berlin 1849.
- Die Verhandlungen der dritten Versammlung für Gründung eines Deutschen evangelischen Kirchenbundes zu Stuttgart im Sept. 1850, Berlin 1850.
- Verhandlungen des deutschen Kirchentages. 4, 1851-17, 1875.

## II. ZEITSCHRIFTEN UND PERIODICA

(Aktuelle Zeitschriften sind nicht aufgeführt, s. IV)

- Allgemeine Kirchenzeitung. Zugleich ein Archiv für die neueste Geschichte und Statistik der christlichen Kirche nebst einer kirchenhistorischen und kirchenrechtlichen Urkundensammlung. Darmstadt. Leipzig 1, 1822-51, 1872.
- Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung. Leipzig 1, 1868-74, 1941.
- Allgemeines Kirchenblatt für das evangelische Deutschland. Stuttgart 1, 1851-85, 1936.



- Die Christliche Welt. Evangelisch-Lutherisches Gemeindeblatt für die Gebildeten. Leipzig 1,1887-55,1941.
- Chronik der christlichen Welt. Tübingen u. a. 1,1891-27,1917.
- Concordia. Zeitschrift für die Arbeiterfrage. Berlin 1,1871-6,1876.
- Deutsche evangelische Kirchenzeitung. Berlin 1,1887-16,1902.
- Die Deutsche Wacht. Organ der Deutschen Gesellschaft für Sonntags- und Arbeiterfreunde. 1872.
- Evangelischer Arbeiterbote. 2,1886-12,1896.
- Evangelische Kirchenzeitung. Berlin 1,1827-94,1920.
- Fliegende Blätter aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg. Hamburg 1,1844/45-62,1905.
- Hefte der Freien kirchlich-sozialen Konferenz. Berlin 1899-1902.
- Historische Zeitschrift. München u.a. 1,1859-168, 1943.
- Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Preußischen Staates, Jg. I-IV. Berlin 1863-1876.
- Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Leipzig, NF 1,1877-36,1912.
- Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Jena u.a. 1,1863-35 (=NS 1) 1880-56 (3.Ser. 1) 1891-143 (=3.Ser. 87) 1936.
- Kirchliche Monatsschrift. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. Magdeburg 1,1881-6,1887.
- Literarisches Zentralblatt für Deutschland. Leipzig 1,1850-95,1844
- Mitteilungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses. Leipzig u.a. 13,1904-24,1915.
- Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. Riga NF 21. Bd. 1888.
- Monatsblatt für Sonntagsheiligung, Stadtmission, Reisepredigt, Bibel- und Volksschriftenverbreitung, Kleinkinderschulen, Enthaltensamkeits- und Jünglingsvereine. Wolmirstedt 1,1850-2,1851.
- Monatsschrift für Diakonie und innere Mission. Hamburg 1,1876/77-4,1879/80.
- Monatsschrift für innere Mission mit Einschluß der Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation und gesamte Wohltätigkeit. Gütersloh 1,1881-34, 1914.
- Neue evangelische Kirchenzeitung. Berlin 1,1859-28, 1886.

- Neue kirchliche Zeitschrift. Erlangen u.a. 1,1890-44,1933.
- Protestantische Monatsblätter für innere Zeitgeschichte. Gotha 1, 1852- 28,1866.
- Der Staats-Socialist. Wochenschrift für Socialreform. Organ für christlich-social Bestrebungen. Steglitz Dez. 1877-März 1882.
- Theologische Literaturzeitung. Leipzig 1,1876-69, 1944.
- Theologischer Literaturbericht. Gütersloh 1,1878-51,1828.
- Theologisches Literaturblatt. Leipzig 1,1880-64,1943.
- Theologische Studien und Kritiken. Hamburg 1,1828-109,1941/42.
- Theologisches Jahrbuch. Gütersloh (1,) 1873- (26,) 1899.1-11=Schreib- und Hilfskalender für Geistliche. Teil 2. 12-26=Amtskalender für die evangelische Geistlichkeit Deutschlands. Teil 2.
- Vierteljahrschrift für Sozial.- und Wirtschaftsge-schichte. Wiesbaden u.a. 1,1903-37,1944.
- Volksblatt für Stadt und Land zur Belehrung und Unterhaltung. Halle 2,1844-20,1863.
- Vorwärts. Central-Organ der Sozialdemokratie Deutsch-lands. Leipzig 1876-1878.
- Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Tübingen 1,1844-104,1944.
- Zeitschrift für Praktische Theologie. Tübingen 1, 1879-22,1900.
- Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Erlangen 1,1838-5,1840, NS 1,1841-72,1876.

### III. ZEITGENÜSSISCHE PUBLIKATIONEN UND DARSTELLUNGEN

- Ahlfeld, Friedrich: Predigten über das Erste Haupt-stück. 4. Aufl. Halle 1867.
- ders.: Sonntagsgnade und Sonntagssünde. Vier Predig-ten. 3. Aufl. Halle 1850.
- Ammon, Christoph Friedrich v. : Handbuch der christ-lichen Sittenlehre. 3 Bde. Leipzig 1823-1829.
- Anton, Günther K. : Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung bis zu ihrer Aufnahme durch die Reichsgewerbeordnung. Leipzig 1891.
- Arbeiterpredigten, hg. v. Fritz J. Winter. Dresden, Leipzig 1904.

- Arminius: Die Großstädte in ihrer Wohnungsnoth und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe. Leipzig 1874.
- Arndt, Georg: Der Sonntag und die Reformation. In: Kirchliche Monatsschrift, 17. Jg. 1898, 119-181.
- Bachmann, Johannes: Ernst Wilhelm Hengstenberg. 3 Bde. , Gütersloh 1876-1892. 3. Bd. darg. nach D.J. Bachmanns Tode von Theodor Schmalenbach.
- Baur, Wilhelm: Feire den Sonntag! Predigt über Offenbarung St. Joh. 1,10. Ducherow 1875.
- ders.: Die Genfer und die schweizerische Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags. Hamburg 1875.
- ders.: Die Hinderungen der Sonntagsfeier und ihre Ueberwindung. Vortrag auf der Conferenz für innere Mission in Bielefeld am 6. September 1877. Hamburg 1877.
- ders.: Der Sonntag und die Familie. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880.
- ders.: Der Sonntag und das Familienleben. Berlin 1879.
- ders.: Was sollen wir thun? In: FBRH 1891, 1-11.
- ders.: Wie feire ich den Sonntag? Eine Antwort, dargeboten vom Verein für Sonntagsheiligung in Berlin. Berlin 1881.
- Bebel, August: Die Sonntagsarbeit. Stuttgart 1888.
- ders.: Aus meinem Leben. In: Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. 6. Berlin 1983. 9-176.
- Beck, Johann Tobias: Vorlesungen über die Christliche Ethik. Hg. v. J. Lindenmeyer. 3 Bde. , Gütersloh 1882/1883.
- Benzenberg, Gustav: Der freie Samstag-Nachmittag. 2. Aufl. Basel 1901.
- Bernstorff, Andreas Graf von : Die Stellung des Gläubigen zum Sonntag. Neumünster 1910.
- Besser, L. : Armut oder Arbeit. Leipzig 1855.
- Biermer, Magnus: Sonntagsarbeit. In: Wörterbuch der Volkswirtschaft. 2. Bde. , hg. v. Ludwig Elster. Bd. II, 506-509.
- Biernatzki, Karl Leonhard: Was ist seit dem Jahre 1848 zur Wiederherstellung einer christlichen Sonntagsfeier in Deutschland geschehen? Hamburg 1856.
- Bismarck, Otto von : Gedanken und Erinnerungen. 3 Bde. 1898-1919 in einem Bd. aufgelöst. Berlin.
- ders.: Die Reden des Ministerpräsidenten und Reichskanzlers Fürsten von Bismarck im Preußischen Landtage und im Deutschen Reichstage 1885-1886. Hg. v. Horst Kohl. Stuttgart 1894.

- Bismarck, Otto von: Die gesammelten Werke. Bd.12, Berlin 1929. Bd. 13, Berlin 1930.
- Bodelschwingh, Friedrich von: Die Wohnungsnoth der arbeitenden Klasse und ihre Abhilfe: In: BVESK 1896, 65-87.
- Böhmert, V. : Das Armenwesen in 77 deutschen Städten und einigen Landarmenverbänden. Dresden 1887.
- Bötticher, Wilhelm: Worte eines Laien über die christliche Sonntagsfeier an ihre Gegner und Verächter. Berlin 1842.
- Bourwieg, C. : Was ist zur Beförderung der Sonntagsheiligung seit 1848 in Deutschland geschehen? In: MIM 1876/1877, 322-326, 365-383, 408-421, 441-455, 491-515.
- Braun, P. E. : Die geschichtliche Entwicklung der Sonntagsruhe. Ein Beitrag zur Soziologie des Arbeitsschutzes. In: VSWG, XVI. Bd., 1922.
- Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. neu bearb. Aufl., Leipzig 1908, 15. Bd. , 57-60.
- Brösel, Gustav Adolf: Das Recht des Arbeiters auf den Sonntag. Mit besonderer Berücksichtigung der Gesundheitspflege populär beleuchtet. Von der Genfer Gesellschaft für Sonntagsheiligung gekrönte Preisschrift, hg. v. dem Hauptverein f. innere Mission der evgl.-luth. Kirche im Königreiche Sachsen. Leipzig 1876.
- ders.: Alexander Lombard. In: MIM 1887, 431-434.
- ders.: Die Erhebung über die Durchführbarkeit der Sonntagsruhe. In: MIM 1888, 86-88.
- ders.: Die Schweizer Gesellschaft für Sonntagsheiligung. In: MIM 1877/1878, 228-232, 253-271, 302-319, 364-375.
- Büttner, C. : Die Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb und im Handelsgewerbe. Leipzig 1895.
- Charlier, C. : Der Sonntag und seine Beziehung zum öffentlichen Verkehr, besonders zu den Eisenbahnen. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 191-212.
- The Christian Sabbath, considered in its various aspects. By Ministers of different denominations. Hg. v. W. Noel. Edinburgh, London M.DCCC.L .
- Claudius, W. : Luthers Lehre vom Sonntag in ihrem Zusammenhang mit seinem Verständnis von Gesetz und Evangelium. In: ZPrTh XVII. Jg. 1895, 320-335, XVIII. Jg. 1896, 23-52.
- Cohn, Gustav: Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Deutschen Reich. In: JNS 1883.
- Colditz, A. : Christus und die Arbeit. Predigt über Joh. 5, 17. In: Christus ist unser Friede. Bd. II, 171-177. Hg. v. Ludwig Weber. Göttingen 1892.

Daumer, G. Fr. : Sabbath, Moloch und Tabu. Eine historische-theologische Andeutung mit Rücksicht auf die neuesten Auffassungen der christlichen Sonntagsfeier. Nürnberg 1839.

Denkschrift des Evangelischen Ober-Kirchenraths betreffend die Sonntagsfrage. Berlin 1877.

Denkschrift über die Beförderung der Sonntagsheiligung in dem evangelischen Deutschland anzuwendenden Mittel. Hervorgegangen aus den Beratungen der betreffenden Sektion des 6. ev. Kirchentages und veröffentlicht unter Zustimmung des Central-Ausschußes für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Hg.v. W.v. Kröcher. Hamburg 1854.

Diefenbach, von : Die Sonntagsruhe in Gewerbe und Handel. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier, Stuttgart, Genf 1892, 202-211.

Diehl, Karl: P. J. Proudhon. Seine Lehre und sein Leben. Jena 1896.

Dock, Friedrich Wilhelm: Die Sonntagsruhe vom Standpunkte der Gesundheitspflege. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier, Stuttgart, Genf 1892, 38-48.

Doll, Karl Wilhelm: Der Sonntag vom religioesen Standpunkte aus. In: Die Sonntagsfrage in ihrem Verhältnis zur Religion, zur Gesundheit, zur Familie und zur Industrie. Genf 1877, 3-6.

Dorner, Isaak August: System der Christlichen Sittenlehre. Hg. v. A. Dorner. Berlin 1885.

Ebert Paul: Der Kampf um die Sonntagsruhe. Hamburg 1906.

ders.: Die Sonntagsruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe. In: Verhandlungen des XII. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Leipzig 1908, 79-86.

ders.: Sonntagsruhe zu Wasser und zu Lande. Hamburg 1910.

Edwards, Justin: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligst! (2. Mos. 20, 8.) =der: Gründe für eine würdige Sonntags-Feier. Hg.v. der Amerikanischen Tractat=Gesellschaft. New-York o.J. .

Ehni, J. : Die Bedeutung der Sonntagsheiligung für das Wohl des Einzelnen, der Familie und des Volkes. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 52-63.

ders.: Der Sonntag und die Familie. In: Die Sonntagsfrage in ihrem Verhältnis zur Religion, zur Gesundheit, zur Familie und zur Industrie. Genf 1877, 9-16.

- ders.: Der Sonntag und die Gesellschaft. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 301-307.
- Elvers, Rudolf: Victor Aimé Huber. Sein Werden und Wirken. 2 Bde. , Bremen 1872 u. 1874.
- Engelbert, Richard: Der Sonntag, eine unschätzbare Wohltat für die Menschheit. Leipzig 1898.
- Engels, Friedrich: Briefe aus dem Wuppertal. MEW 1, Berlin 1983, 413-432.
- ders.: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. MEW 2, Berlin 1976, 225-505.
- Erster gekrönter Preisversuch über die zeitlichen Segnungen einer zweckmäßigen Sonntagsfeier, von einem Pförtner, der früher Gärtner gewesen. Hamburg 1850.
- Esselborn, Karl: Baur, Wilhelm. In: RE, 3. Aufl. , Bd. 23, 1912, 167-175.
- Evangelisches Volkslexikon zur Orientierung in den sozialen Fragen der Gegenwart. Hg.v. Ev.-soz. Central-Ausschuß f.die Prov. Schlesien, red. v. Theodor Schäfer. Bielefeld, Leipzig 1900.
- Fabri, Ernst: Der Nothstand unserer Zeit und seine Hebung. Erlangen 1850.
- Fidicin, E. : Historisch diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. Teil V, Berlin 1842.
- Fischer, Max: Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. In: Verhandlungen des VI. Internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 212-217.
- Fleischmann, Adolf: Der blaue Montag. Eine volkswirtschaftliche Betrachtung. Hildburghausen 1878.
- Fleischmann, Otto: Deutsche Vagabunden und Verbrechertum im neunzehnten Jahrhundert. Barmen 1887.
- Fränckel, Heinrich: Die tägliche Arbeitszeit in Industrie und Landwirtschaft. Leipzig 1882.
- Franck, K. : Friede auf Erden. Soziale Zeitpredigten. Berlin 1888.
- Frank, Franz Hermann Reinhold: System der christlichen Sittlichkeit. 2 Bde. , Erlangen 1884 u. 1887.
- Friedrich : Sonntagsruhe. In: RGG 1. Aufl. , Bd. 5, Tübingen 1913, 738-740.
- Frommel, Max: Schriftgedanken über Zeit und Geld. (Sabbath und Zehnten). Frankfurt 1877.
- Funke, Georg Ludwig Wilhelm: Ueber die gegenwärtige Lage der Heuerleute im Fürstenthume Osnabrück. Bielefeld 1847.

- Gemberg, Aug. Fr. Leopold: Die schottische Nationalkirche nach ihrer gegenwärtigen inneren und äußeren Verfassung. Hamburg 1828.
- Gmelin : Die Bedeutung der Sonntagsruhe für die leiblichen, geistigen und gesellschaftlichen Bedürfnisse des Menschen. In: Verhandlungen des VI. Internationalen Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 28-38.
- Göhre, Paul: Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. Leipzig 1891.
- ders.: Die evangelisch-soziale Bedeutung, ihre Geschichte und ihre Ziele. Leipzig 1896.
- Goltz, Theodor von der: Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich. Bericht an die vom Congress deutscher Landwirthe niedergesetzte Commission zur Ermittlung der Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich. Berlin 1875.
- ders.: Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung. 2. umgearb. Aufl. , Danzig 1874 (1. Aufl. 1871).
- ders.: Die ländlichen Arbeiterverhältnisse. In: Concordia, 1. Jg. 1871, 33-35.
- ders.: Die Mitwirkung der evangelischen Kirche bei der Lösung der ländlichen Arbeiterfrage. Halle 1872.
- Grimelund, Andreas: Die Geschichte des Sonntags. Ein Beitrag zur Lösung der Sabbathsfrage. Gütersloh 1889.
- Häglcr, A. : Der Sonntag vom Standpunkt der Gesundheitspflege und der Sozialpolitik. Basel 1878.
- Hahn, Friedrich: Die rechte Sonntagsfeier als wichtiger Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Stuttgart 1891.
- ders.: Generalbericht über die Thätigkeit des Internationalen Vereins für Sonntagsfeier. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 249-260.
- Harleß, Gottlieb Christoph Adolph: Christliche Ethik. 5. Aufl. , Stuttgart 1860
- Harnack, Theodosius: Praktische Theologie. 4 Theile in 2. Bde. , Erlangen 1877/78.
- ders.: Der christliche Gemeindegottesdienst im apostolischen und altkatholischen Zeitalter. Erlangen 1854.
- Hase, Karl von: Geschichte der protestantischen Kirche im 19. Jahrhundert. Hg. v. G. Krüger. Leipzig 1892.
- Haupt, Erich: Der Sonntag und die Bibel. In: MIM 1877/78, 33-41, 75-85, 123-140.

- Hengstenberg, Ernst Wilhelm: Ueber den Tag des Herrn. Berlin 1852.
- Henke, Oskar: Der Sabbatismus. Barmen 1892.
- ders.: Zur Geschichte der Lehre von der Sonntagsfeier. In: ThStKr 59. Jg. 1886, 597-664.
- Hennig, Martin: Alexander Lombard, der Vorkämpfer für Sonntagsruhe. In: Ansprachen für Evangelische Arbeiter-, Bürger-, Volks-, und Männer-Vereine. Hg.v. Ludwig Weber. Gütersloh 1904.
- Hillner, Gotthilf: Luthers Stellung in der Sonntagsfrage. In: Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. 44. Bd. , NF 21. Bd. , Jg. 1888, 401-446.
- Hilty, Carl: Über Arbeit und Ruhe mit Rücksicht auf eine künftige Sonntagsgesetzgebung. In: Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 12. Jg. , Bern 1898.
- Hirzel, H. : Über die Wechselwirkung zwischen der protestantischen Kirche und dem sozial-bürgerlichen Leben mit besonderer Rücksicht auf die Fabrikindustrie. Zürich 1883.
- Höfling, Johann Wilhelm Friedrich: Von den Festen oder heiligen Zeiten der christlichen Kirche. Erlangen 1839.
- Hofmann, Johann Christian von: Christliche Ethik. Nördlingen 1878.
- Hollensteiner, K. : Das dritte Gebot und der Sonntag. Gütersloh 1896.
- Holtzmann, Oskar: Jesus Christus und das Gemeinschaftsleben der Menschen. Freiburg u. Leipzig 1893.
- Horn, F. : Der Sonntag und die Sonntagentheiligung. In: Christus ist unser Friede. Bd. II. Göttingen 1892. Hg. v. Ludwig Weber. 141-147.
- Hübener : Die Arbeitszeit. In: Soziales Handbuch. Hg. v. Ludwig Weber. Hamburg 1907, 125-127.
- Immermann, Karl: Die Epigonen. Familienmemoiren in neun Büchern. 1823-1835. Hg.v. Benno v. Wiese. Frankfurt 1971.
- Irmischer, Johann Konrad: Staats- und Kirchenverordnungen über die christliche Sonntagsfeier. 2 Bde. , Erlangen 1839/40.
- Jaccard : Fortschritte der Sonntagsfrage in den verschiedenen Ländern seit 1876. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 57-88.
- Jacobson, Heinrich Friedrich: Das evangelische Kirchenrecht des preußischen Staates und seiner Provinzen. Halle 1864 u. 1866.



- Jacoby, Hermann: Die Liturgik der Reformatoren.  
2 Bde. , Gotha 1871 u. 1876.
- Jülicher, Adolf: Sonntag im Urchristentum. In: RGG,  
1. Aufl. , Bd. 5, Tübingen 1913, 735-738.
- Kambli, Conrad Wilhelm: Die sozialen Parteien und  
unsere Stellung zu denselben. St. Gallen 1887.
- Kapff, Carl von: Ueber die Revolution, ihre Ursachen,  
Wirkungen und Heilmittel. Hamburg 1851.
- Kayser, C. : Die Sonntagserholungen. In: Verhandlungen  
des VI. internat. Kongresses f. Sonntagsfeier.  
Stuttgart, Genf 1892, 108-123.
- Kelber, Johann Georg: Sonntagsheiligung. Die einzige  
Rettung aus aller Noth. Erlangen 1850.
- Kirchliches Handlexikon. In Verbindung mit einer An-  
zahl ev.=lutherischer Theologen herausgegeben.  
Begr. v. Carl Meusel, fortgef. v. Ernst Haack  
u.a. . 7 Bde. , Leipzig 1887-1902.
- Klaiber : Die Sonntagsruhe und die öffentlichen Ver-  
kehrsanstalten. Verhandlungen des VI. Internat.  
Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf  
1892, 130-149.
- Klemm, J. D. : Die rechte Sonntagsfeier als das  
wirksamste Mittel zur Beseitigung der Not-  
stände der Gegenwart. Hof 1850.
- Kliefoth, Theodor: Die ursprüngliche Gottesdienst-  
Ordnung in den deutschen Kirchen lutherischen  
Bekenntnisses, ihre Destruction und Reforma-  
tion. 2. erw. Aufl. Schwerin 1858.
- Knauer, Ferdinand: Die soziale Lage auf dem platten  
Land. Berlin 1873.
- Kögel, Gottfried: Rudolf Kögel. Sein Werden und Wirken.  
3 Bde. , Berlin 1899-1904.
- Kögel, Rudolf: Die Aufgabe des evangelischen Geist-  
lichen an der socialen Frage. Bremen 1878.
- ders.: Das deutsche Volk und der Sonntag. Vortrag  
auf dem XVII. Congreß f. innere Mission.  
Dresden 1877.
- Kraußold, Lorenz: Drei Kapitel über die Sonntagsfeier.  
Erlangen 1850.
- Kröcher, Wilhelm von: In hoc signo vinces! Der Sonn-  
tag und die Aufgabe des Staates. Berlin 1866.
- ders.: Der Kampf für Wiederherstellung der Sonntags-  
feier zu New-York. Berlin 1866.
- ders.: Der Sonntag und die sociale Frage. Berlin 1866.
- ders.: Zwei Vorträge über Sonntags-Heiligung. Berlin  
1863.

- Krummacher, Friedrich Adolf: Festbüchlein. Eine Schrift für das Volk. 4 Bde. , Essen u. Duisburg 1813-1819.
- Kühne, Johannes: Des Sonntags Ruf an unser Volk: Freund, rücke hinauf! In: Ansprachen für Ev. Arbeiter-, Bürger-, Volks- und Männer-Vereine. Hg.v. Ludwig Weber, Gütersloh 1904, 301- 307.
- Lange, Paul: Die Sonntagsruhe in Kontoren und Läden. Eine geschichtliche Materialsammlung. Berlin 1913.
- Lauterburg, Robert: Die Sonntagsarbeit und die großen Industrien (!). Bern, Genf 1880.
- ders.: Die Beobachtung des Sonntags und deren Durchführbarkeit auf den Bauplaetzen. In: Die Sonntagsfrage in ihrem Verhältnis zur Religion, zur Gesundheit, zur Familie und zur Industrie. Genf 1877, 16-24.
- ders.: Der beste Arbeiterzahltag. In: Akten des 2. internat. Congresses für Sonntagsfeier. Bern 1880, 53-60.
- Le Play, Frédéric: Les ouvriers européens. La méthode d' observation. 2. Aufl., Tours 1877/78.
- Liebetrut, Friedrich: Brennende Zeitfragen. Berlin 1867.
- ders.: Die Sonntagsfeier, das Wochenfest des Volkes Gottes im Neuen Bunde. Hamburg 1851.
- ders.: Der Tag des Herrn und seine Feier. Berlin 1837.
- Lobeck, B. : Dem Sonntag seine Ehre! Drei Predigten. Leipzig 1877.
- Lombard, Alexander: Die Stiftung des Sonntag im Verhältnis zur Gesellschaft. Genf 1869.
- Luthardt, Christoph Ernst: Vorträge über die Moral des Christenthums. 5. - 7. durchg. Aufl. , Leipzig 1898.
- Mahling, Friedrich: Kirchliche Stimmen zur Arbeiterbewegung von 1839-1862. In: NKZ 33. Jg. 1922, 115-167.
- Maier, Johannes M. : Die Noth der untersten Volksklassen und ihre Abhilfe. Erlangen 1849.
- Mandach, von : Die Sonntags=Ruhe vom Standpunkte der Gesundheit. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 105-119.
- Martensen, Hans Lassen: Die christliche Ethik. Allg. Theil. 3. Aufl., Gotha 1878. Specieller Theil. Gotha 1878.

- Marx, Karl: Das Kapital. MEW Bd. 23-25, Berlin 1979.
- ders.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW ErgBd. 1. Teil. Berlin 1977, 465-588.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie. MEW Bd. 3. Berlin 1978.
- dies.: Manifest der Kommunistischen Partei. MEW Bd. 4. Berlin 1977, 459-493.
- Maurer, Heinrich: Die Bedeutung des Sonntags nach der Schrift. In: Kirchliche Monatsschrift 1887, 755-867.
- Meinhold, Hans: Sabbat und Sonntag. Leipzig 1909.
- Merz, von : Die Fortbildungsschule und der Sonntag. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 238-246.
- Modersohn, Ernst: Sonntag oder Sabbat? Neumünster o.J. .
- Mönckeberg, Carl: Daß das Sabbathsgebot noch feststeht. Ein Sendschreiben an Max Frommel. Hamburg 1877.
- Mühlhäufer, Karl August: Die Mitverantwortlichkeit der Gebildeten und Besitzenden für das Wohl der arbeitenden Klassen. In: Verhandlungen des XVII. Congresses für innere Mission. Dresden 1875, 21-31.
- Müller, C. : Die leibliche und geistige Not der dienenden und arbeitenden Klasse auf dem platten Lande. Eine Weckstimme an die, welche es angeht. Berlin 1852.
- Müller, von : Das Militär und die Sonntagsfrage. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 227-232.
- Muralt, E. von: Der Sonntag vom Standpunkte der Gesundheitslehre aus. In: Die Sonntagsfrage in ihrem Verhältnis zur Religion, zur Gesundheit, zur Familie und zur Industrie. Genf 1877, 6-9.
- Nathusius, Martin von: Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage. 2.völlig neu ausgearb. Aufl. , Leipzig 1897.
- ders.: Der Sonntag, eine Schule des Himmels. Barmen o.J. .
- Niemeyer, Paul: Die Sonntagsruhe vom Standpunkte der Gesundheitslehre. Berlin 1876.
- Niethammer : Das deutsche Vol und der Sonntag. Vortrag auf dem XVII Congreß f. innere Mission in Dresden. Dresden 1877.
- Nitzsch, Carl Immanuel: System der christlichen Lehre. 6. verb. Aufl. , Bonn 1851.
- Ochsenbein, Ulrich: Die Heiligung in hygienischer Hinsicht. Nidau 1876.
- ders.: Der Sonntag in seinen Beziehungen zum Militärdienste. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 166-180.

- Oschwald, Johann Ulrich: Die christliche Sonntagsfeier. Erste gekrönte Preisschrift. Leipzig 1850.
- Palmer, Christian: Sonntagsfeier. RE 1. Aufl. , 14.Bd. Gotha 1861, 535-547.
- Périn, Karl: Über den Reichthum in der christlichen Gesellschaft. 2 Bde. Regensburg 1866 u. 1868.
- Die Perle der Tage. Von einer Gärtnerstochter. Mit einem Vorwort von Adolf Harleß. Leipzig 1850.
- Plath, Johannes: Der Sonntag, das Geschenk Gottes an die Welt, im Lichte des Neuen Testaments dem Christenvolke dargestellt. Berlin 1885.
- Porsch, Johann Karl: Der Arme im Wohlstand, oder vortheilhafteste Armenhülfe auf dem Lande durch Armenbeschäftigung. Nürnberg 1840.
- Propst, J. :Die Pflichten der christlichen Kirchen gegenüber der Sonntagsfrage. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 81-84.
- Proudhon, Pierre Joseph: Das Recht auf Arbeit, das Eigentumsrecht und die Lösung der sozialen Frage. Leipzig 1849.
- ders.: Die Sonntagsfeier betrachtet in Hinsicht auf öffentliche Gesundheit, Moral, Familien- und Bürgerleben. Ratibor 1850.
- ders. in einer anderen Übersetzung : Die Sonntagsfeier aus dem Gesichtspunkte des öffentlichen Gesundheitswesens, der Moral, der Familien- und bürgerlichen Verhältnisse. Kassel 1850.
- Putlitz, St. Gans Edler Herr zu: J. P. Proudhon. Berlin 1881.
- Quinton, John Allan: Des Himmels Gegengift wider den Fluch der Arbeit, oder die irdischen Segnungen des Sonntags für die arbeitenden Classen. Leipzig 1849.
- Quistorp, W. : Die Sonntagssache in ihrer Bedeutung für die kirchliche und sociale Krisis der Gegenwart und für die Zukunft der christlichen Staaten und Nationen. Vortrag auf der Lutherischen Conferenz zu Cammin. Cammin 1874.
- Reiche, Friedrich Wilhelm: Der gegenwärtige Stand in der Sonntagsfrage in der Provinz Brandenburg. Berlin 1900.
- Reden, Friedrich Wilhelm von: Deutschland und das uebrige Europa. Handbuch der Bodens-, Bevölkerungs-, Erwerbs- und Verkehrs-Statistik; des Staatshaushalts und der Streitmacht. Wiesbaden 1854.

- Reimpell, Johann Christian: Biblische Begründung des Sonntags. In: MIM 1883, 93-104, 135-152.
- Rerum novarum, Rundschreiben Papst Leo XIII. über die Arbeiterfrage. In: Die sozialen Rundschreiben. Mit Erläuterungen v. Paul Jostock. 2. Aufl., Freiburg 1958, 9-82.
- Rieger, Max: Stat (!) und Sonntag in Deutschland. Frankfurt 1877.
- Rische, Bernhard: Die Sonntagsruhe und die Kirche. Eine Untersuchung auf Grund des Lebens, der Bibel und der Geschichte. Leipzig 1890.
- Ritschl, Albrecht: Unterricht in der christlichen Religion. Hg.v. Gerhard Ruhbach. Gütersloh 1866. Nachdruck der 1. Aufl. v. 1875.
- Roche-Starkenfels, Freiherr von la : Die Sonntagsruhe in der Landwirtschaft. In: Verhandlungen des XII. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Leipzig 1908, 87-97.
- Rocholl, Heinrich: Friede auf Erden! Leipzig 1898.
- ders.: Des Pfarrers Sonntag. Hannover 1872.
- ders.: Die Sonntagsfrage der Gegenwart im Lichte christlicher Weltanschauung. Karlsruhe 1886.
- Rohr, K. :Der Sonntag, sein menschliches und göttliches Recht. Hg.v. Comité f. Sonntagsheiligung in Bern. 2. umgearb. Aufl. , Schaffhausen 1878.
- ders.: Der Sonntag vom sozialen und sittlichen Standpunkte aus. In: Akten des 2. internat. Congresses f. Sonntagsfeier. Bern 1880, 123-162.
- Rothe, Richard: Theologische Ethik. 2. völlig neu ausgearb. Aufl. , 5 Bde. , Wittenberg 1869-1871.
- Rudolph, H. G. :Ueber die Sonntags=Heiligung. Schreiberhau 1851.
- Rücker, G. Friedrich Wilhelm: Vom Tage des Herrn. Erlangen 1839.
- Sartorius, Ernst: Die Lehre von der heiligen Liebe, in 2 Abt. . Stuttgart 1843/44.
- Schack, Wilhelm: Die Sonntagsruhe im Handlungsgewerbe. 2 T. , Hamburg 1902.
- Schäfer, Theodor: Baur, Wilhelm. In: Ev. Volkslexikon zur Orientierung in den sozialen Fragen der Gegenwart. Hg.v. Ev.-soz Central-Ausschuß f. die Prov. Schlesien, red. v. Th. Schäfer. Bielefeld, Leipzig 1900, 90f. .
- Schaft, Philipp: Der anglo=amerikanische Sonntag. Eine Abhandlung vorgetr. vor der nat. Sonntags=Convention zu Saratoga. New York 1863.
- Schauenburg, C. Hermann: Hygieinische Studien über die Sonntagsruhe. Berlin 1876.

- Schleiermacher, Friedrich: Die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche. Hg.v. L. Jonas. Berlin 1843.
- Schmid, Christian Friedrich: Christliche Sittenlehre. Stuttgart 1861.
- ders.: Die Heilighaltung des Sonntags. In: Verhandlungen des Kongresses f. die innere Mission, 1850, 7-22.
- Schmidt, Friedrich: Untersuchungen über Bevölkerung, Arbeitslohn und Pauperism in ihrem gegenwärtigen Zusammenhang. Leipzig 1836.
- Schmidt, Christoph Hermann: Der deutsche Sonntag, oder die soziale Bedeutung des Ruhetages gegenüber dem Materialismus unserer Zeit. Berlin 1888.
- Schmoller, Gustav: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. 2 Bde. , Leipzig 1904.
- ders.: Die ländliche Arbeiterfrage mit besonderer Berücksichtigung auf die norddeutschen Verhältnisse. In: ZGStW Jg. 22, 1866, 171-193.
- Schnabel, Hermann Philipp: Predigten über die soziale Frage. Stuttgart 1896.
- Schneer, Alexander: Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau. Berlin 1845.
- Schöttler : Wie Christenleute Sonntag feiern. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 98-107.
- Schröter, A. : Die Sonntagsentheiligung und das Verbrechen. Im Selbstverlag der Rhein.-Westf. Gefängniß Gesellschaft. Düsseldorf 1877.
- ders. : Der Tag des Herrn - die Perle der Tage. Predigt über 1. Mose 2,3. In: Christus ist unser Friede. Bd. 1, hg. v. Ludwig Weber. Göttingen 1892, 42-48.
- Schwerin, Fritz: Der Sonntag. Leipzig o.J. .
- Schuster, Rudolf: Die sociale Bedeutung des Sonntags. In: Der Staats-Socialist, 1. Jg. 1878, Anlage zu Nr. 53, o. Seitenzahlen.
- Seeberg, Reinhold: Das Christentum Bismarcks. Berlin 1915.
- ders.: Die Kirche Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. 3. verb. u. erw. Aufl. , Leipzig 1910.
- ders.: Die Kirche und die soziale Frage. Leipzig 1897.
- ders.: Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Nöten seiner Zeit. In: NKZ 1902.
- Silberschlag, C. : Die Gesetze Deutschlands über Sonntagsfeier. In: ZGStW 36. Jg. 1880, 125-133.
- Soetbeer, Heinrich: Die Sonntagsarbeit im Deutschen Reich. In: JNS. NF 17 (51) 1888, 241-307.

- Sohm, Rudolph: Über die Sonntagsruhe. Straßburg 1887.
- Splittgerber, A. : Der Sonntag und die Familie, zwei Paradiengaben Gottes an die Menschheit. In: Ansprachen für Ev. Arbeiter-, Bürger-, Volks- und Männer-Vereine. Gütersloh 1904.
- Stalman, B. : Die soziale Frage in der Predigt. Leipzig 1892.
- Stammhammer, Josef: Bibliographie der Social-Politik. 2 Bde. , bearb. u. hg. v. J. Stammhammer. Jena 1896 u. 1912.
- Stern, Wilhelm: Die Heiligung des Tags des Herrn, ihre Begründung und Geschichte, die Ursachen ihres Inhalts, die Mittel für ihre Hebung. Karlsruhe 1851.
- Stieda, Wilhelm: Die Reichsenquete über die Sonntagsarbeit. In: Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. NF 12. Jg. 1888, 1129-1178, NF 13. Jg. 1889, 47-94.
- Stockmeyer : Bericht über die Fortschritte der Gesetzgebung. In: Verhandlungen des XII. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Leipzig 1908, 97-107.
- Stöcker, Adolf: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. 2. Aufl. , Berlin 1887.
- ders.: Christlich-Sozial. Reden und Aufsätze. Bielefeld und Leipzig 1885.
- ders.: Eins ist noth. Ein Jahrgang Volkspredigten über freie Texte. 2. Aufl. , Berlin 1885.
- ders.: Reden im Reichstag. Hg.v. Reinhard Mumm. Schwerin 1914.
- ders.: Reden und Aufsätze. Hg.v. Reinhold Seeberg. Leipzig 1913.
- ders.: Das Sonntagsgesetz und seine Konflikte im Volksleben. In : EVESK 1893, 107-120.
- ders.: Unsere soziale Lage. München-Gladbach 1892.
- ders.: Wach auf, evangelisches Volk! Aufsätze über Kirche und Kirchenpolitik. Berlin 1893.
- Straßer, Gottfried: Poesie des Sonntags. Bern o.J. .
- Teichmann, A. : Die Sonntagsfeier. Wolfenbüttel 1899.
- Tischhauser, Christian: Geschichte der evangelischen Kirche Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Basel 1900.
- Todt, Rudolf: Der radikale deutsche Socialismus und die christliche Gesellschaft. 2. verb. u. verm. Aufl. , Wittenberg 1878.
- Uhlhorn, Gerhard: Die christliche Liebestätigkeit. 3 Bde. , Stuttgart 1882-1894.

- ders.: Katholizismus und Protestantismus gegenüber der sozialen Frage. Göttingen 1887.
- ders.: Referat über die Sonntagsruhe; auf der Konferenz f. innere Mission in Celle am 27. Okt. 1885 erstattet. Hannover 1885.
- ders.: Sonntag. In: Ev. Volkslexikon. Leipzig 1900, 688-691.
- ders.: Sonntagsgesetz und Sonntagssitte. In: FBRH 1886, 65-72.
- ders.: Ueber die Sonntagsfrage in ihrer socialen Bedeutung. Leipzig 1870.
- Ursprung der Sonntagsgesetze. Hg.v. Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg. Hamburg 1906.
- Wächter, Guido: Die sociale Bedeutung der evangelischen Kirche in der Gegenwart. 2 Bde. . Leipzig 1888.
- Weber, Ludwig (Hg.) : Ansprachen für Evangelische Arbeiter-, Bürger-, Volks- und Männer-Vereine. Gütersloh 1904.
- ders.: Bestrebungen für das Arbeiterwohl. Gotha 1891.
- ders. (Hg.) : Christus ist unser Friede. Soziale Zeitpredigten und Betrachtungen. Mit einer Einl. des Hg. , 2 Bde. , Göttingen 1892.
- ders. (Hg.) : Geschichte der sittlich-religiösen und socialen Entwicklung Deutschlands in den letzten 35 Jahren. Gütersloh 1895.
- ders.: Die Pflichten der christlichen Kirchen gegenüber der Sonntagsfrage. In: Verhandlungen des VI. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 68-80.
- ders.: Die sozialen Aufgaben und der Anteil der Kirchen an ihrer Lösung. Gütersloh 1906.
- ders. (Hg.) : Soziales Handbuch. Hamburg 1907.
- ders.: Die sozialpolitische Gesetzgebung des Deutschen Reiches in den letzten zehn Jahren. Duisburg o.J. .
- ders.: Wohnungen und Sonntagsbeschäftigungen der deutschen Arbeiter. Leipzig 1892.
- Werner, Martin: Die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. 3. Aufl. , Berlin 1895.
- Wichern, Johann Hinrich: Sämtliche Werke, VIII Bde. , Berlin und Hamburg 1962-1980. Hg.v. Peter Meinhold.
- Wiedesheim : Die Sonntagsruhe und der Ackerbau. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 172-179.
- Wiehe, Wilhelm: Du sollst den Feiertag heiligen! Köln 1905.



- Wilhelmi, R. : Ueber Feiertagsheiligung. Eine Beleuchtung des dritten Gebotes. Halle 1857.
- Wohlfahrt, Johann Friedrich Theodor: Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprunge, Folgen und Heilmitteln von dem Standpunkte der Geschichte, Anthropologie, Staatsökonomie, Legislation, Polizei, Moral und christlichen Kirche. Weimar 1845.
- Wohnungselend und seine Abhilfe, von Lieber. Bielefeld, Leipzig 1896.
- Wolff : Die Sonntagsruhe in der Industrie. In: Verhandlungen des VI. Internat. Kongresses f. Sonntagsfeier. Stuttgart, Genf 1892, 118-123.
- Wuttke, Robert: Allgemeiner Überblick über die Entwicklung der Arbeiterschutzgesetzgebung. In: Weber, Ludwig (Hg.): Soziales Handbuch. Hamburg 1907, 196-203.
- Zahn, Theodor: Geschichte des Sonntags vornehmlich in der alten Kirche. In: Skizzen aus dem Leben der Alten Kirche. 3. Aufl. Leipzig 1908.
- Ziegler, Theobald: Die soziale Frage, eine soziale Frage. 2. Aufl. ; Stuttgart 1891.
- Ziel, F. : Was gehört zu einer rechten und gesegneten Sonntagsfeier. Hannover 1880.
- Zöckler, Otto: Sonntagsfeier. In: RE Bd. 18, 3. Aufl., Leipzig 1906, 521-529.
- Zuppke, F. : Wie ist die soziale Frage in der Predigt zu behandeln? Gera 1890.

#### IV. SEKUNDÄRLITERATUR

- Amelung, Eberhard: Die demokratischen Bewegungen. Marburg 1954.
- Arendt, Hannah: Vita Activa oder Vom tätigen Leben. 2. Aufl. , München 1981.
- Barth, Karl: Die Arbeit als Problem der theologischen Ethik. In: ThBl Leipzig 1931, 250-256.
- ders.: Kirchliche Dogmatik. Die Lehre von der Schöpfung. Bd. III, 4. Zürich 1951.
- ders.: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte. 3. Aufl. , Zürich 1960.
- ders.: Rechtfertigung und Recht. Christengemeinde und Bürgergemeinde. Zürich 1970.

- Bärenz, Reinhold: Das Sonntagsgebot. München 1982.
- Beckel, Albrecht: Sonntagsarbeit in der modernen Gesellschaft. Augsburg 1959.
- Beckmann, Joachim: Der Feiertag in der Geschichte der Zeit. In: Kirche in der Zeit. 12. Jg. Düsseldorf 1957, 145-147.
- Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche. Hg. v. E. F. Karl Müller. Leipzig 1903.
- Berg, Walter Bruno: Der literarische Sonntag: ein Beitrag zur Kritik der bürgerlichen Ideologie. Heidelberg 1976.
- Besier, Gerhard: Preußische Kirchenpolitik in der Bismarckära. Berlin, New York 1980.
- Bienert, Walter: Die Arbeit nach der Lehre der Bibel. Stuttgart 1954.
- Boehmer, Julius: Der christliche Sonntag nach Ursprung und Geschichte. Leipzig. 1931.
- Bohrer, Hermann: Der Sonntag. Die Entstehung und Begründung der Sonntagsfeier. Selb 1935.
- Bornkamm, Heinrich: Die Staatsidee im Kulturkampf. Darmstadt 1969.
- Brakelmann, Günter: Arbeit. In: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Hg.v. Franz Böckle u. a. . Bd. 8. Freiburg u.a. 1980, 99-135.
- ders.: Evangelische Pfarrer im Konfliktfeld des Ruhrbergarbeiterstreiks von 1905. In: Fabrik. Familie. Feierabend. Hg. v. Jürgen Reulecke u. Wolfhard Weber. Wuppertal 1978, 297-314.
- ders.: Kirche in den Konflikten ihrer Zeit. München 1981.
- ders.: Kirche, soziale Frage und Sozialismus. Bd. 1: Kirchenleitungen und Synoden über soziale Frage und Sozialismus: 1871-1914. Gütersloh, 1977.
- ders.: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert. Witten 1966.
- ders. u.a. : Protestantismus und Politik. Werk und Wirkung Adolf Stöckers. Hamburg 1982.
- ders.: Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts. 4.Aufl., Witten 1971.
- ders.: Das Recht auf Arbeit. In: Recht auf Arbeit. Sinn der Arbeit. Hg. v. Jürgen Moltmann. München 1979, 9-39.
- Breward, Ian: Sabbatarianism. In: The New International Dictionary of the Christian Church. Hg.v. J.D. Douglas. Michigan 1974, 869f. .
- Brüggemann, Wolf Gunter: Alarmruf zur Rettung des freien Sonntags in der Industrie. In: Frankfurter Rundschau, 40. Jg. 1984, Nr. 279, 1.

- Calvin, Johannes: Der Katechismus der Genfer Kirche.  
In: Reformierte Bekenntnisschriften und Kirchen-  
ordnungen. Hg.v. Paul Jacobs. Neukirchen 1949.
- ders.: Unterricht in der christlichen Religion.  
Bearb. v. Otto Weber. 1. Bd. , Neukirchen 1936.
- Christ, Hans: Christlich-religiöse Lösungsversuche  
der sozialen Frage im mittleren 19. Jahrhundert.  
Erlangen 1951.
- Conze, Werner: Arbeit. In: GGB 1, Stuttgart 1972.
- Cornehl, Peter: Öffentlicher Gottesdienst. In: Kon-  
kretionen Bd. 8, Gottesdienst und Öffentlichkeit-  
Hg. v. Peter Cornehl u. Hans-Eckehard Bahr.  
Hamburg 1970.
- Cox, Harvey: Das Fest der Narren. 4. Aufl., Stuttgart  
1972.
- Cullmann, Oskar: Sabbat und Sonntag nach dem Johannes-  
Evangelium. In: In Memoriam Ernst Lohmeyer. Hg.  
v. Werner Schmauch. Stuttgart 1951, 127-131.
- Dautzenberg, Gerhard: Biblische Perspektiven zu Ar-  
beit und Eigentum. In: Handbuch zur christlichen  
Ethik. Bd. 2, 2. Aufl., Freiburg u.a. , 343-362.
- Dehn, Günther: Sonntagsheiligung. In: ESL Stuttgart  
u.a. 1954, 912-914.
- Denkschrift zur Frage der Sonntagsruhe und das Problem  
der gleitenden Arbeitswoche. Hg.v. der Arbeits-  
stelle f. Betriebsseelsorge Hattingen. Hattingen  
1957.
- Diakonie. Sondernummer 8. März 1984.
- Dietzfelbinger Hermann: Sonntag und freie Zeit.  
München 1960.
- Dimanstein, Jacob: Die Arbeitszeit der gewerblichen  
Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche  
Regelung. Göttingen 1914.
- Dirksen, Gebhard: Das Feiertagsrecht. Göttingen 1961.
- Eisentraut, Engelhard: Die Feier der Sonn- und Fest-  
tage seit dem letzten Jahrhundert des Mittel-  
alters. Würzburg 1914.
- Fahlbusch, Erwin: Die Lehre von der Revolution bei  
Friedrich Julius Stahl. Göttingen 1954.
- Fabrik. Familie. Feierabend. Beiträge zur Sozialge-  
schichte des Alltags im Industriezeitalter. Hg.  
v. Jürgen Reulecke u. Wolfhard Weber. Wuppertal  
1978.
- Fischer, Fritz: Der deutsche Protestantismus und die  
Politik im 19. Jahrhundert. In: HZ. Bd. 171,  
1951, 473-518.

- Fischer, Hans: Industrielle Sonntagsarbeit. München, Berlin 1957.
- Frank, Hannelore (Hg.) : 15 x Sonntag. Stuttgart 1970.
- Frank, Walter: Hofprediger Adolf Stoecker und die christlich soziale Bewegung. Berlin 1928.
- From Sabbath to Lord's Day: A Biblical, Historical and Theological Investigation. Ed. by D. A. Carson. Michigan 1982.
- Gaebel, Käthe: Die Heimarbeit. Jena 1913.
- Gemeindekatechese. Dienst am Glauben der Gemeinde durch die Gemeinde. Hg.v. Josef Wiener u. Helmut Erhardter. Wien u.a. 1981.
- Gennrich, Paul u. Goltz, Eduard von der: Hermann von der Goltz. Ein Lebensbild als Beitrag zur Geschichte der deutschen evangelischen Kirche im 19. Jahrhundert. Göttingen 1935.
- Gerhardt, Martin: Ein Jahrhundert Innere Mission. 2 Bde. , Gütersloh 1948.
- ders.: Johann Hinrich Wichern. Ein Lebensbild. 2 Bde. , Gütersloh 1927.
- Glazebrook, M. G. : Sunday. In: Hastings Encyclopaedia of Religion and Ethics. Bd. 12 . Ed. by James Hastings. Edinburgh 1921, 103-111.
- Gorki, Maxim: Die Mutter. München 1968.
- Greet, Kenneth Gerald: The Sunday Question. Nutfield, Redhill 1970.
- Gremmels, Christian: Arbeit als höchstes Gut - Zur Herkunft des protestantischen Tätigkeitsbewußtseins. In: kda. Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt. Jg. 1, 1985, 7-9.
- ders.: Perspektiven christlicher Ethik zu Fragen der Arbeit und des Eigentums. In: Handbuch christlicher Ethik. Bd. 2, 2. Aufl. , Freiburg u.a. 1978, 362-370.
- Greschat, Martin Das Zeitalter der Industriellen Revolution. Stuttgart u.a. 1980.
- Groethuysen, Bernhard: Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. 2 Bde., Halle 1927 u. 1930.
- Guardini, Romano: Der Sonntag, gestern - heute - und morgen. Würzburg 1957.
- Habermas, Jürgen: Arbeit und Freizeit. In: Konkrete Vernunft. FS f. Erich Rothacker. Hg. v. Gerhard Funke. Bonn 1958, 219-231.
- ders.: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. 15. Aufl. , Darmstadt 1984.

- Halder, Alois: Aktion und Kontemplation. In: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Hg.v. Franz Böckle. Bd. 8, Freiburg u.a. 1980, 71-98.
- Handbuch der Inneren Mission. 3 Bde., Berlin-Dahlem 1925-1928.
- Hauck, Friedrich: Arbeit. In: RAC, Bd. 1. Stuttgart 1950, 585-590.
- Hello, Ernest: Sonntag, Tag unseres Herrn. München 1930.
- Henning, Friedrich Wilhelm. Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914. 3. Aufl., Paderborn 1976.
- Herberger, Karl Valerius: Die Stellung der preußischen Konservativen zur sozialen Frage 1848 - 62. Meissen 1914.
- Herrmann, Wilhelm: Ethik. 5. Aufl., Tübingen 1913.
- Hertz, Anselm: Perspektiven christlicher Ethik zur Freizeitproblematik und zu Fragen der Muße. In: Handbuch der christlichen Ethik. Bd.II, 2. Aufl., Freiburg u.a. 1978, 382-396.
- Hertzsch, Erich: Sonntag. In: RGG Bd. VI. 3. Aufl., Tübingen 1962, 140f. .
- Heyde, Ludwig: Der Samstag-Frühschluß in Industrie und Handel des Deutschen Reichs. Jena 1914.
- Heyde, Ludwig: Feiertag. In: ESL. Stuttgart 1954, 334f. .
- ders.: Freizeit. In: A.a.O. 364-366.
- Hodgins, William: Sunday: Christian and social significance. London 1960.
- Höffner, Josef: Die deutschen Katholiken und die soziale Frage im neunzehnten Jahrhundert. Paderborn 1954.
- Hoffmann, Walther: Stadien und Typen der Industrialisierung. Jena 1931.
- Honecker, Martin: Arbeit VII. 18.-20.Jahrhundert. In: TRE, Bd. 3. Berlin, New York 1978, 639-657.
- Huber, Hans: Geist und Buchstabe der Sonntagsruhe. Salzburg 1958.
- Huestis, Charles Herbert: Sunday in the Making. New York u.a. 1929.
- Industriekultur in Nürnberg. Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter. Hg.v. Hermann Glaser u.a. . München 1980.
- Jannasch, Wilhelm: Reform und Neuordnung des ev. Gottesdienstes. In: RGG, Bd. II, 3. Aufl., Tübingen 1957, 1785-1789.
- Jantke, Carl: Der vierte Stand. Freiburg 1955.

- Jüdisches Fest. Jüdischer Brauch. Ein Sammelwerk.  
Hg.v. Friedrich Thieberger. 2. Aufl. ,  
Königstein 1967.
- Kessler, Paul: Die Sozialethik Richard Rothes.  
Marburg 1955.
- Klappert, Bertold: Arbeit Gottes und Mitarbeit des  
Menschen ( Phil 2, 6-11). In: Recht auf Arbeit,  
Sinn der Arbeit. Hg.v. Jürgen Moltmann.  
München 1979.
- Klatt, Fritz: Die schöpferische Pause. Jena 1921.
- Klauser, Theodor: Fest. In: RAC, Bd. VII. Stuttgart  
1969, 747-766.
- Kramer, Rolf: Arbeit. Göttingen 1982.
- Kreß, Hartmut: Zum Problem der Arbeit. In: NZStH  
23. Bd. , 1981, 1-14.
- Kröcher, Bertha von: Die alte Generation. 2 Bde. ,  
Braunschweig 1920/21. .
- Kuczynski, Jürgen: Geschichte des Alltags des deutschen  
Volkes: 1600-1945. 5 Bde. , 2. Aufl. , Berlin  
1983.
- ders.: Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem  
Kapitalismus. 21. Bde. , Berlin 1961-1971.
- Kupisch, Karl: Adolf Stöcker, Hofprediger und Volks-  
tribun. In: Vom Pietismus zum Kommunismus.  
Berlin 1953.
- ders.: Das Jahrhundert des Sozialismus und die Kirche.  
Berlin 1858.
- ders.: Kleist-Retzow. In: RGG, Bd. III, 3. Aufl. ,  
Tübingen 1959, 1685f. .
- Levy, Max: Der Sabbath in England. Wesen und Entwick-  
lung des englischen Sonntags. Leipzig 1933.
- Lewek, Gert: Kirche und soziale Frage um die Jahr-  
hundertwende. Dargestellt am Wirken Ludwig  
Webers. Neukirchen 1963.
- Lilje, Hanns: Die Kirche in der Welt der Arbeit. In:  
Berichte über die Tagungen der Synode der EKID.  
Bd. VII, Hannover 1955, 100-118.
- Lincoln, Andrew T. : Sabbath, Rest and Eschatology  
in the New Testament. In: From Sabbath to Lord's  
Day. Ed. by D. A. Carson. Michigan 1982, 197-220.
- Lohfink, Norbert: Unsere großen Wörter. Das Alte  
Testament zu Themen dieser Jahre. Freiburg 1977.
- Lorenzer, Alfred: Das Konzil der Buchhalter. Die Zer-  
störung der Sinnlichkeit, eine Religionskritik.  
Frankfurt 1981.

- Lotz, Johannes B. : Mensch, Wirtschaft, Sonntagsfeier. München u.a. 1958.
- Louis, Peter: Der Christ und sein Sonntag. Würzburg 1950.
- Lüthi, Walter: Dein Sonntag. Basel 1949.
- Luther, Martin: Großer Katechismus. In: WA 30, I, Weimar 1910, 125-238.  
Vgl. Luthers Großer Katechismus. Textausgabe mit Kennzeichnung seiner Predigtgrundlagen. Hg.v. Johannes Meyer. 2. Aufl. , Darmstadt 1968.
- ders.: Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis. Dominica 17. Luc. 14. 22. Sept. 1532. WA 36, 329-333. Weimar 1909.
- ders.: Predigt über Mtth 14, 1-11. Hauspostille 1544. WA 52, 484-488. Weimar 1915.
- ders.: Predigt über das 2. Buch Mose. Drittes Gebot. WA 16, 477-485. Weimar 1899.
- Maennlein, Siegfried: Statistik der Arbeitszeit. München 1926.
- Martin, Gerhard Marcel: Fest und Alltag. Stuttgart u.a. 1973.
- Mehring, Franz: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 2. T. , 3. Aufl. , Berlin 1980.
- Meinert, Ruth: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820-1956. Münster 1958.
- Meyer, Arnold Oskar: Kleist-Retzow = Pommersche Lebensbilder. 2 Bde. , Stettin 1936.
- Mildenberger, Friedrich: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart u.a. 1981.
- ders.: Kleine Predigtlehre. Stuttgart u.a. 1984.
- Mitarbeiter der Schöpfung. Hg.v. Louise Schotttroff u. Willy Schotttroff. München 1983.
- Moltmann, Jürgen: Der Sinn der Arbeit. In: Recht auf Arbeit, Sinn der Arbeit. Hg.v. J. Moltmann. München 1979, 59-83.
- Mühlberger, Arthur: P. J. Proudhon. Leben und Werk. Freiburg 1979.
- Neuloh, Otto u.a. : Die durchlaufende Arbeitsweise. Sonntagsarbeit im Urteil der Stahlarbeiter. Tübingen 1961.

- Oertzen, Dietrich von: Adolf Stöcker. Lebensbild und Zeitgeschichte. 2 Bde. , Berlin 1910.
- Oettingen, Alexander von: Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik. 2 Bde. , 3. Aufl. , Erlangen 1882.
- Opaschowski, Horst W. : Zwischen Arbeit und Muße. In: EK, 17. Jg. , 1984, 134-136.
- Otto, Eckart, u. Schramm, Tim: Fest und Freude. Stuttgart u.a. 1977.
- Petersdorff, Hermann von: Kleist-Retzow. Ein Lebensbild. Stuttgart, Berlin 1907.
- Pieper, Joseph: Muße und Kult. 7. Aufl. , München 1965.
- ders.: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes. 2. Aufl. , München 1964.
- ders.: Gottgeschenkte Atempause. Bemerkungen über Sinn und Bedeutung des Sonntags. In: Gottesdienst. 14. Jg. 1980, 41-43.
- Plaul, Hainer: Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert. Berlin 1979.
- Pollmann, Klaus Erich: Landesherrliches Kirchenregiment und soziale Frage. Berlin, New York 1973.
- Preuß, Horst Dietrich: Arbeit I. Altes Testament. In: TRE, Bd. 3, Berlin, New York 1978, 613-616
- Quervain, Alfred de: Die Heiligung. Ethik. 1.T. . 2. Aufl. , Zürich 1946.
- ders.: Ruhe und Arbeit. Lohn und Eigentum. Ethik II. 3. Bd. . Zürich 1956.
- Rahner, Karl: Das Sonntagsgebot in der Industriegesellschaft. In: Entschluß. 34. Jg. , 1979, 26-32.
- Rendtorff, Trutz: Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie. 2 Bde., Stuttgart u.a. 1980/81.
- Reuter, Ortluff: Die Manufaktur im fränkischen Raum. Stuttgart 1961.
- Richardson, Alan: Die biblische Lehre von der Arbeit. Frankfurt 1953.
- Rombach, Heinrich: Leistung und Muße. In: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Hg.v. Franz Böckle u.a. . Bd. 8. Freiburg u.a. 1980, 39-69.
- Rordorf, Willy: Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche. Zürich 1972.
- ders.: Der Sonntag. Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum. Zürich 1962.



- ders.: Der Sonntag als Gottesdienst- und Ruhetag im ältesten Christentum. In: ZEE. 7. Jg. , 1963, 213-224.
- ders.: Ursprung und Bedeutung der Sonntagsfeier im frühen Christentum. In: LJ. 31. Jg. , 1981, 146-158.
- Rothfels, Hans: Prinzipienfragen der Bismarckschen Sozialpolitik. Königsberg 1929.
- ders.: Theodor Lohmann und die Kampfjahre der staatlichen Sozialpolitik. In: Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv. H. 6. Berlin 1927.
- Schick, Manfred: Kulturprotestantismus und soziale Frage. Tübingen 1970.
- Schlingensiepen-Pogge, Alexandra: Das Sozialethos der lutherischen Aufklärungstheologie am Vorabend der Industriellen Revolution. Göttingen u.a. 1967.
- Schneider, Michael: Streit um Arbeitszeit: Geschichte des Kampfes um Arbeitszeitverkürzung in Deutschland. Köln 1984.
- Schöttler, Hans: Sonntagsruhe. In: RGG, Bd. V. 2. Aufl. . Tübingen 1931, 608f. .
- Scholder, Klaus: Was Heißt: Du sollst den Feiertag heiligen? In: EvTh. 21. Jg. , 1961, 284-289.
- Shanahan, William O. : Der deutsche Protestantismus vor der sozialen Frage 1815-1871. München 1962.
- Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München 1984.
- Solidargemeinschaft von Arbeitenden und Arbeitslosen. Eine Studie zur Arbeitslosigkeit. Eine Studie der Kammer der EKID für soziale Ordnung. Hg.v. der Kirchenkanzlei im Auftrag des Rates der EKID. Gütersloh 1982.
- Sonntag und Freizeit. Referate, Empfehlungen und Anregungen der Synode der EKID. Hg.v. Klaus von Bismarck. Witten 1960.
- Sozialethische Überlegungen zur Frage des Leistungsprinzips und der Wettbewerbsgesellschaft. Eine Denkschrift der Kammer der EKID für soziale Ordnung. Hg.v. der Kirchenkanzlei im Auftrag des Rates der EKID. Gütersloh 1978.
- Sozialgeschichte der Freizeit. Hg.v. Gerhard Huck. 2. Aufl. , Wuppertal 1982.
- Spaemann, Heinrich: Wiederentdeckungen. Sabbat, Arkandisziplin, Kirche der "armen Mittel". Meitingen, Freising 1977.

- Spiegel, Yorick: Hinwegzunehmen die Last der Beladenen. Einf. in die Sozialethik. Bd. 1. München 1979.
- Stählin, Gustav: Zum Problem der johannäischen Eschatologie. In: ZNW 33. 1934, 225-259.
- Steffensky, Fulbert: Feier des Lebens. Spiritualität im Alltag. Stuttgart 1984.
- Steinmetzer, Franz Xaver: Arbeitsruhe. In: RAC, Bd. 1. Stuttgart 1950, 590-595.
- Storck, Hans: Der Sonntag im Sog der industriellen Entwicklung. In: Die Mitarbeit. 6. Jg. 1959, 177-184, 292-296.
- Surkau, Hans-Werner: Sonntagsruhe. RGG, Bd. VI, 3. Aufl. . Tübingen 1962, 142-144.
- Syrup, Friedrich: 100 Jahre staatliche Sozialpolitik. Stuttgart 1957.

- Der Tag des Herrn. Die Heiligung des Sonntags im Wandel der Zeit. Hg.v. Hermann Peichl. Wien 1958.
- Theinert, Benno: P. J. Proudhon. Versuch einer Lösung des sozialen Problems. Zürich 1920.
- Thomas, Wilhelm: Arbeit und Spiel. In: Christentum und Wirklichkeit. 17. Jg. , 1926, 106-109.
- ders.: An den ersten deutschen Sonntagskongreß der Nachkriegszeit. In: ChW. 43. Jg. , 1929, 475-478.
- ders.: Ist die evangelische Kirche als rein kultische Größe möglich ? In: ChW. 42. Jg. , 1928, 595-602.
- ders.: Der Sonntag im frühen Mittelalter. Göttingen 1929.
- ders.: Der Sonntag im frühen Mittelalter und heute. In: MGKK. 34. Jg. , 1929, 162-166.
- Thurneysen, Eduard: Sonntagsbüchlein auf dem Lebensweg junger Christen. Hg.v. der Sonntagsheiligungsgesellschaft in Basel. Basel o. J. .
- Timm, Albrecht: Verlust der Muße. Hamburg 1968.
- Tödt, Heinz-Eduard: Das Angebot des Lebens. Gütersloh 1978.
- Trautwein, Dieter: Gestaltung des Gottesdienstes in der Spannung zwischen Feier und Arbeit. Vortrag gehalten auf der Frühjahrssynode der Pfälzischen Landeskirche, 13. bis 17. Mai 1974 in Herrenalb.
- Uhl, Hildegard: Der heutige Mensch in Arbeit und Ruhe. In: Berichte über die Tagungen der Synode d. EKd. Bd. XI. Hannover 1960, 45-60.

- Vigener, Fritz: Ketteler, ein deutsches Bischofs-  
leben des 19. Jahrhunderts. München, Berlin 1924.
- Volz, Reiner: Arbeitszeit und Freizeit. In: kda.  
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt. 1. Jg. ,  
1985, 9f. .
- Vontobel, Klara: Das Arbeitsethos des deutschen Pro-  
testantismus von der nachreformatorischen Zeit  
bis zur Aufklärung. Bern 1946.
- Walther, Christian: Sonntagsarbeit, Sonntagsheiligung.  
In: ESL. 7. neu bearb. Aufl. , Stuttgart, Berlin  
1980.
- Wendland, Heinz-Dietrich: Feste und Feiern. III. Im  
Urchristentum. In: RGG, Bd. II. 3. Aufl. ,  
Tübingen 1958, 917-919.
- ders.: Die Kirche in der modernen Gesellschaft.  
Hamburg 1956.
- Wiener, Max: Der jüdische Sabbat. In: Jüdisches Fest.  
Jüdischer Brauch. Hg.v. F. Thieberger. 2. Aufl. ,  
Königstein 1967, 71-89.
- Wolf, Ernst: Sozialethik. Theologische Grundfragen.  
Hg.v. Theodor Strohm. Göttingen 1975.
- Zimmerli, Walther: Mensch und Arbeit im Alten Testa-  
ment. In: Recht auf Arbeit, Sinn der Arbeit. Hg.  
v. J. Moltmann. München 1979, 40-58.

### Nachtrag

- Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutsch-  
land. 2. Bde. . Göttingen 1955 u. 1957.
- Sonntags-Not und Sonntags-Bund. Verhandlungen des  
Deutsch-Evangelischen Sonntagsbundes auf dem  
Kongreß in Kassel vom 25. - 27. Mai 1929.  
Göttingen 1929.
- Theologische Studien und Kritiken. Zeitschrift für  
das gesamte Gebiet der Theologie. Hamburg u.a.  
1,1828-109,1941/42.
- Veritas, Vinzenz: Die Wünsche und Forderungen der  
Arbeiter an ihre Arbeitgeber und an den Staat.  
Leipzig 1848.
- Vilmar, August Friedrich Christian: Schulreden über  
Fragen der Zeit. In: EKZ 1847, 473-500.
- ders.: Theologische Moral. Akademische Vorl. v. A.F.C.  
Vilmar. Nach dessen Tod hg.v. C.Ch. Israel, in  
3 T. . Gütersloh 1871.



## A N H A N G

Tabelle I

Tägliche Arbeitszeit für Kinder um 1825  
(nach M. Schneider: Streit um Arbeitszeit, 24)

Kreis:

	14	Stunden
Iserlohn	10 bis 15	
Dortmund	10 bis 12	
Hagen	6 bis 14	1/2
Bochum	6 bis 13	
Düsseldorf	8 bis 12	
Aachen	11 bis 14	
Koblenz	11 bis 13	
Eslohe	11 1/2 bis 14	
Köln	8 bis 14	
Trier	10 bis 14	
Breslau	7 bis 16	
Frankfurt/Oder	bis 15	
Liegnitz	10 bis 14	
Erfurt	6 bis 12	
Merseburg	9 bis 14	
Magdeburg	13 bis 14	
Potsdam	7 bis 12	
Berlin	8 bis 12	
Siegen		

Tabelle II

Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit  
(nach R. Meinert: Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie, 5-23)

um 1800	ca. 60-72 Stunden
um 1820	ca. 66-80
um 1830-1860	80-85
1861-1870	78
1871-1880	72
1881-1890	66
1891-1895	63-65
1896-1900	61-63

# S t a t u t e n

für den internationalen Verein zur Beobachtung des Sonntags.

## A. Darlegung der Grundsätze.

Der auf dem Congresse zu Genf in der Sitzung vom 29. Sept. 1876 gegründete Verein hat den Zweck, mit der Hülfe Gottes zum Wohl der Menschheit eine bessere Beobachtung des Ruhetags herbeizuführen, welcher im Alten Bunde den Namen des Sabbaths führte und durch die apostolische Kirche unter dem Namen Sonntag oder Tag des Herrn zur Erinnerung an die Auferstehung Christi auf den ersten Tag der Woche verlegt worden ist.

Der Verein gründet sich auf die Worte der heiligen Schrift: Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn (I. Mos. 2, 3), welche Stelle auf den Ursprung der Einrichtung des wöchentlichen Ruhetages hinweist (II. Mos. 20, 3) wodurch ihm seine gesetzliche Geltung im Alten Bunde gesichert wird; und besonders auf die Erklärung des Erlösers: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen (Marc. 2, 27), welche definitiv den geitlichen Charakter dieser Einrichtung im Neuen Bunde festgestellt hat.

Der Verein erklärt es als Pflicht jedes Christen, diese göttliche Einrichtung zu achten, anerkennt aber auch zugleich die durch das Evangelium verbürgten Rechte der christlichen Freiheit in den Grenzen der Liebe und Heiligkeit, Röm. 14, 13, Phil. 2, 4, Gal. 5, 13.

In Anwendung dieser Grundsätze und in Erwägung, daß das Gebot der sechstägigen Arbeit, welches für alle verbindlich ist, sich nicht trennen läßt von dem Gebote der Ruhe am siebenten Tage, giebt sich der Verein nachfolgendes Reglement.

## B. Reglement.

1. Der Verein ist zusammengesetzt aus comites, welche sich bereit erklären, in ihren Kreisen gemäß den oben ausgesprochenen Grundsätzen zu arbeiten.

2. Die Comites bemühen sich, mit christlicher Klugheit und Treue auf Beobachtung der Ruhe des Sonntags hinzuwirken und dieselbe auch denen(!) zu verschaffen, welche ihrer beraubt sind. Ebenso lassen sie sich angelegen sein, auf Heiligung des Sonntages durch die Einzelnen und durch die Familien hinzuwirken.

3. Es wird den Comites empfohlen, vom Staate, als dem Wächter über die öffentliche Sittlichkeit und über die Rechte Aller, dasjenige zu verlangen, was er vermöge dieser seiner Aufgabe zu gewähren hat, nämlich:

- a. die Verhütung der werktäglichen Arbeit, und soweit dies möglich, die Erhaltung der äußeren Ruhe des Sonntages,
- b. den Schutz des Gottesdienstes,
- c. das gute Beispiel der Beobachtung der Sonntagsruhe in den Kanzleien und bei allen Staatsarbeiten,

- d. den Schutz der Frauen und Kinder gegen die Anforderungen der Fabrikanten, endlich
  - e. die Aufstellung gesetzlicher Bestimmungen, vermöge deren keine staatliche Concession an Individuen oder Gesellschaften ertheilt wird, ohne daß zugleich genügende Garantien zu Gunsten der Sonntagsruhe des bei solchen Unternehmungen angestellten Personals gefordert werden.
4. Sie suchen in den einzelnen Provinzen Gruppen zu bilden, welche dieselben Grundsätze und Zwecke haben, wie auch für jedes Land ein Centralcomite zu constituieren.
5. Bei aller Autonomie in ihrem speciellen Kreise arbeiten die Comites zusammen an dem gemeinsamen internationalen Werke.
6. Die Leitung des ganzen Vereins ist einem Comite anvertraut, welches aus mindestens einem oder zwei Delegirten jeder Nationalität zusammengesetzt ist. In den Ländern, in welchen ein Centralcomite besteht, hat dieses die Delegirten zu wählen. Besteht ein Centralcomite nicht, so verständigen sich die einzelnen Comites unter einander über die Wahl. Das leitende Comite führt den Namen: Comite des internationalen Vereins zur Beobachtung des Sonntages (Comité de la Fédération internationale pour l'observation du Dimanche).
7. Jedes Comite trägt entweder direct oder durch Vermittlung seines Centralcomites nach Kräften bei zur Gründung einer allgemeinen Kasse, über welche das leitende Comite des Vereines unter Ablegung einer jährlichen Rechnung zu verfügen hat.
8. Die Comites, welche dem Verein beitreten wollen, wenden sich unter Anerkennung der gegenwärtigen Statuten an das leitende Comite, welches ihre Aufnahme in den Verein verfügt.
9. Der Verein hält mindestens alle zwei Jahre eine allgemeine Versammlung an einem durch das leitende Comite zu bestimmenden Orte. Das Centralcomite jeder Nationalität ist dabei durch höchstens sechs stimmberechtigte Delegirte vertreten, die übrigen Delegirten haben nur beratende Stimme.
10. Das leitende Comite ist ermächtigt, das Erforderliche zu verfügen hinsichtlich aller der Punkte, welche in den gegenwärtigen Statuten nicht vorgesehen sind. Seine Entscheidungen haben Geltung bis zur nächsten allgemeinen Conferenz.
11. Der Verein ist in keiner Weise gemeint, das Monopol der zu erstrebenden Reformen für sich in Anspruch zu nehmen. Er wird nicht allein Bestrebungen, welche aus anderen Kreisen hervorgehen, mit Befriedigung wahrnehmen, sondern erklärt sich auch bereit, jeder Thätigkeit, welche die Beobachtung des Sonntages zum Ziele hat, sich anzuschließen, soweit dies ohne Verleugnung seiner Grundsätze geschehen kann.

(abgedruckt in MIM 1877/78, 378f. )

Umfrage des Evangelischen Vereins über die  
Sonntagsarbeit 1884/85

Fragebogen

- 1) Name und Ort der Arbeitsstätte (Fabrik, Zeche, Bahnstrecke etc.).
- 2) Anzahl der betroffenen Personen.
- 3) Den wievielten Sonntag haben sie frei?
- 4) (eventuell) Schichtwechsel,
  - a. Wann findet derselbe statt?
  - b. Wieviel Arbeitsstunden gehen vorher?
  - c. Um welche Zeit sind die Arbeiter durchschnittlich in ihren Wohnungen angelangt?
- 5) Wie weit ist durchschnittlich der Kirchweg?
- 6) (eventuell) Dauer der "Campagne".
- 7) An wen würde man sich um event. Abhilfe zu wenden haben?
- 8) Was geschieht, um diejenigen, welche durch ihr Arbeitsverhältnis an der Sonntagsfeier gehindert werden, anderweitig zu erbauen? (Bibelstunden, besondere Kommunionen, Schriftenverteilung etc.).
- 9) Welche Vorschläge zur Hebung der Übelstände würden gemacht werden können?
- 10) Besondere Bemerkungen (namentlich zu Nr. 3, wenn der "freie" Sonntag durch besondere Verpflichtungen beschränkt wird).

(zitiert nach G. Uhlhorn: Referat über die Sonntagsruhe. Auf der Konferenz für Innere Mission in Celle am 27. Oktober 1885 erstattet, S. 3f. )



## F r a g e b o g e n .

---

Staat:

Bezirk:

- I. Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweigs üblich oder nur in einem Theile und in welchem?
- II. Findet die Sonntagsarbeit statt:
1. regelmäßig und dauernd?
  2. vorübergehend, und zwar periodisch oder unregelmäßig?
- III. Findet die Beschäftigung statt:
1. für den gesamten Betrieb oder für welche Theile desselben?
  2. für die gesamte Arbeiterschaft des Betriebs oder Betriebstheils oder für welchen Theil desselben?
  3. findet bei theilweiser Beschäftigung der Arbeiter unter diesen ein Wechsel statt und wie oft trifft jeden Arbeiter die Sonntagsarbeit?
  4. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunde desselben?
- IV. Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt:
- a) durch technische Eigenthümlichkeiten des Betriebs? und welche?
  - b) durch welche wirthschaftliche oder sonstige Gründe?
- V. Sofern die Sonntagsarbeit nicht in allen Betrieben des Gewerbszweigs üblich ist, auf welchen Gründen beruht der Unterschied?
- VI. Welche Folgen würde das Verbot der Beschäftigung am Sonntag haben?
1. für die Unternehmer?
  - a) technische?
  - b) wirthschaftliche
  2. für die Arbeiter, namentlich
  - a) welche Minderung des Jahresarbeitsverdienstes würde unter den Voraussetzung (!) eintreten, daß eine Steigerung des Lohnsatzes nicht einträte?
  - b) würde dieser Nachtheil durch andere Vortheile aufgewogen werden? durch welche?
- VII. Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntage durchführbar?
1. ohne Einschränkungen?
  2. mit welchen Einschränkungen?
- Wenn nicht,
3. aus welchen Gründen?

---

Quelle: Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen. Bd. I, S. XI.

# P e r s o n e n r e g i s t e r \*

Ahlfeld, Friedrich 71  
 Ammon, Christoph Friedrich v. 4  
 Arendt, Hannah 8  
 Augustin, Aurelius 14, 216  
 Barth, Karl 101, 242  
 Baur, Wilhelm 80, 98, 101, 112, 138f., 159f., 160,  
 162, 168, 170-172, 206  
 Bebel, August 108, 114, 122  
 Berg, Walter Bruno 231  
 Berlepsch, Hermann v. 124  
 Beza, Theodor 22  
 Biernatzki, Karl Leonhard 89  
 Bismarck, Otto v. 49, 114-119, 124, 134f.  
 Bodelschwingh, Friedrich v. 161-164  
 Böhme, Amanda 127  
 Böhme, Jakob 23  
 Bourwieg, C. 87, 94, 97, 180, 219  
 Brakelmann, Günter 83, 191f., 194  
 Brösel, Gustav Adolf 72, 112, 129  
 Buddeus, Johann Franz 23  
 Buß, Franz Josef 167f.  
 Calvin, Jean 20f., 25, 27  
 Charlier, C., Ingenieur, 76f.  
 Conze, Werner 203  
 Cullmann, Oskar 241  
 Dautzenberg, Gerhard 241  
 Dehn, Günther 22  
 Delüz, E. Pastor 102  
 Diestelkamp, Pfarrer 178  
 Dietzfelbinger, Hermann 231f.  
 Dorner, Konsistorialrat 202  
 Ebrard, August 86  
 Ehni, J., Pfarrer 171-173  
 Engels, Friedrich 33, 166-168  
 Fabri, Ernst 42  
 Frank, Franz Hermann Reinhold 4  
 Friedrich Wilhelm III. 41  
 Friedrich Wilhelm IV. 43  
 Fritzsche, Friedrich Wilhelm 108, 114  
 Galen, Maximilian Gereon Graf v. 114  
 Godet, Frédéric 98  
 Göhre, Paul 168  
 Goltz, Theodor von der 55f., 66  
 Gremmels, Christian 231  
 Groethuysen, Bernhard 5  
 Grützmacher, Superintendent 65

\* Wenn die Vornamen nicht festzustellen oder nicht  
 auflösen waren, habe ich, wo es mir möglich war,  
 den Titel oder Beruf mitangegeben.

- Habermas, Jürgen 7f. , 239
- Hägler, A. 72
- Hammerstein, Wilhelm v. 135
- Harleß, Gottlieb Christoph Adolf 2, 169
- Harnack, Theodosius 206
- Hasenclever, Wilhelm 108
- Haupt, Erich 209-215, 230, 240-242
- Hengstenberg, Ernst Wilhelm 6, 12 56, 60, 69, 85, 94, 170, 198, 221
- Herrmann, Wilhelm 1, 7
- Hillner, Gotthilf 20
- Hirzel, H. 74, 83
- Höfling, Johann Wilhelm Friedrich 206
- Hoffmann, Staatsminister 114
- Hofmann, Johann Christian Konrad v. 4
- Honecker, Martin 1, 3, 203
- Horn, Heinrich Wilhelm v. 41
- Karl der Große 16
- Irmischer, Johann Konrad 15, 26f.
- Jacoby, Hermann 18-20
- Kelber, Johann Georg 174
- Ketteler, Wilhelm Emmanuel v. 126
- Kleist-Retzow, Hans v. 118f. , 132-135, 155f. , 182, 193f. , 218
- Klemm, J. D. , Pfarrer 180-183, 194-196
- Kögel, Rudolf 73, 95, 151, 153, 160, 170f. , 206
- Konstantin der Große 14f.
- Kröcher, Bertha v. 131
- Kröcher, Wilhelm v. 46, 48, 52, 88, 93, 130-133, 145f. , 157, 194, 200, 224
- Kuczynski, Jürgen 34, 43f. , 84
- Leo XIII. 126
- Liebetrut, Friedrich 205, 221
- Lilje, Hanns 235, 240
- Lincoln Andrew T. 240
- Lombard, Alexandre Etienne 100f. , 129f. , 135
- Luthard, Ernst 94
- Luther, Martin 18-21, 25, 27, 213, 228
- Maier, Johannes M. 49
- Mätzler, Dechant 30/Martensen, Hans Lassen 4, 206
- Mönckeberg, C. 206
- Meinert, Ruth 38, 40
- Mühlhäusser (Mühlhäußer) , Karl August 101, 160 f. .
- Müller, v. , Feldpropst 82
- Naumann, Friedrich 164, 168, 170
- Niemeyer, Paul 71
- Niethammer, Fabrikant 73, 95
- Oschwald, Johann Ulrich 74, 76, 81, 205f. , 221
- Plaul, Hainer 66f. , 155-157
- Proudhon, Pierre Joseph 108-111
- Pufendorf, Samuel von 23

- Quervain, Alfred de 7  
 Quinton, John Allan 158, 169-172  
 Quistorp, W. , Pastor 150, 219f.  
 Rahner, Karl 222  
 Rautenberg, Johann Wilhelm 127  
 Reimpell, Johann Christian 206-209, 213, 230  
 Rieger, Max 48, 196  
 Rische Bernhard 22, 73  
 Ritschl, Albrecht 3  
 Rocholl, Heinrich 117, 170f. , 190, 206  
 Rocholl, R. , 139  
 Rordorf, Willy 17, 25, 230, 241  
 Rohr, K. , Pfarrer 71, 174, 221-226  
 Rothe, Richard 1  
 Rousseau, Jean-Jacques 108  
 Rücker, G. Friedrich Wilhelm 23, 206f. , 216  
 Sartorius, Ernst 1  
 Schleiermacher, Friedrich 1  
 Schmid, Christian Friedrich 4  
 Schmidt, Christoph Hermann 146-148  
 Schmoller, Gustav 40f. , 54  
 Schneider, Michael 123  
 Schröter, A. Pfarrer 178f.  
 Schweitzer, Johann Baptist v. 108  
 Sieferle, Rolf Peter 153  
 Spener, Philipp Jakob 23  
 Spiegel, Yorick 231  
 Stählin, Gustav 241  
 Stieda, Wilhelm 122  
 Stöcker, Adolf 135-139, 169f. , 178  
 Teichmann, A. , Pfarrer 188  
 Thomas, Wilhelm 13f. , 18  
 Thomasius, Pfarrer 26-29  
 Todt, Rudolf 37  
 Uhlhorn, Gerhard 115f. , 144f. , 148f. , 151-153,  
 189, 200, 227-229  
 Villeneuve-Bargemont, A. de 33  
 Vilmar, August Friedrich Christian 2f.  
 Walch, Johann Georg 23  
 Weber, Ludwig 139-141, 157, 164f.  
 Wichern, Johann Hinrich 6, 87f. , 127f. 132, 138,  
 192f.  
 Wiener, Max 24  
 Wilhelm II. 123  
 Wilhelmi, R. , Pfarrer 51, 144  
 Zahn, Theodor 13, 170  
 Zimmerli, Walther 210, 215, 240